Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 22 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 30. Mai 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Wo soll's hinaus?

Der Kuddelmuddel der deutschen Finanzfrage.

Das „Rumpfkomite".

Entrüstung über seine neuen Steuervorschläge.

Haben die Gegner Zeppelin's wieder im Kriegsdepartment die Oberhand?

Aufregung in Wien über Gasprofite.

Berlin, 29. Mai. Es ist unverkennbar, daß im deutschen Publikum eine immer größere Entrüstung platzgreift über die vergeblichen Bemühungen des Reichstages und seiner (auch in den Pfingstferien tagenden) Finanzkommission, die Einnahmefrage zu lösen. Ganz besonders entrüstet ist man aber über die neuen Steuervorschläge des „Rumpfkomites", wie man den Rest der Finanzkommission nennt, nachdem alle Liberalen, Deutschfreisinnigen und Sozialisten sich von ihr zurückgezogen haben, weil sie durchaus nicht länger mit ihren Kollegen von der konservativen und von der Zentrumspartei zusammenarbeiten wollten.

Dieses Rumpfkomite hat sich durch das Ausscheiden der übrigen Mitglieder nicht beirren lassen und ist flott mit der Anhäufung von Steuervorlagen vorgegangen, welche von der Masse des Publikums einfach für unerträglich erklärt werden.

Darunter sind Steuern auf Thee, Kaffee, elektrische Lampen, Gasbrenner, Streichhölzer, Kerzen, Parfümerie- und Toilettenartikel, ferner höhere Steuern auf Tabak, Bier und Weine, und endlich auch eine Zuwachssteuer auf Grundeigenthumswerthe.

Mit Ausnahme der konservativen und der Zentrumsblätter vereinigt sich die ganze deutsche Presse zu einem Verdammungsgeschrei über diese Vorschläge, und sie spricht von „Schmach", von „Skandal" und von einem „Triumph reaktionärer Einflüsse". Die Hauptbeschwerde liegt darin, daß diese Steuern allermeistens mit besonderer Schwere auf den kleinen Konsumenten und den Angehörigen der ärmeren Klassen lasten.

Jetzt fragt man sich allgemein: „Was wird der Kanzler v. Bülow thun?" Trotz der neuerdings wiederum erhaltenen Zusicherungen der kaiserlichen Unterstützung scheint das gesetzgeberische Programm ein großes Fiasko zu werden, wenn Fürst v. Bülow auf diese verhaßten Steuervorschläge eingehen und ihre Annahme mit Hilfe der Zentrumspartei durchsetzen sollte. Manche seiner früheren Freunde rathen ihm offen, lieber abzudanken, als sich einer solchen Erniedrigung auszusetzen!

Luftschiffahrt und Kriegsdepartement.

Aufsehen erregt die deutlich zu Tage tretende Spannung zwischen Graf Zeppelin, resp. der Zeppelin'schen Gesellschaft, und dem deutschen Kriegsdepartement, das die Zeppelin'sche Luftschiffe nicht mehr in dem Maße begünstigt, wie es einige Monate hindurch gethan, und wiederum die Groß'sche und die Parseval'schen Gattungen (halbstarres und nichtstarres System) mehr zu ermuthigen scheint.

Ganz neue ist jene Spannung nicht; sie hat vielmehr dem betagten Erfinder lange genug zugesetzt, bis seine Triumphe im vorigen Jahre endlich seine Feinde zum Schweigen brachten. Aber jetzt ist dieser Streit von Neuem aufgelebt. Die Militärbehörden haben es nicht nur abgelehnt, irgendwelche weiteren Zeppelin'schen Luftschiffe vorerst zu bestellen, sondern sie planen auch die Anlegung von Luftschifflinien in einer Weise, daß die Absicht zu erkennen ist, auch künftig keine Zeppelin'schen Luftschiffe mehr zu kaufen'. Denn diese Stationen, nach den bisherigen Plännen, sind für die Zeppelin'schen Luftschiffe zu klein, und auch ihre rechtwinklige Gestalt macht es nicht möglich, diese Luftschiffe darin unterzubringen.

Es heißt, die Sachverständigen des Kriegsdepartements hätten ihren Glauben an die Wirksamkeit der Zeppelin'schen Luftschiffe für Kriegszwecke — und natürlich behandeln sie die ganze Angelegenheit nur von diesem Gesichtspunkte — zum großen Theil eingebüßt, und sie hielten die kleineren und leichter transportirbaren Luftschiffe des Groß'schen und des Parseval'schen Typs für werthvoller zu diesem Zwecke, zumal auch schon diese Luftschiffe in Dauerfahrten nicht minder Bedeutendes geleistet hätten, wenn auch nur mit sehr wenigen Passagieren.

Auch wird darauf hingewiesen, daß der Aluminiumbau der Zeppelin'schen Luftschiffe nicht geeignet sei für die Beförderung drahtloser Telegraphenbotschaften; zwar könnten solche Botschaften von ihnen empfangen werden, aber absenden ließen sie sich nur mit großem Risiko eines elektrischen Brandes, wegen des entzündlichen Stoffes, aus welchem diese Schiffe gebaut seien. Daher ließen sich dieselben nicht wohl als Späherluftboote verwenden.

Was aber auch die Haltung der Militärbehörden sein mag: Die Zeppelin'sche Gesellschaft schreitet eifrig mit ihren Vorkehrungen für einen regelrechten Passagierdienst zwischen Luzern (Schweiz) und einer Anzahl süddeutscher Städte voran. Nach allgemeiner Erwartung wird dieser Dienst im Frühjahr 1910 im vollen Gange sein. Jedes dieser Luftschiffe wird, außer der Bemannung von 6 Personen, 20 Passagiere auf jeder Fahrt mitnehmen können. Und später dürften noch für bedeutend mehr Passagiere entsprechende bauliche Vorkehrungen getroffen werden. Man glaubt, daß sich an 300 Tagen jedes Jahres solche Fahrten machen lassen.

Und wenn die Militärbehörden keine Luftschiffstationen bauen lassen, welche für die Aufnahme der Zeppelin'schen Fahrzeuge geeignet sind, so sind genug Stadtverwaltungen, wie die von Köln, Düsseldorf, Frankfurt, Straßburg, Luzern, Genf u. s. w. bereit dazu. Uebrigens ist auch das Kriegsdepartement bereit, diesen Unternehmungen ein gewisses Maß finanzieller Unterstützung zutheil werden zu lassen, unter der Bedingung, daß dieselben im Kriegsfalle als Hilfskreuzerboote der Luft zur Verfügung stehen, — ganz muß also das Kriegsdepartement sein Vertrauen zu diesen Fahrzeugen doch nicht verloren haben.

Touristengeschäft wird besser.

Spät zwar, im Verhältniß zu sonstigen Sommerzeiten, aber doch sehr entschieden macht sich jetzt ein großer Zuzug amerikanischer Touristen geltend. Ja die Reichshauptstadt hat vielleicht noch nie so viele derselben vielleicht gesehen, wie gerade jetzt. Auch aus Dresden, München, Nürnberg, dem Rheinthal und anderen Gegenden kommen jetzt günstigere Nachrichten, und man hält es sogar für möglich, daß im Ganzen der heurige amerikanische Zudrang sich zu einem rekordbrechenden gestalten wird! Die Hotels und die Badeplätze haben jedenfalls eine gute Ernte von dieser Seite zu erwarten; ob die Amerikaner auch in den fashionablen Handelsländern wieder eine so große Kauflust zeigen werden, wie in früheren Jahren, bleibt noch abzuwarten.

Viele Amerikaner kommen mit ihren eigenen Automobilen.

Bedauern über Amerikas Bühneneinfluß.

In der jüngsten Zeit war Vieles über das Eindringen amerikanischer Theaterdichter und amerikanischer Künstler in die deutschländische, besonders die Berliner Bühne, zu berichten. Diese Thatsache hat jetzt hier zu einer Gegenströmung geführt. Die Kritiker finden, daß die deutsche Bühne vor dem ungünstigen Einfluß der amerikanischen „Dichtkunst" geschützt werden müsse. „Brewster's Millions (die Bearbeitung einer Novelle des Chicagoers George Barr McCutcheon) ist anscheinend der Strohhalm, welcher dem Kameel den Rücken gebrochen hat. Das Stück hat zwar beim Publikum vorläufig großen Anklang gefunden, nicht aber bei der Kritik, welche die Ideale der deutschen Bühne durch solche Stücke bedroht sieht!

So schreibt die „Morgenpost" satirisch: „Die Amerikaner sollten die Monroedoktrin auf ihre Kunst ausdehnen. In dieser Beziehung werden wir begeistert in den Ruf einstimmen: „Amerika für die Amerikaner!"

Der einflußreiche Kritiker des „Berliner Tageblattes" tadelt die betreffende Theaterdirektion, daß sie ein Stück gebe, welches sich um die Mammonsanbetung drehe, und dessen Moral dahin gehe, daß ein Bankguthaben mehr werth sei, als Karakter und Bildung! „Brewster's Millions", sagt der Kritiker zum Schlusse, „ist bemerkenswerth, weil es zeigt, daß amerikanische Theaterdichter nichts Anregenderes finden können, als die Idee, daß ein Mann, der bereits reicher ist, noch reicher wird."

Tumult im Wiener Stadtrath.

Aus der Kaiserstadt an der Donau wird gemeldet:

Der Bericht der städtischen Gaswerke für das verflossene Jahr, welcher einen Reinprofit von einer Viertelmillion Dollars ergibt, hat gestern Abend zu einem tumultuarischen Auftritt im Wiener Gemeinderath geführt. Die sozialistischen Mitglieder protestirten auf's Neue gegen die „schändlich grausame Behandlung" der Gasarbeiter, welche im Sommer abgelegt und im Winter zu Hungerlöhnen beinahe zu Tode abgeschunden würden! Sie berichteten über Fälle, in denen Männer, die an den Oefen arbeiteten, bewußtlos umfielen, und es mehrere Stunden dauerte, bis sie wieder zu sich kamen. Heizer bekommen in diesen Gaswerken einen Lohn von 84 Cents pro Tag; und Lampenanzünder, die zur Tagzeit auch die Lampen zu reinigen haben, bekommen nur 52 Cents pro Tag.

Die Redner griffen die jetzige (Lueger'sche) Stadtverwaltung heftig an und nannten dieselbe die brutalste in der Geschichte von Wien!

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Philadelphia von Southampton (gegen 9 Uhr Abends am Dock); Celtic von Liverpool, (Sonntag früh gegen 1/28 am Dock.)

Von der Bundeshauptstadt.

Aldrich versucht es bei den widerborstigsten Senatoren mit Güte!

Washington, D. K., 29. Mai. Herr Aldrich, der Ober-Zolltarifbillfixer des Senats und Vorsitzender des Finanzausschusses, ist jetzt mit Versuchen beschäftigt, aus „bösen Indianern" „gute Indianer" zu machen.

Mit anderen Worten: Er sucht zu ermitteln, was die besonderen Wünsche einzelner widerspenstiger Mitglieder des Senats sind, die Wünsche, auf welche diese Herren einen Kampf führen wollen, und sucht ihnen entgegenzukommen.

Er hat Vorkehrungen getroffen, daß der Finanzausschuß, soweit wie irgend möglich, graziös nachgeben wird, wenn diese Senatoren die erwarteten Zusätze stellen. Und er hofft so, durch Eingehen auf gewisse Einzelheiten immerhin das Wesentliche der Zollbill in der von ihm gewünschten Gestalt zu retten.

So erwartet er z. B. Dolliver von Jowa zu gewinnen, indem er gewissen Zusätzen desselben zur Bauwollzolltabelle beistimmen läßt.

Washington, D. K., 30. Mai. Man erwartet, daß Beveridge von Indiana im Senat eine Rede zugunsten des Zolles auf Erdöl halten wird, „im Interesse der unabhängigen Produzenten und zum Nachtheil der „Standard Oil Co.", und daß Aldrich, resp. der Finanzausschuß, sich in diesen Punkten „bekehren" und einen Zoll auf das Oel legen wird, welches vom Abgeordnetenhaus auf die Freiliste gesetzt worden war. Auf solche Weise dürfte sich Aldrich auch diesen widerspenstigen Senator für die obige Zollbill kaufen.

Es scheint im Senat eine große Mehrheit für Oel-, Kohle- und Häutezoll vorhanden zu sein. Alle diese Dinge wären wahrscheinlich, wenn es nach Aldrich's eigentlichen Wünschen ginge, auf die Freiliste gekommen.

Onkel Sam soll helfen

Gegen die hohen Fleischpreise.—Bis jetzt sieht es aber nicht danach aus.

New York, 30. Mai. Edward F. O'Neill, Präsident des New Yorker Staatszweiges der „United Butchers of America", sagt, ein Einschreiten der Bundesregierung sei noch die einzige Hoffnung der Konsumenten gegenüber den jetzigen Fleischpreisen, welche der „Beef Trust" unnöthigerweise hinaufgeschraubt habe.

Die Kleinhändler sammeln eine Masse Beweismaterial gegen diesen „Trust" und werden es dem Distriktsanwalt Wise unterbreiten.

Mittlerweile haben sie beschlossen, eine Gesellschaft zu organisiren, um die Nebenprodukte von Fleisch, wie Fett, Schabseln usw. nutzbar zu machen. Die Großschlächter zwingen sie, das Schlachtvieh nur ganz zu kaufen; aber die neue Gesellschaft wird von den einzelnen Kleinhändlern das Fett zu 2½ bis 4½ Cents pro Pfund zurückkaufen und weiter verwerthen.

Jede Gattung Fleisch ist jetzt 5 bis 10 Cents pro Pfund höher, als vor einem Jahre.

Fische und Eier steigen gleichfalls aufwärts. Ebenso geräucherte Waaren.

Man schätzt, daß reichlich ein Drittel der Bevölkerung dieser Stadt nur noch einmal pro Woche Fleisch ißt!

Washington, D. K., 30. Mai. Obwohl der Bundesdistriktsanwalt in New York das plötzliche Steigen der Fleischpreise untersucht, und jetzt ein allgemeines Zetergeschrei des Publikums und der Kleinhändler über den „Beef Trust" erschallt, ist das Justizdepartement noch in keiner Weise der Angelegenheit näher getreten.

Der Bundesgeneralanwalt Wickersham ist ruhig in seinem Heim zu Cedarhurst, Long Island, und sein Haupt-„Trustbuster" Wade Ellis widmet sich im Gebirge von Westvirginien dem Jagdvergnügen.

Vom Baseballfelde.

„National League."

Pittsburg, 30. Mai. In Gegenwart des Präsidenten Taft und des Staatssekretärs Knox, sowie von nahezu 15,000 anderen Zuschauern, fand gestern Nachmittag hier das Wettspiel zwischen den Chicagoern („Cubs") und den Pittsburgern statt. Erstere siegten mit 8 zu 3.

New York, 30. Mai. Die Philadelphiaer Gäste siegten gestern über die New Yorker mit 3 zu 2. 12,000 Zuschauer sahen das Spiel an.

Boston, 30. Mai. Die Brooklyner gewannen gestern Nachmittag die beiden Spiele den Bostonern ab, und zwar beide mit 4 zu 1.

Cincinnati, 30. Mai. Im ersten gestrigen Spiel siegten die St. Louiser über die Cincinnatier mit 4 zu 2; das zweite gewannen aber die Cincinnatier mit 11 zu 2.

„American League."

Detroit, 30. Mai. Mit 4 zu 3 blieben gestern Nachmittag die Detoiter Sieger über die Chicagoer („Whitsox").

Philadelphia, 30. Mai. Die Philadelphiaer besiegten in den gestrigen Wettspielen die Bostoner Gäste mit 6 zu 2 im ersten Spiel, und mit 4 zu 2 im zweiten.

Washington, D. K., 30. Mai. Mit 4 zu 2 triumphirten gestern die New Yorker über die Washingtoner.

Hetze dauert fort!

Briten stellen Deutschland als bösen Geist Europas hin.

Die Sozialreformen

In der neuen englischen Steuervorlage.

Auf Belgien soll endlich ein starker Druck in der leidigen Kongofrage geübt werden.

Kommende Amerikatour von Annie Besant.

London, 29. Mai. Es ist noch herzlich wenig von einer Besserung in der gehässigen Stimmung vieler englischer Kreise gegen Deutschland zu bemerken, —trotz aller schöner Redensarten, wie sie auch soeben wieder bei der festlichen Unterhaltung der eingeladenen Berliner Stadtbeamten in London vom Stapel gelassen worden sind und noch bei manchen kommenden Gelegenheiten sich vernehmbar machen werden!

Man kann sagen, daß es keine wünschenswerthe Entwicklung in Europa gibt, für welche die Engländer nicht den Kredit einstreichen wollen, und keine unwünschenswerthe, für welche sie nicht Deutschland die Verantwortlichkeit aufhalsen. So ist es auch jetzt ein selbstverständlicher Glaubenssatz für die „loyalen" britischen Heißsporne, daß für die neuerlichen Rückschritte in Rußland „der Kaiser" zu tadeln sei. Diese Deutschhasser gehen beständig von der Ansicht aus, daß Deutschland —mit Oesterreich-Ungarn als getreuem Gehilfen—seine Macht über ganz Europa „und noch einige umliegenden Dörfer" ausdehnen wolle, und daher die germanische Diplomatie beständig darauf hinarbeite, Fortschritt und Verbesserung in Ländern, die noch nicht unter teutonischer Kontrolle stehen, zurückzuhalten, in der Erwartung, daß sie in einem Lande, wo das Volk gründlich unzufrieden mit der Regierung ist, viel mehr ausrichten können, als da, wo das Volk in gedeihlichen Umständen ist und sich glücklich fühlt.

Die jüngste russische Krise entstand dadurch, daß der Premierminister Stolypin zu der Ansicht kam, die Armee und die Flotte, die beide anerkanntermaßen in sehr miserablem Zustande sind, könnten niemals umgeschaffen werden, so lange die bisherigen militärischen Berather, welche den Zaren umgeben, die Kontrolle behalten. Daher seine Bemühungen, die Kontrolle über diese beiden Angelegenheiten der Duma zu übertragen. Das bedeutete freilich nebenbei auch, daß der Zar nicht länger der Oberbefehlshaber der Armee und Flotte bleiben könne. Die Duma nahm eine entsprechende Gesetzesvorlage an; aber der Zar weigerte sich auf das Bestimmteste, sie gutzuheißen; gleichzeitig jedoch erlaubte er dem Stolypin'schen Kabinet nicht, zurückzutreten, was es im andern Fall unzweifelhaft gethan haben würde, sondern befahl Stolypin, eine Denkschrift auszuarbeiten, welche der Ausdehnung der Zarenmacht in solcher Form festlegt, daß allen weiteren Versuchen parlamentarischer „Uebergriffe" ein Riegel vorgeschoben wird.

Die „maßgebende" englische Presse nun und gewisse englische Staatsmänner glauben, soweit sich aus ihren Auslassungen ersehen läßt, steif und fest, daß deutschländischer Einfluß auch in diesem Fall dem Zaren das Rückgrat gesteift habe, und daß dies nur eine von einer ganzen Reihe teutonischer Machenschaften sei, um zu verhindern, daß irgend eine europäische Regierung freier wird, als sie ist, oder sie womöglich noch weiter in die Reaktion hinein zu treiben.

Es wird in London gesagt, Rußland sei schon in ziemlich raschem Fortschritt zu einer echten Verfassungsregierung begriffen gewesen, als das böse Deutschland sich eingemischt habe. Und so habe es auch in der Türkei und in Persien seine Ränke gespielt, sowie diese Länder sich angeschickt hätten, einen Schritt vorwärts zu machen, — denn das Alles habe eine Gefahr für Deutschlands künftige Ausdehnungsinteressen im Osten gebildet.

Nur deswegen sei Zar Nikolaus auf einmal so sehr bockbeinig gegen die Liberalisirung der russischen Regierung geworden; der deutsche Kaiser habe ihn direkt dazu angestachelt. Auch die kürzliche reaktionäre Palastrevolution in Konstantinopel, die vorläufig wieder zusammengebrochen ist, sei von Berlin aus angezettelt worden. — ja es wird neuerdings behauptet, der Kaiser Wilhelm stecke auch hinter den allerjüngsten Bemühungen, unter dem Vorgeben der Ordnungsherstellung in Kleinasien eine türkische Militärdiktatur herbeizuführen. Und in Persien soll er fort und fort den Schah — entweder unmittelbar oder durch die St. Petersburger Regierung — in dessen feindlicher Stellungnahme gegen eine Verfassung und gegen das Parlament unterstützt haben!

„Kurzum" — so phantasiren diese edlen Briten — „Deutschland steht in Europa und dem Orient allerwegen für den Grundsatz des Absolutismus und des Rückschrittes, und Oesterreich ist in diesem Treiben sein allezeit verläßlicher Genosse." Und so wird ewig weitergehetzt, zum größten Bedauern einsichtiger und anständiger Engländer selbst, die jedoch nicht die „öffentliche Meinung" mitfabriziren.

* * *

Nicht minder sensationell, als die neue britische Steuervorlage selbst, sind die sozialen Reformmaßnahmen, welche in derselben eingeschachtelt sind. Unter allen diesen Maßnahmen ist vielleicht die wichtigste und folgenschwerste diejenige betreffs Einrichtung von Arbeitsbörsen durch die Regierung. Englische Politiker der ultraliberalen Färbung haben zwar schon seit vielen Jahren einen solchen Gedanken befürwortet; doch wurde nie zuvor eine Gelegenheit zu einem thatsächlichen Versuch mit einer derartigen Einrichtung gegeben. Das britische Oberhaus hat den Vorschlag stets bitter bekämpft, wie überhaupt alle Aenderungen, und würde auch ferner jeden derartigen Plan, wenn er ihm einzeln unterbreitet würde, schroff zurückgewiesen haben. Aber mit einer Budget- oder Staatshaushalts-Vorlage ist das eine andere Sache! Indem die Asquith'sche Regierung jenen Vorschlag, nebst einer Reihe sonstiger Entwürfe, in die Staatseinnahmenvorlage einpackte, hat sie das Oberhaus nur vor die Wahl gestellt, entweder die Vorlage als Ganzes anzunehmen oder als Ganzes zu verwerfen. Das Oberhaus kann das Letztere thun; aber wie schon gesagt, ist das ein sehr unerhörter Schritt, und es erscheint noch zweifelhaft genug, ob die Lords ihn wagen werden!

Die Befürworter der Regierungs-Arbeitsbörse erheben nicht den Anspruch, daß dieselbe der Beschäftigungslosigkeit völlig ein Ende machen werde; aber sie erwarten immerhin von ihr die Verminderung der Arbeitslosigkeit auf ein Minimum, und zwar durch systematische, wissenschaftliche Vertheilung des Arbeitsangebotes über das ganze Land hin.

Wenn z. B. in der Stadt Newcastle zur Zeit 500 Backsteinleger sind, und nur für 350 Arbeit vorhanden ist, so wird die örtliche Arbeitsbörse zu ermitteln haben, wo die übrigen 150 Beschäftigung finden können, worauf die Beförderung dieser Arbeiter nach den betreffenden Orten erfolgen wird.

Natürlicherweise wird es eine verwickelte und kostspielige Sache sein, ein solches System über das ganze Land hin zu organisiren. Jede Stadt, jedes „Town", jedes Dorf wird mindestens eine Arbeitsbörse haben müssen; und in den größeren Städten muß ein Zentralbüro nebst vielen Zweigbüros errichtet werden. Außerdem soll jedes County ein Zentral-Kontrollquartier erhalten. Und die Fäden der ganzen Organisation sollen im „Board of Trade" in London zusammenlaufen.

Auf den ersten Blick mag die Neuerung nicht so sehr „schrecklich" aussehen; aber sie hat in manchen Beziehungen einen geradezu revolutionären Karakter! Sie bedeutet, daß die britische Regierung zum ersten Male mit der althergebrachten Gehenlassenspolitik der Manchesterschule bricht, welche stets daran glaubte, daß die Arbeit sich selbst reguliren und ausgleichen solle; wird die Vorlage zum Gesetz, so wird die Regierung zum ausgesprochenen Vermittlungsagenten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. Bisher war überhaupt kein amtlicher Vermerk von der Existenz von „John Smith, Laborer", genommen worden, ausgenommen bei der fünfjährlichen Bevölkerungsaufnahme. Fortan soll er nicht blos eine Bevölkerungsziffer, sondern eine Arbeitseinheit sein, deren Dienste von Regierungs wegen so rasch und vortheilhaft, wie möglich, nutzbar gemacht werden müssen.

Mrs. Annie Besant, die weltbekannte „Hohepriesterin der Theosophie im Abendlande", auf deren Schultern der Mantel der dahingeschiedenen H. P. Blavotsky gefallen ist, trifft, soeben von Indien zurückgekehrt, Vorbereitungen zu einer Tour nach den Ver. Staaten im Juli. Bezüglich der Vorträge, die sie in Amerika halten wird, äußerte sie sich einem Vertreter der Presse gegenüber:

„Ich habe versucht und versuche weiterhin, unser Volk dahin zu bringen, theosophische Ideen auf die Lösung sozialer Fragen anzuwenden. Es muß stets im Auge behalten werden, daß wir Theosophen in keiner Weise an bestimmte Ansichten über theologische, soziale und politische Angelegenheiten gebunden sind. Wohl aber können unsere Fundamentalgrundsätze — die Lehren von der Vielheit der Existenzen jedes Individuums, der allgemeinen Brüderlichkeit und des Vorherrschens eines unbeugsamen Gesetzes in moralischen und intellektuellen Dingen, ebenso wie in natürlichen — auf alle diese Weltfragen angewendet werden.

Ich bin z. B. der Ansicht, daß das Hereinbringen von Brüderlichkeit als einem thätigen Grundsatz in das soziale Leben keine Gleichheit im gewöhnlichen Sinne des Wortes bedeutet, sondern vielmehr jenen Unterschied, wie er zwischen älteren und jüngeren Geschwistern besteht, die harmonisch zusammenleben, und daß das wahre Modell für den Staat kein anderes ist, als dasjenige der Familie, in welcher die Aelteren und deshalb Weiseren die verantwortliche Leitung haben; nur daß dies nicht gerade die körperlichen Aelteren zu sein brauchen, sondern vor Allem die geistig Aelteren, die schon mehr Existenzen durchgemacht und daher mehr Weisheit und Tüchtigkeit gesammelt haben. Das ist keine Demokratie, sondern eine Herrschaft der Besten, aber im höchsten Sinne: eine Aristokratie der Weisheit.

Das allgemeine Stimmrecht mag ganz weise in Stadtangelegenheiten sein, weil diese Jeden durch seine eigene Tasche angehen; aber ich würde das Stimmrecht in nationalen und internationalen Angelegenheiten nur Solchen geben, welche hochgebildet und fähig sind, die wichtigen Aufgaben nationalen und internationalen Lebens zu verstehen. Vor noch nicht langer Zeit war ich in Australien. Dort haben sie das allgemeine Stimmrecht, und das unwissendste Ladenmädchen hat dieselbe Stimmbefugniß, wie der gelehrteste Mann. Die Folge ist, daß alle Macht in den Händen der gewöhnlichen Arbeitsklassen liegt, während für die gebildeten Klassen und für die höheren Berufe das Leben beinahe unmöglich ist. Das sieht mehr wie Tyrannei aus, als wie Freiheit. Ich glaube an geschulte Arbeit allenthalben, und ich sehe nicht ein, weshalb die Politik ein Gewerbe sein soll, in welchem Schulung unnöthig ist."

* * *

Die Kongofrage scheint noch auf lange hinaus den Paukboden mehr oder weniger erregter Erörterungen zu bilden! Schwere Anschuldigungen werden in dieser Sache fort und fort gegen die belgische Regierung erhoben. Viele religiöse Organisationen, hervorragende Parlamentsmitglieder und besonders die „British Kongo Reform Association", welche mit der „American Kongo Assoication" zusammenwirkt, geht darauf aus, die internationale Anerkennung der Angliederung des Kongostaates an Belgien zu verhindern, bis dieses unzweifelhafte Beweise dafür gebe, daß es Wort halte!

Sir Edward Grey, der britische Staatssekretär des Aeußeren, hat zugegeben, daß die belgische Antwort auf die britische Note vom letzten November unbefriedigend ist, soweit eine thatsächliche Aenderung der skandalösen Verwaltungsmethoden im Kongo in Betracht kommt. Und der britische Kongoverband bringt jetzt in den amerikanischen, beim Präsidenten Taft und beim Staatssekretär Knox nachdrückliche Vorstellungen in dieser Sache zu machen, damit gleichzeitig von der amerikanischen und von der englischen Regierung ein energischer Druck auf Belgien ausgeübt werde.

In der Akte betreffs Uebertragung des Kongostaates, der bekanntlich vorher unter der völligen Kontrolle des Königs Leopold war, an Belgien war z. B. ausbedungen, daß der Kongo-Eingeborene nur 60 Tage jedes Jahres zur Einbringung von Gummi für die Regierung, d. h., zur Bezahlung seiner Steuern arbeiten soll. Thatsächlich haben die letzten sieben Dampfer, welche aus dem Kongo in Antwerpen einliefen, mehr Gummi gebracht, als alle 17, die in einem Jahre fällig sind, bringen sollten, wenn die belgische Regierung ihr Wort gehalten und nach ihrem eigenen Gesetz gehandelt hätte.

Aufstand in Peru!

Es sind schon Straßenkämpfe vorgekommen.

Chorillos, Peru, 30. Mai. In Lima ist eine Revolution ausgebrochen, die sich über einen großen Theil des Landes erstrecken mag, übrigens schon seit einiger Zeit drohte.

Es sind Straßenkämpfe in der Hauptstadt vorgekommen. Genaues weiß man nicht, da die Verbindung mit Lima unterbrochen ist.

(Später:) Um Mitternacht waren die Rebellen in Lima auf dem Rückzug, mit Hinterlassung vieler Todten und Verwundeten. Sie hatten zeitweilig den Palast erobert und den Präsidenten Leguia gefangen; aber die Truppen hatten diesen rasch wieder befreit und den Palast zurückerobert.

New Yorks Sonntagsgesetz

Stört auch Gräberschmückung und Keglerwahlen!

New York, 30. Mai. Die Polizei brachte gestern Nacht das Sonntagsgesetz gegen die 3. Jahreskonvention der „National Bowling Association" zur Geltung und daher mußte dieselbe ihre Beamtenwahlen auf Montag verschieben. Für das nächstjährige Keglerturnier nebst Konvent wurde Baltimore gewählt, mit 95 gegen 86 Stimmen, welche auf Buffalo fielen.

Die Polizei ist, zur großen Entrüstung der Veteranen, welche sich stets auf dem Weg zur Schmückung der Gräber ihrer Lieben und Kameraden von Musikkapellen begleiten zu lassen pflegen, zu der Ansicht gekommen, daß das New Yorker Sonntagsschlußgesetz Musik jeder Art in den Straßen verbietet! Manche Veteranen sprachen sich dafür aus, der Polizei Trotz zu bieten; die Mehrheit jedoch hielt es für besser, sich zu fügen.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

Vor Nantucket, Mass., vorbei: Chicago, von Havre nach New York (Montag Nachmittag 2 Uhr am Dock erwartet.)

Genua: Ducca degli Abruzzi von New York, Manuel Calvo von New York, über Cadiz.

Liverpool: Carmania von New York. (9 Uhr Sonntagabend.)

Großer Wirbelsturm!

Oklahoma'er Städtchen zerstört. — 22 Todte, 20 Verletzte.

Oklahoma City, Okla., 29. Mai. Ein schrecklicher Wirbelsturm hat heute Abend um 5 Uhr das ganze Städtchen Key West, im County Lincoln, zerstört, und dort allein sind mindestens 10 Menschen getödtet, und 20 oder verletzt worden. Mehrere der Verletzten können nicht mit dem Leben davonkommen.

(Key West liegt nicht weit von Oklahoma City.)

Außerdem wurde noch eine Reihe anderer Städtchen im Pfade des Sturmes größtentheils zerstört; und wahrscheinlich ist auch dort eine Anzahl Menschenopfer zu beklagen.

Die Telegraphendrähte liegen jetzt darnieder, und bis jetzt liegen nur spärliche Nachrichten über das Unheil vor.

(Später:) Es wird jetzt gemeldet, daß auch das Städtchen Depew, im County Creek, völlig zerstört sei, und dort ebenfalls 12 Menschen umgekommen seien, — im Ganzen also mindestens 22 sofort Getödtete!

Der Sturm kam ohne alle Warnung.

Um 9 Uhr Nachts war die telegraphische Verbindung mit Stroud und dem umgebenden Lande noch nicht wiederhergestellt.

Jamestown, Norddakota, 30. Mai. Ein Wirbelsturm in diesem Theil des Staates zerstörte hier ein Dutzend Gebäude, und 10 Personen wurden verletzt.

Zu Ypsilanti wurden 4 Personen getödtet, und mehrere anderen verletzt, und 20 Gebäude zerstört.

Unerwartetes Ende

Fand gestern der Rassenstreik an der Georgiabahn. — Zu Ungunsten der Neger.

Atlanta, Ga., 29. Mai. Nachdem der große Heizerstreik den Verkehr auf der Georgiabahn über eine Woche lang gelähmt hatte, ist er heute zu Ende gekommen, und das Ende war ein unerwartetes. Die weißen Heizer, welche den Streik heraufbeschworen hatten, wurden vom Vize-Großmeister des Verbandes (Ball) zur Arbeit zurückbeordert, und alle Streitfragen sollen schiedsgerichtlich ihre endgiltige Schlichtung finden.

Die Drohung des Zwischenstaatlichen Verkehrskommissärs Knapp mit dem Einschreiten des Bundes brachte anscheinend dieses Ergebniß zuwege.

Sichtlich bekundet sich das Ergebniß darin, daß die weißen Heizer und die allgemeinen weißen Arbeiter in den Terminalbahngehöften dahier wieder angestellt, und die Neger, welche deren Stellen einnahmen und so den Streik verursachten, fortgeschickt werden, und daß der volle Verkehr auf der Georgiabahn wieder aufgenommen wird.

Kommissär Knapp selber erklärte, er werde nöthigenfalls in dem Bundesgerichte einen Einhaltsbefehl gegen ganz Georgia erwirken, bezüglich der Störung von Zugbetrieb, und werde diesen Befehl mit Bundestruppen zur Geltung bringen!

„Buttling" Nelson siegt.

Colma, Kal., 30. Mai. Im gestrigen Leichtgewichtsfaustkampfe besiegte der Illinoiser Däne „Buttling" Nelson den „Fighting Dick" Hyland. Ersterer hat damit den unbestrittenen Meisterschaftsrang als Leichtgewichts-Klopffechter. Den Schlägen des Letzteren gebrach es meistens an Kraft, trotzdem wiederholt dem Dänen das Blut aus Nase und Mund strömte.

Taft spricht.

Pittsburg, 30. Mai. Professor G. E. Vincent von der '85er Klasse der Alten Herren der Yale-Universität war „Toastmaster" bei dem Bankett, das dem Präsidenten Taft gegeben wurde.

Hr. Taft selber pries in seiner Rede die Yale-Universität und sodann die Roosevelt'sche Administration.

Muthmaßliches Wetter.

Pfingsten soll höchstens am Montag stellenweise schön werden.

Washington, D. K., 29. Mai. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag. Montag schön im südlichen Theil, aber wahrscheinlich Regenschauer im nördlichen Lebhafte bis starke Südwinde mit einzelnen Sturmstößen!

Auch Indiana und Michigan sollen zwei Regen- und zum Theil Sturmtage haben, Indiana einen kühlen Montag; ebenso, nebst den Regenschauern, Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Regenschauer, Gewitterstürme und wärmer am Sonntag. Montag erst Regenschauer, dann aber schön und kühler. Die Südwinde schlagen am Montag in westliche um.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 69 Grad, um 3 Uhr 70 (höchste Temperatur des Tages), 4 Uhr 69, 5 Uhr Abends 68, 6 Uhr 67, 7 Uhr 66, und 8 Uhr 65 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, nämlich 56 Grad, herrschte nach Mitternacht und um 1 Uhr Morgens.

Stark geregnet hat es am Samstag im kanadischen Nordwesten.

Lokalbericht.

Zur Beachtung.

Hochbahnverwaltung gibt Angestellten Verhaltungs-Anweisungen.

Die gefährliche Stromschiene.

Die Beamtenwahl des Vereins der Oberlehrerinnen. — Aus dem Gesundheitsamt. — Zahl der Todesfälle ist wieder ganz beträchtlich gestiegen.

Die Verwaltung der Northwestern-Hochbahngesellschaft hat den städtischen Superintendenten des Verkehrswesens, Herrn Hereley, benachrichtigt, daß ihre Zugführer jetzt Weisung erhalten haben, dafür zu sorgen, daß im Falle von Betriebsstockungen Fahrgäste Gelegenheit erhalten, sicher auf einen Bahnsteig zu gelangen, statt vielleicht eine halbe Meile weit längs der Stromschiene aus auf dem Gerüst der Bahn einherlaufen zu müssen und dann vom Gerüst aus auf den Bahnsteig zu klettern. Es ist folgende Anordnung getroffen worden: Im Falle es aus irgend einem Anlaß zu einer Blockade kommt, hat der hinterste Zug, falls er sich nicht bei einer Station befindet, bis zu einer solchen zurückzufahren, so daß die Fahrgäste aussteigen können. Die vorderen Züge haben bis dicht an den letzten heranzufahren, sodaß die Fahrgäste durch die an einander gereihten Wagen nach dem Bahnsteig gelangen können. Falls in solchen Fällen Expreßzüge nicht an eine Expreß-Station gelangen können, sich aber noch auf der viergeleisigen Strecke befinden, so ist es ihren Fahrgästen durch Herstellung eines Planenstegs zwischen je einem Wagen eines Expreß- und eines Lokalzuges zu ermöglichen, sicher auf den Lokalzug zu gelangen, von dem aus sie dann den Bahnsteig erreichen können. Auf offener Strecke auszusteigen, ist den Fahrgästen seitens des Betriebspersonals nicht zu gestatten.

Automatische Bremsvorkehrung.

Herr Hereley hat an der Betriebseinrichtung der Northwestern-Bahn auszusetzen, daß es darin an der sog. „Bremse des todten Mannes" fehlt. Es ist das eine automatische Bremsevorkehrung, welche in Thätigkeit tritt, sobald der Motorführer die Hand vom Bremshebel läßt. Herr Hereley sagt, daß verschiedene elektrische Bahnen im Osten mit solchen Bremseinrichtungen ausgestattet sind. Daß die hiesige Metropolitan-Hochbahngesellschaft sich dieser Einrichtung ebenfalls bereits seit Jahren erfreut, scheint der Herr Superintendent nicht zu wissen.

Eine gefährliche Sache.

Mit Recht rügt Herr Hereley, daß auf dem Kenwood-Zweige der Südseite-Hochbahn die Stromschiene des für die nördlich fahrenden Züge bestimmten Geleises sich bei der Haltestelle an Cottage Grove Ave. und Drexel Blvd. dicht an der Plattform befindet, sodaß Jemand, der von dieser abstürzte, unvermeidlich auf diese Schiene fallen und verloren sein würde. Die Bahnverwaltung versucht diese Einrichtung zu rechtfertigen mit einem Hinweis darauf, daß in der fraglichen Gegend das betreffende Geleise neben dem Bahnkörper der Chicago Junction R'y. Co. liegt, und daß man die Verlegung der Stromschiene aus Rücksicht auf die Angestellten dieser Gesellschaft vorgenommen habe. Herr Hereley will aber diese Entschuldigung nicht gelten lassen. Bahnangestellte, die wissen würden, wo eine Gefahr sie bedroht, würden sich in Acht nehmen können; das aber sei ausgeschlossen, wenn man vom Bahnsteig auf die Schiene hinabpurzle.

Ertheilt gute Rathschläge.

Stadtförster Prost hat sich jetzt in dem fünften Stockwerk des zeitweiligen Rathhauses ein vorläufiges Amtslokal eingerichtet. Dort befaßt er sich, da ihm zu anderweitiger Bethätigung weder die erforderlichen Mittel noch irgendwelche Hilfskräfte zur Verfügung stehen, mit der Ausarbeitung von guten Rathschlägen und Warnungen. Er tadelt streng die barbarischen Methoden, welche nur zu häufig beim Beschneiden von Bäumen angewandt werden. Bäume zu kappen, erklärt er für schmachvoll. Dringend nothwendig sei dagegen die Entfernung abgestorbener Bäume und Aeste, da diese Brutstätten für schädliche Insekten und Wucherherde für bösartige Pilze abgeben und so zu Gefahren werden für benachbarte gesunde Bäume und Zweige. Gegen Leute, die aus Unverstand Baumschlächterei treiben, verspricht Herr Trost einzuschreiten, falls man ihn rechtzeitig auf sie aufmerksam macht.

Verein der Oberlehrerinnen.

In der öffentlichen Bibliothek hat gestern Nachmittag die Jahresversammlung des Vereins der Oberlehrerinnen (Head Assistants) stattgefunden. Die Beamtenstellen wurden durch Neuwahl besetzt wie folgt: Präsidentin, Martha V. Bishop, von der Holden-Schule; Vize-Präsidentin, Addie L. Jones, von der Garfield-Schule; Schriftführerin, Anna Strauß, von der Hamlin-Schule; Schatzmeisterin, Lillian G. Ayres, von der Crerar-Schule.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in vergangener Woche 85 Todesfälle mehr gemeldet worden, als in der Vorwoche, und 76 mehr, als in der Vergleichswoche vorigen Jahres. Die Zunahme entfällt theils auf die ansteckenden Kinderkrankheiten, theils auf die Rubrik Tuberkulose, theils auf die Rubriken Nervenleiden, Bright'sche Nierenkrankheit u. s. w. Nähere Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung enthält die nachstehende vergleichende Tabelle:

	29. Mai 1909	22. Mai 1909	30. Mai 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	654	569	578
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.33	13.35	13.91
Nach Geschlechtern:			
Männlich	364	349	326
Weiblich	290	220	252
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	636	554	556
Farbig	18	15	22
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	124	104	120
1 bis 5 Jahre	66	49	49
5 bis 20 Jahre	50	46	44
20 bis 60 Jahre	290	245	261
Ueber 60 Jahre	124	125	104
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	10	8	8
Scharlachfieber	8	4	10
Masern	8	6	10
Keuchhusten	8	4	4
Influenza	1	4	0
Typhus	6	3	5
Durchfall—Insgesammt	42	38	39
Unter 2 Jahren	36	26	31
Ueber 2 Jahre	6	12	8
Lungenentzündung	108	114	61
Tuberkulose—alle Formen	102	80	91
Lungenschwindsucht	85	73	72
Andere Formen	17	7	19
Krebs	27	29	27
Nervenleiden—Insgesammt	29	9	25
Krämpfe	0	0	8
Einfache Meningitis	12	2	5
Andere Nervenkrankheiten	17	7	12
Herzkrankheiten	62	60	50
Schlagfluß	10	13	8
Bright'sche Krankheit	46	33	40
Gewaltsamkeit—alle Formen	52	51	50
Selbstmord	12	11	13
Unfälle	36	33	36
Todtschlag	4	7	1
Alle anderen Ursachen	135	113	150

Folgte der Mutter.

Junges Mädchen nimmt sich mit Karbolsäure das Leben.

Mary Dailey, die 22jährige Tochter eines Briefträgers, Nr. 6521 Ellis Avenue, schmückte gestern Nachmittag, wie sie seit Februar jede Woche gethan, das Grab ihrer Mutter auf dem Oakwoods-Friedhofe mit Blumen und trank dann, nach Hause zurückgekehrt, Karbolsäure. Als gleich darauf ihr Vater sie rief und sie aufforderte, das Abendessen zuzubereiten, sagte sie ihm, was sie gethan hatte. Im nächsten Augenblick sank sie zu Boden und starb, ehe ein Arzt zur Stelle gebracht werden konnte. Das junge Mädchen war seit dem im Februar erfolgten Tode der Mutter schwermüthig.

Junges Leben vernichtet.

Ein kleines Mädchen vor den Augen der Gespielen getödtet.

Um einen Ball zurückzuholen, der vom Bürgersteig gerollt war, sprang die sechsjährige Hattie Gatze, Nr. 730 N. Marshfield Avenue, gestern Nachmittag an Cornelia Straße und Ashland Avenue auf den Fahrdamm, ohne auf einen Wagen zu achten, der von der nahen Stenson-Brauerei heranfuhr. Ehe der Kutscher, Owen McGinnis, die Pferde zurückreißen konnte, war das Unglück geschehen, die Kleine wurde umgerissen, und die Räder zerquetschten ihr den Kopf, zum Entsetzen ihrer Gespielen und der Straßengänger. Die Polizei schaffte die Leiche in ein Bestattungsgeschäft und nahm McGinnis bis zum Inquest in Haft.

Zwei Knaben überfahren.

Sie liefen dem Kraftwagen von Dr. W. M. Waterman in den Weg.

Dr. M. M. Waterman, Nr. 1980 W. Madison Straße, fuhr gestern Abend mit seinem Kraftwagen durch die 45. Avenue. An Madison Straße liefen mehrere Jungen ihm vom Bürgersteig in den Weg, und ehe er anhalten konnte, waren der 10jährige Robert Burke, Nr. 2314 W. Madison Straße, und der achtjährige Joseph Burke, Roberts Bruder, überfahren. Robert erlitt einen Schenkelbruch, Joseph kam mit Schrammen davon. Der Arzt fuhr die Knaben nach ihrer Wohnung.

Zurückgebracht.

Ein Gatte und Vater, der angeblich seine Familie verließ.

Willis Grant Murray, ein reicher Kraftwagenhändler, wurde gestern von San Franzisko hierher zurückgebracht, um sich gegen die Anklage des Verlassens seiner Frau und seiner beiden Kinder zu verantworten. Murray ließ angeblich seine Familie im Januar 1908 im Stich, um einer gewissen Helen C. Shannon nach Los Angeles zu folgen. Im letzten Januar in San Franzisko verhaftet, wurde er gegen Bürgschaft und das Versprechen, zu seiner Familie zurückzukehren, freigelassen, aber vor zwei Wochen erfuhren seine Bürgen, daß er nach Honolulu reisen wolle, und ließen ihn auf's Neue festnehmen.

In's Bein geschossen.

Theodor Langguth, 859 W. Montrose Ave., wurde gestern Abend, als er von seinem Stall, in dem er mit drei anderen Männern war, nach einer Wirthschaft ging, um Bier zu holen, in's Bein geschossen. Wer geschossen hat und warum, ist noch räthselhaft. Die Polizei hat Philipp Volke, den sie in dem Stall vorfand, verhaftet.

Werdet nicht fetter.

Haltet das Fett wo es ist, oder nehmt ab. Ihr könnt beides thun ohne Eure Mahlzeiten oder Eure Bequemlichkeit zu ändern oder die Verdauungsorgane zu stören. Ihr könnt dies thun ohne körperliche und geistige Anstrengung oder Gefahr von Runzeln. „Klingt gut, aber dies sind nur Worte", sagt Ihr. Wahr, aber es gibt viele im ganzen Lande, die dieses bestätigen, so daß Euer Zweifel nur schwach sein kann. Ueberzeugt Euch. Schreibt an die Marmola Company, Dept. 390, Detroit, Mich., fügt 75 Cents bei, oder noch besser, geht mit diesem Betrag zu Eurem Apotheker und kauft eine der extra großen Schachteln der Marmola Prescription Tablets. Sie ist gut gefüllt. Nehmt eines nach jeder Mahlzeit und vor dem Schlafengehen, und innerhalb dreißig Tagen solltet Ihr ein Pfund an Fett per Tag abnehmen ohne Störungen, wie wir sagten, weder Eurer Mahlzeiten Eurer Gewohnheiten oder Eurer Organe. Diese Thatsachen lassen sich nicht leugnen, denn diese Tablets sind genau so wie das fettreduzirende Marmola-Rezept: Eine halbe Unze Marmola, ½ Unze Fluid Extract Cascara Aromatic und 3½ Unzen Pfeffermünzwasser, welche, wie jeder Apotheker Euch sagen wird, Welteroberer in ihrer Klasse sind.

Der Schuldspruch.

Verurtheilung von Skinny Madden u. Genossen zu je $500 Geldstrafe.

Staatsanwalt zufrieden.

Die Angeklagten anscheinend überrascht.— Neuer Prozeß beantragt und Berufung soll nöthigenfalls erfolgen.—Verhandlung der anderen Anklagen?

Martin B. (Skinny) Madden, Präsident der Vereinigten Baugewerke, M. J. Boyle und Fred. A. Pouchot, Geschäftsagenten jenes Gewerkschaftsverbandes, sind der Verschwörung zur Erpressung von Geld durch Veranlassung und Schlichtung von Ausständen nach erfolgter Bezahlung gestern Nachmittag in Richter McSurelys Gerichtssaal im Kriminalgericht, wie in der „Abendpost" schon mitgetheilt worden ist, schuldig erklärt, und ihre Strafe ist von den Geschworenen nach 46stündiger Berathung auf je $500 angesetzt worden. Wenn auch keiner der Geschworenen sich über die Vorgänge im Berathungszimmer auslassen wollte, so weiß man doch, daß die Geschworenen, bis auf einen, gleich nach ihrem Zusammentritt über die Schuld der Angeklagten einig waren, daß sie aber über das zu verhängende Strafmaß in ihren Ansichten weit auseinander gingen.

Gerüchtweise verlautet, daß mehrere der Geschworenen auf Verhängung der höchsten Strafe, fünf Jahre Zuchthaus und $2000 Geldstrafe, für Madden bestanden, daß die andern $500 für genügend Strafe für jeden der drei Angeklagten hielten.

Madden, der in den letzten Tagen schon krankhaft, übernächtig, ausgesehen hatte, wurde leichenblaß, als der Gerichtsschreiber Harris den Wahrspruch verlas. Er krampfte sich mit den Händen an die Arme des Stuhles an, auf dem er saß, und verließ, sobald der Schreiber das Urtheil von Boyle und Pouchot verlesen hatte, den Gerichtssaal. Er wartete nicht einmal den Antrag seines Vertheidigers Brady ab, die Anklage nochmals zu verhandeln. Der Richter setzte die Verhandlung über den Antrag auf den 11. Juni an. Im Korridor, vor dem Gerichtssaal, wurde Madden sofort von Berichterstattern mit Fragen bestürmt, seine Lippen bebten, und er war nicht im Stande, einen Laut hervorzubringen. Er bahnte sich, sobald Pouchot und Boyle sich ihm angeschlossen hatten, einen Weg durch die Menge. Die drei Männer begaben sich in eine benachbarte Wirthschaft, wo sie bei einem Trunke sich soweit faßten, daß sie die Sprache wiedergewannen.

Die Entscheidung.

Als die Geschworenen um 1:45 gestern Nachmittag dem Gerichtsdiener Whalen mittheilten, daß sie sich geeinigt hätten, befand sich Richter McSurley im Union League Klub, wo er zu Mittag gespeist hatte. Er sprang, als er die Nachricht erhielt, sofort in eine Droschke und fuhr nach dem Kriminalgerichtsgebäude. Inzwischen waren Staatsanwalt Wayman und der Vertheidiger Brady verständigt worden, und kurz nach zwei Uhr trat das Gericht wieder zusammen. In Bradys Begleitung waren Boyle und Pouchot, aber Madden fehlte noch. Der Staatsanwalt beantragte sofort, dessen Bürgschaft für verfallen zu erklären, da Madden anwesend zu sein habe, der Vertheidiger bat aber um Aufschub, und der Richter gewährte einen solchen. Als Madden um 2½ Uhr hereinkam, machte der Richter ihn darauf aufmerksam, daß das Gericht seinetwegen habe warten müssen. Madden entschuldigte sich, womit der Richter zufrieden war. Inzwischen hatte der Vertheidiger beantragt, die Angeklagten freizusprechen, weil diesen und ihm am Donnerstag Abend und auch am Freitag Abend der Aufenthalt im Gerichtssaale verweigert worden sei, wozu sie berechtigt seien, so lange die Geschworenen beriethen. Der Richter wies den Antrag ohne Weiteres ab.

Nun wurden die Geschworenen hereingeführt. Sie zeigten sämmtlich deutliche Spuren von Schlaflosigkeit und der 46stündigen „Einsperrung".

„Haben Sie sich auf ein Urtheil geeinigt, meine Herren?" fragte sie der Richter.

„Ja, Euer Ehren," antwortete Obmann Smith.

Das Urtheil wurde darauf dem Gerichtsschreiber übergeben und von ihm verlesen. Es war kurz und bündig, wie folgt:

„Wir, die Geschworenen, erklären den Angeklagten Martin B. Madden in That und Form schuldig, gemäß der Anklage, und setzen seine Strafe auf $500 an."

Madden schlug die Augen nieder und hielt sich krampfhaft fest. Sobald die gleichlautenden Urtheilssprüche über seine Mitangeklagten verlesen worden, stürmte er hinaus. Auch Boyle und Pouchot waren ganz blaß geworden und sahen verstört aus. Im Publikum entstand nun Bewegung, und der Richter, welcher während des Wartens auf Madden die Zuhörer vor jeder Kundgebung gewarnt hatte, ließ den Gerichtssaal räumen. Dann dankte er den Geschworenen für ihre schwere und mühselige Arbeit. „Sie haben," sagte er, „eine Pflicht erfüllt, die Sie Ihrer Bequemlichkeit beraubt und Ihrer Familie entzogen hat. Sie verdienen Anerkennung." Er ließ die Geschworenen ins Berathungszimmer zurückführen, bis sich der Saal geleert hatte, dann theilte er ihnen mit, daß sie ihre Gebührenanweisungen gleich erhalten würden, obwohl gewöhnlich am Samstag Mittags die Kanzlei geschlossen werde. Nachdem sie ihre Anweisung in Empfang genommen hatten, entfernten sie sich. Vorher hatten sie noch auf das Bestimmteste jede Mittheilung über die Vorgänge im Berathungszimmer abgelehnt.

Die zwölf anderen Anklagen.

Staatsanwalt Wayman hatte gestern Vormittag erklärt, daß er die zwölf anderen Anklagen gegen die drei Gewerkschaftsbeamten ebenfalls zur Verhandlung bringen werde, wenn die Geschworenen nur auf Geldbuße erkennen sollten. Nach der Fällung des Urtheils machte er der Presse folgende Mittheilung:

„Die Verfolgung von Strafprozessen ist die Pflicht des Staatsanwalts, die Verhängung der Strafe ist ausschließlich den Geschworenen überlassen. Dieser Schuldspruch ist ein großer Sieg für das Gesetz und dessen Vollstreckung, für gute Ordnung und deren Aufrechterhaltung, für das Gewerkschaftswesen und dessen Grundsätze. Weiter haben weder Herr Short noch ich etwas über das Urtheil zu sagen." Herr Wayman lehnte es auch ab, sich darüber zu äußern, ob er die anderen Anklagen zur Verhandlung bringen werde.

Nicht für halbe Maßregeln.

Der Hauptangeklagte Madden hielt nach Aufhebung der Gerichtssitzung in einer dem Kriminalgericht benachbarten Kneipe eine Art Empfang ab. Er sprach sich bei dieser Gelegenheit sehr mißliebig über die Geschworenen aus, die ihn „von Rechts wegen doch entschieden entweder freisprechen oder nach Joliet hätten schicken müssen. So haben sie sich für eine halbe Maßregel entschieden, haben's gnädig gemacht und durch ihr Urtheil ungefähr zu verstehen gegeben, sie getrauten sich nicht zu sagen, ob wir schuldig sind oder unschuldig."—Sehr anerkennend sprach Madden sich über Staatsanwalt Wayman und Hilfsstaatsanwalt Short aus. Die Beiden hätten Muth gezeigt, und Muth sei er immer anzuerkennen bereit, verdanke er selber doch seine Stellung in der Arbeiterbewegung nur ausschließlich dem Umstande, daß es ihm nie an Muth gefehlt habe. Madden traktirte seine anwesenden Freunde mehrmals, entfernte sich dann aber in der Begleitung seines Vaters, der nichts von den Getränken genossen hatte, die sein Sohn so freigebig vorfahren ließ.

Die Geschichte des Prozesses.

Der Prozeß begann am 10. Mai mit der Auswahl der Geschworenen, was eine volle Woche in Anspruch nahm. Die auserwählten Geschworenen waren:

J. J. Smith, Obmann, Nr. 4203 Ellis Ave., Angestellter von Marshall Field & Co.; William Peglow, Ellenwaarenhändler, 1244 West Madison Str.; Frank C. Ranck, Händler in zahnärztlichen Materialien, 41 Roslyn Place; Max L. Rubin, Verkäufer, 515 Marshfield Ave.; William G. Walther, 300 West Belden Ave., Angestellter von Henion & Hubbell, Putzwaarenfabrikanten; Anthony O'Donnell, 5446 Fifth Ave., Lokomotivführer und Mitglied der Brüderschaft der Lokomotivführer; Harry M. Callahan, 2226 West Monroe Str., Angestellter der Commercial National Bank; Otto W. Christopher, 756 Troy Str., Angestellter der Chicago Engineering Supply Co.; Edward L. Dolan, Inspektor der Firma J. M. Mosser & Co., 5618 Throop Str.; Frank R. Drella, 617 N. Hoyne Ave., Schreiber der Illinois Zentralbahn; M. H. Kopprasch, 930 George Str., Angestellter von Marshall Field & Co.; Samuel E. Meyers, 781 Elston Ave., Kupferschmiedgehilfe und Gewerkschaftsmitglied.

Die Anklage lautete auf Erpressung von $1000 von der Joseph Klicka Co. Diese baute eine neue Fabrik an der 20. Straße und California Ave. Anfangs September letzten Jahres veranlaßten Madden und seine beiden Genossen die am Bau beschäftigten Gewerkschaftler zur Niederlegung der Arbeit. Am 18. November wurde der Ausstand beigelegt, nachdem der Bauingenieur Geo. S. Andres angeblich an Madden $1000 für Emil Klicka, Präsidenten der genannten Firma, für die Aufhebung des Ausstandes bezahlt hatte. Andres war Hauptbelastungszeuge. Er sagte aus, daß er an dem Neubau thätig war und Madden wiederholt in Powers & Gilberts Wirthschaft an der Clark Straße aufgesucht hatte. Er habe Madden gesagt, daß er wisse, daß der Ausstand nur veranlaßt worden sei, um Geld zu erpressen, und habe ihn gefragt, wie viel er verlange. Der Zeuge theilte ferner mit, daß er Madden $500 angeboten habe, doch sei die Summe abgelehnt worden, ebenfalls ein Angebot von $750. Als der Zeuge Madden schließlich $1000 bot, soll Madden geantwortet haben: „Bringen Sie den „Stoff" her."

Andres bezeugte, daß Klicka ihm eine Bankanweisung über $1000 gegeben, er sie eingelöst und das Geld am 19. November in der genannten Wirthschaft an Madden bezahlt habe. Madden habe sich geweigert, es anzunehmen, er habe es auf den Tisch in dem kleinen Zimmer, in dem sie waren, gelegt, und Madden habe es später an sich genommen.

H. P. Nelson, Pianofabrikant, und Frank B. Skeff, Präsident der Jewel Tea Co., wurden ebenfalls als Zeugen vernommen und sagten aus, daß sie an Madden $1000 und $1500 für die Beilegung von Ausständen an ihren Neubauten bezahlt hätten. Die Ausstände seien von Madden und seinen Vertrauensleuten veranlaßt worden.

Maddens Vertheidigung ging dahin, daß er kein Geld von Andres erhalten habe und daß der Ausstand von Chas. Rau, Geschäftsagenten der Dampfröhrenleger-Gewerkschaft, veranlaßt worden sei. Er, Madden, habe von dem Ausstande erst dadurch Kenntniß erhalten, daß Rau ihm klagte, es seien mehreren Firmen, welche keine Gewerkschaftler beschäftigten, Arbeiten am Bau übertragen worden, auch die Anlage der Röhrenleitungen. Rau habe sich ferner darüber beschwert, daß die anderen Baugewerkschaften ihn nicht unterstützten. Die Angelegenheit sei dem Vollstreckungsausschuß der Baugewerke, dessen Vorsitzer Pouchot war, unterbreitet und ein Beschwerdeausschuß ernannt worden, auf dessen Befund hin der Ausstand angeordnet worden sei. Madden gab zu, daß er mit Andres in der Wirthschaft am 18. November zusammengetroffen sei, bestritt aber, Andres am 19. November, dem Tage der angeblichen Bezahlung der tausend Dollars, überhaupt gesehen zu haben. Maddens Angaben wurden zum Theil von Geschäftsagenten der Baugewerke erhärtet. Andres' Ruf wurde schwer angetastet. Der Vertheidiger suchte ferner nachzuweisen, daß der Ausstand am 18. November vom Beschwerdeausschuß geschlichtet wurde, und daß die Bauhandwerker am 19. November die Arbeit wieder aufnahmen, der Staatsanwalt führte aber Zeugen vor, welche aussagten, daß erst am 20. November die Arbeitsaufnahme erfolgte.

Die Angeklagten waren während der ersten Zeit der Prozeßverhandlung sehr siegessicher, in den letzten Tagen aber ängstlich geworden; sie gewannen das Vertrauen aber wieder, als die Geschworenen sich anscheinend nicht zu einigen vermochten. Am Freitag Nachmittag um 4 Uhr ließen die Geschworenen dem Richter melden, es sei ihnen unmöglich, sich zu einigen. Der Richter ordnete aber nach einer Besprechung mit den beiderseitigen Anwälten an, daß sie ihre Berathungen fortsetzen sollten. Abends um 8 Uhr schickten sie ihm eine gleiche Botschaft, und der Richter war entschlossen, sie gestern zu entlassen, da er aber kein weiteres Gesuch von ihnen um Entlassung erhielt, so nahm er davon Abstand, namentlich als er vernahm, daß sie die Schuld oder Unschuld der Angeklagten von Neuem ziemlich laut erörterten. Ihre Einigung war eine Ueberraschung. Boyle und Pouchot hatten gestern bestimmt auf eine Nichteinigung der Geschworenen und deren Entlassung gebaut.

Die Prozeßkosten für das County beziffern sich auf rund $8000.

Wirbt Mitglieder.

Erfolgreiches Maikränzchen des Unterstützungsvereins „Kaiser Friedrich".

Auf einen glücklichen Gedanken kamen die Mitglieder des Deutschen Gegenseitigen Unterstützungsvereins Kaiser Friedrich, als sie beschlossen, eine Agitationsversammlung in der Form eines Maikränzchens abzuhalten. Das Fest fand gestern Abend in Siebens Halle statt und verlief so erfolgreich, daß der Verein, als man sich in aufgeräumtester Stimmung auf den Heimweg machte, einen ansehnlichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen hatte. Der Festausschuß hatte sich aber auch angestrengt und bot den Besuchern, die sich in Menge einfanden, ein so schönes Vergnügen, daß die Stunden wie im Fluge verrannen. Es gab allerlei hübsche Ueberraschungen, alle Ankömmlinge wurden mit bunten Papiermützen versehen, und um 12 Uhr, am Beginn des Pfingstfestes, fand ein lustiger Pfingsttanz statt. Auch die Erfrischungen, unter denen eine hochfeine Maibowle die erste Stelle einnahm, fanden uneingeschränktes Lob. Die Vorkehrungen hatten die unermüdlichen Mitglieder Karl Hausburg, Präs.; Theo. Timmermann, Schatzmeister; Marie Hausburg, Sekretärin; Franz Lessinger, John Kroß, F. Kurz, Paul Schulz, Frau Michels und Minna Tank getroffen.

Humboldt-Loge Nr. 2.

Ihren achten Geburtstag beging gestern Abend die Humboldt-Loge Nr. 2 vom Orden der Hermannsschwestern in der Northwest-Halle, indem sie ein Maikränzchen abhielt. An Alles, was zur Unterhaltung der Festgäste dienen konnte, hatte der sorgliche Vorkehrungsausschuß gedacht, Tanz und Kurzweil vertrieben den Anwesenden die Zeit aufs Angenehmste, und auch an einer prächtigen Maikrone, die verloost wurde, fehlte es nicht. In gleicher Weise war auch für die leibliche Erfrischung gesorgt, und so verlebte die zahlreiche und fröhliche Gesellschaft einen Abend, der Allen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Ausstellungs-Briefmarken.

Die erste Sendung der neuen Alaska-Yukon-Pazifik-Ausstellungs-Briefmarken, 280,000 Stück, das Stück zu 2 Cents, ist gestern aus Washington im hiesigen Postamt eingetroffen. Die Marken, die den Kopf von William H. Seward zeigen, werden von Dienstag an verkauft.

— Fein heraus. — Sie (auf dem Nachhausewege vom Konzert): Mir konnte der Künstler ganz und gar nicht imponiren. — Er: Mir auch nicht; ich bin nur froh, daß ich wegen dem nicht einen frischen Kragen umgebunden habe!

— Naiv. — Theaterdirektor: „Ich habe die Eintrittspreise für den Sommer um die Hälfte herabgesetzt." — Bekannter: „Da müßte ich eigentlich eine Vergütung haben, ich kriege doch immer Freibillets!"

Augenblickliche Linderung wird garantirt in chronischem Katarrh und Heufieber

Aseptikol

REACHES THE POINT

Freie Probe-Offerte

Das wirksamste Mittel für alle Nasenkrankheiten. Schickt Namen u. Adresse u. Ihr erhaltet kostenfrei eine volle Behandlung auf Probe. Dies ist eine liberale Offerte und sollte Euer Interesse erwecken. Schreibt jetzt.

[illegible] Chemical Co. (83)

163 Randolph Str., Chicago, Ill.

Eine Zierde der Zunft.

A. Bloß angeblich geständig, große Anzahl Einbrüche verübt zu haben.

Machte gute Beute.

Ein Theil des gestohlenen Gutes von der Polizei gefunden und beschlagnahmt.— Angebliche „Krawattenmacher" vor Gericht. — Noch immer vermißt.

Im Verließ der Wache an Lake Str. schmachtet der 26jährige Arthur Bloß, der längere Zeit im Hause Nr. 203 Indiana Straße gewohnt hat. Er soll geständig sein, über ein Dutzend Einbrüche auf der Nordseite verübt und Beute im Werthe von mehr als $5000 ergattert zu haben. Ein Theil des gestohlenen Gutes, im Gesammtbetrage von etwa $500, ist auf Grund seines Geständnisses in Pfandhäusern gefunden und beschlagnahmt worden. Unter Anderen hat er angeblich, während die Bewohner ausgegangen waren, sich mittels Nachschlüssel Einlaß verschafft in:

Eine Wohnung im Hause Nr. 322 Indiana Straße.

Eine Wohnung im Hause Nr. 324 Indiana Straße.

Eine Wohnung in einem an State und Indiana Straße gelegenen Hause.

Eine Wohnung in einem an Huron und Clark Straße gelegenen Hause.

Eine Wohnung im Hause Nr. 85 Dearborn Avenue.

Eine Wohnung im Hause Nr. 102 Dearborn Avenue.

Eine Wohnung in einem an Illinois und State Straße gelegenen Hause.

Eine Wohnung im Hause Nr. 219 Ohio Straße.

Eine Wohnung im Hause Nr. 93 N. Clark Straße.

Samuel Lewis Wohnung, Nr. 87 Dearborn Avnue.

Diese Wohnungen hat er dann nach allen Regeln der Kunst geplündert. Der Häftling soll dem gewohnheitsmäßigen Kokain-Genuß ergeben sein. Er wurde Freitag Nachmittag nach kurzem Kampfe an Elizabeth Straße und Washington Boulevard verhaftet. Die Detektives Lewin und Engle unterzogen ihn einer Leibesvisitation und fanden angeblich Einbrecherwerkzeug in seinem Besitz.

In Schwulitäten.

John E. Bratt und Alfred J. Pruden, die unter der Firma Bratt & Pruden im Hause Nr. 84 La Salle Straße ein Schnittwaaren-Kommissions- und Leihgeschäft betreiben, wurden gestern vom Stadtrichter Blake wegen angeblichen Betruges unter je $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Als Kläger trat der Motorführer Thomas F. Moran, Nr. 3808 Elmwood Ave., auf. Er gab an, daß sie, 24 Stunden nachdem er $25 von ihnen geliehen hatte, seine Monatslöhnung mit Beschlag belegen ließen mit der Begründung, daß er ihnen $100 schulde. Der Vertheidiger legte einen angeblich von Moran unterzeichneten Check über $100 vor. Moran bestritt aber, den Check unterzeichnet zu haben, und wies durch Zeugen nach, daß er nur $25 geliehen und auch nur diese Summe, und zwar 2 Zehndollar-Scheine und 1 Fünfdollar-Schein, erhalten und dieses Geld seinem Sohne mit dem Auftrage eingehändigt hatte, es der Mutter zu geben.

Fruchtlos verlaufen.

In der Annahme, daß der vermißte acht Jahre alte Ray Mollendorf, Nr. 3521 Ellis Ave., ertrunken ist, haben gestern Nachmittag Polizisten der Wache an Stanton Ave. am Fuße der 35. Straße den See, aber vergeblich, nach der Leiche durchsucht. Es ist zwar nicht ganz ausgeschlossen, daß der Knabe entführt wurde, doch ist es nach der Ansicht der Polizei wahrscheinlicher, daß der Junge beim Spiel auf der Mole ausgeglitten und in das Wasser gefallen ist. Er hatte, sobald er aus der Schule heimgekommen war, die Kleider gewechselt und war, um mit Genossen am Douglas Square zu spielen, hinausgelaufen. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Seine Mutter ist gramgebeugt. Der Vater benutzt seine ganze freie Zeit dazu, den vermißten Sohn zu suchen.

Hinter verschlossenen Thüren.

Gleich nach Verhaftung der Leute hatte bekanntlich Detektivesergeant Howe scharfe Kritik an Richter Hume geübt und sich besonders darüber ereifert, daß dieser den schon wegen Raubes vorbestraften Thomas McCarthy, als dieser ihm wegen angeblicher Vagabundage und unordentlichen Betragens wiederum vorgeführt wurde, straffrei entlassen hat.

Der Richter, dem diese Aeußerungen hinterbracht wurden, führte zu seiner Rechtfertigung an, daß McCarthy nachwies, bis etwa acht Tage vor seiner Verhaftung stetig gearbeitet zu haben. Die Verhandlung habe außerdem ergeben gehabt, daß der Mann ohne jegliche Veranlassung auf der Strße verhaftet worden war.

Nach der gestrigen Verhandlung hatte Detektivehäuptling O'Brien mit Stadtrichter Hume eine längere Unterredung, die in des Kadis Zimmer und hinter verschlossenen Thüren stattfand. Beide Herren weigerten sich später, über den Inhalt der Unterredung nähere Angaben zu machen. Es wird aber angenommen, daß sie auf die schon von Howe gerügten Methoden des Richters Bezug hatten.

Anklage niedergeschlagen.

Auf Ersuchen des Verfolgungsanwalts schlug gestern Stadtrichter Blake die Anklage gegen den 19jährigen R. J. Jabour nieder. Der Jüngling war bezichtigt worden, seinen Arbeitgebern, der Firma Solomon Brothers Co., Nr. 363 Dearborn Str., $350 unterschlagen zu haben. Er soll inzwischen das Geld der Firma zurückerstattet haben. Der Bursche war wenige Tage nach seiner Flucht in Bloomington, Ill., verhaftet worden.

Wohl gespeist?

Gestern Abend — eine überreichlich genossene Mahlzeit schafft oft einen trüben Tag. Warum auch nicht? Ueberessen gibt dem Magen und Eingeweiden extra Arbeit. Ihr müßt leiden, wenn Ihr der Natur nicht helft, die Ladung zu beseitigen durch Cascarets. „Sie wirken während Ihr schlaft" — Ihr seid Vormittags wohl. Heute Abend solltet Ihr an den nächsten Tag denken.

Cascarets—10c Schachtel — Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat. 895

Nicht seine Schuld.

Der Bierfahrer Joseph Munks, Nr. 727 Elk Grove Ave., wurde gestern von der Koronersjury, die den üblichen Inquest abhielt, von jeglicher Verantwortlichkeit in Verbindung mit dem Tode des zweijährigen Saavico Chiebio, Nr. 264 W. Ohio Str., entlastet. Der Knabe war, wie schon berichtet, unter die Räder des Bierwagens getrippelt, überfahren und auf der Stelle getödtet worden.

Kurze Freude.

Stadtrichter Bruggemeyer mußte gestern, wie berichtet, die Anklage gegen die des Diebstahls angeklagten Polizisten Edward Sheehan und Peter Donegan niederschlagen, da der Kläger Herman Strube, Präsident der Lake View Mercantile Company, sich zur Verhandlung nicht eingefunden hatte. Polizeihauptmann Kane erwirkte aber sofort neue Haftbefehle gegen die diebischen Häscher und erklärte, daß er persönlich als Ankläger auftreten werde. Wenn er es verhindern könne, sollten die Spitzbuben, die ihre Uniform geschändet haben, nicht straflos ausgehen.

Donegan wurde denn auch um fünf Uhr Nachmittags wieder verhaftet und unter $500 Bürgschaft gestellt.

Die beiden Sicherheitswächter waren neulich zur Bewachung des Waarenlagers nach dem theilweise ausgebrannten Ladenlokal der Lake View Mercantile Co., 1058 Lincoln Ave., abkommandirt worden. Man ertappte sie dort beim Diebstahl, und sie wurden vom kommandirenden Offizier der Bezirkswache an Sheffield Ave. auch sofort vom Dienst suspendirt. Im Stadtgericht wurde außerdem gegen die Beiden Strafantrag wegen Diebstahls gestellt.

Unter hoher Bürgschaft.

Unter der Anklage, Ausländerinnen zu unmoralischen Zwecken ins Land gebracht und sich dadurch einer Uebertretung der Einwanderungsgesetze schuldig gemacht zu haben, wurde gestern Nachmittag der Franzose Edouard Menard dem Bundeskommissär Mark A. Foote vorgeführt. Der verschob die Verhandlung auf den 8. Juni und stellte bis dahin den Angeklagten unter $10,000 Bürgschaft. Da Menard keinen Bürgen auftreiben konnte, wurde er im County-Zwinger eingekäfigt.

Er betrieb angeblich das Bordell Nr. 2500 State Straße, wo vor seiner Verhaftung die Spanierinnen Pepita Robero und Marie Bruhen festgenommen wurden. Sie waren angeblich aus Madrid nach Toronto, Kanada, gereist, wo Menard ihre Bekanntschaft gemacht und sie veranlaßt haben soll, ihn erst nach New York, und dann später nach Chicago zu begleiten.

Er wurde hier im Hause Nr. 1815 State Straße dingfest gemacht.

Angeblich Tagediebe.

Die neun Verhafteten wurden Stadtrichter Hume vorgeführt.

Die neun vorgestern, wie berichtet, von den Detektive-Sergeanten Howe, Quinlan, Cooney und Baldwin auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhafteten angeblichen Tagediebe wurden gestern unter der auf unordentliches Betragen und Vagabundage lautenden Anklage dem Stadtrichter Hume vorgeführt.

Der verfügte über die vorliegenden Fälle wie folgt:

Tony De Rose, 24 Jahre alt, verhaftet an West Adams und Halsted Straße; erlangte einen Aufschub bis zum 1. Juni.

Edward Donovan, 30 Jahre alt, angeblich ein Ex-Zuchthäusler, verhaftet an West Monroe und Halsted Str.; wird von einer Jury abgeurtheilt werden.

Frank Lonergan, 23 Jahre alt; verhaftet an Ogden Ave., nahe West Polk Straße; straffrei entlassen.

Morris Mulvihill, 25 Jahre alt, verhaftet an Washington, nahe Sangamon Str.; wird von einer Jury abgeurtheilt werden.

John De Rose, 24 Jahre alt, Bruder des Tony, verhaftet an W. Adams und Halsted Straße; Verhandlung auf den 1. Juni verschoben.

John Keenan, verhaftet in der Nähe seiner Nr. 83 Illinois Str. gelegenen Wohnung; straffrei entlassen.

Ralph Baum, 26 Jahre alt, der kürzlich aus New Orleans hier eintraf; straffrei entlassen.

John Colby und sein Bruder Samuel; um je $5 und die Kosten gestraft.

Der Mutter Fürsprache.

Die Häftlinge gaben an, daß sie beschäftigt sind oder aber bis vor acht Tagen beschäftigt waren. Lonergan war von seiner Mutter begleitet, die Fürsprache für ihn einlegte.

„Er ist das jüngste von zehn Kindern," sagte sie zum Richter. „Vor zwei Jahren wurde er allerdings verhaftet. Seitdem aber hat er sich nichts zu schulden kommen lassen. Er hat stetig gearbeitet und ist mir ein guter Sohn gewesen."

— Das Wort manches hohen Gönners ist so „gewichtig", daß er nicht imstande ist, es zu „halten".

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Stiftungsfeier.

Vielversprechendes Fest des Nord-Chicago deutschen gegenseitigen Unterstützungsvereins. — Vorboten der Piknik-Saison am kommenden Sonntag.

Der Nord Chicago deutsche gegenseitige Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag in Hacks Halle sein fünftes Stiftungsfest. Für die Unterhaltung der Gäste ist durch die Zusammenstellung eines sehr ansprechenden Programmes, welches Orchester-, Gesangs- und komische Vorträge sowie Ball umfaßt, bestens gesorgt, und auch eine angemessene Bewirthung mit Speise und Trank hat der Festausschuß sich angelegen sein lassen. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents. Die Leitung liegt in den Händen der folgenden Mitglieder: L. Unruh, M. Roedel, H. Reitter, Fr. Kunow, E. Klug, A. Huebenthal, Fr. Wolff, E. Johnson, A. Fribolien, J. Nitschke, H. Eickhoff, G. Klug.

Zum Besten der Reisekasse seiner Vertreter auf dem Cincinnatier Bundesturnfest veranstaltet der Turnverein Vorwärts ein Preiskegeln, das am gestrigen Samstag um 2 Uhr Nachmittags begann und heute und morgen fortgesetzt wird. Heute, Nachmittags 2 Uhr, werden außerdem alle aktiven Turner des Turnbezirks Chicago, die das Bundesturnfest besuchen, ein Musterturnen in der Vorwärts-Turnhalle abhalten. Der Eintritt ist für Zuschauer frei.

Der Deutsche Nationalverein veranstaltet sein 4. Familienfest in Siebens Halle, 174 Clybourn Ave., am kommenden Samstag. Die Beamten haben es sich zur Pflicht gemacht, den Mitgliedern, deren Freunden und Bekannten, sowie allen Gästen, einen genußreichen Abend zu bereiten. Kleine Unterhaltungen und komische Vorträge werden zwischen den Tänzen stattfinden. Jedenfalls werden alle Besucher sich aufs Köstlichste amüsiren. Anfang 8 Uhr Abends; Eintritt 25 Cents die Person.

Ein „Basket Social“ hält der Damenklub des Nord-Chicago Liederkranz am kommenden Samstag Abend in der Nord-Chicago Halle, Clybourn und North Ave., ab. Der Vergnügungs-Ausschuß, bestehend aus den Damen Olga Vogt, Frieda Hefner, Etta Vogt, Katharine Welshko und A. Annibal, hat ausgezeichnete Vorkehrungen getroffen und sichert allen Besuchern einen sehr vergnügten Abend zu. Von ganz besonderem Interesse wird die Verloosung der Körbe sein. Uebrigens legen sich auch die bewährte Präsidentin Marie Brandau und sämmtliche Beamte tüchtig ins Zeug, um einen großen Erfolg zu erzielen. Herren zahlen 75, Damen 25 Cents Eintritt, dafür werden aber Bier und Limonade frei verabreicht.

Eine große geistig-gemüthliche Unterhaltung mit Bühnen-Aufführung, Konzert, Ball und Verloosung veranstalten die Plattdeutschen Gilden Eekenblatt Nr. 18, Hummel Nr. 33, J. C. Kulling Nr. 40, Eekenstamm Nr. 45 und Bismarck Nr. 63 am kommenden Sonntag in der Freiheit-Turnhalle. Das Programm ist mit derselben Sorgfalt zusammengestellt worden, wie bei den Unterhaltungen, die von anderen Gilden in letzter Zeit mit so schönem Erfolge veranstaltet worden sind; die Besucher dürfen daher mit Sicherheit auf ein schönes Vergnügen rechnen. Um 3 Uhr Nachmittags wird angefangen; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cts.

Der Schweizer-Frauenverein hält am kommenden Sonntag in Meyers Park, 2494 Lincoln Ave., Bowmanville, sein jährliches Piknik mit Preiskegeln ab. Verehrer des edlen Kegelspiels werden Gelegenheit finden, dem Spiele zu huldigen, und werthvolle Preise zu erobern. Das Komite, bestehend aus den Damen Amalie Rebscher, Präs.; Emilie Wieder, Vorsitzende; Rosa Nick, Schatzmeisterin; Fanny Egloff, Sekr.; Anna Weber und Rosina Derker, wird keine Mühe scheuen, um den Besuchern einen vergnügten Tag zu bereiten. Für gute Getränke und schmackhafte Speisen ist bestens gesorgt. Eintritt 25 Cents.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Ungarländische Nationalitäten-Kranken-Unterstützungsverein ein Sommerfest in Biewers hübschem Park, 3341 N. Clark Str. Preiskegeln und allerhand andere Belustigungen werden den Besuchern die Zeit aufs Angenehmste vertreiben. Der Festausschuß bemüht sich, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, und erwartet zahlreichen Besuch. Im Voraus gekaufte Eintrittskarten kosten 25 Cents, an der Kasse sind 35 Cents zu zahlen.

Ein großes mit Preiskegeln verbundenes Sommerfest veranstaltet der Schwäbische Unterstützungsverein am kommenden Sonntag im Eureka-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave. Für schöne Preise, gute Tanzmusik, Erfrischungen und was sonst noch zur Annehmlichkeit des Aufenthalts beitragen kann, wird gesorgt sein. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25c.

Der La Salle-Turnverein veranstaltet am kommenden Sonntag einen Ausflug nach Bartelmes Park in Shermerville. Dort, in der schönen freien Natur, soll gepiknikt und nach Herzenslust Kurzweil getrieben werden. Die Betheiligung kostet für Erwachsene 50 und für Kinder unter 12 Jahren 25 Cents. Die Züge fahren um 9:30 und um 12:30 Uhr vom Union-Bahnhofe ab. Der Ausflug stellt den Mitgliedern und Freunden des beliebten Turnvereins einen sehr genußreichen Tag in Aussicht.

Ein Piknik und Sommernachtsfest hält die Star of Illinois Loge 835 am kommenden Sonntag in Hoerdts Park, Clybourn, Western und Belmont Ave., ab. Die Mitglieder und Freunde der Loge werden Gelegenheit erhalten, einen Tag in heiterer Geselligkeit im Freien zu verbringen und sich mit Tanz und sonstigen Belustigungen die Zeit angenehm zu vertreiben. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Eine willkommene Nachricht für die vielen Freunde des Dramatischen Vereins Humor ist, daß am Donnerstag und Freitag, 10. und 11. Juni, die 8. jährliche Exkursion nach Dubuque, Ia., stattfindet. Diese Ausflüge erfreuen sich stets großer Betheiligung, und es ist bestimmt zu erwarten, daß auch der bevorstehende wieder große Anziehungskraft ausüben wird. Der Fahrpreis, hin und zurück, beträgt nur $3. Für weitere $3 erhält man fünf Mahlzeiten und ein Nachtquartier in einem guten Hotel in Dubuque und freie Betheiligung an Straßenbahn- und Dampfer-Ausflügen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Emil W. Galle, 2158 N. Hermitage Ave.; Louis W. H. Reebe, 1358 Wilton Ave.; oder die Geschäftsstelle 147 Ost North Ave.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Deutsche Wacht hält am Sonntag, 13. Juni, im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., sein erstes Piknik und Sommernachtsfest ab. Das erste Stiftungsfest dieses Vereins wird gewiß bei allen Besuchern noch in guter Erinnerung sein. Das Komite wird sich alle Mühe geben, dieses Fest noch viel interessanter und gemüthlicher zu machen, indem es Preiskegeln für Herren und Damen mit Geld- und anderen sehr werthvollen Preisen veranstalten wird. Auch Volksbelustigungen aller Art werden den Besuchern angenehme Stunden bereiten. Jedes Kind erhält ein Geschenk. Anfang Nachmittags 1 Uhr, Tickets 25 Cents die Person.

Ein großes Schülerfest und Piknik hält der Turnverein Einigkeit am Sonntag, dem 13. Juni, im Worlds Fair Park, 67. Str. und Stoney Island Ave., ab. Der Festausschuß ist durch Vorbereitung von allerlei Spielen und Lustbarkeiten für Jung und Alt bemüht, das Fest so genußreich wie möglich für die Theilnehmer zu machen. Die Betheiligung kostet nur 25 Cents die Person.

Der Aurora-Turnverein veranstaltet am Sonntag, 13. Juni, einen Ausflug nach dem schön gelegenen Monon-Park am Cedar Lake, Ind., und ein Piknik dortselbst. Die Betheiligung an dem Sommerfest kostet 50 Cts. für Erwachsene und 25 Cts. für Kinder, einschließlich des Fahrpreises. Die Sonderzüge nach dem Piknikplatz gehen vom Polk Str.-Bahnhof um 8:30, 9, 10 und 1 Uhr ab und halten an 47. und 63. Str. Die Rückfahrt erfolgt um 6, 6:30, 7 und 8 Uhr Abends.

Am Sonntag, dem 13. Juni, veranstaltet der Dr. Herzl Ungarische Kranken-Unterstützungsverein im Mayfair Park an Montrose Boulevard sein viertes Jahrespiknik. Der Reinertrag auch dieses Festes ist zum Besten des Friedhofsfonds bestimmt, Grund genug zu vollzähliger Betheiligung aller Freunde des Vereins, aber es ist dafür gesorgt, daß das Fest auch ohne Rücksicht auf diesen Umstand verlockend wirken muß. Die ungarische Geselligkeit, Volksbelustigungen für Jung und Alt, Tanz und vorzügliche Erfrischungen werden den Besuchern zweifellos einen sehr genußreichen Tag verschaffen. Der Eintritt kostet 25c.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Bavaria feiert sein siebentes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und Belustigungen für Jung und Alt, am Sonntag, 13. Juni, in Meyers Grove, Bowmanville, Endpunkt der Lincoln Ave.-Linie. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Das Komite wird Alles thun, um den Besuchern einen vergnügten Tag zu verschaffen, und ladet zu zahlreicher Betheiligung ein. Es besteht aus den Mitgliedern J. Wilde, Präsident des Vereins; F. Stoll, T. Ehrenhuber, Theodor Timmermann, Paul Schaefer, Will. Jung, Frau Sandrob und Sophie Berger. —Der Verein gibt für $1.50 vierteljährliche Beiträge $5.00 Krankenunterstützung wöchentlich und beim Todesfall $100 Sterbegeld. Er hat auch in letzter Zeit bedeutend Zuwachs erhalten. Er hält jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat seine Versammlungen in Siebens Halle, 174 Clybourn Ave., ab. Kandidaten beider Geschlechter von 18 bis 55 Jahren werden in den nächsten 3 Monaten unentgeltlich aufgenommen.

Zu willkommener Erholung in der freien, grünenden und blühenden Natur bietet der Ausflug der Schiller-Liedertafel nach Cedar Lake, Ind., am Sonntag, 20. Juni, Gelegenheit. Der Verein hofft, wie in vergangenen Jahren, auch diesmal einen großen Erfolg zu erzielen; die Vorkehrungen sichern den Theilnehmern eine angenehme Fahrt hin und zurück und einen vergnügten Tag im Monon Park am See. Fahrkarten sind bei den Mitgliedern oder am Ausflugstag auf dem Bahnhofe zu haben. Erwachsene zahlen 50, Kinder 25 Cents.

Der Pfälzer Frauenverein veranstaltet am Sonntag, 20. Juni, in Biewers Park, N. Clark Str. und Lawrence Ave., sein 12. Piknik. Preiskegeln für Herren und Damen, „Derkemer“ Wurstmarkt und andere Belustigungen aller Art für Alt und Jung werden von den Damen Anna Hora, Präsidentin; Lena Hutten, Vizepräsidentin; M. Joachim, E. Wigger, M. Moosmann, K. Keller, W. Scheski, J. Kienel, M. Hunter, B. Miller, E. Theobald und E. Folz, die den Festausschuß bilden, vorbereitet.

Ihr jährliches Sommerfest veranstaltet die Bella Donna Loge Nr. 700 der Ehrenritter und Damen am Sonntag, 27. Juni, in Eberts Grove, 5363 Ridge Blvd., Rogers Park. Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen werden den Besuchern die Zeit nicht lang werden lassen. Die Betheiligung kostet 25 Cents die Person.

Eine Hetzjagd.

Der Polizist James Horan von Räubern durch Schüsse schwer verwundet.

Die Polizei der Nordseite fahndet auf zwei Männer in einem Buggy, die gestern Abend an Hayes Avenue und Sheridan Road zwei Straßengänger ausraubten und an Evanston und Kenmore einen Polizisten, James Horan von der Townhall-Wache, der ihr Gefährt aufhalten wollte, durch zwei Schüsse in die rechte Schulter und das linke Bein schwer verwundeten. Mehrere andere Polizisten hatten die Verfolgung der Räuber in einem Kraftwagen aufgenommen und schossen auf die Fliehenden, welche das Feuer erwiderten. An Roscoe Str. und Sheridan Road fiel einer der Räuber, augenscheinlich von einer Kugel getroffen, in das Buggy zurück, während sein Kumpan absprang und entkam. Der vermeintlich Verwundete lenkte das Gefährt noch eine kurze Strecke weiter, sprang dann ebenfalls ab und verschwand durch eine Seitengasse.

Schwere Anklage.

Früherer Lehrer soll sich an Schülerinnen vergangen haben.

Frau Mary Zart, 10517 Ewing Avenue, ließ gestern Abend John W. Landick, 101316 Avenue L in South Chicago, einen 41 Jahre alten ehemaligen Lehrer der lutherischen Bethlehem-Schule an 103. Str. und Ave. H, unter der Anklage verhaften, daß er sich an ihrer 13jährigen Tochter Auguste vergangen hätte. Frau Zart behauptet, daß Landick auch noch andere Schülerinnen zum Opfer gefallen seien. Er ist jetzt bei A. C. McClurg & Co., 221 Wabash Avenue, angestellt. Er bestreitet seine Schuld.

Erschossen.

Ein Schankwirth feuerte auf vermeintliche Räuber.

In Albert Peters' Wirthschaft, 1189 North Ave., wurde kurz vor Mitternacht ein Mann erschossen und ein anderer tödtlich verwundet. Peters, ein Deutscher, sagt, die Beiden seien mit einem Dritten in die Wirthschaft gekommen und hätten begonnen, ihn mit gemeinen Schimpfnamen zu belegen. Fürchtend, daß sie einen Raub beabsichtigten, hätte er zum Revolver gegriffen und geschossen. Der dritte Mann sei entflohen. Die Polizei prüft diese Darstellung auf ihre Wahrheit. Der Erschossene wurde als der 30 Jahre alte Carl Mordoff erkannt, der Verwundete soll Charles Lesser heißen.

Das Fazit.

Legislatur hat wenig für Chicago und Cook County gethan.

Wichtige Probleme ungelöst.

Erwählung eines rep. Senators mit Hilfe der Demokraten die wichtigste Leistung der Legislatur. — Politische Rücksichten machten gedeihliches Arbeiten unmöglich.

Zieht man das Fazit der Arbeiten der 46. Legislatur, so zeigt sich, daß von wichtigen gesetzgeberischen Maßregeln nur recht wenige zur Annahme gekommen sind. Die wirklich bedeutenden Vorlagen, die im Anfang der Tagung eingereicht wurden, und deren Berathung die wichtigste Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaft des Staates bildete, sind nicht zur Annahme gekommen. Dahin gehören die Kanalvorlage, die Vorlage für Reorganisirung der staatlichen Wohlthätigkeits- und Strafanstalten, die Vorlagen für Ausdehnung des Zivildienstsystems auf Cook County und den Staat im Allgemeinen, und die Freibriefvorlagen für die Stadt Chicago. Chicago und Cook County sind sehr schlecht gefahren. Gestern Abend war nicht eine einzige der wichtigen Vorlagen durchgegangen, die Chicago verlangt hatte, um es in den Stand zu setzen, eine modernen Ansprüchen genügende Verwaltung zu geben. Ob es überhaupt etwas erhalten würde, mußte sich in elfter Stunde entscheiden.

Der wichtigste Akt der Legislatur war die Erwählung eines Bundessenators für den Sitz Albert J. Hopkins'. Der Kampf um den Sitz im Senate und die dadurch geschaffene Sperre lähmte die Legislatur völlig. Alle Handlungen der gesetzgebenden Körperschaft waren von politischen Beweggründen diktirt. In keiner Tagung der gesetzgebenden Körperschaft des Staates spielten Politik und politische Rücksichten eine so bedeutende Rolle als in der verflossenen. Der Kampf William Lorimers und seiner Leute gegen Alb. J. Hopkins, geführt, um den rothhaarigen Staatsmann von Aurora für den Verrath gegenüber denen zu bestrafen, die ihn zum Bundessenator gemacht hatten, und die er in der Stunde der Noth verließ, überragte alles andere. Lorimer gewann das Spiel, gewann es mit Hilfe der Demokraten im Hause. Seine Erwählung durch demokratische Stimmen und die Erwählung eines Sprechers, Edward D. Shurtleff von Marengo, durch demokratische Stimmen sichern der Tagung einen hervorragenden Rang unter den Tagungen der gesetzgebenden Körperschaft des Staates. Was ihre gesetzgeberische Thätigkeit anlangt, so werden nur wenige Maßnahmen in den Gesetzbüchern des Staates ihren Ruhm künden.

Bekämpfung der Schwindsucht.

Unter den Maßregeln, die zur Annahme gekommen sind, steht die Vorlage Senator Glackins, die Städten das Recht gibt, Sanatorien für Schwindsüchtige zu errichten und die Betriebskosten durch Steuern aufzubringen, mit an erster Stelle. Sie trat sogleich in Kraft, und die Stadt Chicago hat sie sich sofort zu Nutze gemacht. Eine Maßregel, welche Counties das gleiche Recht gibt, wurde von Wright, McLean, zur Annahme gebracht, ist vom Gouverneur unterzeichnet worden und wird am 1. Juli in Kraft treten.

Nicht weniger wichtig ist die Annahme der von der Industriekommission entworfenen und befürworteten Vorlage, welche die Anbringung von Sicherheitsvorkehrungen an Maschinen zum Schutze der Arbeiter vorsieht. Die Maßregel stellt einen Kompromiß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dar. Sie regelt fernerhin die Lüftung, Heizung, Beleuchtung usw. von Werkstätten u. ist bestimmt, bessere gesundheitliche Zustände in Fabriken und Werkstätten durchzuführen.

Aenderung des Prozeßverfahrens in Fällen von Berufungen gegen die Entscheidungen des Appellhofs sieht eine Vorlage Senator Billings' vor, die zur Annahme kam. Eine von Cliffe zur Annahme gebrachte Vorlage verbietet Nachlaß- oder Countygerichtsschreibern, Stellen als Abschätzer, Testamentsvollstrecker und Verwalter von Nachläßen zu übernehmen oder Urkunden auszufertigen, deren Ausfertigung ihnen gesetzlich nicht vorgeschrieben ist. Wichtig für Versicherungs-Vereine auf Gegenseitigkeit ist eine auf Veranlassung Fieldstack's zur Annahme gebrachte Vorlage, die bestimmt, daß Beamte derartiger Vereine, die Vereinsgelder für sich verwenden, wegen Unterschlagung belangt werden können. Bisher gingen sie stets straffrei aus, da das Staatsobergericht entschieden hatte, daß sie ein Interesse und Ansprüche auf die Vereinsgelder hätten und daher nicht wegen Unterschlagung belangt werden könnten. Um Zustände, wie sie der Zusammenbruch der Firma Booth & Co. in Chicago enthüllt hat, unmöglich zu machen, wurde auf Veranlassung ApMadcos eine Vorlage zur Annahme gebracht, die bestimmt, daß Beamte oder Mitglieder einer Firma, die falsche Angaben über die finanziellen Verhältnisse der Firma machen oder veranlassen, um sich Kredit zu sichern, mit Gefängniß- und Geldstrafen belegt werden sollen.

Zum Schutze „weißer Sklaven“.

Gegen den Handel mit „weißen Sklaven“ gerichtet sind zwei von Lederer, Chicago, zur Annahme gebrachte Vorlagen, welche durch die Entscheidung der Bundesgerichte nöthig wurden, damit die Bundesregierung sich nicht in derartige Fälle einmischen kann. Die eine Vorlage sieht Gefängniß- und Geldstrafen für das erste und Zuchthausstrafe für weitere Vergehen vor, für Verlockung von Frauenspersonen in Lasterhöhlen. Die strafrechtliche Verfolgung kann in Illinois erfolgen, auch wenn das Vergehen außerhalb des Staates erfolgt ist. Die in Frage kommende Frau kann als Zeugin gegen den Verführer vernommen werden, auch wenn er sie inzwischen geheirathet hat. Die zweite Vorlage verbietet, Frauenspersonen in Lasterhöhlen gegen ihren Willen zu halten, um sie zur Zahlung von Schulden, die sie bei dem Hälter des Lokals gemacht hat, zu zwingen. Die Strafen, die vorgesehen sind, sind dieselben wie in der ersten Vorlage.

Beaufsichtigung der Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit durch die Versicherungsbehörde, um ihre Zahlungsfähigkeit festzustellen, sieht eine von Senator McElvaine zur Annahme gebrachte Vorlage vor. Verfahren wegen Zahlungsunfähigkeit kann gegen jede Vereinigung eingeleitet werden, die Sterbe- und Krankengelder für länger als drei Monate nicht bezahlt hat, oder die nach mehr als einjährigem Bestehen noch nicht dreihundert Mitglieder aufweist.

Eine von Senator Brown zur Annahme gebrachte Maßregel schreibt vor, daß das Eigenthum einer Kirchengemeinde, die in zwei aufeinander folgenden Jahren nicht wenigstens einmal monatlich in neun Monaten im Jahr Gottesdienst abgehalten hat, an die kirchliche Vereinigung, der sie angehört, verfallen soll.

Befreiung der Zahnärzte vom Geschworenendienste und Registrirung der praktizirenden Zahnärzte alle vier Jahre schreibt eine von Senator Clark zur Annahme gebrachte Vorlage vor.

Prüfungsbehörde für Barbiere.

Schaffung einer Prüfungsbehörde für Barbiere und Zulassung zur Ausübung des Barbiergeschäftes nach dreijähriger Lehrzeit sieht eine von Fahy eingebrachte Vorlage vor. Die Maßregel enthält zugleich Vorschriften über Reinigung u.s.w. der Barbierstuben und der benutzten Geräthschaften.

Schaffung einer Prüfungsbehörde für Hühneraugendoktoren, die Lizensen an Hühneraugendoktoren nach abgelegter Prüfung und Erlegung einer Gebühr von $15 ausstellen soll, sieht eine von Hutzler, Chicago, eingebrachte Maßregel vor. Hühneraugendoktoren, die seit zwei Jahren im Staate ihr Gewerbe ausgeübt haben, können sich gegen Erlegung einer Gebühr von $10 ohne eine Prüfung eine Lizens sichern. Die Behörde soll aus vier vom Gouverneur ernannten Mitgliedern bestehen.

Eine Vorlage zum Schutze der Hotelwirthe ist die Hausvorlage Nr. 318, die vorschreibt, daß Hotelwirthe, die zur Aufbewahrung von Werthsachen ein Sicherheitsgewölbe haben, nicht für Verluste haftbar gemacht werden können, die nicht auf Nachlässigkeit der Angestellten zurückzuführen sind. Selbst in diesem Falle können sie nur bis zum Betrage von $150 für Koffer haftbar gemacht werden. Sie haben auf alles Gepäck den ersten Anspruch und können es, wenn es nicht abgeholt wird, binnen sechzig Tagen verkaufen.

Mit dem Bundesheere auf eine Stufe gestellt wird die Nationalgarde durch die von Erby eingebrachte Vorlage, die dem Generaladjutanten den Rang eines Brigadegenerals verleiht, die Altersgrenze für Offiziere auf 64 Jahre festsetzt, vorschreibt, daß alle Offiziere sich alle fünf Jahre einer Prüfung auf ihre körperliche Beschaffenheit und geistige Fähigkeiten hin unterziehen müssen, und in Fällen von Aufruhr den Offizieren größere Machtbefugnisse ertheilt, sie sogar über den Sheriff stellt.

Eine von Gillespie eingebrachte Vorlage schreibt vor, daß Fischen mit Netzen im Michigan-See nur auf einen Fischschein hin gestattet ist, der vom Stadt oder Countyschreiber ausgestellt werden muß. Für jedes Netz ist eine Gebühr von 60 Cents zu zahlen, wovon 50 Cents an den staatlichen Fischerei-Schutzfonds fallen sollen.

Einen neuen Feiertag am 12. Oktober, Kolumbustag genannt, schafft eine von Potter eingebrachte Vorlage.

Gehaltserhöhungen für Cook County.

Vorlagen im Interesse von Chicago und Cook County sind nur wenige angenommen worden. Unter den für Cook County angenommenen Vorlagen befinden sich einige Maßregeln, welche Gehaltserhöhungen vorsehen. Die Gehälter der Gerichtsschreiber, des Leichenbeschauers und des Grundbuchführers wurden auf $9000, das des Sheriffs auf $9960 und das des Countyschatzmeisters auf $4000 erhöht. Der Oberrichter, der erste Gerichtsdiener und der Schreiber des Stadtgerichtes erhielten ihr Gehalt auf $10,000, die Stadtrichter auf $8000 erhöht. Außerdem wurde die Vorlage angenommen, welche die Beköstigung der Gefangenen im Countygefängnisse dem Superintendenten für öffentlichen Dienst bezw. dem Countyrathe überträgt.

Hausvorlage Nr. 607 erhöht das Gehalt der Mitglieder der Wahlbehörde und des Kanzleivorstandes der Behörde auf $4000 das Jahr und das des Hilfskanzleivorstandes auf $2500.

Eine von Cermak eingebrachte und vom Chicagoer Stadtrath zur Annahme empfohlene Vorlage gibt der Stadt das Recht, Vorschriften über die Anbringung von Feuerleitern ohne Rücksicht auf die Staatsgesetze zu erlassen. Die von Beck eingebrachte Hausvorlage Nr. 411 verbietet die Errichtung von Reklameschildern in einer Entfernung von 500 Fuß von einem öffentlichen Parke oder Boulevard. Vorhandene Reklameschilder müssen vor Ablauf eines Jahres entfernt werden. Senator Juul brachte eine Maßregel zur Annahme, welche der Westparkbehörde gestattet, Pfandbreife im Betrage von $500,000 auszugeben, deren Ertrag zur Pflasterung der an das Parksystem angrenzenden Straßen verwandt werden soll. Von Lundberg rührt eine Vorlage her, die vorschreibt, daß Sondersteuern für Straßenpflasterungen in zehn anstatt vier Raten im Jahre bezahlt werden können.

Kirchenschulen sind geschützt.

Die von Landee eingebrachte, als Senatsvorlage Nr. 96 bekannte Maßregel sieht die Sammlung der staatlichen Schulgesetze vor. Gegen die Vorlage war ursprünglich von den Vertretern der Kirchengemeinschaften, die Kirchenschulen unterhalten, Protest eingelegt worden. Sie erfreuten sich der Unterstützung Sprecher Shurtleffs, der durchsetzte, daß die ursprüngliche Vorlage den Wünschen der Vertreter dieser Gemeinschaften gemäß abgeändert wurde.

Ernennung einer Dreierkommission für Wanderbibliotheken sieht eine von Gibson eingebrachte Vorlage vor. Die Kommission soll die Vertheilung dieser Wanderbibliotheken über den Staat bestimmen.

Eine jährliche Lizenzgebühr von $2 für Kraftwagen schreibt eine von Shanahan eingebrachte Vorlage vor. Die Lizensgebühr soll an den Staatssekretär bezahlt werden. Bisher bezahlten Kraftwagenbesitzer nur eine einmalige Gebühr von $2. Man berechnet, daß das Gesetz dem Staat eine jährliche Einnahme von $90,000 sichern wird.

Eine von Hollenbeck eingebrachte Vorlage gibt Counties das Recht, von den Verwandten die Kosten für die Versorgung verarmter Personen einzutreiben.

Bewilligungen.

Erhöhung des Gehalts der Abgeordneten auf $2000 für die zwei Jahre, für die sie erwählt sind, sieht eine von McElvaine eingebrachte Vorlage vor. Das Gehalt des staatlichen Versicherungs-Superintendenten erhöht eine von Potter eingebrachte Vorlage. Es wird von $3500 auf $5000 erhöht.

Für die staatlichen Wohlthätigkeits-Anstalten ist schließlich die gleiche Bewilligung wie vor zwei Jahren herausgeschunden worden. Für die Opfer des Erdbebens in Süd-Italien wurden $15,000 ausgeworfen. Für Errichtung einer Handfertigkeitsschule in De Kalb und einer Bergbauschule an der Staatsuniversität wurden die nöthigen Summen bewilligt. Für die Lehrerinnen-Seminare in De Kalb, Normal, Macomb und Charleston wurden $20,812, $29,300, $13,500 und $12,500 bewilligt. Das Seminar in Carbondale erhält $7500. Für Bezahlung der Angestellten der Legislatur wurden $100,000 ausgeworfen, für Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben der Legislatur $33,000, für Bezahlung der Ausgaben der Ausschüsse $15,000.

Die Schlußsitzung.

Die 46. Legislatur hat sich heute mit Tagesanbruch vertagt.

(Eigenbericht der „Sonntagpost“).

Springfield, Jll., 29. Mai. Die 46. Legislatur des Staates Illinois wird sich morgen mit Tagesanbruch nach einem der arbeitsreichsten Tage, welche man im Kapitol je erlebt, „sine die“ vertagen. Beide Häuser traten um 10 Uhr Vormittags zu ihrer Sitzung zusammen und waren, kurze Essenspausen abgerechnet, nahezu 20 Stunden lang in Berathung. Es wurde eine Masse Arbeit erledigt, obschon die Liste der angenommenen Maßnahmen solche von besonderer Bedeutung nicht enthält. Unter den angenommenen Vorlagen befindet sich auch die, welche den Verkauf von 234 Acres aufgefüllten Landes am Seeufer in South Chicago für $37,157 an die Illinois Steel Company gestattet, ferner zwei andere Vorlagen, laut denen Landkomplexe am Calumet Fluß an die Iroquois Iron Co., bezw. die American Smelting Co. verkauft werden dürfen. Der Abgeordnete Poulton von South Chicago bugsirte die Vorlagen durch das Haus und erklärte, die betreffenden Ländereien seien für den Staat sowohl, wie sonst Jemanden durchaus werthlos, ausgenommen eben die Gesellschaften, die sie zu erwerben wünschten.

Im Hause wurde heute Abend die von Lee O'Neil Brown bevaterte Senatsvorlage Nr. 313 abgethan, die bestimmt, daß in Zivilklagen ein Appellhof bei seiner Entscheidung in Berufssachen nicht die von einer Jury anerkannten Thatsachen in Betracht ziehen dürfe, sondern lediglich juristische Fragen.

Spät heute Abend einigte sich der Konferenz-Ausschuß des Senats und des Hauses auf die staatliche Kontrolbehörde-Vorlage. Die Maßregel bestimmt, daß der Gouverneur eine aus sieben Mitgliedern bestehende Behörde ernennen soll, von denen eines ein bekannter Irrenarzt sein muß. Die staatliche Wohlthätigkeitsbehörde wird beibehalten, und die beiden Zuchthäuser, sowie die Reformanstalten unterstehen der Machtbefugniß der Behörde nicht.

Der Senat nahm nach Mitternacht die Busse'sche Bonds-Vorlage an, nachdem das Haus ihr die Bestimmung angehängt hatte, daß die Ausgabe der Bonds von einer Urabstimmung abhängig gemacht werden soll.

Die feindlichen Häuser.

Der gestern ausgebrochene Streit zwischen Unterhaus und Senat wäre heute fast wieder erneuert worden. Senator Clark hatte dem Abg. Browne, La Salle, versprochen gehabt, Sorge dafür zu tragen, daß die Cliffe'sche Hausvorlage Nr. 717 auch vom Senat angenommen würde. Nun war aber, als diese Vorlage im Senat zur Abstimmung aufgerufen wurde, Clarke nicht im Sitzungssaale. Er konnte deshalb auch nicht einmal beantragen, die Abstimmung in Wiedererwägung zu ziehen. Aber Browne war vom Unterhause herübergekommen und sah mit an, wie die Vorlage zu Grabe getragen wurde. Wuthentbrannt stürzte er ins Haus zurück, um dort zu melden, man schlachte im Senat die Hausvorlagen ab. Er forderte seine Kollegen auf, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und es schien auch eine Zeitlang, als ob man diesem Ansinnen entsprechen wollte. Nachher besann man sich aber eines Besseren; aber erst nachdem die bereits angenommene, auf Betreiben von Gouv. Deneen vom Senator Landee eingebrachte Vorlage, die Durchraten auf Eisenbahnen betreffend, in Wiedererwägung gezogen und niedergestimmt worden war. Es traf sich, daß zur Zeit der Abg. King den Vorsitz führte, den Gouv. Deneen eigentlich zum Sprecher hat erwählt haben wollen. Für diesen war es ungemein verdrießlich, daß der Vorfall sich gerade ereignen mußte, während er den Vorsitzerhammer schwang. Die Herren Abgeordneten ließen es sich auch noch anderweitig angelegen sein, den Herrn King zu kränken. Es wurden vielen Abgeordneten Zettel zugestellt mit der falschen Nachricht, King wünsche sie zu sprechen, sie möchten also zu ihm an's Sprecherpult kommen. Sie kamen alle, und natürlich gab es in hiervon Störungen und ein böses Durcheinander.

Gegen die bösen Hauswirthe.

Die Hausvorlage Nr. 401, welche Hausbesitzern untersagt, in den Miethskontrakt eine Klausel einzuschalten, welche den Miethsparteien Familienzuwachs untersagt, ist auch vom Senat angenommen worden, und zwar einhellig und unter Hochrufen auf den Storch. Dem Vizegouverneur Oglesby, der Kraft seines Amtes bekanntlich auch Vorsitzer des Senats ist, dem Senator Hamilton und dem Senator Burton wurden heute goldene Uhren als Ehrengeschenke überreicht, und dem Ordnungshüter Scouten eine diamantene Busennadel. Ein erneuter Versuch des Senator Jandus, die Werdell'sche Vorlage zur Abschwächung des Township Local Option-Gesetzes doch noch aus dem Gewölbe des Lizensausschusses herauszubekommen, schlug fehl. Jandus drohte, daß er quitt werden und seine Zustimmung zu allen Maßnahmen verweigern werde, die einhellige Zustimmung erfordern, um noch außer der Reihe erledigt werden zu können.

Es hat den Anschein, als ob jene Vorlage schließlich nur deshalb nicht aufgerufen worden ist, weil einige Senatoren, die zwar gegebenenfalls für die Maßnahme gestimmt haben würden, im Grunde genommen doch herzlich froh waren, nicht Farbe bekennen zu müssen. Auch soll der Gouverneur zu verstehen gegeben haben, es würde ihm lieber sein, wenn er nicht in die Lage versetzt werden würde, diese Maßregel entweder gutheißen oder vetiren zu müssen.

Rufus M. Potts, der die Interessen der Brauereien während der Sitzung vertrat, sagte heute Abend: „Gouverneur Deneen ist in erster Reihe für das Abschlachten der Amendements zum Lokal Option-Gesetz verantwortlich. Er war stets dagegen und fest entschlossen, sie nicht aus den Händen des Ausschusses kommen zu lassen. Sollte es ihm nicht gelingen, die Einreichung der Maßregel durch den Ausschuß zu verhindern, so hätte er die Vorlage, wäre sie im Hause angenommen worden, vetirt.“ Der Abg. Cermak sagt, die Vorlage wäre im Hause fraglos angenommen worden, hätte man sie nicht im Ausschuß erwürgt.

Die Schiffskanal-Vorlage.

Senator Schmitt berichtete, daß das Haus die Senatsvorlage Nr. 465, den Schiffskanal betreffend, in einer Weise abgeändert habe, daß sie nicht wiederzuerkennen sei. Die ganze Vorlage sei thatsächlich gestrichen und ersetzt durch eine Bestimmung, daß vorderhand nur $100,000 verausgabt werden sollen für Erhebungen, die aber in Wirklichkeit bereits angestellt seien. Auf Antrag des Herrn Schmitt wurde die Zustimmung zu der Abänderung verweigert. Die Vorlage muß demnach einem Konferenzausschuß überwiesen werden.

Laden am Montag geschlossen zur Feier des Gräberschmückungstages.

Seidenstoffe-Rester

Ein Ereigniß von dem ganz Chicago weiß und welches Tausende von Chicagoer Frauen eifrig besuchen; andere kommen von mehr als hundert Meilen im Umkreise. Denn zu keiner anderen Zeit gibt es solche Preise, noch sind die Sortimente halb so groß.

Unser halbjährlicher Verkauf

Rester von		Rester von		Rester von	
50c Seidenstoffen 45c Seidenstoffen 38c Seidenstoffen 35c Seidenstoffen	18c	75c Seidenstoffen 65c Seidenstoffen 58c Seidenstoffen 48c Seidenstoffen	28c	1.00 Seidenstoffen 85c Seidenstoffen 89c Seidenstoffen 75c Seidenstoffen	38c
1.75 Seidenstoffen 1.50 Seidenstoffen 1.35 Seidenstoffen 1.25 Seidenstoffen	48c	2.00 Seidenstoffen 1.75 Seidenstoffen 1.68 Seidenstoffen 1.50 Seidenstoffen	68c	3.00 Seidenstoffen 2.75 Seidenstoffen 2.50 Seidenstoffen 2.00 Seidenstoffen	98c

Beginnt Dienstag, 1. Juni

Die ganze Anhäufung geschnittener Längen der letzten sechs Monate ist einbegriffen—Seidenstoffe jeder Art, in brauchbaren Längen, zu Preisen, die nicht annähernd den Kostenpreis des Webens decken.

Seidenstoffe 38c und weniger im Basement: andere Seidenstoffe, erster Floor, Wabash.

Mandel Brothers

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe-Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange: 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Am Frühstückstisch—Pfingstsonntag

Der süße Duft des Flieders, der in großem Strauß auf der Mitte des Tisches prangt, vermischt sich mit dem des Himbeersaftes, der sich röthlich über die gelben Eierkuchen ergießt, und dem Aroma des Kaffees, den die Mama aus der schönen nur des Sonntags benutzten weißen und goldverzierten Porzellankanne einschänkt; und eine ganz feine Nase könnte dazwischen vielleicht noch den Duft der Erdbeeren herausriechen, die in kleinen Schalen neben jedem Teller stehen; möglicherweise sogar den des geröstete̱n Steaks und der Bratkartoffeln, die Papas Frühstück bilden. Durch die geöffneten Fenster aber strömt weiche würzige Frühlingsluft: Erd- und Grasgeruch und der Blüthenduft der Eberesche, die dicht davor steht; und der laue Wind, der hin und wieder die Gardinen bläht, trägt Vogelgezwitscher und -Pfeifen und gedämpften Glockenton herein und breit fällt die Morgensonne durch's Fenster und auf einen Theil des weißgedeckten Tisches, von den Löffeln und der blankgeputzten versilberten Zuckerdose helleReflexe lockend—um dann wie in neckischem Spiel plötzlich wieder zu verschwinden, wie eine vorübergehende Wolke der Sonne Antlitz verbirgt. Es ist hell und freundlich im Zimmer, und still. Nur hin und wieder Klirren von Gabel und Löffel, ein Knirschen von Papa's Messer und das Rascheln des Zeitungsblattes, in das die Mama beim Essen hineinguckt, nachdem sie der hausfraulichen Fürsorgepflicht genügte und alle wohl versehen weiß.

* * *

Die Eierkuchen scheinen trefflich zu munden und der Himbeersaft schmeckt wohl noch besser. Der Willie wenigstens hat sich schon einmal verstohlen einen zweiten „gehäuften" Löffel — Eßlöffel! — voll aus der Glasschale zugelangt und das jüngere Mädchen, die Bertha, der erst, einer Bewegung ihrer Linken nach der Herzgegend und dem gleichzeitigen Oeffnen des frischen Mäulchens zu einem unterdrückten „Oh" nach zu urtheilen, ob dieser Frechheit und Kühnheit gleichzeitig Herzchen und Athem stille zu stehen drohten, hat's ihm gleich darauf nachgemacht. Seitdem haben sich die Beiden gegenseitig scharf beobachtet und gewissermaßen um die Wette gegessen. Dabei haben sie aber auch die Teller der Anderen unter Aufsicht gehalten, und hin und wieder einen Blick nach dem Eierkuchenteller in Mama's Nähe geschickt; er ist noch nicht leer; es ist aber nur noch ein Kuchen darauf. Der Junge ist doch etwas früher fertig geworden als seine Schwester und schon öffnet sich sein Mund, aber die blitzenden Augen seines Gegenüber scheinen eine zwingende Macht auf ihn auszuüben, sie lenken seinen Blick auf sich, ein gegenseitiges Augenfragen, dann nimmt des Knaben Blick einen entschlossenen trotzigen Ausdruck an und seine gabelbewehrte Rechte fährt zu dem Teller hinüber, indem er zugleich hastig die Frage herausstößt: „Mama, konn ich den Eierkuchen haben?" Aber nicht hastiger und nicht schneller als die Bertha: im Zweiklang und im schönsten Silbentakt schlägt die Frage an der Mama Ohr. Sein Zögern hatte vielleicht nur einen Bruchtheil einer Sekunde gewährt, es hatte der Schwester aber doch Zeit gegeben, den letzten Happen hinunterzuschlucken, so daß sie sprachfähig wurde, und fast noch flinker als ihr Zünglein ist der Kleinen Arm. Gabelbewehrt wie des Willie's Rechte zuckt ihre Linke nach dem Eierkuchen hin, und wie die Mama von ihrer Zeitung aufblickt, sieht sie den Fladen doppelt gespießt über dem Tisch schweben.

„Was ist da los?" tönt es zornig von ihren Lippen, „wollt Ihr gleich den Kuchen hinlegen, wer hat Euch erlaubt, den zu nehmen?" „Ich hab' darum gefragt," tönt zweistimmig die Antwort. „So? gefragt?", dann wartetet gefälligst, bis ich antworte. „Legt den Eierkuchen hin, sag' ich! Der gehört dem Papa."

„Laß' sie doch," mischt sich der Papa ein, „'s ist ja gut, daß es ihnen schmeckt. Ich verzichte darauf, sie mögen ihn sich theilen."

„Ich will auch ein Stück," ruft der kleine Karl mit halberstickter Stimme dazwischen, denn er hat das letzte Viertel seines Kuchens hastig in den Mund gestopft. „Ich hab' auch nichts mehr." „Du, du kleiner Schlingel, du kriegst meine Erdbeeren," wendet sich der Papa zu ihm, „ist dir das recht?" „Die Erdbeeren? O ja," versichert der Kleine schnell und schon streckt er die beiden Händchen nach der Schale aus. Die Mama aber ist ärgerlich. „So machst Du's immer. Und das nennst Du Erziehung? Alles erlaubst Du den Kindern, nur damit sie recht schön thun und du immer der „liebe Papa" bist — und ich soll dann streng sein. Das läßt Du künftig bleiben. Ich geb' ihnen schon genug und sie haben zufrieden zu sein mit dem, was ich ihnen gebe, hörst Du?" „Jawohl, ich höre!" lacht der Papa, „aber warum denn gleich so heftig und womöglich gar sich ärgern an solch' schönem Morgen und wegen so etwas — ausgerechnet heute: heute ist doch Pfingsten, das Frühlingsfest, und sind nicht die Kinder der menschliche Frühling?"

* * *

Die Mama erwidert nichts. Der Papa aber rückt seinen Stuhl zurück und etwas seitlich, langt sich die Sonntagmorgen-Havana aus der Tasche und setzt sie in Brand. Dann legt er sich behaglich zurück in den Stuhl und läßt den Blick zum Fenster hinausstreifen in den goldig-grün schimmernden Morgen hinein. „Ein wunderschöner Morgen heute, ein Pfingstmorgen, wie er im Buche steht. Wie Alles sproßt und treibt und knospt— auch schon blüht und duftet! Wie die Regentropfen in der Sonne funkeln und blitzen auf Blatt und Halm, wie Millionen Diamanten allerfeinsten Wassers...." „Ja, jetzt ist's schon schön, wenn's nur nicht mehr regnen wollte," seufzt Anna, die Aelteste, die bislang fast stumm dagesessen hatte.

Das, der Seufzer und elegische Ton fällt dem Papa jetzt auf. „Was ist denn los mit Dir, warum der Trauerweidenton?" „Los?" fragt das Mädchen etwas verlegen zurück, „o nichts, ich wollte nur auf den Friedhof gehen, heute ist doch auch Gräberschmückungstag." Das klingt wieder tieftraurig, nach Leid, Thränen und Entsagung und ist ganz und gar nicht nach Papas Geschmack. „Na, nun bitte ich mir aber einen anderen Ton aus. Zum Heulen ist doch wahrlich kein Anlaß. Das Gänschen will wohl schon in Weltschmerz machen, das ist mir doch zu dumm." „Was ereiferst Du Dich denn so?" kommt die Mama der Tochter zu Hilfe, „laß sie doch. Man kann doch nicht fortwährend lachen und Dummheiten machen. Man soll's nicht, sagst Du sonst doch immer." „Na ja, aber warum denn gerade heute so heulmeierisch, es muß doch ein Grund da sein?" „Nun, Gräberschmückungstag und Pfingsten passen ja nicht gut zusammen, aber es ist doch nun einmal so, daß sie heute zusammentreffen, und da mag ihr die Pfingststimmung vergangen sein. Sie kommt ja auch bei Euch Männern oft erst mit der Bowle." — „So, so—das soll wohl ein Hieb auf mich sein? Aber Unsinn ist's. Heute ist Pfingstsonntag, und den will ich mir nicht verderben lassen, und der Gräberschmückungstag ist erst morgen, wenn auch heute der 30. ist, und im Uebrigen, warum sollen die beiden nicht zusammen passen? Wer das behauptet, zeigt nur, daß er von dem wirklichen heiligen Geist, dessen Ausgießung wir heute feiern, wenig abbekam, bezw. wenig Verständniß dafür hat. Pfingsten ist das Frühlingsfest, das Fest des Lebens, und der Gräberschmückungstag ist den Todten geweiht, gewissermaßen ein Fest des Todes. Leben und Tod aber gehören zusammen, reichen sich die Hände und lösen einander ab. Mit dem Augenblick, da der Mensch und jegliche Kreatur in's Leben tritt, gehen sie dem Tode entgegen; und in dem Augenblicke, da der Tod eintritt, beginnt neues Leben. Wem das Gedenken der Todten, der Gedanke an den Tod die Frühlingsfeststimmung stört, für den ist der heilige Geist mit wenig Nutzen ausgegossen worden, denn wer des heiligen Geistes inne wurde, dem wurde der Glaube an die Unvergänglichkeit und die Unsterblichkeit der Materie, in bedingter Weise; des Geistes, bedingungslos." Papa hat sich etwas in Eifer geredet und seine Zigarre scheint nicht gut zu brennen, oder der Gedankenfluß stockt ihm, denn er macht eine Pause, um sich umständlich ein Streichholz aus der Büchse zu langen und die Zigarre „anzustecken", obgleich sie noch brennt. Die Pause benützt die Mama zu der Bemerkung: „Dann gehöre ich jedenfalls zu denen, die nichts abgekriegt haben von dem heiligen Geist. Denn ich kann mich nicht freuen und trauern zugleich. Aber Du hast natürlich Recht. Es liegt an mir. Ich bin ja eine Frau und die Frauen sind ja alle große Kinder, nicht wahr? Uns fehlt die Reife und die Stärke des männlichen Geistes." Das ist ganz still und bescheiden, beinahe gleichgiltig und ergeben gesagt und dabei blickt sie ihm so treuherzig in's Gesicht, daß sie ihm beinahe leid thut, und er großmüthig ausführt: „Ja, siehst Du, so ist's wirklich und es freut mich, daß Du's einsiehst; aber Du mußt es richtig verstehen. Wenn ich sage, die Frau im Allgemeinen ist noch ein großes Kind — beachte das „noch" — so soll das durchaus kein Tadel sein, und ich beklage es nicht, sondern ich freue mich darüber. Auch gilt das nicht nur für die Frau, sondern bis zu gewissem Grade auch für den Mann, für die große Männermasse, kurz für den Menschen im Allgemeinen...." — „Willst Du damit sagen, daß auch die Männer im Allgemeinen, wie ich, beispw. nicht zugleich ein Freudenfest und ein Todtenfest feiern, nicht zur selben Zeit fröhlich sein und an die Todten und den Tod denken können?" — „Gewiß will ich das." „Mit Ausnahmen natürlich, so wie Du?" Das ist verdächtig. Er blickt sie etwas unsicher an, aber sie lächelt ihm harmlos zu, und er fährt fort, in trockenerem Ton und etwas schneller, als habe er das Interesse an dem Thema verloren: „Na ja, um also zum Punkt zu kommen: Das ist mir ein Beweis, daß die ganze Menschheit noch in der Kindheit, im Menschheitsfrühling steckt, und daß, was sie heute erreicht, nur erst eine schwache Ahnung ist von dem, was sie noch erreichen wird. Daß wir erst begonnen haben, das große Buch der Natur und des Lebens zu lesen; ja daß die Menschheit wie ein Abc-Schütze erst dabei ist, das Lesen in diesem Buche zu erlernen; daß wir mit dem Erschließen der Räthsel und Geheimnisse der Natur eben erst den Anfang gemacht haben. Das aber, diese Ueberzeugung gibt mir die Fähigkeit, auch am Todtenfest fröhlichen Herzens zu sein, zu Pfingsten der Todten zu gedenken, ohne mir die Festfreude zu stören, denn es sagt mir, daß die Menschheit es noch herrlich weit bringen wird, und daß sehr gut möglich sein mag, was jetzt unserem heute noch blöden Geiste unmöglich scheint."

„Das ist gewiß sehr schön gesagt; [illegible] ob ich Dich so recht verstanden habe — ein Kind, weißt Du. Willst Du nicht damit sagen, daß Dir solche Erwägungen den Glauben bringen, daß auch nach dem Tode ein individuelles Fortleben möglich ist, — daß Du auf Umwegen, will sagen durch tiefes Denken und geistige Reife zu der Lehre der Kirche zurückkehrst? Hab' ich Recht, lieber Freigeist?"

* * *

Das war wieder sehr sanft gesagt, und sie lächelt dabei, — aber diesmal kann er sich des aufsteigenden Argwohns, daß sie ihn ein wenig foppen, doch nicht erwehren und er sagt schnell aufstehend: „Ja, ja, so mag's sein. Aber nun genug von dem trauri....ernsten Gespräch! jetzt wollen wir uns des frischen jungen Lebens freuen und heiter sein an dem schönen Tag. — Hast Du Eis, Zucker und Erdbeeren — alles zurecht? Die Gäste werden zeitig kommen und die Bowle soll schmecken. Die wird auch Dir munden, Aennchen, und Kopf hoch und nur helle Augen, fröhliche Mienen will ich sehen!"

„Ach Papa, ich möchte doch lieber auf den Friedhof gehen, ich hab' mir's einmal vorgenommen und morgen geht die Mama, da ist's besser, daß ich zu Hause bleibe!" „Na meinetwegen, lauf', aber nun will ich heute kein Wort mehr hören von Friedhof, Gräberschmückung usw. Hörst Du? — ich will mir den Tag nicht verderben....Da klingelte das Telephon, geh' und hör' wer's ist."

* * *

Der Papa ist draußen im Garten, zu hören, wie es wächst. Er freut sich eben über den hübschen Knospenansatz der Rosensträucher. Da gesellt sich die Anna zu ihm: „Oh sieh', die vielen kleinen Knospen!" Das klingt so hell und frohlockend, in so ganz anderem Tone als sie am Frühstückstisch sprach, daß der Papa erstaunt aufschaut ihr in's Angesicht und da strahlen ihm ein paar lachende Augen entgegen und ein lachender Mund sprudelt heraus: „Papa, ich bleibe hier und feiere mit und trinke mit Bowle, der Friedhof hat Zeit bis morgen." Damit springt sie weg. Von der anderen Seite aber schlängelt sich der Willie an den Papa heran: „Du, Papa, ich weiß weshalb die Anna so traurig war, sie hatte sich mit dem Henry gezankt, sein Bruder Bob hat mir's erzählt, eben war aber der Henry am Phone."

„So, nun, was ist denn da dabei, kümmere Du Dich um Deine Sachen. Da hast Du einen Nickel, nun geh." Das läßt der Junge sich nicht zweimal sagen. Der Papa aber sagt zu sich: „Sieh, sieh, so weht der Wind. Das Gör. So'n Racker. So zu heucheln! Sie sind sich doch alle gleich. — —"

Der Arzt als Kontraktarbeiter.

Jedweden Arzt zum Kontraktarbeiter, oder, wenn das besser klingt, zum „Kontraktor" zu machen, ist ein Vorschlag, der auf dem bevorstehenden Aerztekongreß zu Atlantic City „allen Ernstes" zur Verhandlung gestellt ist. Hervorragende Vertreter der ärztlichen Kunst aus allen Theilen des Landes sind als Redner angekündigt, darunter Dr. Wood Hutchinson von New York, der den besagten Stier bei den Hörnern nehmen will. Er steht mit einem Vortrage auf dem Programm, betitelt: „Warum nicht allgemeine Kontraktpraxis?" Auch hat er bereits Einiges verlauten lassen über den Inhalt des Vortrages.

Warum — wird er der versammelten Kollegenschaft sagen — warum nicht nach den Regeln der Durchschnittsrechnung Statistiken über Krankheit und Sterblichkeit aufstellen und daraufhin eine Lohn- oder Gebührentabelle festsetzen: feste Preise für jährliche Behandlung unserer Patienten, Preise für Einzelpersonen und Familienpreise, und dann unser Bestes thun, die sich uns Anvertrauenden gesund zu erhalten, statt wie bisher sie erst wieder auszubessern und zu flicken, nachdem sie krank geworden sind. Selbstverständlich müßte bei Bemessung der Gebühr sehr sorgfältig zuwerke gegangen werden. Unter Zuziehung aller betheiligten Parteien würde sie zu vereinbaren sein, und müßte abgestuft werden mit Bezug auf den Wohnort, das Einkommen und die gesellschaftliche Stellung der Patienten. Wer dann diese Gebühr bezahlt, der würde dafür, auch wenn er sich völlig wohl fühlt, wenigstens zweimal im Jahre einer gründlichen Untersuchung seines Gesundheitsstandes unterzogen werden. Wird die Familienrate bezahlt, so ist dadurch solche Untersuchung jedem Gliede der Familie gesichert. Ebenso regelmäßig wie die Patienten sollen ihre Wohnungen untersucht werden und die Räume, in denen sie der Arbeit oder ihren Studien obliegen. Wasserleitung, Lüftung, Kanalisirung, Beseitigung der Abfälle und was sonst von gesundheitlicher Bedeutung ist, es soll Alles mit untersucht werden; und wird etwas nicht in Ordnung befunden, so soll der Arzt Mittel und Wege zur Abhilfe weisen, nöthigenfalls auch die öffentliche Gesundheitsbehörde zum Einschreiten veranlassen.

Als weiterer Redner über den selben Gegenstand ist Dr. George S. Mathews aus Providence, R. I., angekündigt, in dessen kleinem aber gewerbreichem Staate die Kontraktpraxis unter der zahlreichen Fabrikarbeiterschaft bereits bedeutenden Umfang angenommen hat. Auf Grund seiner Beobachtungen und Erfahrungen ist Dr. Mathews der Meinung, daß es gut sein wird, die aufgeworfene Frage so zu behandeln, wie einst ein gewisser Präsidentschaftskandidat die Zollfrage behandelt haben wollte: als "local issue"; nicht nach allgemeinen Regeln, sondern den Umständen der einzelnen Oertlichkeiten entsprechend. Je ärmer die Bevölkerung eines Ortes, desto rathsamer dünkt es ihm, daß sich die Bewohner auf dem angedeuteten Wege, durch Bildung von Klubs, Logen oder Kassenvereinen eine Versicherung schaffen, in denen jederzeit ärztlicher Rath und in Krankheitsfällen ohne weitere Kosten ärztliche Behandlung gewährleistet. Die ärztliche Leitung dieser Verbände aber solle man nicht einzelnen Aerzten überlassen, sondern die ärztlichen Gesellschaften sollten sie übernehmen; und zwar derart, daß die Angehörigen solcher Verbände nicht auf nur einen Arzt angewiesen seien, sondern die einzelnen Logen usw. oder auch deren einzelne Mitglieder selbständig ihre Auswahl treffen könnten aus der Liste von Aerzten, die sich zu der Kontraktpraxis unter den vereinbarten Bedingungen bereit erklärt haben. Daß die Mitgliedschaft auf die wenig Bemittelten beschränkt bleibe, glaubt Dr. Mathews mit Rücksicht auf die ärztlichen Standesinteressen befürworten zu müssen. Wer die regelmäßigen Gebühren bezahlen kann, der solle sie bezahlen.

Auch Gegner der Kontraktpraxis haben sich zum Worte gemeldet, während ein Nichtarzt, der frühere Präsident einer Logengesellschaft, als ihr Verfechter auftreten will und den Herren Aerzten Gründe angeben will, warum ihre ablehnende Haltung gegen das Kontraktverhältniß aufgegeben werden sollte, das insbesondere für die Klasse der Lohnarbeiter als große Wohlthat sich erweise.

* * *

Sicher ist im Lichte dieser Mittheilungen das Eine: daß die beregte Kontraktfrage keine bloße „Doktorfrage" mehr ist, sondern für die Herren Aerzte schon sehr ernstliche Bedeutung haben muß, da man sich andernfalls nicht so eingehend mit ihr beschäftigen würde. Mit der Annahme des von Dr. Hutchinson zur Debatte gestellten Vorschlags wird's ja seine guten Wege haben, sonder Zweifel. Dr. Hutchinson wird selber auf des Vorschlags auch nur „prinzipielle" Gutheißung nicht rechnen, noch weniger wird er erwarten, des Gedankens Verwirklichung zu erleben. Aber die Anregung an und für sich an solcher Stelle ist von Bedeutung. Es wird da ein Samenkorn geworfen, das auf fruchtbaren Boden fallen mag. Was nicht allgemein geschieht und vielleicht niemals geschehen wird, kann trotz alledem in zunehmendem Maße geschehen.

Man braucht dabei nicht an das Beispiel Chinas zu denken, wo von altersher die Aerzte von ihren „Patienten" angeblich nur bezahlt wurden, so lange die Patienten sich erwünschten Wohlseins erfreuten und mit dem Aufhören der Gesundheit auch die Bezahlung aufhörte; der Arzt somit, um wieder seine Zahlung fordern zu können, den Kranken so schnell wie möglich gesund zu machen hatte. Näher liegt uns das Beispiel Deutschlands und anderer europäischer Länder mit ihrer staatlich geregelten Krankenversicherung, die ja auch, soweit ärztliche Behandlung in Betracht kommt, durchweg Kontraktpraxis ist. In Deutschland allein waren, laut vorliegendem Bericht, im Jahre 1906 in 23,214 Krankenkassen nicht weniger als 12½ Millionen Menschen versichert, mehr als ein Fünftel der gesammten Bevölkerung des Reiches, und es ist im selben Jahre durch diese Kassen die Summe von 53½ Millionen Mark an die Kassenärzte bezahlt worden.

Es fehlt uns hierzulande eine ähnliche Statistik. Wer jedoch zusammenrechnen sollte, was auch hier bereits Alles direkt oder indirekt unter Kontraktpraxis steht: Mitglieder von Krankenvereinen, gegenseitigen Unterstützungsgesellschaften, Logen, Versicherungsgesellschaften, Arbeiterkassen u. s. w., würde auch schon zu hoch in die Millionen gehenden Ziffern gelangen. Nicht zu reden davon, daß auch Fabrikärzte, Eisenbahnärzte, Gefängnißärzte, Aerzte in öffentlichen Krankenhäusern und anderen öffentlichen oder halböffentlichen Anstalten durchweg im Kontraktverhältniß stehen.

Daß die Bezahlung dabei oft sehr schlecht ist und der Kontraktarzt deshalb von seinem besser gestellten Kollegen über die Achsel angesehen, gewissermaßen als Bönhase und Preisverderber betrachtet wird, ist freilich wahr, und es ist jedenfalls hauptsächlich eben dieser Punkt, um deswillen der besagte Aerztekongreß — (es ist die Jahresversammlung der „American Academy of Medicine") — dem Gegenstande so breiten Platz auf dem Plan seiner Verhandlungen eingeräumt hat.

* * *

Auch die Heilkunst geht nach Brot. Wie Europa hat auch Amerika bereits sein Aerzteproletariat, und es ist begreiflich, daß da der Kampf um's Dasein mitunter zu geschäftlichen Machenschaften führt, die mit der sogenannten ärztlichen Ethik in schroffem Widerspruch stehen. Aber gerade durch Ausbreitung des Kontraktsystems würde den damit jetzt verknüpften Uebeln am besten vorgebeugt werden. Wenn nach Dr. Mathews' Anregung die ärztlichen Gesellschaften sich der Sache annähmen und durch Anbietung ihrer eigenen Mitglieder zu der Kontraktpraxis diese sozusagen „standesgemäß" machten, so wäre das schon ein Fortschritt; die Erlangung tüchtiger Kräfte auch für die Behandlung der wenigst bemittelten Klassen von Patienten würde bedeutend leichter gemacht werden. Und wenn dann, nach Dr. Hutchinsons Vorschlag, die Kontraktpraxis sich eben nicht blos auf die Behandlung in Krankheitsfällen beschränkte, sondern sich durch regelmäßige Untersuchungen der in Betracht kommenden Personen und ihrer Wohn- und Arbeitsverhältnisse usw. besonders Bedacht auf die Verhütung von Krankheiten nähme, auf die Gesunderhaltung der Personen, so wäre Das ein noch viel größerer Vortheil. Gerade der Umstand, daß ohne die Zugehörigkeit zu einer Krankenversicherung die ärztliche Behandlung für Leute von geringen Mitteln — die doch zu stolz sind, um zum Armenarzt zu gehen — immer schwere und oft unerschwingliche Geldopfer bedeutet, die Inanspruchnahme des Arztes deshalb bis zum letzten Augenblicke hinausgeschoben wird, oft bis es zu spät ist, und daß eben diese Leute in ihren Wohn-, Arbeits- und sonstigen Lebensverhältnissen Gefahren ausgesetzt sind, zu deren Abwendung oder Verminderung durch rechtzeitigen ärztlichem Rath viel beigetragen würde — das Alles spricht mächtig zu Gunsten des Vorschlages. Wie anders soll der Arme ohne erdrückende Opfer zu der ärztlichen Fürsorge kommen, die ihm noththut, wenn nicht auf dem Wege gegenseitiger Versicherung, durch die die geldlichen Lasten, welche dem Einzelnen zu schwer sind, auf viele Schultern vertheilt werden? Sollte in dieser Hinsicht der bevorstehende Kongreß zu praktischen Maßregeln führen, zur besseren Regelung des jetzt oft unbefriedigenden Verhältnisses zwischen den ärztlichen Gesellschaften auf der einen und den mancherlei Kranken- und Versicherungskassen auf der anderen Seite, und dadurch in weiterer Folge zur Vermehrung der gemeinnützigen Einrichtungen, so wäre solches Ergebniß nur von Herzen willkommen zu heißen.

Ehrt die Kandidaten.

Der Hamilton-Klub wird am Mittwoch Abend zu Ehren von Richter Brentano und den republikanischen Kreisrichter-Kandidaten am Mittwoch Abend ein Bankett veranstalten. Mit den Vorbereitungen dafür ist ein Ausschuß betraut worden, an dessen Spitze Herr Albert R. Gates steht.

RIVERVIEW EXPOSITION

MAY 12TH TO SEPT. 19TH

Western, Belmont, Clybourn Avenue und Roscoe Boulevard.

Die Thore werden punkt 10 Uhr Vorm. geöffnet. Eintritt 10 Cents.

„Beachtet, Gräberschmückungstag morgen: Spezial-Sachen."

Wir haben alle großen Sachen eingeheimst, die in der Welt der Ausstellungen Aufsehen erregen.

50 großartige Arten von Fahrten.

Habt Ihr gehört von den 50 hübschen und eleganten Mädchen 50 — der — NAVASSAR Damen-Kapelle? Wir prahlen gewöhnlich nicht mit unseren Kapellen, denn wir haben deren zehn in unserem Park, aber dies sind Damen, die wir Alle gern haben.

200 gigantische klassische Schaustellungen.

Beachtet, Sonntag, 6. Juni, spricht Gouverneur Deneen an diesem dänischen Feiertag — in — Riverview

Soeben eingetroffen:

Sammlung interessanter Kriminal- und Detektive-Romane. Unter andern: Von Stufe zu Stufe. Im eigenen Netz gefangen. Die Falle. Verjährt. Die Tochter der Landstreicherin. Ein dunkles Geheimniß. Die schwarze Kassette, u. s. w. Ueber 30 verschiedene Bände. Jeder Band enthaltend zirka 170 Seiten. Preis 25c. 7 Bände $1.50.

A. KROCH & CO.

Größte moderne Buchhandlung des Westens.
26 Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenues.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Michael Scheel

am 29. Mai gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 1. Juni, um 11 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 950 35. Place, nach der Heil. Kreuz Kirche und von dort mit Kutschen nach dem Bethania-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Scheel, Gattin.
Emil, Julius, Edward, Henry, Gustav, Frau Schumann, Frau Specht und Frau Stark, Kinder.
Henry Schumann, Gust. Specht und Gust. Stark, Schwiegersöhne.
Augusta, Emma, Bertha, Emma, Mathilda Scheel, Schwiegertöchter, nebst 24 Großkindern.

Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn,
Dem thu' ich mich ergeben,
Mit Freud' fahr' ich dahin.

sonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Karoline Ueker

im Alter von 78 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 31. Mai, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 95 Brigham Str., nach der St. Aloysiuskirche. Die trauernden Hinterbliebenen:

Gottlieb Ueker, Gatte.
Julius, August, Albert, Wilhelm, Ludwig, Rudolph, Söhne, nebst Schwiegertöchtern, Enkeln und Urenkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere gute Mutter

Maria Normann

im Alter von 50 Jahren und 5 Monaten am 28. Mai, Abends, sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Montag, den 31. Mai, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 1374 Monticello Ave., nach der Jehovah-Kirche, Belden und Ridgeway Ave., dann nach dem St. Lukas-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Normann, Gatte.
Rosie, Willie, Frank, Minnie und Emma, Kinder.
Charlie Hänsel, Schwiegersohn.
Henrietta Normann, Schwiegertochter.

saion

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Florence Ferdinand

im Alter von 14 Jahren entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 1056 N Sawyer Ave., am Dienstag, den 1. Juni 1909, um 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach dem Waldheim-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Henry und Dora Ferdinand geb. Jessen, Eltern.

Todes-Anzeige.

Gegenseit. Unterstützungs-Verein von Chicago.

Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß

Emil Freiwald

von der 4. Sektion gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 31. Mai, Nachm. 12:30, von 731 N. Paulina Str., nach Concordia.

Joseph Sieben, Sekr.

Gestorben: Niklaus Euri, 19 Jahre alt, geliebter Sohn von Frau Henry Siefert. Beerdigung vom Hause seiner Mutter, 6919 Bishop Str., Montag, den 31. Mai, um 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach Oakwoods. saso

Todes-Anzeige.

Prinzessin Heinrich Deutscher Gegenseitiger Unterstützungsverein.

Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Bruder

Robert Bügel

am 28. Mai, Nachmittags, im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am 31. Mai, Nachmittags, vom Trauerhause, 296 Clybourn Ave., nach dem Montrose-Friedhof. Die Beamten sind ersucht um 12 Uhr in der Loge zu sein, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Anna Andes, Präsidentin.
Maria Hausburg, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Anna Taubensee

am 21. Mai 1909 gestorben ist. Beerdigung vom Hause ihres Bruders, 7015 Cornell Ave., Montag, den 31. Mai, um 2 Uhr Nachm., mit Kutschen nach dem Mount Greenwood. Die trauernden Hinterbliebenen:

Edward Taubensee, Gatte.
Alphonso und Emma, Kinder.
Karl, Oswald, Nettie, Wanda Streichert und Frau Julia Blatzle, Geschwister.

Gestorben: John Lorenz, geliebter Vater von Frau Geo. Weber, Frau Kate Heckendorf und Frau Anna Walter. Beerdigung von seinem alten Heim in Shermerville, Ill., aus, am Montag, den 31. Mai, Nachmittags 1 Uhr. saso

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank für die zahlreiche Betheiligung an der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters

Gustav Laabs.

Besonders für die trostreichen Worte von Herrn Emil Höchster, der Schlaraffia Chicagoana, der Germania Loge und dem Hornquartett Ballmanns.

Augusta Laabs, Wittwe.
Otto Laabs, Sohn.

Zur Erinnerung

an den Todestag unseres geliebten Sohnes und Bruders

Oskar Nisle,

welcher vor einem Jahre, am 30. Mai 1908, in Forrest Glen ertrunken ist.

Zu schmerzlich war für uns dein Scheiden,
Zu bitter dein so schwerer Tod,
Doch du bist nun befreit von deinem Leiden
Und auch von jeder Angst und Noth.
D'rum ruhe sanft, ob wir auch weinen,
Und Thränen uns das Herz erfüllt,
Einst aber wird uns Gott vereinen,
Der alle Schmerzen wieder stillt.
Du ging von uns,
Doch bist du nicht vergessen.

Von deinen dich liebenden Eltern, Brüdern und Geschwistern.

Gartenbuch für Anfänger.
Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens, Obstbau, Gemüsebau und Blumenzucht. Von J. Boettner. 557 Seiten, mit über 600 Abbildungen und Plänen. Gebunden. Preis $2.00.

KOELLING & KLAPPENBACH
Größte u. älteste deutsche Buchhandlung im Westen.
104—106 Randolph Straße.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt-Office 675 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.

Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Großes Piknik u. Preiskegeln
veranstaltet vom
Schwäbischen Unterstützungs-Verein von Chicago,
am Sonntag, den 6. Juni 1909, im Eureka Park, 695 W. Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str. Eintritt 25 Cents die Person. Anfang 2 Uhr Nachm. mai30,jn5

Großes Schülerfest und Piknik,
veranstaltet vom
Turnverein Einigkeit
im Worlds Fair Park, 67. Str. und Stony Island Ave., am Sonntag, den 13. Juni 1909. Tickets 25c @ Person. Kinder unter 14 Jahren sind frei. Spiele für Jung und Alt. mai23,30,jn6,11

3. großes Piknik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Ungarländischer Nationalitäten Kranken-Unterstützungs-Verein.
Sonntag, den 6. Juni 1909, in Biewers Grove, 3341 N. Clark Str. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c im Vorverkauf. An der Kasse 35c die Person. mai23,30

7. grosses Piknik
und Preiskegeln, veranstaltet vom
Schweizer Frauen-Verein
Sonntag, 6. Juni 1909, in Meyers Grove, 2494 Lincoln Ave. Tickets 25c @ Person. — Nehmt Lincoln Ave. Car bis Ende der Linie. mai15,30

Ausflug und Piknik
des
Turnvereins La Salle
nach Bartelme Park, Shermerville, Ill., Sonntag, 6. Juni. Züge verl. Union Bahnhof 9:30 Vorm. und 12:30 Nachm. Rundfahrt und Eintritt 50c für Erwachsene und 25c für Kinder unter 12 Jahren. mai30,jn5

— Der —
Margarethe Damen-Unterstütz'gs-Verein
hält am Sonntag, den 13. Juni, in Hoelrichs Grove, West 12. Str. und 77. Ave., Forest Park, sein erstes großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Unterhaltungen aller Art werden den Besuchern angenehme Stunden bereiten. Anfang Nachmittag 2 Uhr. Tickets 25 Cents die Person.

. . Zöglings-Turnfest . .
des Chicago Turnbezirks, Sonntag, 13. Juni 1909, in Aurora, Ill. (Riverview Park). Abfahrt von der Fifth Ave. Station (Aurora Elektrische) um 10 Uhr Vm. u. 1 Nachm. Tickets 50c @ Person hin und zurück, für Kinder von 6—12 Jahren die Hälfte. In allen Turnhallen oder bei Leopold Grand, 5441 S. Halsted Str. mai30,jn12

FOREST PARK

Heute, morgen (Gräberschmückungstag), jeden Tag bietet Chicagos größter Vergnügungsplatz unerreichte Attraktionen bei schönster Umgebung wie sie kein anderer Platz besitzt.

Die aufregende Feuer-Schaustellung, Hindernißrennen und drittes Geleise elektrischer Grand Canyon sind nur drei von zwanzig ausschließlichen Features, die man hier und nur hier findet. Diese drei kosten eine halbe Million Dollars. Der gesammte Geldaufwand, wie ihn ein Besuch dieses Erholungs-Zentrums vor Augen führt, ist überwältigend.

Die besten Schaustellungen, großartigsten Fahrten haben in Forest Park ihr Heim. Das beste Publikum bildet die Besucher.

Frei-Konzerte im Eichenhain durch Antinarelli und seine Kapelle von 50 Musikern (nicht Clowns).

N. B. — Die grsoßartigste Illumination findet stets statt im

FOREST PARK

Sans Souci Park.

50 — Marco Vessella's Kapelle — 50
Aufregende Fahrten—Klassische Shows.
Sans Souci-Theater: Abends, Mittwoch, Samstag und Sonntag Matinees.

VIRGINIA HARNED in IRIS

Nächste Woche, beginnend Montag Matinee: Miß Harned in „Anna Karenina". — Abends 25c, 50c, 75c. Matinees 25c und 50c. saion

Exkursion und Pik-Nik,
veranstaltet vom
Aurora Turn-Verein,
— nach —
CEDAR LAKE Ind.
(Monon Park)
Sonntag, 13. Juni 1909. Rundfahrt 50c, für Kinder 25c. Spezialzüge von Dearborn Str. Station um 8:30, 9:00, 10.00 Vorm. und 1 Uhr Nachm. Halten an 47. und 63. Str. — Rückfahrt 6:00, 6:30, 7 und 8 Uhr Abends. mai23,mai30,jn6,jn9

Fünftes Stiftungsfest,
Konzert und Ball, verbund. mit Gesang und komischen Vorträgen, veranstaltet vom
„Nord Chicago Deutscher Gegenseitiger Unterstützungs-Verein"
Sonntag, den 30. Mai 1909, in Hacks Halle, 519 Larrabee Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets 25c @ Person. mai27,30

Cincinnati, Ohio.
Hin und zurück für $7.50
mit der
Chicago, Cincinnati & Louisville Eisenbahn.
Abfahrt giltig vom 18. bis zum 23. Juni. — Rückfahrt bis zum 29. Juni giltig. — Abfahrt des Spezialzuges des Chicago Turnbezirks am Mittwoch, den 23. Juni, Morgens 7 Uhr 15 Min., vom Central-Bahnhofe, 12. Str. und Park Row. mai18,30,jn12,20

$3 Exkursion nach DUBUQUE, Ia. $3
arrangirt vom dramatischenVerein Humor
Donnerstag den 10. und Freitag, den 11. Juni. ap25,mai30

Familien-Lokal

für Frauen und Kinder
Kaffee, Sandwiches, Lunches
besonders geeignet für Ruhe und Erfrischung suchende „Shopper".
Wir machen eine Spezialität aus feinen Californa Weinen zu mäßigen Preisen.

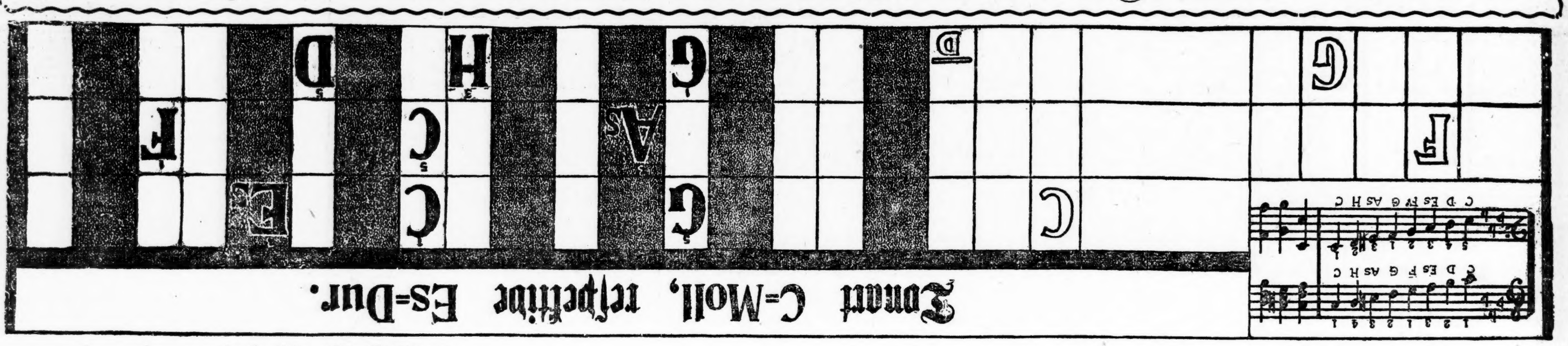
HARRY PLOHR,
Wein-Händler
72 E. Adams Strasse
gegenüber „The Fair". 17mlsondibt*

THE RIENZI,
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Original Farinelli-Ensemble.
Garantirt vielseitigste Herrenkünstlertruppe der Welt. Direkt von Deutschland. 10ol,mlrsion*

Große Agitations-Versammlung
der
15. Sektion des Gegenseitigen Unterstütz.-Vereins von Chicago
am Sonntag, den 6. Juni 1909, in der Sängerhalle in Blue Island. Anfang 2 Uhr Nachm.

Spezial-Bargainverkauf
— von —
auserwählten feinen Heim-Lotten.
Nur $175 bis $225 jede. Städtisches Wasser, Lotten ausgesteckt und Vermessungzertifikat frei. Titel registrirt und garantirt. Nur noch einige dieser Lotten übrig von unsere Subdivision zu beschließen. Südwest-Ecke Roscoe Str. und 43. Avenue, gerade südlich von Milwaukee Ave. und nahe bei Belmont Ave. Seht unseren Agenten jeden Nachmittag Nordost-Ecke Milwaukee Ave. und 41. Court. „Haltet bei der Flagge." Kommt heute oder morgen heraus.
William A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

Freier Klavierunterricht für alle unsere Leser. — Zehnte Lektion.



Grove's vereinfachte Musikschule.

Elfte Lektion am nächsten Sonntag.

Entered According to the Act of Parliament of Canada at the Department of Agriculture in the Year 1906.
SECOND EDITION, Copyright, 1905, International Copyright Secured. Copyright 1903-4 by W. SCOTT GROVE, Scranton, Pa.

Angebrachte Winke.

Die große Schwierigkeit bei Schülern (oft selbst sehr vorgeschrittenen und sogar bei Lehrern) im Studium von Kompositionen, findet ihren Grund darin, daß sie in den Fundamentallehren, der Kenntniß der Tonarten, nicht gründlich beschlagen sind und daher nicht wissen, in welcher Tonart das Werk komponirt ist.

Der Weg zum leichten Verständniß der Modulation von einer Tonart in die andere und die leichtere Ueberwindung der Schwierigkeiten, ist durch das Wissen, welches in Grove's vereinfachter Musikschule zu finden ist, jedem offen.

Jeder Lehrer und vorgeschrittene Schüler der Musik weiß, oder sollte wissen, daß die Modulation nur dann verstanden werden kann, wenn eine gründliche Kenntniß der Akkorde und Dreiklänge, sowie ihrer Umkehrung vorhanden ist.

Die Tonart Es-dur hat drei B's, und in dieser Lektion wird gezeigt und gelehrt, wie die Begleitungen in dieser Tonart gespielt werden müssen. Man suche diese Akkorde zu bemeistern und man wird für die nächste Lektion vorbereitet sein. Die obere Karte zeigt die Tonart C-moll, beziehungsweise die Tonart Es-dur.

Anleitung: Faltet das Blatt so mitten durch, daß auf jeder Seite eine der beiden Karten ist. Dann legt eine der Tafeln im rechten Winkel so auf das Piano oder die Orgel, daß der kleine weiße Buchstabe D mit dem Striche darüber am unteren Ende der Tafel sich genau über der Taste D der Klaviatur befindet. Die anderen weißen Felder werden sich dann genau über den weißen Tasten und die schwarzen Felder über den schwarzen Tasten befinden.

Die weißen Buchstaben werden mit der linken Hand gespielt und die schwarzen mit der rechten.

Wenn die Karte auf das Instrument gestellt ist, wird der weiße Buchstabe der oberen Abtheilung mit der linken Hand gespielt, dann die drei schwarzen mit der rechten Hand zu gleicher Zeit.

Dann wird die mittlere Abtheilung auf gleiche Weise geübt und darauf die untere. Sodann kehrt man zur oberen zurück.

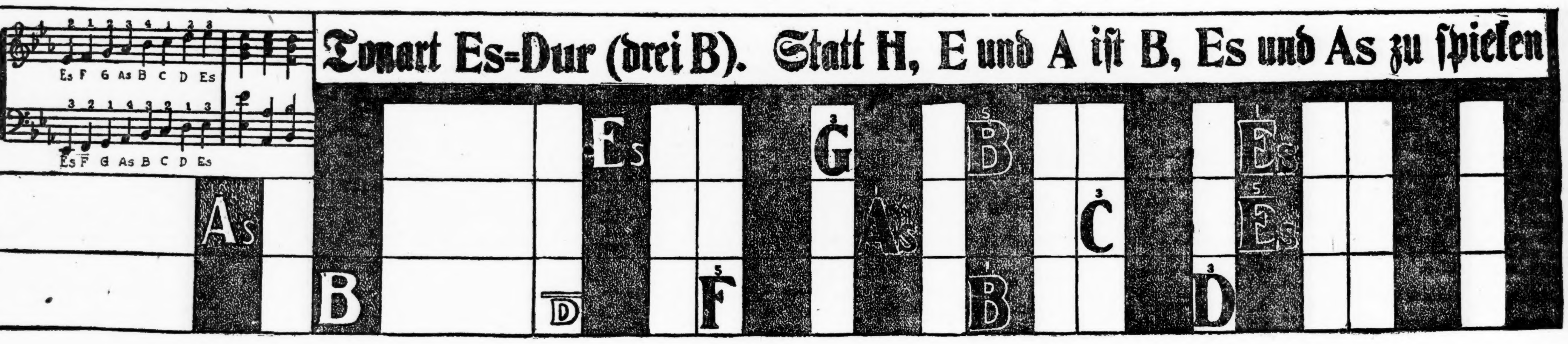
Der kleine Buchstabe D mit dem Strich darüber giebt nur die Lage an und wird nicht gespielt.

Die gründliche Kenntniß aller Tonarten und Akkorde bildet das Fundament der Triumphe aller guten Musiker.

Jeder Dreiklang ist in schwarzen Buchstaben auf unserer Karte markirt: 1, 3, 5. Man muß sich daran gewöhnen, Noten immer nach diesem System zu lesen. Immer 1, 3, 5, ganz gleichgiltig, wie die Noten untereinander stehen. Z. B.: $\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}$ markirt dritte Position; 5, die höchste; immer lies es so $\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}\,\overset{1}{C}$ erste Position, 1; die höchste, lies $\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}$ $\overset{5}{G}\,\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}$ zweite Position, 3; die höchste lies $\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}$ und so weiter mit jedem Dreiklang, Moll oder Dur.

(Unter Position ist die Umkehrung des Notenbildes verstanden.)

Tonart Es-Dur (drei B). Statt H, E und A ist B, Es und As zu spielen



Die Nummern der „Sonntagpost“, welche die vorhergehenden Klavierlektionen enthalten, werden auf Verlangen nachgeliefert.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Gura-Oper im Neuen Kgl. Operntheater in Berlin. — Ein Geigenspiel-Apparat. — Eine holländische Mendelssohn-Biographie von Jacques Hartog.

Die 10. Jahresschlußfeier nebst Konzert der Vilim American Violin School findet am Montag Abend, dem 7. Juni, in der Kimball Halle statt.

* * *

Die 23. jährliche Schlußfeier des American Conservatory findet am Donnerstag Abend, dem 17. Juni, unter Mitwirkung eines von Adolf Weidig geleiteten Orchesters statt.

* * *

Ein neues großes Theaterunternehmen findet in diesem Sommer im Neuen Kgl. Operntheater zu Berlin unter der Leitung des Kammersängers Hermann Gura statt. Die Vorstellungen, die am 5. Juni mit einer gänzlich neu inszenirten, das Wagner'sche Werk ohne Pausen bringenden Aufführung „Der fliegende Holländer“ beginnen, werden die bedeutendsten deutschen und auswärtigen Künstler unter der Leitung der ersten deutschen Dirigenten in den Monaten Juni, Juli, August auf der Kroll'schen Bühne vereinigen. Bei diesen Vorstellungen der Gura-Oper werden die folgenden Kräfte mitwirken: Dirigenten: Gustav Brecher, Hamburg; Karl Gille, Wien; Dr. Ernst Kunwald, Berlin; Otto Lohse, Köln; Franz Mikorey, Dessau; Felix Mottl, München; August Richard, Altenburg; Josef Stransky, Hamburg. Spielleitung: Direktor Gura und Oberregisseur Heinz Sattler, Schwerin. Darstellende Künstler: Herren: Willy Birrenkoven, Hamburg; Karl Burrian, Dresden; Chas. Dalmores, Paris; Leopold Demuth, Wien; Fritz Feinhals, München; Hermann Gura, Heinrich Knote, München; Ernst Kraus, Berlin; Theodor Lattermann, Ed. Lichtenstein, Max Lohfing, Hamburg; Peter Lordmann, Wien; Anton van Rooy, Frankfurt; Johann Sembach, Dresden; Robert vom Scheidt, Hamburg; Curt Taucher, München; Herm. Weill, Stuttgart; Rudolf Wittekopf, Breslau. Damen: Aino Akte, Paris; Lola Artot de Padilla, Berlin; Luise Buers-Marck, Kiel; Marga Burchardt, Hannover; Emmy Burg-Zimmermann, München; Rosa Faßbender, München; Mizzie Fink, Frankfurt; Annie Hummel, Hamburg; Felicie Kaschowska, New York; Aurelia Revy, Budapest; Frieda Langendorff, New York; Martha Leffler-Burckardt, Wiesbaden; Lilly Lehmann, Berlin; Louise Perrot, Riga; Thila Plaichingen, Berlin; Auguste Preuse-Matzenauer, München; Edith Walker, Hamburg; Anna Zoder, Dresden. Sämmtliche Engagements vermittelte das Theater-Geschäftsbüro des Herrn Kommissionsrath Prahl. Das Repertoir umfaßt an Wagner-Opern: „Holländer“, „Lohengrin“, „Tannhäuser“; „Meistersinger“, „Tristan“; Mozarts „Don Juan“ und „Figaro“; Bellinis „Norma“; die „Butterfly“ Puccinis; „Salome“ von Richard Strauß, Verdis „Othello“, als Neuheit Hermann Zumpes nachgelassene Oper „Sawitri“ und auch eine Operetten-Darbietung: in neuer und großer Aufmachung Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“.

* * *

Die Klavierspiel-Apparate sind schon etwas Altes. Zum Glück sind sie, gleichviel ob Phonola, Pianola oder eine andere Ola, so theuer, daß man sich vorläufig vor ihrem Ueberhandnehmen noch nicht zu fürchten braucht. Jetzt ist auch noch eine Maschine zum Violinspielen dazu gekommen. Sie leistet natürlich unvergleichlich mehr als jeder Durchschnittsspieler und bringt, ebenso wie angeblich alle Klaviermaschinen, das Spiel des Virtuosen mit allen Feinheiten heraus. Die Virtuosen können also abgeschafft werden. Caruso schreit uns aus der Brüllmaschine an, Paderewski rauscht durch den Phonolawald, Burmester und Ysaye können sich auch begraben lassen, wenn sie ein Dutzend Maschinennotenspötter vollgespielt haben. — Also die Maschinengeige! Ihr Erfinder heißt Mills, er scheint ein Engländer zu sein. Es ist ein kleiner, aber recht komplizirter Apparat, der sozusagen an jeder Geige angeschnallt werden kann, und sie spielt sodann von selber los. Wen die darin eigentlich liegende Entweihung der Kunst nicht stört, für den muß es ja märchenhaft sein. Es gibt da eine Menge kleine Fingerchen, genau wie bei den Klavierapparaten, nur daß sie hier die vier Seiten in den bestimmten Punkten der einzelnen Töne festhalten. Sie werden durch Elektromagnete bewegt, und diese erregt der Strom nach Vorschrift des von selbst sich abspielenden Notenblattes. Die Sache ist gar nicht geheimnißvoll, es gibt ja auch schon Klavierspielapparate, die ebenfalls auf elektrischem Wege angetrieben werden, die meisten allerdings arbeiten nach dem pneumatischen System. Nehmen wir an, die Noten werden auf dem ablaufenden Bande durch kleine Löcher ersetzt, so kann ein Strom jedesmal durch das Notenblatt passiren, wenn er eine solche Oeffnung findet. Durch die Stellung der Löcher aber kann je nach dem geforderten Ton ein anderer Stromkreis geschlossen und durch ihn ein bestimmter Spielfinger niedergedrückt werden. Das ist der eine Theil. Der andere betrifft das Spiel selbst, den Ersatz des Bogens. Dafür rollt über jede Saite ein Rädchen, das sie erklingen läßt, sobald es sich soweit senkt, daß Reibung stattfindet. Es ist nicht besonders schwer, jedesmal dasjenige Rädlein zu senken, das eben über der gehaltenen Saite schwebt. Aber der Apparat soll auch leisten, was ein gewöhnlicher Sterblicher nicht kann. Man kann auf allen Saiten zugleich ganze Quartette abspielen. Ob der Apparat an Schönheit und Reinheit das bietet, was man ihm nachsagt, das möge indessen jeder selbst entscheiden, der ihn zu Gesicht und zu Ohren bekommt.

* * *

Jacques Hartog, Hollands angesehenster Musikhistoriker, hat anläßlich des hundertsten Geburtstages (3. Februar 1909) von Felix Mendelssohn-Bartholdy eine Biographie des Meisters erscheinen lassen. (Leiden, A. W. Sijthoffs Uitgevers-Mij), die geeignet ist, auch uns Deutsche in hohem Grade zu interessiren. Nicht nur um unseres Landsmannes Mendelssohn willen, sondern weil ein feiner, dem Künstlerischen erschlossener Geist über ihn urtheilt und sein Lebensbild verständniß- und liebevoll nachzuzeichnen versucht. Die biographische Literatur über Felix Mendelssohn war bisher nur wenig bedeutend. Die wichtigsten Quellen waren noch immer die Briefe (voran die „Reisebriefe“) und Hensels Buch von der „Familie Mendelssohn“. Vor Kurzem hat dann Ernst Wolff seine prächtige Biographie herausgegeben, eine Karakterstudie in knappestem Rahmen. Sie zeigt das Werk des Komponisten in moderner Beleuchtung. Hartogs Werk ist demgegenüber weniger kritisch, in weiteren Maßen angelegt und gönnt dem Detail eine größere Ausbreitung auf Grund genauer und zuverlässiger geschichtlicher Kenntnisse. Er wendet sich nicht sowohl an die Fachkreise als an die große Gemeinde der Mendelssohn-Verehrer.

Für mich, schreibt Dr. Leopold Schmidt, beruht der Hauptreiz des Buches in der pietätvollen Wärme der Darstellung, in der Betonung des menschlichen bei aller Bewunderung des großen Künstlers. Hartog macht von dem Recht der Biographen Gebrauch, sich für seinen Helden zu begeistern. Nach Carlyle bekanntlich die einzige Art, hinter das Geheimniß eines großen Mannes zu kommen. Er weiß uns den Gegenstand seiner Darstellung nahe zu bringen, uns die Ereignisse miterleben zu lernen durch Ausmalung mannigfacher intimer Züge und Einbeziehung aller äußeren Lebensumstände in die innere Entwickelung des Tondichters. Als wichtiges Mittel dient ihm dabei die Benutzung von Briefen Mendelssohns, seiner Mutter, der Schwester Fanny und vieler anderer, die er oft ausführlich und immer im deutschen Originaltext bringt. Das alles ist geschickt und übersichtlich ineinandergefügt und mit Geschmack zu einem gefälligen Ganzen abgerundet. Das billige Einstreuen zahlloser Notenbeispiele ist vermieden; wohl aber erfahren die hauptsächsten Werke an geeigneter Stelle auch ihre musikalische Analyse.

Hartog beginnt in der Erkenntniß, wie eng die Familientraditionen der Mendelssohns, mit einem umfangreichen Kapitel über den Großvater, den Philosophen Moses Mendelssohn, den Freund Lessings. Dies Kapitel ist mit seinem biographischen und kulturgeschichtlichen Material auch für den Nichtmusikalischen sehr interessant. Das zweite mit einem wenig bekannten Porträt des Zwölfjährigen (von C. Begas) geschmückte Kapitel führt uns in die Jugend des Komponisten, in das Leben des Elternhauses in der Leipzigerstraße 3 mit seinen Sonntagsmusiken und dem regen geistigen Verkehr, wie es das noch kleinstädtische Berlin damals kennzeichnete. Wir werden Zeuge, wie der junge von Zelter geleitete Genius seine Schwingen regt; die Freundesgestalten Klingemanns und Devrients treten in den Gesichtskreis. Dann fesseln wieder ungemein die Briefe Leas, der klugen Mutter, oder die gesammelten Familienporträts. Der Schwester Fanny, an der Mendelssohn mit so besonderer Liebe hing, ist ein größerer Abschnitt gewidmet; die Geschichte der ersten Passionsaufführung im Jahre 1829 wird ihrer Bedeutung gemäß hervorgehoben. Mendelssohn's Verkehr mit Goethe in Weimar ist eingehend geschildert, wobei die Gestalt des Alten und seine Umgebung in ihrer schlichten Liebenswürdigkeit dem Leser entgegentreten. Dann sehen wir Felix auf seinen Reisen, deren Eindrücke sich so lebhaft in seinen Briefen spiegeln, betrachten die mitgetheilten Konzertprogramme als interessante Zeitdokumente, und sehen den Meister in noch jungen Jahren in England und Deutschland den Gipfel des Ruhmes und der Schaffenskraft erreichen. Wenn ich bei der Charakterisirung des Komponisten etwas vermisse, so ist es der Hinweis auf seine Bedeutung für den Vokalstil, im Besonderen auf die historisch einzige Stellung seiner „Lieder im Freien zu singen“. — Was Hartog neues aus eigener Forschung beizutragen hatte, findet sich im Wesentlichen in dem Kapitel über Verhulst, „diesen ganz ungewöhnlichen Holländer“, wie ihn Schumann nannte. Auf die guten und andauernden Beziehungen zu Mendelssohn wirft der hier erstmalig mitgetheilte Briefwechsel beider Männer interessante Streiflichter.

Der stattliche Band ist eine sehr würdig ausgestattete Jubiläumsausgabe. Der Bilderschmuck und die beigegebenen Facksimiles sind durchweg technisch vortreffliche Reproduktionen. Ein Verzeichniß der gedruckten Werke Mendelssohns bildet den nützlichen Anfang. — Ueber den Stil Hartogs darf ich mir als Nichtholländer kein Urtheil erlauben. Aber es liest sich gut, und ich glaube, daß eine deutsche Uebertragung Vielen willkommen sein würde.

DETMER Piano Geschäft

und Deutsche Musikalienhandlung,
Jetzt in 131 WABASH AVENUE
(Silversmith Building, 2. Floor.)
Fabrik: 775—791 Claremont Ave.
Nahe Western und North Avenues.
Spezialität: „Qualität Pianos“ von $150 und aufwärts. Liberalste Bedingungen.
HENRY DETMER
Fabrikant der berühmten
Detmer „Gold Medal“ Pianos.
Piano-Stimmen u. Transport. Tel.: Randolph 1663.
2maison*

Stimmen für Preiserhöhung.

Versammlung der Bäckermeister der Nordseite in der Nordseite Turnhalle

Nur für kleinere Backwaaren.

Stimmung ist einer Erhöhung der Preise von 10 Cents auf 12 Cents das Dutzend günstig. — Endgiltiger Beschluß nicht gefaßt. — Versammlung am Mittwoch.

Die Bäckermeister der Nordseite hielten gestern Nachmittag in der Nordseite-Turnhalle eine Versammlung ab, um der Erhöhung der Preise für kleinere Backwaaren näher zu treten. Die Ansicht aller Anwesenden ging dahin, daß die Preise erhöht werden sollten, je eher, je besser. Eine Abstimmung über die Frage ergab nicht eine gegentheilige Stimme. Es wurde ein Ausschuß ernannt, aus den Herren Ernst Heck, Charles Keefer, August Neumann, George J. Schweinfurth und R. Jaeckel bestehend, der unter den Bäckermeistern der Nordseite für das Projekt Stimmung machen und den Druck der nöthigen Plakate, durch die Kunden von der Preiserhöhung in Kenntniß gesetzt werden sollen, veranlassen soll. Eine Sammlung wurde veranstaltet, um die Mittel für die Bestreitung der erwachsenden Auslagen zusammenzubringen. Eine weitere Versammlung wird am Mittwoch Abend in der Nordseite-Turnhalle stattfinden. Alle Theilnehmer an der Versammlung waren der Ansicht, daß die Erhöhung der Preise womöglich am 7. Juni erfolgen soll. Sie sollen von 10 Cents auf 12 Cents für das Dutzend kleiner Backwaaren gesteigert werden.

Kein Widerstand.

Die Versammlung war auf Veranlassung der Bäckermeister der Nordwestseite einberufen worden, welche die Preise für kleinere Backwaaren bereits erhöht haben. Als Vertreter der Meister dieses Stadttheils sprachen die Herren George J. Schweinfurth, Fritz Teutschler, John Kristian und Fred Voitz. Sie erklärten, daß die Preiserhöhung beim Publikum auf Widerstand nicht gestoßen sei, das vielmehr eine Erhöhung der Preise in Anbetracht der Thatsache, daß die Preise aller Lebensmittel gestiegen seien, als ganz natürlich hinnehme. Die Bewegung sei auf der Nordwestseite sehr erfolgreich gewesen. Nahezu alle Bäckereien hätten die Preise erhöht. Verschiedene der Bäckermeister der Nordseite sprachen sich zugunsten einer Preiserhöhung aus, während andere wissen wollten, wie sich die größeren Bäckereien dazu stellen würden. Herr Michael Schlosser von der Schlosser Baking Co. erklärte, daß die Großbäcker mit einer Preiserhöhung nicht den Anfang machen würden, aber sicherlich folgen würden, wenn die kleineren Bäckereien den Anfang machten. Er erklärte sich bereit, selbst unter den Bäckermeistern seines Bezirks Stimmung für die Preiserhöhung zu machen. Auch Herr Schweinfurth stellte sich den Bäckern der Nordseite zur Verfügung. Als die Frage, ob die Preise erhöht werden sollten, zur Abstimmung kam, wurde nicht eine einzige Stimme dagegen abgegeben. Ein endgiltiger Beschluß wurde aber nicht gefaßt, vielmehr wird die Frage in einer am Mittwoch stattfindenden Sitzung nochmals erörtert werden.

Den Vorsitz in der Versammlung führte Meister Ernst Heck, während die Herren Charles Keefer und August Neumann als Sekretäre wirkten.

Der Marathon-Wettlauf.

Der Schwede John Svanberg ging als Sieger hervor.

Aus dem gestern im Ballspielpark der „White Sox“ veranstalteten zweiten internationalen Wettlauf ging der Schwede John Svanberg als Sieger hervor. Er legte die Strecke von 26 Meilen und 385 Yards in 2 Stunden, 48 Minuten, $11\frac{1}{5}$ Sekunden zurück und blieb also um mehrere Minuten hinter dem Rekord zurück. Als Zweiter gelangte Johnny Hayes ans Ziel, als Dritter der Engländer Fred Appleby, als Vierter Maloney, als Fünfter Simpson, als Sechster Thibeau.

Henry St. Ives, der französische „Champion“, und Tom Longboat gaben den Wettlauf auf halbem Wege auf; St. Ives hatte, nachdem er schon 15 Meilen zurückgelegt, noch die „Führung“, brach aber gleich darauf infolge unerträglicher, durch Blasen an den Füßen verursachter Schmerzen zusammen. Er wurde von seinem „Trainer“ von der Bahn heruntergezerrt. Svanberg erreichte in vorzüglicher Verfassung mit vier „Laps“ von seinem gefährlichsten Rivalen Johnny Hayes das Ziel.

Gnädig verlaufen.

Verunglückte im Kraftwagen, wurde aber nur leicht verletzt.

Frl. Ina Bullen, Nr. 147 N. Humphrey Ave., Oak Park, wurde leicht verletzt und ihre Eltern, sowie eine Freundin, wurden arg durchgerüttelt, als gestern Abend ein von ihnen benutzter Kraftwagen an Jackson Boulevard und Wabash Avenue mit einem Zeitungsablieferungswagen zusammenstieß. Das Auto wurde beschädigt, konnte aber von Bullen zur Heimfahrt benutzt werden. Der Herr ist Geschäftsführer der Coldwell Lawn Mower Company, Nr. 103 La Salle Str. Seine Tochter hat leichte Brauschen an den Schultern erlitten.

— Heutzutage. — „Weshalb nimmt denn das Duell nicht seinen Anfang?“ — „Der Photograph ist noch nicht zur Stelle!“

Tappen im Dunklen.

Man hält jetzt früheren Anbeter der Frau für Porters „Entführer“.

Gerüchtweise verlautet, daß der vermißte Versicherungsagent Benjamin Porter in Chicago oder in einem Vororte gefangen gehalten wird und daß seine Frau sich gestern mit den muthmaßlichen Entführern in Verbindung gesetzt hat.

Die Polizei fahndet jetzt angeblich auf einen früheren Anbeter der Frau, der sie neulich in Abwesenheit ihres Mannes besucht haben und, als sie ihm die Thür vor der Nase zuschlug, wüthend davongegangen sein soll. Auch wird, so heißt es, das Söhnchen des Ehepaares scharf bewacht, um zu verhindern, daß es gleichfalls entführt werde.

„Sie hat das Gesetz im Sack.“

Aus Innsbruck wird geschrieben: Das alte Wahrwort, daß die Wirklichkeit die besten Scherze erfindet, ist kürzlich wieder einmal glänzend bestätigt worden. Folgende wahre Geschichte hat sich in Schlanders im Vinschgau zugetragen: Beim dortigen Bezirksgericht verschwand eines Tages ein ganz neuer Band des bürgerlichen Gesetzbuches, ohne daß man sich diesen Abgang irgendwie hätte erklären können. Alles Suchen war vergeblich, und so machte man sich schließlich mit dem Gedanken vertraut, etliche Tage ohne Gesetzbuch Recht sprechen zu müssen, bis der sofort bestellte Ersatz eingetroffen wäre. Eine Woche später wurde wegen Trunkenheit eine Bäuerin aus Lana verhaftet, die einen regen geschäftlichen Verkehr mit dem Gerichte unterhält und dort durch ihre vielen Prozesse nicht gerade in angenehmster Erinnerung steht. In ihrer weinlaunigen Stimmung protestirte sie energisch gegen ihre Arretirung, die sie als im höchsten Grade „ungesetzlich“ bezeichnete. So entstand zwischen dem Polizeimann und der biederen Bäuerin bald eine erregte juridische Auseinandersetzung, bei welcher die Letztere wohl unterlag, von ihrem vermeintlichen Recht aber auch nicht ein Titelchen abließ. Sie verstände sich auch auf die „Paragraphen“, erklärte sie immer auf's Neue, denn sie hätte das „Gesetz im Sack“. Und schließlich wies sie, da ihre Einwendungen unbeachtet blieben, das verschwundene — Gesetzbuch des Bezirksgerichts Schlanders vor, aus dem sie ihre juridischen Kenntnisse geschöpft zu haben erklärte. Die Bäuerin hatte das Gesetzbuch während einer Gerichtsversammlung gestohlen, bei der sie in einer Bagatellsache selbst Klägerin war. Schade, daß die Richter für diesen echt Courteline'schen Humor so wenig Verständniß aufbrachten; sie bestimmten der paragraphenkundigen Bäuerin gleich aus dem wiedergefundene Gesetzbuche die Höhe der Arreststrafe.

— „Sei vernünftig!“ heißt oft: „Begrabe Deine Ideale!“

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „An Englishman's Home."
Colonial. — „The Merry Widow."
Grand Opera House. — „A Gentleman from Mississippi."
Garrick. — „The Blue Mouse."
Illinois. — „The Traveling Salesman."
People's. — „The Mascot."
Chicago Opera House. — „Mary Jane's Pa."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.

Chas. Lueneburgs Wirthschaft,
175 Wells Straße, Südwest-Ecke Huron.
Nordseite populärster Saloon. Täglich und Sonntag zum Frühschoppen speziell feiner Imbiß, während der Woche ff. Mittagtisch. Erster Klasse hiesige und importirte Getränke. Pilsener u. Kulmbacher stets an Zapf. Skatfreunde finden hier immer den dritten Mann. 24sep,dofon*

Geld ist vergeudet an jedem Holzzaun, wenn man einen eisernen Zaun für 30c p. Fuß u. aufwärts kaufen kann. 72 Seiten Katalog für Eisen- und Drahtzäune frei.
J. L. BONDY IRON WORKS
11. Fl., Hartford Bldg., 140 Dearborn, Chicago. Tel. Rand 2944. Zur gefl. Notiznahme. 28ap,mifon,10t

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1jVl

Lokalbericht.

Auf der Durchreise.

Wiener Rothschild und russischer Hauptmann auf Studienreise.

Im Congreß-Hotel sind gestern Baron O. von Rothschild von Wien und Hauptmann Heinrich Schwickert vom russischen Heere mit ihren Bedienten abgestiegen. Sie befinden sich auf einer Reise um die Welt, auf der Rothschild Handel und Industrie und die wirthschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen studiren will. Er gehört der reichen Bankiersfamilie gleichen Namens an. Die Besucher versichern, daß sie in den Ver. Staaten viel Interessantes gesehen haben. Morgen werden sie nach dem Westen weiterfahren.

Auch Dr. F. H. Buhl von Sharon, Pa., seine Gattin und zwei Freunde, H. P. und Henry Forker, weilen auf einer längeren Reise durch den Westen in jenem Hotel. Dr. Buhl ist der Onkel des von den Eheleuten Boyle geraubten Knaben Willie Whitla und bezahlte das Lösegeld an die Verbrecher. Dr. Buhl versichert, daß im Osten jetzt schärfere Gesetze gegen Kinderräuber erlassen werden. Die Boyles müßten ihre volle Strafe verbüßen. Die Eltern des kleinen Whitla hätten sich von ihrem Schrecken noch nicht erholt.

Knoblauch oder Nationalität?

James La Mantia wurde der Eintritt in ein Theater verweigert.

Richter Heap im Englewood-Stadtgericht beschäftigte sich gestern mit einer Klage des Italieners James La Mantia gegen Susanne Lange, die Besitzerin eines Nickeltheaters an Wentworth Ave. und 69. Str.

La Mantia behauptete, es sei ihm seiner Nationalität wegen am Abend des 29. März der Eintritt in das Theater verweigert worden, und verlangte $500 Entschädigung. Aus den Zeugenaussagen ergab sich, daß einige Abend zuvor zwei andere Italiener, Tony Piazza und Tony Graziono, das Theater besucht hatten und hinausgewiesen worden waren, weil sie einen unausstehlichen Knoblauchgeruch verbreiteten.

Am 29. März kamen sie in Begleitung La Mantias wieder, wurden aber nicht eingelassen, weil sie bei der ersten Gelegenheit Streit mit der Direktion gehabt hatten. Der Richter sagte, er sei überzeugt, daß nicht die Nationalität des Klägers Anlaß zu der Ausschließung gegeben hätte, und wies die Klage ab.

Die „Lämmer".

Im Auditorium fanden gestern Nachmittag und Abend Vorstellungen statt, deren auf etwa $35,000 geschätzter Reinertrag dem Fonds für das neue Klubhaus der „Lambs" in New York zufließen wird. Die „Lambs" nennt sich bekanntlich ein Klub, der sich aus den bekanntesten Schauspielern und Theaterleitern des Landes zusammensetzt. Die Mitglieder, welche mit einem Sonderzug hier eintrafen und vor der Nachmittagsvorstellung eine Parade in der unteren Stadt veranstalteten, sind sämmtlich glänzende „Sterne" am Bühnenhimmel, und sie ließen sich in den Vorstellungen in ihren „Spezialitäten" bewundern.

Konvent der „Macierz Polska".

Die „Macierz Polska", eine vor 12 Jahren inkorporirte polnische Organisation, hält im Hause der St. Mary of Angels Gemeinde, Bloomingdale Road und Hermitage Ave., einen Konvent ab, der bis Dienstag dauert. Heute wird der Gemeinde ein Banner, das $1000 gekostet hat, überreicht, und am Dienstag Abend findet ein Bankett statt. Die Organisation hat 3018 Mitglieder in Illinois, Indiana, Wiskonsin und Michigan.

— Entweder — oder. — Mann: „Frau, im Vorderzimmer sind entsetzlich viel Mäuse. Entweder müssen wir Fallen darin aufstellen oder Lenis Klavier."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein deutscher Butcher für Grocery und Market. John Müller, 13355 Indiana Avenue, Riverdale, Jll. frsafon

Verlangt: Agenten, für Uhl's Pleasant Plaster, gegen harte Hühneraugen; 6 Stück 10c, per Post. 5987 S. Halsted Str. 3mai,1wX

Verlangt: Junger Butcher. 18 N. Sangamon Str. safon

Verlangt: Agenten und Canvassers, Gehalt $12 per Woche. 549 S. Western Ave. safo

Verlangt: Verkäufer von Electric Railway Stocks und Bonds in kleinen Beträgen, auf leichte Abzahlungen. Mäßige Kommission; Referenzen verlangt. Co-Operative Construction Co., 77 Monroe Str., Chicago. mai30jn13,27jl11

Verlangt: Ein guter Porter und zwei gute Diningroom-Mädchen. Joe Cohm, 98 Randolph Straße, 2. Floor.

Verlangt: Erster Klasse Instrumentenmacher mit guten Zeugnissen, bei bestem Lohn und stetiger Stellung. 819 Melrose Str., 3. Floor.

Verlangt: Guter Porter, muß auch etwas Bar tenden und am Tisch aufwarten können; gutes Heim und guter Lohn. 683 S. Western Avenue.

Verlangt: Schneider, für alle vorkommenden Arbeiten; muß pressen können; außerhalb der Stadt; stetige Stellung. Nachzufragen Sonntag, von 10 bis 2 Uhr: 272 West 12. Str. safon

Verlangt: Verkäufer für Baustellen in Chicago Heights, der großen Fabrikstadt; hohe Kommission; Nebenverdienst Sonntags von $20 bis $50; freie Fahrt. 244 Bissell Str. safon

Verlangt: Ein außergewöhnlich feiner Kunstglas-Zeichner, mit Erfahrung an guter Hausarbeit; gutes Gehalt und feine, feste Stelle; derselbe muß das Kunstglas-Departement selbständig leiten können. Adr.: O. 905, Abendpost. dosafon

Verlangt: Präserven-Koch, der Erfahrung im Kochen von feinen Jellies, Präserven, Apfelbutter, Mince Meat usw. hat. Adr.: A. M. 403, Abendpost. 27mai,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger Mann wünscht unterzukommen in einem Hause für allgemeine Hausarbeit, versteht mit Automobil zu fahren. F. W., 2024 West 47. Straße. somo

Gesucht: Mann mittleren Alters wünscht die Brotbäckerei zu erlernen. Adr.: O. 929 Abendpost.

Gesucht: Saloonporter mittleren Alters sucht Stellung, kann etwas Bar tenden. Frank Gopp, 50 Wells Str.

Gesucht: Barkeeper, verheirathet, mit guten Empfehlungen, nüchtern und zuverlässig, sucht Stellung. Adr.: P. 684 Abendpost. somodi

Gesucht: Lediger, erster Klasse Butcher, Fleischschneider und Shoptender, Mann mittleren Alters, ehrlich und willig, sucht dauernden Platz gegen mäßigen Lohn. C. Gerson, 123 Locust Str.

Gesucht: Candy- und Eiscreammacher, Deutscher, mit langjähriger Erfahrung, sucht Stellung, um sich in einem hiesigen Geschäft einzuarbeiten. Offerten an Max Speish, 48 Sherman Str. somo

Gesucht: Gebildeter deutscher Buchhalter, 32 Jahre alt, erfahren in Bank (Berlin) Zeugnisse, sucht Office-Stellung. Adr.: J. Andre, 1231 N. Halsted Str.

Gesucht: Junger Mann, 25 Jahre alt, sucht Arbeit im Saloon oder Hotel; kann auch Bar tenden und am Tisch aufwarten. Adr.: P. 678 Abendpost. safo

Gesucht: Arbeiter, Ungarn, wünschen Arbeit. Zu erfragen: 683 Grand Ave. G. Weinberger. 29mailwX

Verlangt: Erfahrener Cakebäcker, der mehr auf leichte und kurze Arbeitszeit als hohen Lohn sieht, sucht Arbeit. Adr.: Baker, 189 Rice Str. safo

Gesucht: Guter Tischler sucht stetige Arbeit für Bau oder Möbelfabrik. Adr.: O. 922 Abendpost. frsafon

Farmer, wenn Ihr Arbeiter braucht, bitte meldet oder schreibt 599 Milwaukee Ave. 1mai,1m,X

Gesucht: Bartender, anständiger, durchaus zuverlässiger Mann, sucht Stellung. Z., 163 Fremont Straße. midofrsafo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Sofort 50 Maschinen-Mädchen; auch Finishers und Examiners für Skirts und Cloaks; erfahrene Skirt- und Rock-Näherinnen werden bei der Woche angestellt, wenn gewünscht. Wir sind die einzigen, die das ganze Jahr beschäftigt sind. Genügende Gelegenheit für gute Arbeiterinnen; Lehrlinge, 16 Jahre alt oder älter, ausgeschlossen. Ind. Skirt Factory, 2163 West 12. Str. frsafonnmo

Verlangt: Junge Mädchen oder Damen, um das Putzmachen gründlich zu erlernen, lernen den Hut fertig herstellen. Vorzusprechen nach 2 Uhr, Zimmer 309, 39 State Str., Ecke Lake Str. somo

Verlangt: Damen für Arbeit im Hause, den ganzen Tag oder stundenweise, Stamping, $1.50 das Dutzend aufwärts. Zim. 312, 39 S. State Str.

Verlangt: Mädchen um Strümpfe zu stricken an Lamb's Maschine. South Side Knitting Works, 5017 Ashland Ave. safon

Verlangt: Büglerin an Damenkleidern in Färberei. William John, 691 W. Chicago Ave. safo

Verlangt: Stenographistin, einige Stunden jeden Tag. Nachzufragen Sonntag oder Montag Vorm. 1104 Heyworth Bldg. safo

Verlangt: Näherin, die das Kleidermachen versteht und Erfahrung an allgemeinen Arbeiten in einer Schneiderwerkstätte hat. G. Solomon, 190 Webster Ave., Ecke Clifton Ave. safon

Verlangt: 2 Mädchen im Alter von 20 bis 30 Jahren in Kranz's Retail Candy Geschäft. Gehalt je nach Erfahrung von $7 per Woche aufwärts. — John Kranz, 80 State Str. safor

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4329 Indiana Ave., 2. Flat.

Verlangt: Köchin und zweites Mädchen. 304 N. Euclid Ave. Telephon: Oak Park 488. dofon

Verlangt: Köchinnen und Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn; beste Plätze an der Südseite. Umgezogen von 4722 Calumet Ave. nach 4010 Indiana Avenue. mai23,25,27,30jn1,3

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, das auch Kochen versteht, Empfehlungen. 4529 Grand Blvd. dofo

Verlangt: Eine gute, süddeutsche Köchin, sofort. 242 East North Ave. safon

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim für richtige Person. 1513 George Straße, nahe Halsted Str. 29mailwX

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; gutes Heim. Berrstein, 388 Harrison Str. safon

Verlangt: Ein gutes starkes deutsches Mädchen (frisch eingewandertes vorgezogen) um mit einem anderen deutschen Mädchen zusammen bei Hausarbeit behilflich zu sein. Adr.: Mrs. J. B. Ditto, Riverside. safo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, muß waschen und bügeln und etwas kochen können. Schowalter, 1448 Edgecomb Place, Nordseite. safon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 424 S. Winchester Ave., 2. Floor. safomo

Verlangt: Deutsches Mädchen, das englisch spricht, für allgemeine Hausarbeit. Zwei in Familie, kleines Flat, mäßiger Lohn und gutes Heim. 5154 Indiana Ave., 2. Flat. M. Ullmann. safon

Verlangt: Ein gutes, erfahrenes Mädchen, für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim und gute Bezahlung. 5430 Michigan Ave. safonmo

Verlangt: Deutsch sprechende Haushälterin, zur Stütze und Aufwartung einer invaliden Frau; gutes Heim für die rechte Person. Sofort nachzufragen: 900 Turner Ave.

Verlangt: Erfahrene Köchin; kleine Familie; keine Wäsche; Lohn $7.00. 4218 Grand Boul. safon

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche. Anzufragen 3815 Forest Avenue. safo

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4029 Armour Ave. safo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, über 16 Jahre alt. 431 W. 59. Str. safon

Verlangt: Frau oder Mädchen, das einfach kochen kann. Anzufragen 2026 West 38. Str. dosafo

Verlangt: Junges Mädchen bei Hausarbeit zu helfen und ein Kind aufzupassen. Nachzufragen Vormittags. Bach, 994 E. 54. Str. safomo

Verlangt: Nettes, sauberes deutsches Mädchen, das amerikanisch spricht, für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Muß gutes, tüchtiges Mädchen, gute Köchin und Wäscherin sein. Guter Lohn und gutes Heim für das richtige Mädchen. Anzufragen 418 South East Avenue, Oak Park, Jll. frsafo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1395 Rokeby Str., nahe Grace Str., 3 Stock. frsafon

Verlangt: Frau oder Mädchen zum Kochen in deutschem Restaurant, einfaches Kochen. Anzufragen 2026 West 38. Straße. frsafo

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 712 Grace Str., zwischen Paulina und Marshfield Ave. 24mailwX

Verlangt: Junges Mädchen, um bei Hausarbeit behilflich zu sein. 2164 Southport Ave., Edgewater. 3mailwX

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, braucht nicht englisch sprechen zu können, Lohn $5 die Woche, Frau J. J. Murdock, Lake Bluff, Jll. 26mai,1wX

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in der Familie. Kein Waschen. Lohn $6. Muß englisch sprechen können. 4049 Grand Boulevard, 1. Flat, südlich. dfrsfo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Frau mittleren Alters als Haushälterin bei Wittwer mit zwei Kindern. Anzufragen Sonntag nach 2 Uhr, 916 W. 36. Str., nahe Halsted Straße.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 2822 N. 40. Avenue.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können; kleine Familie. 131 Kenesaw Terrace, Buena Park, nahe am Wasser. Telephon: Lake View 4246.

Verlangt: Köchin. 4948 Washington Park Place, zwischen Grand Blvd. und Vincennes Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Lohn $5.00; muß waschen und bügeln. — Nachzufragen 469 Sedgwick Str. Wienert.

Verlangt: Deutsches Mädchen, das englisch spricht, für allgemeine Hausarbeit, fünf in der Familie; Lohn $6.00. Anzufragen 1331 Albion Ave., Rogers Park.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und bei Kind mitzuhelfen, muß englisch sprechen. Brennemann, 4549 Indiana Ave.

Verlangt: Eine Haushälterin bei Wittwer, drei erwachsene Kinder. Nachzufragen nach 11 Uhr Morgens, 43 Webster Ave., nahe Clybourn Ave., 2. Flat.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen, 18 Jahre alt, sucht Stelle für Hausarbeit. 70 E. North Ave., Basement.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle für Hausarbeit, scheut keine andere Arbeit. J. H., 2515 W. 51. Str. safo

Gesucht: Junge deutsche Frau, mit Kind, sucht Stelle als Haushälterin in Wittwer-Familie. Bitte, brieflich: Drug Store, 1568 N. Western Ave. safon

Gesucht: Haushälterin, gute Köchin, sucht Stelle, geht auch außerhalb. 140 Larrabee Str. safonmo

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gut gemachte Window Shades (Rouleaux), auf Bestellung gemacht; bestes Tuch; niedr. Preise. Art Window Shade Factory, 1106 N. Halsted Str. Telephon: Lincoln 3468. ap18—30jnfonmi

Freie Heilung.
Um Referenzen für eine neue Heilungsmethode zu erhalten, die darauf basirt, dem Körper nicht giftige Medikamente, sondern Gewebe aufbauende Stoffe zu geben, behandle nach freier Wahl Leidende bis zur Genesung vollständig kostenlos.
Dr. Held, 476 Nord Clark Str.

Painting, Paperhanging, Calsomining wird gut ausgeführt von Klumpp, 188 Orchard Str.

Mme. De Witt, 344 Michigan Ave., beseitigt Wrinkles, Scars, Haar, Birthmarks, ½ Rate, 30 T. 9maifodidolmo

Wir haben unser Strickgeschäft von Fullerton Ave. nach 409 Roscoe Blvd. verlegt und empfehlen uns in allerhand Sommer-Unterzeug, Baumwoll-Strümpfen und Baby-Sachen sowie Notions. Hochachtungsvoll: Julius Irmscher, 409 Roscoe Boul. dofrson

Eine kinderliebende Dame wünscht ein Kind in Pflege oder an Mutterstelle anzunehmen. Adressen erbeten unter W. 881 Abendpost. safon

Ein guter Drucker findet eine seltene Gelegenheit, als Partner in einer seit 15 Jahren bestehenden kleinen Druckerei einzutreten; dieselbe hat 3 Pressen und Gas Engine. Gute Zeugnisse werden verlangt. Adr.: Z. 791, Abendpost. safon

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsafodido*

Lebensversicherungen sind Alterskassen. Versichert Euer Leben so lange Ihr könnt. Beste Gesellschaft. Absolute Zuverlässigkeit, niedrigste Raten. Adr.: Z. 795, Abendpost. 27mai,1wX

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brauchen Sie finanzielle Unterstützung?
Wenn dies der Fall ist, sprechen Sie vor in unserer Office und wir werden Ihnen unsere Methoden erklären im Geldvorstrecken auf Ihre Möbel oder Piano, ohne daß dieselben Ihnen genommen werden.
Zu den allerniedrigsten Raten.
Keine unangenehme Ausfragerei. Alle Geschäfte prompt und im striktesten Vertrauen besorgt.
Wenn Sie es eilig haben, gehen Sie nach dem nächsten Telephon und rufen Sie auf Central 5059 und wir werden Ihnen unseren Agenten zur Besprechung zuschicken.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808. 134 Monroe Str.
6mai*X

— Geld zu verleihen —
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts u. s. w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $..........
Auf Sicherheit von..........
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
95 Dearborn Str., Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.,
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- u. Piano-Darleihen; $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
69 Dearborn Str., E. Fredrick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen: Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet: Rabatt, wenn früher bezahlt. $20 zahlt $3.25; $50 zahlt $7.00; $80 zahlt $10.75; $30 zahlt $4.50; $60 zahlt $8.25; $90 zahlt $12.00; $40 zahlt $5.75; $70 zahlt $9.75; $100 zahlt $13.25. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 3dzX*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fb,fondido*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Frostbeulen, eingewachsene Nägel, Warzen, Hühneraugen, schmerzlos entfernt. Uhl, 5987 S. Halsted Str. 28mai,1wX

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 912 Milwaukee Ave. Telephon: Monroe 94. 23mailmtX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. ap10*X

John Wagner, deutscher Advokat.
Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 17mailmX

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends: 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fbX*

Automobiles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Automobil zu verkaufen.
Ein feines Automobil für 5 Personen, im allerbesten Zustande, für $390 Baar. L. A. Szabelski, 1156 W. North Ave. Phone: Humboldt 2660. fr—mo

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexander Furniture & Carpet Co.,
2010 und 2012 Wabash Ave., nahe 20. Str.

Wenn man Möbel oder Hauseinrichtungs-Sachen kauft, will man so viel wie möglich für sein Geld haben. Wir gehören zu den allergrößten Käufern von Muster-Waaren von den Fabrikanten in der Stadt. Zu beachten, wir verkaufen Waaren gegen Baar oder auf leichte Abzahlungen und verlangen kein Geld, wenn Ihr krank oder arbeitslos seid. Unsere Preise sind die niedrigsten in der Stadt, wie Ihr Euch von den nachstehenden überzeugen könnt.

Wir haben Eisen-Bettstellen von 75 Cents;
Eisen Bett-Springs von..........$1.00 aufwärts
Dressers mit Spiegel von..........$5.00
Brussel Rugs von.......... .25
Kopfkissen von.......... .25
Matratzen von..........$1.25
Parlor Suits, 3 Stück, von..........$8.50
Küchentische von.......... .50
Küchenstühle von.......... .25

Sprecht vor und fragt nach unseren Bedingungen, ehe Ihr anderswo kauft.
Alexander Furniture & Carpet Co.,
2010 und 2012 Wabash Ave., nahe 20. Str. 9mz,3mX

Zu verkaufen: Billig, Allerlei Möbel, wegen Verlassen der Stadt. 409 Orchard Str.

Zu verkaufen: 2 Ständer, und Folding Betten, Kleiderschrank, 2 Küchenstühle und ein Schaukasten. 14 Orchard Str., Front.

Sofort verkäuflich, Mahagoni Dresser, Chiffonier, Pedestal, Uhr, Alles in feinstem Zustande. Roeder, 468 N. Wood Str., Eingang Emily Str.

Muß sofort verschleudern: Prachtvolle Möbel. Privatresidenz, 14 Zimmer. Stückweise oder zusammen. Teppiche, Parlor-Set, Leder-Set, Gemälde, Piano etc. Kommt sofort. 643 E. Fullerton Ave. 27mailwX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, rangirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jan,fafondido*

$400 Upright Piano $85 baar; $65 Singer Nähmaschine $10. Ziehen fort. Mrs. Tuder, 828 Warren Avenue.

Muß sofort verschleudern: Prachtvolles Mahagony Upright Piano. 643 E. Fullerton Ave. 27mailwX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein gutes, schweres Pferd. 3717 S. Hermitage Avenue.

Zu verkaufen: Weiße Pudel-Puppies, preiswerth. 1001 Nord Leavitt Str.

Zu kaufen gesucht: Gute Milchziege für Kranken. 2822 N. 40. Ave.

Zu verkaufen: Dachshund (Hündin), 5 Jahre alt; Cabinetmakers Bank, 10 Fuß lang. 786 Burling Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: 2 Farmerwagen und andere Farmergeräthschaften, billig. 1650 N. Springfield Ave., nahe Diversey (Farm.)

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd und Top Wagen, billig. 5645 Paulina Str. safo

Verkaufe billig: Leichten Stationswagen, Spider Phaeton, Geschäfts Trap und Geschirr. Residenz, 3636 Prairie Ave. safon

Wir haben die besten Sänger! Kanarienvögel aus Deutschland importirt, $1.95, $3.00, $4.00. 10 Tage auf Probe. Chinesische Nachtigallen, Zeisige, weiße Reisvögel etc., Papageien 90 Tage auf Probe. Hunde, Kaninchen, Fische, Käfige, Aquariums, import. Samen etc. The Aquarium, 1038 Milwaukee Ave. nahe Wood. 15maifajomi*

Harzer Kanarien, Andreasberger, sowie Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Stamm- und Zuchtweibchen, sowie alle Arten Haushunde, Wholesale und Retail. Atlantic & Pacific Vogel Store, 236½ E. Madison Straße. 6fbsafonmomi*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephone: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. X*

—Store Fixtures - Käufer—
Wenn Sie irgendwelche Store-Fixtures gebrauchen, kommen Sie zu mir, ehe Sie kaufen, ich spare Ihnen von 25 bis 50 Prozent. Fixtures für allerhand Geschäfte. Neue und gebrauchte.
— Baar oder leichte Abzahlungen. —
Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Ave., nahe Halsted Str.
Telephone: Monroe 2177. 25ja,momifafo*

Zu verkaufen: Schöne Gemüse-, Tomaten- und englische und deutsche Sellerienpflanzen. 1697 Nord Sacramento Ave., nahe Wellington Str.

Zu verkaufen: 8x12 Eichen Eisbox, Fleisch-Rack, und Marmorplatte Counter, noch fast neu; ferner feine Grocery-Einrichtung, billig. 4467 Fifth Ave.

Zu verkaufen: Brehms Thierleben, vollständig, 10 Bände, fein gebunden. 881 N. Halsted Str. modimifo

Billig zu verkaufen: Drehbank, Motor, sämmtliche Ausstattung und Werkzeug, ferner 6 Zimmer Haus, großer Garten nebst Weinlaube und vielen Obstbäumen und großer Stall. Gute Gelegenheit, Platz 5 Minuten vom Depot. Carl Ehrler, Maschinist, Rolla, Mo. mai22—13jnsafon

Zu verkaufen: „Merry-go-round" und ein Wagen; billig wegen Krankheit. Guter Geldeinbringer. 457 N. Central Park Ave. 24mailwX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erste Hypothek, $3000 zu 5½%, 5 Jahre, auf Brick Flatgebäude, werth $6500. E. Willoughby, 1373 Lincoln Ave. fodimi

Geschäftsmann wünscht $200 für einen Monat. Gute Zinsen. Beste Versicherungen. Adr. P. 674 Abendpost. frson

Wittwe mit Haus wünscht gegen Sicherheit $200 von Privatmann zu leihen. Adr.: P. 695 Abendpost. safon

Geld zu verleihen, von Privatmann, ohne Kommission, auf Nordwestseite Grundeigenthum; niedrige Zinsen. Hermann Fick, 1093 Hayes Str., Logan Square. 28mai,1wX

5%— Geld zu verleihen —5½%
—auf Chicago bebautes Grundeigenthum—
Baudarlehen besorgt.
—Vorauszahlungs - Privilegien.—
G. H. Coney & Co.,
Tel.: Central 6325. 181 La Salle Str. 24mai*X

Zu verkaufen: Beste erste 6proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee Str.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 15mai,tX*

Geld in Summen von $50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends 270 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 25mai,X*

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 12ja*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14of*X

E. G. Pauling, 133 LaSalle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1maiX

John P. Foerster & Co., 151 LaSalle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300 — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum u. zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3ju*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. MayX*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zigarren- und Delikatessen-Store, frischer Vorrath und neue Fixtures, wegen Krankheit. 2111 N. Ashland Ave. Keine Agenten. somo

Zu verkaufen: Ein Saloon mit Halle, in einer guten Gegend, wegen Krankheit. Adr.: S. B. 91 Abendpost.

Zu verkaufen: Vollbesetztes Roominghaus, 18 Zimmer und Stall, 2 Jahre Lease, billig. 2021 Michigan Avenue.

Zu verkaufen: Nordseite Grocery-Store, guter Waarenvorrath; wöchentliche Einnahme $200—$300; Wohnzimmer dahinter. Miethe $30 den Monat. — Adr.: D. 480 Abendpost. mai23,30

Zu verkaufen: Gute Milchroute. 227 Larrabee Str. safon

Gutgehender Schuhrepairshop billig zu verkaufen, billige Miethe. 1806 Lincoln Ave. safo

Gute deutsche Zeitung zu verkaufen
Eine im guten Rufe, mit guter Abonnentenzahl stehende deutsche Zeitung in Wisconsin, ist wegen besonderen Gründen zu verkaufen. Offerten bitte unter A. B. 12 Abendpost zu richten. 29mailmX

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, wegen Abreise nach der Heimath. Nachzufragen: 416 S. Halsted Str. safon

Zu verkaufen: Erster Klasse Grocery, vollständiges Waarenlager, moderne Wohnzimmer, gute Gelegenheit für thätigen Mann. Anzufragen: M. Hauprich, per Adresse Franklin McVeagh. safo

Schnell Ihr Käufer! Verkaufe unter den günstigsten Bedingungen sofort billigst, durch Todesfall, gute vorschriftsmäßige Bäckereien, Butcher-Stores, Groceries und Saloons. Berger, 2509 Archer Ave., Ecke Halsted Straße. safomo

Zu verkaufen: Meatmarket, billig wegen Auswanderung. Nachzufragen 422 Humboldt Ave., 1. Flat. safon

Zu verkaufen: Altetablirter Patternshop, gute Kundschaft. Kleine Ausgaben. Guter Verkaufsgrund. Bargain. Adr.: O. 928 Abendpost. frsafon

Gutgehender Grocery-Store billig zu verkaufen. 59 Clybourn Avenue. frsafon

Verkaufe billig, wegen Todesfall, Grundeigenthum Grocery, auch zu vermiethen. 2744 Princeton Ave. 28mailwX

Zu verkaufen: Billig, mein Eck-Saloon. 553 West 14. Straße. 28mailwX

Zu verkaufen: Bestgehender Barber-Shop im Zentrum; billig für Baar. Adr.: P. 680 Abendpost. frsafon

Zu verkaufen: Gutgehendes Grocery-Geschäft mit Pferd und Wagen. 815 N. Robey Str. fr—di

Zu verkaufen: Milchgeschäft, Einrichtung mit Milchwagen, fast neu, auch einzeln. 955 37. Place nahe Halsted Str. 27mailwX

Zu verkaufen: Grocery und Market, seit 15 Jahren etablirt; theile; habe Käufer für Market; handelt schnell. Kunst, 546 Western Ave. 27mai,1wX

Verkaufe meine Grocery und Market (Eck Store) billig. (Fixtures leased). Keine Konkurrenz. 900 Colorado Ave. midofrsafo

Außerordentlich gute Lage für Bäckerei oder Juwelenladen. Keine Konkurrenz. 5857 State Str. midofrsafon

Jungem, tüchtigem deutschem Korrespondenten mit besten Referenzen oder $5000 Bankficherheit wird Gelegenheit geboten, $20 wöchentlich zu verdienen und Sprache und Geschäft zu erlernen. Adr.: O. 910 Abendpost. midofrsafon

Zu verkaufen: Bäckerei, kein Basement-Shop. — 471 Wells Straße. 25mailwX

Zu verkaufen: Rooming-Haus, 13 Zimmer, feine Möbel, immer bewohnt, für $500. Straßenbahn und Hochbahn: ½ Block. 3515 Wabash Ave. 25mailwX

Zu verkaufen: Barbiergeschäft mit Wohnung. Billige Miethe. Billiger Preis. 1802 W. Chicago Av. 25mai,1wX

Bargain für guten Bäcker! Beste Store-Trade Bäckerei an der Nordseite; wöchentliche Einnahme über $400. Käufer kann sich überzeugen. O. R. 99 Abendpost. 24mailwX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Suche jungen Mann, um mit mir vorläufig kleineres Fabrikationsgeschäft anzufangen. Habe $300, sowie patentirten 10 Cents und 25 Cents Massenartikel. Untentbehrlich für jede Office. Aehnlicher Betrag erwünscht. Beste Referenzen. Geld sichergestellt. Adr.: W. 816 Abendpost.

Partner mit $3000 bis $5000 bei absolut guter Sicherheit, für höchsten hochlohnenden Gewinn garantirende Patente sucht Berger, 2509 Archer Ave., Ecke Halsted Str. fr—mo

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Gute Cottage, Stall und 1 Acre guter Grund, ein Block von Irving Park Blvd. Carlinie. 286 Milwaukee Avenue.

Zu vermiethen: Alte Bäckerei mit Ofen-Einrichtung, 1. Floor, hinterm Store. 406 Armitage Ave. safon

Zu vermiethen: Schöne, mit den neuesten Einrichtungen versehene 5 Zimmer Wohnungen. Ofen-Gebrauch. 125 Catalpa Court. Luft und Licht von allen Seiten, 2 Blocks von der Hoch- und Straßenbahn. Preis $20 bis $25. safon

Zu vermiethen: 2 helle Zimmer. $5.00. 148 Clybourn Ave. frsafo

Zu vermiethen: 5 und 6 Zimmer Wohnungen, modern. 755 Tripp Avenue, südlich von North Ave. frsafon

Zu vermiethen: 5 und 6 Zimmer Wohnungen, modern. 755 Tripp Avenue, südlich von North Ave. frsafon

Zu vermiethen: Prachtvolle 4- und 5-Zimmer-Wohnungen (Ofengebrauch). Vorzüglich gelegen, Nr. 117—125 Catalpa Court (Logan Square). Alles modern, Luft und Licht von allen Seiten, 1½ Blocks von der Hoch- und Straßenbahn; Preis $18 bis $23 das Flat. Janitordienst. Sofort zu beziehen. Näheres am Platze oder bei Rudolf Seifert, 103 Washington Straße. 25ap*X

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: Kleines Front Schlafzimmer mit Gas und Bad. 13 Willow Str., 1. Flat.

Zu vermiethen: Schlafzimmer. 505 W. Erie Str., 1. Floor, hinten.

Zu vermiethen: Passend für Kleidermacherin, großer Front-Parlor, möblirt oder unmöblirt. 508 Cleveland Ave., nahe Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Ein anständiger Mann findet angenehmes Heim. 394 N. St. Louis Ave., nahe Chicago Avenue.

Zu vermiethen: Schlafzimmer für zwei Freunde bei Wiener Familie. 743 N. May Str., oben.

Vermiethe schönes möblirtes Front-Schlafzimmer. 4465 Fifth Ave., 2. Floor.

Zu vermiethen: Schönes Schlafzimmer. 322 Mohawk Straße. safon

Zu vermiethen: Mädchen findet Zimmer mit Board. 946 N. Halsted Str., vorne, eine Treppe. safon

Zu vermiethen: Helles, großes Front-Bettzimmer, passend für zwei Personen. 915 Byron Str. safondi

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, an einen Herrn; keine anderen Roomers. 1142 East Barry Ave., 1. Flat. safo

Zu vermiethen: Helles möblirtes Zimmer ohne Board. 1021 N. Halsted Str. safon

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer an Nordwestseite bei Wiener Familie. 38 Nord Halsted Straße, 2. Stock, Flat 2. safon

Wiener Familie wünscht anständige Boarders oder Roomers. 743 N. May Str., oben.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, $1.25 und aufwärts. 174 Ost Ontario Str. 26mi,1wX

Vermiethe schön möblirtes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, billig. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 25mailwX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Handwerker wünscht möblirtes Zimmer mit oder ohne Board bei alleinstehender Frau oder Privatfamilie; kein Boardinghaus. — Adr.: W. 831 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Eine respektable Dame möchte 2 helle, unmöblirte Zimmer mit Gas in der Gegend von Milwaukee Ave. und Paulina Straße. Apotheke, Milwaukee und Western Ave. safo

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephone: Humboldt 1828. 24jl,*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephone: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mj*X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Damen oder Herren. Niedrige Raten während des Sommers. Einzelstunden frei, auch gute Stellungen. 200 E. North Ave., 6 Häuser von Ecke Halsted Str. entfernt. somi

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar).

Heirathsgesuch: Anständiges häusliches Mädchen sucht die Bekanntschaft eines gutsituirten Herrn nicht unter 30 Jahren, zwecks Heirath; Wittwer mit Kind nicht ausgeschlossen. Adr.: P. 687 Abendpost.

Heirathsgesuch: Anständiger, strebsamer Mann, 35 Jahre alt, wünscht mit, wenn auch armen, aber sehr anständigen Mädchen oder Wittwe Bekanntschaft zu machen, zwecks baldiger Heirath. Adr.: P. 690 Abendpost.

Heirathsgesuch: Nur mit sehr gebildeter Dame wünscht junger Pianist geistig anregenden Verkehr, zwecks Heirath. Adr.: Z. 778 Abendpost.

Heirathsgesuch: Alleinstehender Handwerker, Wittwer in den besten Jahren, kein Trinker, eigenes Haus, wünscht mit häuslich gesinntem deutschem Mädchen oder jungen Wittwe in den 20er Jahren, ohne Anhang bekannt zu werden (Vermögen Nebensache), zwecks baldiger Heirath. Bitte zu schreiben an Henry Schulz, Postoffice South Bend, Ind.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brick Flatgebäude, große Lot, 5 und 6 Zimmer, Furnaceheizung, Art Glas Fixtures, Gas und elektrisches Licht, feines Holzwerk; Preis $6200. Nehme Nordseite schuldenfreie Cottage in Tausch.
E. Willoughby, 1373 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Lincoln Ave. Geschäfts-Lot, halber Block von Hochbahnstation, verschleudere für $950; nur $450 baar erforderlich.
E. Willoughby, 1373 Lincoln Ave. fodimi

Zu verkaufen: Sieben Zimmer Brick-Residenz, Hartholz-Fußböden, 2 Blocks zur Hochbahnstation; Preis $2350; nur $1000 baar erforderlich.
E. Willoughby, 1373 Lincoln Ave. fodimi

Zu verkaufen: Neues zwei 5-Zimmer Flatgebäude, Claremont Ave. nahe Montrose Blvd. Miethe $420; Preis $4200. Nehme gute Baustelle in Theilzahlung.
Schöne 7-Zimmer Residenz, Montrose Blvd. nahe Claremont, Lot 37½x125. Feines Heim für große Familie. Nur $3200.
2834 Irving Ave., neues zwei 5 Zimmer Flats Bridgebäude; Miethe $456; Preis $4700. $700 baar, Rest gleich Miethe.
Zum Abschluß einer Nachlassenschaft, 1302 Winona Ave., 9 Zimmer Brick-Residenz. 48 Reit Ave., 6 Zimmer Residenz. Keine annehmbare Offerte zurückgewiesen.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Zu verkaufen: 30 Fuß Lotten, $750 und aufwärts; ein idealer Platz für ein Heim; alle Verbesserungen; leichte Bedingungen. Bequem zur Hochbahn, Eisenbahn und Lincoln Ave. Elektrischen bis Grace Str., zwei Blocks westl. Conklin & Co., 1619 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Seht unsere Cottages, Häuser und Lotten, $3250 und aufwärts, $150 baar. 30 Fuß Lotten verkauft zu Bedingungen, $25 baar, $5 den Monat. Office am Platze offen nur Sonntag und Montag. Lincoln Ave. Cars bis Foster, ein Block östlich. — Conklin & Co., 1619 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: North Ravenswood, prächtige Cottages gebaut auf 30 Fuß Lotten, $3250. $150 baar, Rest auf lange Zeit. Bequem zur Hochbahn und Straßenbahn. Conklin & Co., 1619 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Mein Antheil in neuem Zwei-Flat Gebäude, nahe Schule und Straßenbahn. Steinfundament, Konkret-Seitenwege, Basement, Screens, alle moderne Einrichtungen Miethe $37 den Monat. Baar $750. Eigenthümer L. Anderson, 550 Garfield Avenue.

Zu verkaufen: 3-stöckiges modernes Framehaus mit Basement und Furnace, zwei 6 Zimmer Wohnungen, Lot 50x42, Miethe $46. 375 Janssen Ave., oben, nahe Irving Park Blvd.

Verschleudere gutes modernes 12-Flat Gebäude, jährliche Miethe $2700; Preis $15,500, Rhodes Ave. nahe Washington Park. Torpe, 147 E. North Ave. 29mailwX

Haus ohne Lot, 63 Willow Straße, zu verkaufen; muß von der Lot entfernt werden; Preis nur $500. Aug. Torpe, 147 E. North Ave. safomo

Zu verkaufen: Nur $2500, hübsche große 5 Zimmer Cottage, Bad, Gas, hohes Basement, nahe N. Clark Str. und Hollywood Ave., Asphalt Straße, nur $500 baar und Rest auf leichte Abzahlung.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont. safon

Zu verkaufen: Nur $6000 jedes, nehmt die Auswahl von drei 2stöckigen Brick Flatgebäuden, neueste und modernste Verbesserungen; Seht nach Nrs. 2016—18—20 N. Ashland Ave., nahe Addison Ave. Offen zur Besichtigung von 1 bis 5 Uhr Nachm. am Sonntag. Bequem zur N. W. Hochbahnstation. Leichte Zahlungen. Fertig am oder vor dem 10. Juni 09.
John Heim, alleiniger Agent,
1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. safo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: $11,000, hübsches 3—7 Zimmer Flatgebäude, 45 Fuß Front, mit Front an Lincoln Ave., nahe Wells Str. oder Lincoln Park. Miethe $110 per Monat oder nehme Cottage oder 2 Flatgebäude zum Theil in Tausch. Nord- oder Nordwestseite. Einzelheiten bei
John Heim, alleiniger Agent,
1713 N. Ashland Ave., nahe Lincoln Ave. safon

Zu verkaufen: 2-stöckiges und Basement Brickgebäude, Steinfront, Zementfloor und Seitenweg, Hartholz-Fußböden, Oak Trim, offenes Plumbing, Furnaceheizung, an N. Artesian Ave., ½ Block nördlich von Montrose Ave., 2 Blocks von Western Ave. Hochbahnstation der Ravenswood Linie. Eigenthümer am Platze, oder sprecht vor in 673 N. Kedzie Ave. Tel.: Humboldt 1552. 24mailwX

Zu verkaufen: Mein zweistöckiges 5- und 6-Zimmer Brick Flatgebäude, Farragut Ave., nahe Nord Paulina Straße, größter Bargain in der Stadt. Robert Christiansen, 3212 N. Clark Str. 27mai2wX

Wittwe ist gezwungen, ihre 7 Zimmer Cottage in Ravenswood, nahe Park, zu verkaufen. Mrs. Lillian Davis, 14 W. Pensacola Ave., nahe Western Avenue. 25maiX*

Prachtvolle, neu eingerichtete 5-Zimmer Cottage, Lot 50 bei 125, großer Stall hinten, 2563 N. Eberly Ave., nahe Irving Park Boul., $2600, werth $3500. August Torpe, 147 North Ave. 26mai,1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Bargain — 3 Flats — — — —
——Nur $3000——$500 Anzahlung——
3-stöckiges Framehaus, 3 Flats, je 5 Zimmer und Badezimmer, Gebäude soeben fertig geworden. Bringt $32 monatliche Miethe, Ofenheizung, schöner Stall, 2 Blocks zur Milwaukee Ave., nahe 43. Ave. Nachmittags anzufragen in der Zweigoffice.
Wm. A. Bond & Co., 41. Court u. Milwaukee Ave.

Bargain! Moderne Cottage, mit 6 großen Zimmern, hohes Basement, Konkretfundament, Lot 38x183. Eigenthümer 2577 N. 47. Ave., Irving Park.

Zu verkaufen: West Irving Park Flatgebäude nahe Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd., 2 Flats, 5 Zimmer jedes, Bad, heißes und kaltes Wasser, Hartholz-Fußböden, Zement-Seitenwege, Gas Fixtures etc., große Lot. Preis $3600; $500 Baar. — Zweigoffice: Milwaukee Ave. u. Irving Park Blvd.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

Bargain! Neue 6-Zimmer Cottage mit Basement, alles modern, krankheitshalber zu verkaufen. 1216 Nord 48. Avenue.

Zu verkaufen: Beim Eigenthümer, moderne 2 Flats, monatliche Zahlungen. Brick. 4 Zimmer jedes, $3200. 587 N. Christiania Ave., nahe Division Str., Frame, 5 und 6 Zimmer, Miethe $372; große Lot, Preis $3500. 2058 N. Kedzie Ave., nahe Elston Ave.

Zu verkaufen: $4500, neues zwei 4 Zimmer Flatgebäude, Nordwestseite. $100 Anzahlung, Miethe bezahlt den Rest. Adr.: D. 444 Abendpost. mai16—30eod

Verkaufe Haus, 15 Zimmer, für $1500. Bringt $22 Miethe. 4750 Fairfield Ave., nahe Western Ave. 25mai,1m,X*

Zu verkaufen: 1359—1361 N. California Ave., zweistöckiges Brick-Flatgebäude, 6-6 Zimmer, Hartholz, Gas und elektrisches Licht, Ofenheizung, Lotten 30 bei 125 Fuß. Muß verkauft werden die nächsten 30 Tage. Chars. B. Ott, 2053 Milwaukee Ave. dimidofrsafon

Zu verkaufen: Gutes Lokal für Delikatessen-Store. 406 Armitage Avenue. safon

Logan Square Bargain: Muß verkaufen, 7 Zimmer moderne Residenz, Furnace Heizung, 40 Fuß Lot, 1533 N. Drake Ave. Leichte Zahlungen.
Hanson & Decker, 891 W. Division Str.

Zu verkaufen: 1 Acre, 12 Stadt-Lotten, nahe Dunning. Zu erfragen: 1899 N. Oakley Ave.

Muß verkaufen: Elegantes modernes 2stöck. Brick-Gebäude, ein 8- und ein 6-Zimmer Flat, nahe Logan Square Station, Lot 37½ bis 186½. Kommt Sonntag. 1350 N. Sawyer Ave. safon

Zu verkaufen, sehr billig!
Muß verkaufen, eine 6 Zimmer moderne Cottage, weil ich das Land verlasse. Schöne Yard mit Sommerhaus. Fünf Blocks westlich von Humboldt Park. 743 Hirsch Str. safon

Achtung! Zweistöckiges Haus sehr billig zu verkaufen, mit Badezimmer und Gas, schönes Hühnerhaus und großer Stall. 927 N. Washtenaw Ave.

Großer Bargain in Baustellen.
Zu verkaufen, 10 Acres, um Nachlaß zu regeln, in 2 quadratische Blocks getheilt; kann in 80 Lotten aufgetheilt werden. 30×125. Eine Straße hat Sewer und Wasser; angrenzende Straßen haben Sewer, Wasser und Gas. Benachbartes Eigenthum bebaut. Ein Block von Straßenbahnlinie. Häuser und Flats würden sich schnell verkaufen. Jede vernünftige Offerte angenommen. (3539).
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Zu verkaufen: — Bargain, 2 Flats — — — —
——Nur $4250——$500 Anzahlung——
2-stöckiges Frame auf Stein, 6 Zimmer Flats, Hartholz Fußböden, moderne Plumbing, Ofenheizung, Miethe $40 den Monat. Gebäude 4 Jahre alt. Central Park Ave. nahe Logan Square Hochbahn und Milwaukee Ave. Car.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str. (C.) oder Zweigoffice, Nachmittags, 41. Court und Milwaukee Avenue.

Zu verkaufen: 2-stöckiges Framehaus, 75 Fuß Front, 6 Zimmer, nahe Schule und Fahrgelegenheit; Preis $1500, auf Bedingungen. Nehmt Milwaukee Ave. Car bis Addison Str., lauft westlich bis 45. Ave. Seht Eigenthümer; ein Bargain. — 2068 N. 45. Court.

Bestes $4000 Haus in Irving Park.
Dieses 10 Zimmer Haus ist ein echter Bargain. Es hat Brick Fundament, 7 Fuß Basement, zementirt, modernes Bad, 5 Schlafzimmer, Oak Trim, Hartholz-Fußböden, Gute Furnace, Patent Fenster, große helle Zimmer; Lot 50 bei 155, an gepflasterter Straße; bequem zur Eisenbahnstation und Straßenbahn. Miethe $360. Drei Jahre alt; in bestem Zustand. Gut gelegen, mit herrlicher Umgebung. Preis $4000; $1500 baar, Rest Hypothek. (3508).
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. safon

Zu verkaufen: Neue 6 Zimmer Häuser auf leichte Abzahlungen—6 Zimmer modernes Haus, Concrete Fundament, Zement Basement, Hartholz-Fußböden, modernes Bad, Gas, Zement Seitenwege, Südfront, Eisenbahn- und Straßenbahn-Verbindung, große Front Porch, gute Lage. Preis $3000; $300 baar, $10 per Monat.
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. safon

Wenn Sie Lotten oder ein Heim kaufen wollen wenden Sie sich an
Haentze & Wheeler,
2806 Milwaukee Avenue, Ecke Belmont.
Das größte deutsch-amerikanische Grundeigenthums-Geschäft der Nordwestseite. — Größte Auswahl, leichte Bedingungen; reelle Behandlung; Geld zu verleihen; Hypotheken zu verkaufen; Feuer-Versicherung. Wir bauen nach Belieben und verkaufen auf leichte Abzahlung. 13mjsafon*

Zu verkaufen: 6 Zimmer moderne Cottage, feines Basement und Attic. Harding nahe North Ave. Eigenthümer gab mir den Auftrag zu verkaufen ohne Rücksicht auf den Preis. Kommt, versäumt diesen Bargain nicht. Schaefers, 1286 North Ave. frsafon

Zu verkaufen oder vertauschen: 755 Tripp Ave., südlich von North Ave., neues dreistöckiges Gebäude, 6, 6 und 5 Zimmer Wohnungen, Hartholz, Consoles, Chinaclosets, Badezimmer etc., 30 Fuß Baustelle, Miethe $604; Preis $5850. Nehme Abschlagszahlungen. Offen jeden Tag. R. J. Terwilliger & Co., Ecke Division und Ashland Ave. frsafo

Westseite.

Zu verkaufen: Bargain! Brick-Cottage — — —
——Nur $1600——Leichte Bedingungen——
6 Zimmer und Bad, Haus ist in guter Ordnung; sofort bewohnbar, nahe 13. Str. und Western Ave.
Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str. (C.)

Zu verkaufen: Spottbillig, 3-Flat-Steinfrontgebäude; 2047 Grenshaw Str., nahe 40. Str.; neu und modern. Paul Schulte, 81 S. Clark Str.

Zu verkaufen: Bargain! Zweistöckiges Brickhaus, Steinfront, Dampfheizung, Lot 25x164. Zweistöckiges Haus hinten, Douglas Park. 1554 W. 16. Straße, beim Eigenthümer. mai28,29,30jn5,6,8

Südseite.

Zu verkaufen: Gebäude mit zwei Stores, zwei Hallen und schönes Flat, verlasse Stadt. 3012 Archer Avenue. somo

$300 Anzahlung kaufen 6216 May Str., 6 Zimmer Frame-Cottage, in gutem Zustand, 6 Fuß Basement, Gas, Toilet etc. Preis $2500.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Zu verkaufen: Billig: 2stöckiges Framehaus. 1218 West 51. Str. safon

Vorstädte.

Oak Park Lotten, $650, werth $900; mit Wasser, Sewer, Gas, Zement-Wege, Bäume und Asphalt-Straße. Eigenthümer: Paul Schulte, 81 S. Clark Str. Wohnung: 947 Wesley Ave., Oak Park Ave.-Hochbahnstation.

Billig zu verkaufen: Ein 7 Zimmer modernes Haus mit ein oder mehr Lotten, Stall für Pferde und Wagen und für Hühner, beim Eigenthümer, 1031 N. Prairie Ave., Austin. Eigenthümer muß die Stadt verlassen.

Zu verkaufen: 7 Zimmer ganz modernes Haus, 7 Kleiderklosets, Hühnerstall 15x20, feiner Garten, Lot 50x172. 543 Nord 64. Ave., Oak Park. 30mailwX

Zu verkaufen: 4 Zimmer Cottage, neu, hohes Basement, 4 Lots und großer Stall, schöner Garten, Alles bepflanzt, auch geeignet für kleine Hühnerzucht, nur $2200. Macht Offerte. Eigenthümer verkauft es auch mit 2 Lotten, wenn gewünscht. Nordwestecke Süd Union Ave. und 16. Str., South Oak Park. frsafon

Farmländereien.

Exkursion nach Michigan.
Mit großem und komfortablem Dampfer, Abfahrt Freitag Nacht, den 28. Mai, um den großen Swigart Trakt von Farm- und Obstländereien zu sehen — mehr denn 50,000 Acres — in Manistee, Mason und Lake Counties, Michigan, dem Herzen des bekannten Obstgürtels in Michigan; nahe Schulen, Kirchen und Towns; mit Eisenbahn- und Wasser-Transport; häufiger Regenfall. Feine zur Vieh-, Getreide- und Geflügelzucht, außer bemerkenswerthen Kartoffel- und Obsternten; nur eine Nacht Fahrt von Chicago. Preis $8 bis $15 per Acre mit Bedingungen so niedrig als $10 Anzahlung und $5 den Monat für 40 Acres. Resort Lotten am Crystal Lake. Neue Stadtgebiete mit guter Zukunft. Beachtet das Datum, Freitag Abend, den 28. Mai. Nur ein Tag von Eurer Arbeit abwesend. $7.50 für die Rundreise; Reisegeld zurückerstattet, wenn Ihr kauft. Sprecht vor oder schreibt um vollständige Auskunft und mein schön ausgestattetes 38 Seiten Büchlein, das Euch über Alles Aufschluß gibt.
W. Swigart, Eigenthümer, 1248—49—50 First National Bank-Gebäude, Chicago. 8maididofon1m

——Gutes, fruchtbares Land in Missouri.——
230 Acres Farm, 3 Meilen von Steelville, Mo., (gutes reiches Thalland), 110 Acres unter Pflug, das andere mit gutem Eichenholz, zwei 4 Zimmer Frame Häuser, eine Scheune 54x60 Fuß, Räucherhaus, Hühnerhaus, Holzstall und andere Außengebäude, gutes Wasser, gute Umzäunung, guter Obstgarten, an Post-Route, und Telephon im Haus; muß verkauft werden zum billigen Preis von $6000. Nachzufragen: Steelville, Mo., Box 21.

Zu verkaufen: Homestead, 160 Acres, mit Haus, Stallung, Aepfel- und Pfirsichbäumen, 6 Acres geklärt, Rest Wald. 5 Quellen. 4 Meilen von Bahn, 6 vom Countysitz. $100.— Auskunft bei Julius Klostermann, 48 Lincoln Avenue.

$960 kaufen 120 Acres reichen Boden, 30 Ackerfeld, Rest Eichenwald, 7 Zimmer Wohnhaus, Stallungen, Obst, fließende Quelle, 2 Meilen zur Bahnstation, 133 Meilen von St. Louis. Adr.: P. 688 Abendpost.

Gute 60 Acres vollständig eingerichtete Farm, schwarzer Boden, nahe Grand Haven, Michigan; Pferde, Vieh und alle Maschinerie; tausche für Stadt-Eigenthum. Scharff, 1387 N. Ashland Ave. mai20,23,26,30

Land und Farmen in lutherischen Kolonien.
Fruchtbarer Lehmboden, gutes weiches Wasser, gesundes Klima, gute Märkte; gutbesiedelte Gegend; niedrige Preise; leichte Bedingungen, sind einige der Vorzüge, die den Käufern geboten werden. Man schreibe um weitere Auskunft an
The Ev. Luth. Colonization Co.,
1005 E. Main Str., Merrill, Wis. 14fb,fon*

Zu verkaufen: Nur $3750, schuldenfrei, hübsche 8 Acker mit großem 9 Zimmer Haus und Ställen, passend für Hühnerfarm, an Milwaukee Ave., Wheeling, Jll., ungefähr 22 Meilen vom Chicago Courthaus. 1 Pferd, 2 Kühe, 2 Schweine, Wagen und Buggy, 2 Mastschweine, ungefähr 70 Hühner, alle Geräthschaften eingeschlossen, $1500 Baar nehmen es, oder nehme Cottage oder 2-Flat Gebäude als Theilzahlung. Wegen Einzelheiten: John Heim, alleiniger Agent, 1713 N. Ashland Ave., nahe Lincoln Ave. safon

Zu vertauschen oder zu verkaufen: 160 Acker Wiskonsin Vieh- und Getreidefarm, gute Gebäude, Pferde, Vieh, Maschineen, fließendes Wasser.
$10 Anzahlung, 50c die Woche nimmt 40 Acker Kartoffelland. Brodfuehrer, 84 La Salle Str. safomo

——Farmen in Michigan——
Ich habe mehrere kleine Farmen zu verkaufen. — Antwortet in Englisch.
F. J. Brayman, Holland, Michigan. 1maifafon1m

Ich kaufe, verkaufe oder vertausche Indiana, Michigan und Wiskonsin Farmen. Brodführer, 84 LaSalle Str., Zimmer 509. 17dz,dofafodi*

Deutsche Kolonie Elberta.
Baldwin County, Alabama.
Das Land für Tabak- und Rübenbau.
Elberta Wasser; Elberta Klima;
Elberta Pfirsiche; Elberta Kartoffel und sonstige Land-Erzeugnisse.
Alles berühmt.
Das beste Land und das billigste Land.
Ein Paradies für Leidende.
Warm im Winter, kühl im Sommer.
Exkursion am 1. Juni.
L. v. d. Leck & Co.,
164 Ost North Avenue, Zimmer 5. mai22—31X

Zu verkaufen: 10 Acker Hühner- und Gemüsefarm, 20 Minuten von South Haven. Gute Gebäude. Laufendes Wasser. Wegen Abreise billig. Eigenthümer 452 Larrabee Str. 27mailwX

Großer Trakt Wiskonsin Central Railroad Land gerade auf den Markt gebracht; feine Auswahl verbesserter Farmen; Tausch in Betracht gezogen. Office auch Abends und Sonntag Vormittags offen. Bauch, 263 Ost North Ave., Chicago. Jan*X

Verschiedenes.

$200 Anzahlung kauft hübsches 2 Flat Brick-Gebäude, modern. Brodfuehrer, 84 La Salle Str. safonmo

Für müßige Stunden.

Silbenräthsel (3167).
Von A. F. Hintze, Chicago.

Ein=zwei zwei=drei fröhlich steigen,
Ist, was Wand'rern wohlgefällt;
Denn, wem Gott will Gunst erzeigen,
Schickt er in die weite Welt,

Dorthin, wo den Wüstenrenner
Der zwei=zwei zäumt, edles Thier,
Und in's Nil=Land, da der Kenner
Bilderschriften ein=zwei=vier;

Auch drei=vier, ein Strom verstelle
Ihm den Weg, dort oder hier,
Schrickt der wandernde Geselle?
Nein, er wird ein=zwei=drei=vier.

Worträthsel (3168).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

Mit „Aus" das Wort, und „Ein",
Bildung muß dabei stets sein:
Mit „Aus" hilft es manchen
Auf seiner Lebensbahn;
Mit Ein zeigt es mancher
In seinem eitlen Wahn.

Wechselräthsel (3169).
Von Henry Hand, Chicago.

Vier Zeichen hat das Wort
Bei allem Wechsel immerfort:

Mit „H" ist's ein Theil,
Mit „K" führ's am Seil.

Mit „H" geht's nicht weiter,
Mit „K": trag' warme Kleider.

Mit „H" ist's ein lieber Ort,
Mit „K" pflanzt es fort.

Mit „H" ist's eine Stadt im deutschen Land,
Mit „K" ein Toiletten=Gegenstand.

Mit „H" soll's dir widerfahren,
Mit „K" war's eine Waffe vor Jahren.

Mit „H" hat's schönes Gefieder,
Mit „K" fährt's hinüber.

Mit „H" war's ein Reformator,
Mit K" ist's der Liebe Regulator.

Mit „H" ist's als Wächter von Bedeutung,
Mit „K" thut's dir die Zeitung.

Kreuzräthsel (3170).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

1.....	2....
3..	4..

(Erinnerung.)

Heut' ist 1—2, still ich denke
Noch an jenen Tag zurück,
Wo ein Schiff mit stolzen 4—2
Trug von dannen all mein Glück.

1—2 war es, so wie heute,
Als 3—4, die Liebste mein,
Abschied nehmend zu mir hauchte:
Lebe wohl! — Auf ewig dein!

Kurzer Traum, — schon nach zwei Monden
Da empfing ich einen Brief:
Daß ein höherer Gebieter
Meine 3—4 zu sich rief.

Draußen grünt es, draußen blüht es,
Mir doch ist's um's Herz so schwer:
Jedes Jahr kehrt 1—2 wieder,
Meine 3—4 — nimmermehr!

Pfingst=Rösselsprung (3171).
Von Frau Anna Engel, Chicago.

	oß	em	ge	en	fern	Pfing	
gem	thal	blau	im	vor	flo	him	blüht
ten	sonn'	jun	le	mels	er	gen	sonn
durchs	flie	glüht	im	gen	tags	komm	nacht
die	von	stil	scher	ü	bo	die	mor
	duft	der	gen	mat	keu	ber	
	schlun	far	chor	blu	grün	ten	
zwei	tags	der	ver	ben	Gott hold	men	gen
gen	ten	den	fest	flor	zun	in	lte
beind	gen	in	drin	Schul	gen	viel	fend
dun	hen	in	mig	gen	aus	Labi	grün
	ju	sin	blü	schin.	stim	tau	

Bilderräthsel (3172).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Ein Thier ist das Erste, mit wolligem Fell;
Das Zweite hat jeder, nun rathes es schnell;
Nun mache kein dummes Gesicht,
Errath' es, dann bist du es nicht.

2. Scherzräthsel.

Eingesch. von Fanny Feldmann, Chic.

Zu Fuße ziehe ich einher,
Denn fahr' ich, bin ich es nicht mehr;
Fällst du mein Haupt mit raschem Streich,
Bin ich ein anderer auch gleich.

3. Kammräthsel.

Eingeschickt von Louise Schnitzler, Chicago.

A	A	B	D	D	D	E	E
L		R		O		M	U
G		L		N		R	S
G		M		O		M	U

Die obere Querreihe gibt eine deutsche Stadt und die fünf senkrechten bezeichnen: Einen Himmelskörper; eine Farbe; ein Säugethier; ein Gefäß; ein Metall.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Viersilbig (3161).
Unternehmen.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Scherzräthsel (3162).
Krügel, Prügel.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Anagramm (3163).
Seesalz, Salzsee.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Silben=Versteckräthsel (3164).
Wer hoch gestiegen, kann um so tiefer fallen.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Quadraträthsel (3165).
Turin, Eisen, Orgel, Besen, Ruder.—Tiger — Neger.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Bilderräthsel (3166).
Panamakanal.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Wegweiser.
2. Wechselräthsel. — Kehle, Kohle, Kühle.
3. Ergänzungsräthsel. — Berlin, Eltern, Lawine, Galgen, Afrika.—Belgrad.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Frau L. Müller (5 Preisaufgaben—2 Nebenräthseln); Frau A. Gnadke (4—0); G. Schröder (5—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); C. E. Winckler (6—3); Frau Helene Nehlsen (6—3); Ernst A. Baas (3—2); H. Langfeldt (5—3); Frl. M. Meinert (3—3); Harry A. Erz (2—3); H. Bieleck (5—1); August Fiebig (6—3); Frau Dietrich Helberg (5—3); F. H. Roeßler (5—3); Frau O. Kitzler (4—2); Frau Anna Engel (5—2); Frau Marie Bach (5—3); Frau J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—2); Fritz Leschmann (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (4—3); F. B. Heinke, Wiota, Ja. (6—3); Frau Käthe Weigand (6—3); G. Schaub, Mokena, Jll. (6—0); Frau Tina Arnoldt (3—3); Frau Bertha Janz (5—3).

Frau Anna Pinnow (4—1); Frau Th. O. (4—2); Frau Antonia Alle (5—3); H. Zimmermann (5—3); Frau Anna Huber (5—3); H. Hand (6—3); Frau Elise Falter (6—3); Fanny Feldmann (4—2); Chas. Herbertz (6—3); Frau Emmy G. Pleßner (5—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Frau Mary Carstens (4—2); G. Michael, Hammond, Jll. (3—2); J. Griesmaier (3—2); Frau Marie Sieberer (5—3); A. F. Hintze (5—3); A. Triphahn (6—3); Frau Anna Fraunhofer (5—3); Ernst Meinert (3—3); Charles Kocher (5—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (4—3); Michael Schmitt (5—2); Henry Peters (6—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau Martha Rogge (4—3).

C. F. Tebbens (2—2); Frau F. Zielke (3—1); Frau Viktoria Koenig (6—3); Frau Antonie Vogt (3—3); Frau Ottilie Bocke (5—3); Rudolf Schweitzer (6—3); Frl. Alma Brehme (5—3); Frau A. Laemlein (6—3); Chas. Manshaupt (4—3); Wm. Gundlach (6—3); Frau Laura Schnitzler (2—2); Anna Bialk (5—2); Mathias Straka (5—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—1); Frl. Ida Bardrow (2—1); Frau M. Thara (4—1); Geo. Wagner (6—3); Frau Dora Diefenbach (5—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—2); Hermann Kornrumpf (2—1); Frau A. Milling (5—3).

Prämien gewannen:

Viersilbig (3161). — Loose 1—62. Frau Antonia Vogt, 3308 Hamilton Ave., Chicago; Loos Nr. 51.

Scherzräthsel (3162). — Loose 1—54. G. Schroeder, 322 Mohawk Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Anagramm (3163). — Loose 1—35. Frau Anna Fraunhofer, 485 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 22.

Silbenversteckräthsel (3164).— Loose 1—56. Fritz Leschmann, 967 21. Str., Chicago. Loos Nr. 16.

Quadraträthsel (3165). — Loose 1—57. Frau H. Fröhlich, 772 Irving Ave., Chicago; Loos Nr. 44.

Bilderräthsel (3166). — Loose 1—54. Frau J. L. Eichacker, Homestead, Ja.; Loos Nr. 16.

Räthsel=Briefkasten.

H. Hand; Henry Langfeldt; Fanny Feldmann; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Sans Souci=Park.

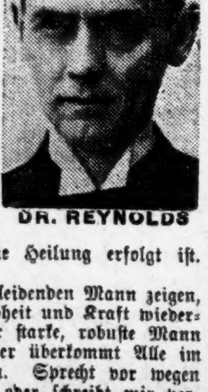
Marco Vessellas Kapelle hat sich im Sans Souci=Park den ungetheilten Beifall der Besucher erworben. Für heute und morgen sind patriotische Konzertprogramme aufgestellt, am Mittwoch ist Verdi=Abend, am Donnerstag „Request"=Abend und am Freitag Klassiker=Abend. Das Kasino, wo die Kapelle spielt, enthält 7000 Sitzplätze. Die „Luft=Untergrundbahn" zeichnet sich sowohl durch Neuheit als auch durch unbedingten Schutz vor Unfällen aus, die Schwimmerin Elsie hat zahlreiche Bewunderer ihrer Kunst gefunden, und Tanzsaal und Vaudevilletheater sind stets stark besucht. Virginia Hearned spielt in dieser Woche „Anna Karenina".

Luna Park.

Konzert von D'Urbanos tüchtiger italienischer Kapelle, das menschliche Glücksrad, die Regenschirm=Schaukel, der Niagarafall, der Wild West Karnival, der Hunde= und Affenzirkus und viele andere Belustigungen wurden gestern bei der Eröffnung des Luna=Park von einer gewaltigen Menschenmenge genossen. Außerdem gab es zur Feier des Tages ein Muschelessen unter „Fish" Murrays Leitung und ein großes Feuerwerk. Auf dem „Freien Felde" des Parks kann man ohne Eintrittsgeld oder sonstige Unkosten Vaudeville=Vorstellungen und Freikonzert genießen.

Dr. Reynolds Botschaft an Männer

Meine spezifischen Blutzellenmittel heilen nachhaltig Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Geschwüre, Nervösität, Blasen= und Nierenleiden—Varikose schwache Blutgefäße.



Meine blutbildenden und blutreinigenden Mittel nähren die Blutzellen und kräftigen schwache Organe. Starke, kräftige Männer haben reines Blut. Was der Blutstrom nicht für den menschlichen Körper vermag, läßt sich durch nichts anderes erzielen.

Meine Garantie— kein Geld nöthig um in Behandlung zu treten, noch braucht ein Dollar bezahlt zu werden, bis eine Heilung erfolgt ist. Euer Schutz.

Ich möchte jedem leidenden Mann zeigen, daß ich seine Gesundheit und Kraft wiederherstellen kann. Der starke, robuste Mann bleibt nicht zurück, er überkommt Alle im Kampf um's Dasein. Sprecht vor wegen freier Untersuchung oder schreibt mir vertraulich eine volle Geschichte Eures Falles. Ich behandle jeden Patienten persönlich. Ich garantire, Euch jeden Dollar den Ihr für meine Mittel bezahlt, zurückzuerstatten, wenn Ihr nicht zufrieden seid. Stunden 8 bis 8. Sonntag 9 bis 1.

2. Floor, 84 Adams Str., Chicago.

Könnt Ihr es übertreffen?

260 Acker Michigan Farm, 9 Meilen von der Stadt, 75 Acker gut kultivirt, der Rest Weide- und Hartholzland; Farm eingezäunt und abgetheilt; Gebäude $3,500 werth; Verbesserungen werth $4000; 400 feine Pfirsichbäume, werden jeder $2 Netto dieses Jahr einbringen; 70 feine tragende Apfelbäume; gute Wege, Landpostdienst und Telephon. Preis $25 per Acker. Was denkt Ihr davon? Es ist ein Geschenk. Muß $3000 Baar haben, Rest nach Belieben. Schreibt um Bild und volle Einzelheiten.

Root Land Co.,
209 State Str., Chicago, Jll.
23mai—4jon

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"=Office in Washington gesandt.

Chicago, den 29. Mai 1909.

2701	Abrahmson H	3163	Liwen Max
2703	Adam Andreas (2)	3168	Loebbecke Robert
2709	Alpens Mr	3169	Loch Jan
2710	Alexander Paul	3172	Lorber Morris
2721	Bach George	3180	Lunberg Mrs Irene
2722	Baer Lena	3182	Luis Anton
2728	Balter H	3183	Ludke Henry G
2737	Bauer Wilhelm	3186	Lubke Mick E (Pack)
2738	Baum Nathan	3201	Maas Chas
2739	Baumgartner John	3211	Maßlich Gustav
2741	Berker Jonas	3218	Meister Martin
2744	Beer Anna	3219	Meyerowitz Miß
2752	Biel Jozef (2)	3245	Mild Pauu u. Anna
2756	Bihn Max (Packet)	3253	Morentz Mr
2757	Biller Rudolf	3257	Moll Alfred M
2759	Bismar Oskar	3276	Nehneray Leopold
2761	Blangenheim Berha	3277	Neumann Marie
2764	Blumenschein Arthur	3284	Nodelmann A
2773	Brannjohn J	3330	Pecka Moritz
2774	Brandstein Jakob	3351	Prenicke Boiumel
2779	Breiner Margaret	3358	Puls Albert
2780	Breßler O	3363	Rais Frank
2782	Broer S	3364	Rause Samuel
2783	Bruchlos Arthur	3368	Ranke Frank
2784	Bucher Leo	3372	Rabisch Wm
2785	Buch Golda	3373	Retberg J
2789	Bueje Ludwik	3375	Rennis Gottlieb
2800	Christen Mrs Wm	3377	Reinberger Nicholas
2812	Cohen Max	3382	Rehm George
2813	Coten Mr	3383	Reese Karl
2830	Dammerer Agnes	3386	Riedinger Ferdinand
2843	Doorsch Jul	3391	Rotter Lurya
2851	Eichler Ernest Rich	3392	Roth Alexander
2853	Eiren G	3393	Redmann Marie
2855	Elsen Peter (Packet)	3394	Rosle Karl
2856	Epstein S	3398	Rosen Stephan
2857	Erdmann Johann	3400	Roth Mores
2858	Esche Albert	3401	Rothmann Michel
2859	Farber Mrs	3403	Roesch Annie
2864	Fell R	3404	Rothbart B
2865	Feireisl Franz	3406	Rosenfeld R
2866	Feld J	3410	Ruß Theodor
2867	Fidrich Francz	3411	Ruhrberg Carl
2874	Fischer Carl	3414	Ruppert Anton
2875	Fizeback Wilhelm	3421	Salier Josef
2878	Frank Dr J	2424	Sainer Fred
2889	Gawer Hermann	3426	Salomon Johanna
2893	George August	3433	Sandvers Harry
2894	Gerhardt Wendel	3434	Schalek Ignaz
2895	Gillmaier Ise (2)	3435	Schader Peter
2896	Gleske Johan	3436	Schano Wenzel
2897	Globis Georg	3437	Schfun Martha (2)
2901	Goshens Lorenz	3438	Schneider Edward
2908	Goldstein Mr	3439	Schmidt Paul
2914	Goth Fritz	3440	Schreiber Louis
2916	Gorks O	3441	Schnalke Curt
2918	Gott Jakob	3442	Schreiner Johanna
2919	Grajefsky Mrs Lina	3443	Schnepf Michael
2926	Grosser Oskar	3444	Schulz Karl
2929	Grumberger Roze	3445	Schulze Hermann
2932	Gut Stanislaw	3446	Schwartz Harry
2934	Gumbiner Fritz	3447	Schutt L
2937	Gutlehn Samuel	3448	Schulz Adolph
2942	Haiden Josef	3459	Singer P H
2943	Halberstatt Franz	3462	Singer Y
2947	Hambrecht Wm	3465	Siegert Alois
2951	Halzer Katarzyna	3468	Simon B
2953	Heller Vaclav	3497	Sober Morris
2956	Heß Daniel	3500	Staab Mrs
2957	Heubscher Mrs Jack	3503	Stare Adolf
2959	Hilbert Mary	3507	Steger Johann
2960	Hill Herman	3508	Stempel Mihalyne
2961	Haldebrandt Mrs B	3510	Stern Abraham
2962	Hoeflin Karl	3512	Stein Morris
2963	Hoff Enni	3513	Steinberg J
2964	Hoffmann Ernest	3515	Stein H
2965	Hoffmann Max	3516	Stephan Amalie
2974	Horn Mrs Tina	3520	Sturmwerge De
2977	Hubgen Christ	3528	Süßmann Sam
2980	Hurwitz Emilie	3552	Tag Henry
2988	Jakob George	3556	Tauch Albert
2997	Janke Mrs Anna	3563	Thomas Hermann
3004	Jost Christoph	3565	Toneff George
3011	Kaiser=Heller N	3569	Toth Istvan
3012	Kallner Betty	3570	Toth Stefan (2)
3014	Kafka Marie	3573	Tobtz W C
3015	Kahn Isaac	3576	Treumann M
3032	Kempf Heinrich	3585	Turek Peter
3038	Killian Johann	3593	Ungar Peter
3042	Kleckner Kristian	3609	Urban Antonk
3044	Knrster J	3643	Vistherer Henry
3050	Kohn Leopold	3615	Vitha Rosa
3051	Kohn Moritz	3620	Volf Frank
3058	Koppel Bertha	3621	Wagner John
3059	Koelbl Otto	3624	Wais S
3075	Karl Kozpa	3628	Wambach Albert
3076	Krause August	3636	Wallner John
3077	Kreh Louis	3637	Wedeckis Franz
3090	Krumenaker Stefan	3638	Weinberg L
3099	Krueger Richard	3639	Wecker Susanna
3110	Kuntzmann Teofil	3640	Wendzel Olga
3114	Kunath Oscar	3641	Wenckus Peter
3131	Laemmerhirt F	3642	Weng Sophia
3132	Lang Fred	3645	Wisher William
3134	Lakner Alois	3648	Winter Francisek
3136	Last Minna	3650	Wisler Mirter
3137	Lay Mr	3651	Wilk Karol
3140	Laughoff Mrs	3652	Wiluß Aniela
3141	Landi Rudolf	3654	Wittenden Chas
3143	Lebolt Mrs Karoline	3659	Witke Rose
3144	Leiner Anton	3668	Wolff W M T
3145	Lenberg J	3669	Wolff Paul
3155	Liebern[illegible]an Ernst	3670	Wolteer William
3156	Litwin August	3671	Wolf Josef
3158	Lichner Jan	3678	Wurtmann Albert
3159	Linberckus Adam	3681	Zademann Mike
3160	Lissak Martin	3697	Zoltek Josef
3162	Liebermann S	3699	Zuttmann Henri

Riverview Exposition.

Die Verwaltung der Riverview Exposition trifft große Vorkehrungen zur Feier des Gedächtnißtages. Die Hauptfestlichkeiten werden sich im Piknikhain abspielen, aber an vielen anderen Stellen werden freie Vorstellungen von Akrobaten, Gymnasten, Wasserkünstlern usw. gegeben werden. In dem großen Teich inmitten des Ehrenhofes werden Schwimmer und Taucher ihre Künste vorführen. Die beliebte Navassar=Damenkapelle konzertirt. Am kommenden Sonntag findet im Park die Dänische Nationalfeier statt, wobei Gouverneur Deneen eine Rede halten wird.

Forest Park.

Das Brandschauspiel, die Steeple Chase, der Grand Canyon und die anderen Attraktionen im Forest Park sind um mehrere neue vermehrt worden, darunter die Mäusefalle, die fliegenden Pferde, „Leap the Gap", das menschliche Glücksrad, der Konvent der alten Jungfern und Salvinis Modelle nebst der „Versuchung des heiligen Antonius". Antinarelli und seine Kapelle von 50 Mann, die sich bei den Besuchern sehr beliebt gemacht haben, bleiben noch eine Woche und geben täglich zwei Konzerte. Die Verwaltung sieht wegen des Gedächtnißtages in den nächsten Tagen einem besonders zahlreichen Besuch entgegen.

Seminarfest in Elmhurst.

Am Sonntag, dem 6. Juni, feiern die evangelischen Gemeinden von Chicago ein gemeinschaftliches Fest im schönen Park des Proseminars zu Elmhurst. Züge auf der Aurora, Elgin & Chicago Bahn gehen vom Bahnhof an Fifth Ave. und Van Buren Str., Vormittags um 9.15, 9.45 und 10 Uhr ab. Sie halten an Marshfield Ave., 52. Str. und Des Plaines Ave. Die Rundfahrt kostet für Erwachsene 40 Cents, für Kinder 20 Cents. Rückfahrts Abends 5.30 und 6 Uhr.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.95
Oesterreich=Ungarn: 100 Kronen	20.48
Schweiz und Frankreich: 100 Franken	19.55
Holland: 100 Gulden	40.65
England: 1 Pfund Sterling	4.90
Skandinavien: 100 Kroner	26.95
Rußland: 100 Rubel	51.80

Heiraths=Lizensen.

Folgende Heiraths=Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Martin Werks, Ernestine Stegeman, 39, 35.
Karl Kanes, Jannie Wisniewska, 24, 19.
Joseph Hammerschmitt, Margaret Keary, 24, 22.
August Schomburg, Emma Raupert, 35, 26.
Fritchof Grane, Eleanor Stanchfield, 21, 18.
Walenty Kura, Honorata Stawaz, 24, 23.
James Leber, May Zelensky, 21, 18.
Albert Chapman, Adele Ehlert, 23, 23.
Edward Parlin, Emilie Clark, 45, 50.
George Bergmann, Gussie Gibbs, 30, 26.
Thomas Dorgan, Anna Madden, 23, 22.
Arthur Getter, Agnes Johnson, 23, 22.
Herbert Schrader, Ida Cuville, 22, 18.
Jena Ronan, May Lewald, 26, 28.
Alois Piel, Amalia Benesh, 26, 24.
John Balzar, Susanna Pasco, 27, 23.
William Campbell, Charlotte Wusterhausen, 31, 26.
Louis Gerstenblatt, Sarah Buchstein, 22, 18.
Robert Griffith, Ida Ingersoll, 28, 25.
Martin Müller, Anna Wagner, 21, 20.
Barret Conway, Louise Schoenberger, 30, 23.
Hyman Nianick, Rose Katz, 27, 20.
August Roth, Augusta Kabitzke, 33, 24.
Allen Buell, Alma Bode, 24, 22.
William Reilly, Gertrude Blatt, 21, 18.
Samuel Frankland, Lorena Sillman, 34, 22.
Olaf Iversen, Grace Waters, 44, 30.
Vincent Wajdowski, Victoria Wencel, 21, 19.
Oliver Walter, Jennie Hunt, 52, 45.
Harry Linden, Cecilia Staples, 25, 19.
Herman Zeleg, Sarah Mastrofsky, 28, 20.
Arthur Julin, Ruth Shepard, 28, 24.
Anton Koks, Mary Havlicek, 28, 19.
William Werner, Pauline Krause, 28, 19.
James McKann, Amelia Evans, 28, 23.
Leopold Tienne, Ida Heines, 23, 24.
William Smith, Katherine Rea, 26, 27.
John Kfizko, Tekla Cizek, 25, 21.
Charles Schwaller, Sarah Gerling, 25, 25.
Alonzo Harding, Minnie Ardell, 31, 29.
Alfred Thorsen, Bertha Borresen, 24, 23.
Edward McLaren, Lizzie Dillon, 24, 24.
Henry Barnett, Jennie Michelson, 32, 25.
Charles Foreman, Mary Lovett, 50, 30.
Lucas Massang, Rosie Huhn, 40, 28.
Gust. Schen, Elsie Johnson, 26, 21.
Clyde Kroim, Paula Ragdon, 24, 22.
Charles Smith, Mabel Foster, 29, 25.
Charles Sanger, Emily Geißel, 29, 24.
Thomas Wojciechowski, Katarzyna Zbowonuka, 23, 23.
August Rotke, Louisa Fick, 43, 58.
Frank Yonte, Bernice Wolland, 27, 21.
Herman Links, Rosa Lehmpuhl, 29, 21.
Joseph Rosenberg, Gisella Renner, 37, 27.
Jan Pica, Agnes Kobjarka, 25, 24.
Robert Teich, Abigal Turner, 35, 30.
Josef Zidvorsky, Antonina Pocical, 30, 22.
Peter Von Derbilt, Nellie Van Deurzen, 24, 18.
Kazimer Augustinas, Wiktorija Bilidriki, 31, 29.
Charles Youngreen, Hulda Peterson, 34, 26.
Charles Serz, Mama Roßner, 32, 22.
Louis Rosenberg, Florence Finkelstein, 26, 22.
Lewis Porter, Clarisse Mulline, 33, 27.
Josef Tassinger, Katherina Berger, 25, 25.
Joseph Hubecek, Anna Stepan, 24, 18.
Andrew Hula, Karolina Garongs, 27, 19.
John Bacigoluko, Malia Dinazzi, 22, 19.
Frantisek Janecek, Marie Sikerovsky, 28, 25.
Edwin Maager, Millie Heth, 22, 22.
Waclaw Homola, Zofia Strobl, 23, 21.
Heinrich Koenig, Therese Schnur, 25, 24.
Ludwik Bruska, Lizzie Holic, 21, 19.
Josef Heinrich, Marie Karoberich, 30, 20.
George Brown, Parma Solliday, 24, 19.
Aler Schermann, Maria Horvat, 27, 18.
Claude Sivter, Ida Costello, 54, 49.
Karolis Dangonis, Karolina Staukus, 26, 20.
Stanley Eaton, Ethel Palmer, 22, 19.
George Jurs, Rose Mohr, 22, 19.
Sanford Church, Magdalene Jerichky, 29, 29.
Edward Rozhan, Emma Kojatka, 24, 24.
Herman Turle, Rozalia Szymkus, 24, 20.
Frank Gedn int, Teklia Bogovicz, 30, 27.
Benjamin Ellison, Edith Rose, 29, 23.
James O'Healy, Christine Aavean, 23, 20.
Oscar Fricke, Mamie Kulpinski, 30, 27.
Roy Elliott, Gertrude Hirschfield, 24, 21.
Wincenty Kosilkiewicz, Mary Jankierewicz, 36, 35.
William Larsen, Elsie Puteau, 27, 22.
William Arndt, Sadie Arndt, 22, 21.
Paul Kroggel, Dorothy Molodech, 28, 22.
Arthur Levin, Gussie Lang, 21, 18.
John Stringer, Leah Johnstone, 26, 26.
Arvid Lindstrand, Anna Dahl, 30, 29.
Charles Howard, Laura Moody, 21, 18.
Leonard Heinen, Anna Karl, 23, 20.
Joe Cohen, Beckie Hutnik, 23, 20.
Max Yaffe, Rose Herwitz, 25, 22.
Samuel Levin, Ray Ostriner, 25, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Keller, Edan, 4 J.; 8805 Marshfield Ave.
Wenzel, Julius L., 41 J.; 133 Humboldt Blvd.
Beck, William, 49 J.; 618 Diversey Blvd.
Thoma, Rev. Arthur M., 86 J.; 133 Lincoln Avenue.
Rennow, Wilhelmina, 77 J.; 3716 Halsted Str.
Schultz, Cecilia, 45 J.; 17 Coblentz Str.
Soch, Theresa, 12 Stunden; 1054 Wrightwood Ave.
Koech, Josie, 21 J.; 366 26. Str.
Hoffmann, Anna, 6 J.; 118 Sheffield Ave.
Lehmann, William J., 63 J.; 217 Vine Str.
Schäfer, Frederick, 3 M.; Union Depot.
August, Harold J., 1 M.; 753 W. 66. Str.
Boll, Alma, 27 J.; 951 W. 18. Str.
Jannisch, August, 59 J.; 2651 W. 50. Str.
Najchowski, Stephen, 52 J.; 2304 N. Kimball Ave.
Zabel, William, 26 J.; 129 Canalport Ave.
Beckmann, Marie, 42 J.; 9064 Vincennes Ave.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:
Samuel Marston, Verbindlichkeiten $774.82, Bestände $393.20.
John R. Prefonto, Verbindlichkeiten $7590.73, Bestände $2799.90.
Hermann E. Stanton, Verbindlichk. $381.91, Bestände $244.

Marktbericht.

Chicago, den 29. Mai 1909.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.50—$1.54; Nr. 3, roth, $1.40—$1.50; Nr. 2, hart, $1.35—$1.40; Nr. 3, hart, $1.30—$1.35.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.35—$1.36; Nr. 2, $1.33—$1.34; Nr. 3, $1.29—$1.33.

Mais, Nr. 2, 74c; Nr. 2, weiß, 74c; Nr. 2, gelb, 74c; Nr. 3, 74c; Nr. 3, weiß, 74c; Nr. 3, gelb, 74c; Nr. 4, 72½c.

Hafer, Nr. 2, 55½c; Nr. 2, weiß, 58½—60¼c; Nr. 3, 57½c; Nr. 3, weiß, 57—58½c; Nr. 4, weiß, 55—59½c; Standard, 58—59½c.

Roggen, Nr. 2, 89—90c; Nr. 3, 84—87c; Nr. 4, 79—83c.

Gerste, „Malting", 74½—75½c; „Mixing", 72½—75c; „Screenings", 50—74½c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.34; Juli, $1.17¼; September, $1.08¾; Dezember, $1.06⅝.

Mais, Mai, 74¼c; Juli, 70c; September, 67¾c; Dezember, 57⅝c.

Hafer, Mai, 58⅜c; Juli, 53½c; September, 43⅞—44c; Dezember, 44½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 6000, von Mais auf 520,000, von Hafer auf 450,450 Bushels. Verschickt von hier wurden 21,776 Bushels Weizen, 369,650 Bushels Mais und 224,030 Bushels Hafer.

Schmalz, Mai, $10.97½; Juli, $10.92½; September, $11.0-½; Oktober, $10.95.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $19.50; Juli, $18.92½; September, $19.05.

Rippchen, Mai, $10.27½; Juli, $10.30; September, $10.32½; Oktober, $10.20.

Mehl, Winter=Patente, $6.40—$6.60 das Faß; Roggenmehl, $3.90—$4.15; Minnesota Hard Patents, Straight Export Bags, $5.90—$6.00; besondere Marken, $7.00—$7.30.

Heu (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, $16.00—$16.50; Nr. 1, $14.50—$15.50; Nr. 2, $12.50—$13.50; Nr. 3, $11.00—$12.00; leichtes Prairie, $13.00—$12.50; do., Nr. 1, $11.50—$12.50; Nr. 2, $10.00—$11.00, geringere Sorten, $8.50—$10.50.

Timothy=Samen, „Country Lots", $2.75—$3.80.

Kleesamen, „Cash Lots", $7.25—$9.50.

Oel.

Standard, weiß, 150	$ 0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11¼
Gasolin	0.13
Maschinen=Gasolin	0.23
Leinsamen=Oel, roh, per 5 Faß	0.57
do., gereinigt, per 5 Faß	0.58
Terpentin	0.45½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.20—$7.25 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.20; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.60—$5.85; schwere Kälber, $3.50—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.75—$7.50; Bullen, gute bis ausgesuchte, $4.00—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.10—$7.30 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.30—$7.40; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.35—$7.45; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.50—$6.75; „Stags", $7.25—$7.50.

Schafe. „Shorn Wethers", per 100 Pfund, $5.25 $7.00; „Shorn Ewes", $5.00—$6.75; „Yearlings", $5.75—$7.65; „Feeding Lambs", $6.00—$7.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 42,324 Rinder, 11,523 Kälber, 160,908 Schweine und 54,881 Schafe. Verschickt von hier wurden: 15,587 Rinder, 1001 Kälber, 42,369 Schweine und 1390 Schafe.

Molkerei=Produkte.

Butter—

„Creamery", extra, das Pfund	$ 0.25½
Nr. 1, das Pfund	0.23½
Nr. 2, das Pfund	0.21½
„Dairies", extra, das Pfund	0.25
Nr. 1, das Pfund	0.21
„Ladles", das Pfund	0.18½
Packwaare, das Pfund	0.17½

Eier—

Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.19½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.20
„Firsts", das Dutzend	0.19½—0.21½
„Extras", das Dutzend	0.23½

Käse—

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12½—0.13
„Young America", das Pfund	0.13 —0.13¼
„Daisies", das Pfund	0.13 —0.13½
Brick, das Pfund	0.10 —0.12½
Schweizer, das Pfund	0.14 —0.16
Limburger, das Pfund	0.10 —0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—

Hühner, das Pfund	0.13½
„Springs"	0.20 —0.30
Hähne, das Pfund	0.08½
Truthühner, das Pfund	0.15
Gänse, das Pfund	0.09
Enten, das Pfund	0.12

Geflügel (Eisspeicher)—

Hühner, das Pfund	0.13½
Truthühner, das Pfund	0.18 —0.19
Enten, das Pfund	0.10 —0.12
Gänse, das Pfund	0.07 —0.08

Kälber (geschlachtet)—

50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, der Bushel	0.75 —2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	1.50 —2.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.00 —3.25
Bananen, Jumbo, das Bündel	1.45
Ananas, die Kiste	1.75 —2.30
Kraut, die Kiste	1.25 —1.50
Gurken, die Kiste	0.40 —0.90
Blumenkohl, die Kiste	1.00 —1.50
Kopfsalat, die Kiepe	0.15 —0.40
Blattsalat, die Kiste	0.05 —0.10
Spargeln, die Kiste	0.50 —1.25
Champignons, das Pfund	0.25 —0.75
Rothe Rüben, die Kiste	0.40 —0.60
Mohrrüben, die Kiste	1.00 —1.25
Zwiebeln, der Bushel	0.60 —0.65
Grüne Erbsen, der Bushel	0.50 —1.00
Grüne Zwiebeln, die Kiste	0.25 —0.50
Rüben, die Kiste	0.40 —0.50
Spinat, die Kiste	0.10 —0.25
Meerrettig, das Bündchen	0.60 —0.75
Rettige, die Kiste	0.50 —0.75
Brunnenkresse, das Dutzend Bündchen	0.10 —0.15
Süßkorn, das Faß	2.00 —2.50
Tomaten, die Kiste	1.50 —3.50
Pfefferschoten, die Kiste	1.00 —2.00
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10 —0.20
Erdbeeren, 24 Pints	1.25 —1.50
do., 24 Quarts	2.50 —3.50
Stachelbeeren, 24 Quarts	2.00 —2.25
Kirschen, Illinois, 24 Quarts	3.50 —4.00

Bohnen—

Grüne Schnittbohnen, Bushel	1.00 —1.25
Wachsbohnen, die Kiste	1.00 —1.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.65
Rothe Nierenbohnen	2.00 —2.15
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	4.95
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.82 —0.88
do., neue, der Bushel	1.40 —1.45

Bau=Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Woodlawn Ave., 2=stöck. Backstein Officegebäude, American Schaltum and Rubber Company, Harvester Bldg., Chicago, $3000.
61 West Washington Str., 2=stöck. Backstein Restaurant, Mulcahy, 61 West Washington Str., $2000.
1686 West Harrison Str., 3=stöck. Backstein Laden und Flat, R. W. Miller, 1027 West Lake Str., $9000.
701 88. Place, 2=stöck. Backstein Flat, H. J. Roethheim, 1897 88. Str., $5,200.
2516 Monticello Ave., 1½stöck. Backstein Cottage, Frau C. Rallman, 2536 Kimball Ave., $1,700.
5735 West Division Str., 1½stöck. Holz Wohnhaus, E. G. Curry, 1845 Park Ave., $2000.
941 Lill Ave., 1=stöck. Backstein=Anbau, Frank Potrefos, 941 Lill Ave., $1,800.
2544 Lincoln Str., 1½stöck. Holz Wohnhaus, William Greiner, 2544 Lincoln Str., $20,000.
3601 Leavitt Str., 2=stöck. Backstein Flat, R. Walker, 2435 W. 39. Str., $3,300.
952—54 Summerdale Ave., 3=stöck. Backstein Flat, Simon Johanson, 920 Summerdale Ave., $12,000.
77 Greenwich Str., 3=stöck. Backstein Flat, Fr. Sniskel, 324 Clybourn Ave., $5,800.
1941 Thorndale Ave., 2=stöck. Backstein Flat, Bjorlund Borthers, 19 Oak Place, $5000.

Vom Büchertisch.

Die soeben erschienene Juni=Ausgabe der „Deutschen Hausfrau", die in Milwaukee, Wis., erscheint, zeigt uns auf's Neue, daß diese, in jeder Hinsicht vornehm und doch volksthümlich gehaltene, dabei geschmackvoll und reichhaltig ausgestattete Zeitschrift hält, was sie versprochen hat: Den deutschen Familien und namentlich den Frauen Amerikas eine unterhaltende Gesellschafterin zu sein, die über so manche Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens leichter hinweghilft, und darüber hinaus auch für Herz und Gemüth, für Leib und Seele anregend und belehrend zu wirken. Von dem reichen Inhalte dieses Heftes nennen wir nur: Die Erzählungen „Fräulein Rhodes", „Kuzmas Werbung", „Im Konflikt" und den Schluß des spannenden Berliner Romans „Der böse Geist"; die reich illustrirten Artikel „Wie auf den modernen Ozeandampfern gekocht wird" und „Wahrheit und Dichtung von den Spinnen"; „Tante Ella's Plaudereien mit unseren Kleinen" und zahlreiche Rathschläge und Winke für alle die Gebiete, auf denen sich die fleißige Hausfrau in Haushalt und Küche bethätigen kann. Bezüglich der Illustrationen machen wir auf die volle Bilderseite „O Straßburg, o Straßburg, Du wunderschöne Stadt" aufmerksam, die da jedem Deutschen aus dem alten Volksliede bekannt ist. Die „Deutsche Hausfrau" kann in Buch- und Zeitungshandlungen bestellt oder direkt vom Verlag in Milwaukee für nur $1 pro Jahr bezogen werden.

Zu starke Dosis.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den gestern Morgen erfolgten Tod der 76jährigen Frau Mary A. Dennis, Nr. 4056 Michigan Ave., gab den Wahrspruch ab, daß die Frau einer zu starken Dosis Strychnin erlag, das sie gegen ein Herzleiden gewohnheitsmäßig genommen hatte. Die Verstorbene war die Mutter des Bauunternehmers Thomas Dennis, der das Lincoln=Denkmal in Springfield aufgestellt hat.

Lot 120 bei 310 Fuß,
Preis $1650; Bedingungen nach Wunsch.

Hühner=Farmen.

Ostfront, 31 bei 263 Fuß, leer, $195; $25 Baar; $5 per Monat.
Südfront, 30 bei 311, leer, $195; $25 Baar, $5 per Monat.
Südfront, 60 bei 310, $350; $50 Baar; Bedingungen nach Belieben.

Guter Boden für Garten und Hühner. Reine Luft für Frau und Babies. Gebbistanz von Car und Bahnhof. Gerade außerhalb der Stadtgrenzen. Niedrige Steuern. Warranty Deed, Abstrakt und Garantie Policy, kostenfrei.

Nehmt Milwaukee Ave. Car direkt zu unserer Office. Wir sind jeden Tag dort, einschl. Sonntag. Wartet nicht bis nächsten Sonntag. Kommt heute. Bringt Eure Frau mit.

FRED'K H. BARTLETT & CO.,
4231 Milwaukee Avenue.
Telephon 892 Jefferson Park.
Office offen am Gräberschmückungstag.

Ehrendes Gedenken.

Die Feier des Gedächtnißtages heute und morgen.

Schmückung der Gräber.

Der große Umzug. — Allgemeine Feier durch Schließung der Schulen, Banken, Börsen, Geschäfte und Aemter. — Die Bewältigung des Verkehrs.

„Es blüht und leuchtet heut' auf jedem Grabe, der Tag im Jahre ist den Todten frei".

Dieses ursprünglich auf den Allerseelentag angewendete Wort des Dichters gilt auch für den amerikanischen Gedächtnißtag, an dem die Nation ihrer gefallenen Kämpfer liebe- und ehrenvoll gedenkt. Da der Tag diesmal auf den heutigen Sonntag fällt, wird sich die Todtenehrung auf zwei Tage erstrecken, Gottesdienst in den Kirchen heute, der Straßenumzug und die Schmückung der Soldatengräber morgen werden die Doppelfeier bilden.

Die Veteranen des Bürgerkrieges und der anderen Kriege, Gesellschaften und einzelne Personen werden morgen Vormittag auf den Friedhöfen der Stadt und Umgegend die Gräber der „Blauen" und „Grauen" schmücken, auch die deutschen Veteranen werden an den Ruhestätten ihrer dahingeschiedenen Kameraden diesen Liebesdienst verrichten.

Am Nachmittag wird dann der Todtenehrung durch den Umzug von Bundes- und Staatstruppen, Veteranen, Gesellschaften, Kadetten, Polizei und Feuerwehr Ausdruck gegeben.

Das geschäftige Leben und Treiben in den Straßen wird feiertäglicher Stille Platz machen, denn Banken und Börsen werden ganz und viele Geschäfte wenigstens von Mittag an geschlossen sein. Geschlossen bleiben auch die Stadthalle mit Ausnahme der Polizei-, Feuerwehr-, Gesundheits- und Elektrizitäts=Departements, die Gerichte, das County- und des Steueramts, sowie das Bundesgebäude mit Ausnahme des Wetteramts und des Briefmarkenverkaufs, der Abholungsstelle und der Auskunftsstelle des Postamts.

Die Briefbestellung.

Im inneren Stadtbezirk finden nur zwei Briefaustragungen statt, um 7 und 8:45 Uhr; in der übrigen Stadt nur eine. Einsammlungen werden eine am Morgen und eine am späten Abend vorgenommen. Eilbestellung findet den ganzen Tag bis 11 Uhr Abends statt, im Hauptpostamt aufgegebene Briefe werden wie jeden anderen Tag befördert. Die Zweigpostämter sind bis 10 Uhr Morgens offen.

Die öffentlichen Schulen sind morgen ebenfalls geschlossen, in ihnen ist des Tages schon am Freitag gedacht worden.

Straßen- und Hochbahn=Verkehr.

Die Straßen- und Hochbahn=Gesellschaften haben Vorkehrungen zur Bewältigung des zu erwartenden Verkehrs getroffen. Die Chicago City Railway wird mehr Wagen als des Sonntags einstellen und namentlich in der Zeit von 7:30 bis 10:20 Uhr Morgens so viele Wagen als möglich verkehren lassen. Auf der Cottage Grove Avenue=Linie werden alle verfügbaren Wagen in Dienst gestellt werden, und die Chicago Railways Company wird ihren Sommer=Sonntagsplan einführen.

Auf die pünktliche Beförderung der Besucher der Friedhöfe Forest Home, Waldheim, Konkordia, Oak Ridge und Mount Carmel hat die Metropolitan Hochbahn Bedacht genommen, deren Garfield Park=Linie dorthin führt. Bis 8 Uhr Morgens wird der gewöhnliche Feiertags=Fahrplan befolgt, dann tritt der Wochentags=Fahrplan in Kraft, mit Ausnahme der Garfield Park=Linie, auf der bis 7 Uhr Abends jede Minute ein Zug fahren wird, und zwar die Hälfte der Züge von der Hochbahnschleife, die andere Hälfte von der Marshfield Avenue westwärts.

Die Südseite=Hochbahn benutzt den Sonntags=Fahrplan, auf dem Viehhöfe=Zweige aber bis zum Nachmittag den Wochentags=Fahrplan, da in den Schlachthäusern bis Mittag gearbeitet wird.

Eilzüge werden nicht verkehren. Auf der Northwestern=Hochbahn wird der Sonntags=Fahrplan angewendet, unter dem Eilzüge nur südlich von Belmont Avenue fahren. Der Sonntags=Fahrplan kommt auch auf der Oak Park=Hochbahn ohne Eilzüge zur Anwendung.

Die Vorortzüge der Eisenbahnen fahren wie an Wochentagen, nur die Rock Island=Bahn benutzt den Sonntags=Fahrplan.

Feier in den Kirchen.

Heute findet in den Kirchen, theils am Morgen, theils am Nachmittag oder Abend, Gedächtniß=Gottesdienst statt. Gesang, Musik und Predigten werden der Feier des Tages angepaßt sein.

Morgen Vormittag wird die Schmückung der Gräber, der feierliche Hauptakt des Tages, vorgenommen werden.

Der Umzug.

Am Nachmittag erfolgt der Umzug, der sich um 3 Uhr von Michigan Ave. und 26. Straße durch Michigan Ave. und Jackson Boul. bis zum Fluß bewegen wird. Die Veteranen der G. A. R., denen wie üblich der Ehrenplatz an der Spitze eingeräumt ist, werden erst an 12. Straße sich anschließen, damit die alten Herren nicht zu sehr angestrengt werden. Die Bundestruppen, die am Zuge theilnehmen, das 27. Infanterie=Regiment, eine Schwadron des 15. Kavallerie=Regiments und eine Batterie Feldartillerie, sind zu Fuß nach Chicago marschirt und kampiren bis Dienstag Morgen im Grant Park, um dann den Rückmarsch anzutreten.

Hauptmarschall des Umzuges ist Brigade=General James E. Stuart, der Postinspektor, sein Stabschef ist Stephen B. Thompson, und William McCoy und Charles R. E. Koch sind seine Haupt=Adjutanten.

Gouverneur Deneen, General F. D. Grant und Mayor Busse werden den Zug von einer Stelle gegenüber dem Congreß Hotel in Augenschein nehmen, der Hauptmarschall und sein Stab werden ihn an La Salle Str. und Jackson Boul., gegenüber der Produktenbörse, besichtigen.

Die Marschordnung ist folgende: Erste Division: Hauptmarschall und Stab, Polizei=Abtheilung und Veteranen der G. A. R. Zweite Division: Bundestruppen. Dritte Division: Staatstruppen und Flottenreserven. Vierte Division: Veteranen des spanischen und philippinischen Krieges und Army & Navy Union. Fünfte Division: Kadetten der Northwestern Militär=Akademie, Amerikanische Gesellschaft vom Rothen Kreuz und andere halbamtliche Organisationen. Sechste Division: Uniformirte Wohlthätigkeits=Gesellschaften und andere bürgerliche Vereine. Siebente Division: Polizei. Achte Division: Feuerwehr.

Flaggentag=Verband.

In der Gedächtniß=Halle des Bibliothekgebäudes wurde gestern der dritte Jahreskonvent des Amerikanischen Flaggentag=Verbandes in Gegenwart von Vertretern zahlreicher Staaten, Städte und Organisationen abgehalten. Präsident Taft ließ dem Konvent schriftlich seine Sympathie mit den Bestrebungen des Verbandes, Einführung der Feier des „Flaggentages", 14. Juni, in den Lehranstalten, ausdrücken.

Die deutschen Veteranen.

Die sechs deutschen Odd Fellows=Logen für das J. O. O. F.=Denkmal auf dem Waldheim=Friedhof halten daselbst heute Nachmittag die 25=jährige Gedenkfeier ab. Alle Odd Fellows sind ersucht, an der Parade und Feier theilzunehmen. Regalia werden am Platze vertheilt. Der Versammlungsplatz ist das Waldheimhaus gegenüber dem Friedhofe, 2 Uhr Nachmittags.

Der Verband der Veteranen der deutschen Armee wird die Gräber seiner Todten auf den Friedhöfen Waldheim und Graceland ebenfalls schmücken. Versammlung heute um ½2 Uhr Nachmittags am Eingang zum Friedhof Waldheim. Morgen, wann die eigentliche Feier des Gräberschmückungstages stattfindet, versammelt sich der Verband um ½3 Uhr Nachmittags am Eingang zum Friedhof Graceland, um die Gräber der dort ruhenden Kameraden zu schmücken.

Der Veteranen=Verein des 24. Jll. Freiwilligen=Regiments wird am Gräberschmückungstag die Gräber der heimgegangenen Kameraden des genannten Regiments auf dem Friedhofe Rose Hill schmücken. Das Verzeichniß für Rose Hill ist: Theodor Lanner, John Rink, Ch. Gigrich, Jasper Grull, Joseph Kastner, Peter Paul, Albert Mauntz, Frank Schweinfurth, John Perrucker, Jsidor Blumenthal, Joe Glorgord und Daniel Heßmer. Die 24er versammeln sich Montag Vormittag 9 Uhr bei Ad. Georg, Nr. 164 Ost Randolph Str. Bei schönem Wetter wird die Fahrt nach dem Friedhof im Automobil gemacht, bei ungünstigem Wetter auf der Straßenbahn.

In aller Ruhe.

Die Patten'sche Weizenspekulation zum Abschluß gebracht.

Ohne jedwedes Geräusch ist gestern die große Spekulation des Börsenmannes James A. Patten zum Abschluß gelangt. Wie man schon vorher angenommen, hat Herr Patten wohlweislich davon Abstand genommen, die Vortheile seiner Stellung gar zu grob auszunutzen. Er hätte sonst in der That den Preis für Maiweizen zeitweilig recht wohl auf $1.50 hinauftreiben können. Er hat das aber nicht gethan, sondern mit Jenen, die Weizen an ihn verkauft hatten und nun nicht in der Lage waren, ihm solchen zu liefern, unter der Hand abgerechnet. So ist es gekommen, daß gestern der Preis überhaupt nicht mehr stieg, sondern sogar um etwas zurückging. Am Freitag war Maiweizen noch zu $1.35¼ ver- und gekauft worden, gestern hat sich der Schlußpreis auf $1.34 gestellt.

Patten bleibt bei seiner oft wiederholten Behauptung, daß das Steigen des Weizenpreises keineswegs auf künstliche Mache von seiner Seite zurückzuführen sei, sondern sich ganz natürlich erkläre durch das Mißverhältniß zwischen Nachfrage und Angebot. Er habe es schon frühzeitig kommen sehen, daß der Weizen in diesem Frühjahr sehr rar sein würde, und deshalb habe er eben davon gekauft, als er noch wohlfeil war, und dabei ja auch ein erträgliches Geschäft gemacht. Wie viel er bei seiner Spekulation verdient hat, sagt er nicht, doch schätzt man seinen Gewinn auf 3—4 Millionen Dollars. Die Firma Bartlett, Patten & Co. hat gestern zu erkennen gegeben, daß sie mit dem Ergebniß des unternommenen Beutezuges zufrieden ist. Sie hat alle ihre Angestellten reich beschenkt und sie so an dem Gewinn der Firma theilnehmen lassen. Die zur Vertheilung gelangten Summen beliefen sich auf von $25 bis $1000 für die einzelnen Empfänger.

Bryan kommt.

William Jennings Bryan wird am Abend des 16. Juni in Govans Halle, Wilson und Evanston Ave., eine Ansprache halten.

Zwei Pfingsttage.

Skizze von Else Krafft.

Sie sah die Blüthe nicht und fühlte den Maienzauber nicht, der über der festlichen Erde lag. Das feiertagsfrohe Lachen der Menschen, das sie überall sah, machte sie nur noch verdrießlicher.

„Is ja langweilig . . . jedes Jahr dasselbe zu Pfingsten! Ein billiges Waschkleid, einen weißen Strohhut für drei Mark fünfzig und eine Landpartie nach dem Grunewald dritter Klasse, im vollgepfropften Coupe!"

Der Vater schalt.

„Sollst froh sein, daß Du lebst und gesund bist, Grete! Und gucke mal, was wir für feines Wetter dieses Jahr haben. Voriges Jahr hat's geregnet, da haben wir uns alle den Schnupfen draußen geholt. Diesmal blauer Himmel und Sonnenschein!"

Und Mutter setzte hinzu, indem sie ihren guten, schwarzen Rock aus dem Schrank nahm, der nun schon zehnmal Pfingsten mitgefeiert hatte: „Und Reschkes kommen heute auch mit uns, wollen Punkt Zwei am Bahnhof sein, Greteken! Der junge Reschke is ja ganz verrückt nach Dir!"

Grete stülpte sich den billigen Hut auf die blonde Flechtenkrone, und warf den Kopf zurück.

„Ach, der! .. . Bloß Buchhalter in 'nem Lampen-Engrosgeschäft . . . was ist denn das? Nicht mal Beamter, wie Du, Papa! Nee, ich heirathe nur mal en ganz Reichen!"

Dabei wandte sie sich um und riß dem jüngeren Bruder wüthend ihren Sonnenschirm aus den Händen, mit dem Hans die vierzehnjährige Hilde verhauen wollte.

„Deshalb hab' ich mir wohl den weißen Spitzenvolant so mühsam rumgenäht . . . dämlicher Bengel!"

Die Frau Sekretär seufzte. Von den frohen Gesichtern ihrer beiden Jüngsten wanderte ihr Blick wieder und wieder in das hübsche, unzufriedene der ältesten Tochter. Was da wohl noch draus werden sollte! Das Kind war wirklich zu vornehm in der theueren Pension geworden, in die man es damals mit so schweren Opfern geschickt hatte, um Bildung zu lernen. Seitdem paßte dem Mädel der einfache Haushalt der Eltern nicht mehr.

„Wenn se bloß einen reichen Mann kriegt, die Grete," meinte auf dem Weg zum Vorortbahnhof die Mutter bekümmert zu ihrem Manne, als die Kinder voranschritten. „Sie is doch solch hübsches Mädchen und hat was gelernt . . . und . . ."

„Unsinn," brummte der Vater, indem er wie ein Junger so forsch ausschritt. „Den Willi Reschke soll se nehmen! Das ist ein sehr netter, solider Mensch, der mir die Gewähr gibt, seine Frau glücklich zu machen! Is ja 'n Skandal, daß bei diesem Pfingstwetter so'ne Achtzehnjährige nicht mit der Maiensonne um die Wette strahlt!"

Und er schwenkte die dicke Picknickrolle, in der Kuchen, gemahlener Kaffee und belegte Brote in traulicher Gemeinschaft hineingezwängt waren, wie eine Fahne auf und nieder.

Die Picknickrolle paßte Grete auch nicht. Das war wieder ein Kampf zwischen den Geschwistern gewesen und eine Maulerei, weil keiner die umfangreiche Blechbüchse tragen wollte.

„Ich hab mein Jackett und meinen Sonnenschirm," erklärte Grete, . . . Hans den Schmetterlingsköcher und die Botanisirtrommel, und Hilde mußte Mutters Umhang über dem Arm tragen.

Also nahm der allezeit gutmüthige Vater das Eßmaterial an sich.

Auf dem Bahnhof konnte man in dem Gedränge und Geschiebe kaum die Familie Reschke herausfinden. Mit Händeschütteln, Kichern und Lachen begrüßte man sich endlich in der gehobensten Feststimmung.

Nur Grete lachte nicht. Sie hatte sofort gesehen, daß Frau Reschke wieder das grüne, unmoderne Wollkleid an hatte, und der große Sohn, der sonst ein sehr hübscher, schneidiger Mensch war, einen rothen Schlips trug. Das sah sehr unfein aus. Dazu hatte er sich noch mit sämmtlichen Kuchentüten beladen, die Mutter Reschke in gewohnter Weise bei zwei Bäckermeistern erstanden hatte. Er konnte draußen, als man auf der Station im Grunewald angekommen war, nicht einmal Fräulein Grete den Arm bieten, wie er es so gerne gethan hätte.

Er blieb aber trotzdem hartnäckig an ihrer Seite und schob aus lauter Verlegenheit und Glück, das schöne Mädchen einen ganzen Pfingstnachmittag genießen zu können, die Packete mit Kuchen immer von einem Arm in den anderen.

Die Eltern schritten voran, Hans und Hilde jagten sich auf dem Moosboden, und darüber duftende Waldbäume, und goldener, warmer Pfingstsonnenschein.

„Feines Wetter . . . was, Fräulein Gretchen?"

Sie nickte.

„Und da blühen schon Erdbeeren am Graben, sehen Sie mal!"

Das Mädchen nickte wieder, obwohl es nicht hinsah.

„Möglich! Wenn sie reif sind, findet man aber doch keine."

Das war alles pure, nörgelnde Unzufriedenheit."

„Das rosa Kleid steht Ihnen aber ausnehmend, Fräulein Gretchen!"

Sie schluckte, als sie sein heißes Gesicht sah.

„Hellblau finde ich hübscher! Aber Mutter is ja immer . . . so . . . so gnitschig! Ich soll erst das rosa'ne wegtragen, ehe ich ein neues, blaues krieg'!"

„Is ja aber auch wahr," meinte Willi Reschke treuherzig. „Is ja auch noch so elegant dieses hier! Ihnen steht überhaupt alles! Nu... nu erst, wenn mal das Brautkleid drankäm'! Ob . . . ich Sie darin wohl bald sehe, Fräulein Gretchen?"

Sie zuckte mit den Achseln. Einen Augenblick war es ihr bei seinen warmen, herzlichen Worten wie eine kurze Empfindung des Glücks über die Seele gekommen.

Brautkleid! . . . Ihr Brautkleid! Sie sah es förmlich. Weiße Spitzen, weiße Seide, eine schier unermeßliche Fülle von Seide und Spitzen. So würde es einmal aussehen, so mußte es aussehen!

Und sie neigte den hellen Kopf, neigte ihn so stolz und tief, als riesele es schon über ihrer Stirn, knisternd und grün, Kranz und Schleier . . . . ihr Brautschmuck.

Bums . . . fiel eine Kuchentüte auf den Waldboden.

Willi Reschke hatte leichtsinnigerweise mit der einen Hand verstohlen nach den reglosen Mädchenfingern greifen wollen.

Grete fuhr versonnen auf, als er sich nun hastig bückte.

Eben noch hatte sie gedacht: „Wie weich er spricht . . . und wie hübsch das dunkle Schnurrbärtchen in sein Gesicht paßt," . . . nun vergaß sie das wieder.

Sie sah bei seinem Bücken, daß seine braunen Stiefel an der Seite einen Flicken hatten, und daß er graue, handgestrickte Strümpfe trug, ein ganz gewöhnliches, unfeines Garn.

„Mein Mann dürfte nur braune tragen," dachte sie. „Ganz feine, gewebte, mit hellen, schmalen Ringeln . . . Fil d'ecosse . . . wie sie oft in den feinen Geschäften las, vor denen die eleganten Herren sich am Schaufenster drängten und sich nach ihr umblickten, lächelnd, die stumme Sprache im Auge: Du gefällst mir.

In dem Restaurant, das man zuerst erreichte, wurde Kaffee gekocht.

Die Frau Sekretär und Mama Reschke gingen mit ihren Kaffeetüten in die Küche, die Kinder mußten Tassen holen, und Grete sollte die Milch an den Tisch tragen. Sie mußte mit dem Topf durch das ganze Gartenlokal gehen.

Rechts und links saßen viele, denen der Kellner den Kaffee brachte.

Vor diesen Gästen schlug Grete den Blick nieder, als müßte sie sich schämen.

„Kaffeekochen im Restaurant thun doch eigentlich nur die gewöhnlichen Leute," dachte sie, und sie hatte einen so heißen und rothen Kopf, als sie mit ihrem Milchtopf endlich am Tisch anlangte, daß Willi Reschke sofort von seinem Stuhl aufsprang und ihn dem blonden Mädchen hinschob.

„Hier sitzen Sie im Schatten, Fräulein Gretchen, und haben einen prachtvollen Blick über den See."

Grete saß und starrte in das Wasser, auf dem Boote mit fröhlichen Menschen dahinglitten, und sah dann verdrießlich den Mann an, der ihr wieder und wieder die besten Kuchenstücke an die Tasse schob.

„Da is Cremefüllung drin, Fräulein Gretchen. Und das hier is Blätterteig . . ."

„Oder, wenn de lieber Sträußelkuchen willst, Greteken, selbstgebackenen?"

Die Mutter hob den Arm, an dem kurze, schwarze Halbhandschuhe noch ein Stück der rothen Haut über dem Gelenk freiließen.

Grete sah den frischen Kuchen nicht, der ihr da gespendet werden sollte, sie sah nur diesen bloßen, rothen Arm.

„Wie ordinär," dachte sie. „Da hätte sich Mutter auch längere Handschuhe zu Pfingsten spendiren können."

Die anderen amüsirten sich. Die anderen sangen im Wald, sie lachten, scherzten und legten sich ins Gras vor lauter Festfreude. Sie fühlten den jungen Sommer, sahen die Blüthen und hörten die Vögel singen.

Grete fühlte und sah und hörte davon nichts.

Die Equipagen, die lautlos auf der Chaussee vorüberrollten, die Automobile, die mit protzigem Tut-tut an ihr vorbeisausten, die eleganten Toiletten darinnen, . . . die wallenden Federn auf den Hüten . . . das sah sie.

Am Abend, als man wieder im Restaurant saß, und die Picknickrollen und Packete wieder geöffnet wurden, hielt Grete mit versteckt vorgehaltener Hand ihre Stulle unter dem Tischrand fest, ab und zu verstohlen einen Bissen abbrechend und hastig zum Munde führend.

Sie begriff es nicht, wie der Vater als Sekretär, wie die Mutter und sogar der schneidige Willi Reschke so offenkundig und hoch ihr Brot hielten, vor allen Blicken herzhaft in die angetrockneten Schnitten hineinbeißend.

Da sahen doch die Leute sofort, daß man kein Geld hatte, um sich das Abendessen beim Kellner zu bestellen.

Und des Mädchens sehnsüchtige Blicke flogen drüben auf die Terrassen am See, wo rothe Bogenlampen über weißgedeckten Tischen schimmerten und wo aus blitzenden Eiskühlern die Weinflaschen hervor sahen.

Da speisten die reichen Leute! Da saßen die Glücklichen, die Vornehmen, die das Leben genießen konnten, genießen bis zum Ueberfluß.

Und der Wunsch, krankhaft und verzehrend, wuchs in der jungen Seele. „Denen gleich sein, dort sitzen können im rothen Lampenlicht, an den Tischen der Reichen."

* * *

Fünf Jahre später.

Die Pfingstsonne floß scheidend in den blauen See und hüllte Himmel, Bäume und Schilf in weithin schimmernde Festgewänder.

Irgendwo sang noch ein Vogel in einem Tannenwipfel.

„Tirilitt . . . tirilitt . . . tü, tü, tü, tü, tü" . . . das klang beinahe, als ob da schon eine Nachtigall ihr verfrühtes Schlummerliedchen begann.

So schön der Tag gewesen war, so herrlich begann der Abend.

Die junge, elegante Frau, die da unter den rothen Bogenlampen an einem der weißgedeckten Tische des Gartenrestaurants neben dem alternden Manne beim Souper saß, hob lauschend den Kopf.

Sie hörte den kleinen Sänger.

Sangen die Vögel immer so süß im Mai?

Sie sah auch das schimmernde Wasser, die in Gold und Gluth getauchten Bäume und das im Winde erzitternde, junge, frühlingsfrische Schilf.

Wie schön das alles aussah!

Sie sah auch noch mehr.

Da unten auf dem schmalen, halb von Ried und Gras versteckten Uferwege gingen zwei Menschen. Ein junges, blondes Geschöpf im schlichten, verblichenen Mullkleide neben einem Manne, der sich alle Augenblicke bückte, um ein blaßblaues Vergißmeinnicht für sein Mädel zu pflücken.

Oder war es eine junge Frau? Sie ging mit etwas schweren, müden Schritten, ging so, als ob das Mullkleidchen wohl vor Jahr und Tag einem schlankeren Körper angepaßt war.

Richtig . . . Frau Margarethe konnte es jetzt ganz deutlich sehen, es war eine junge Frau! Dicht an den weißgedeckten Tischen ging das Paar vorüber, und in dem dünnen, glatten Goldringe an ihren Händen spiegelte sich ein letzter, verlöschender Sonnenstreifen.

Warum kamen ihre Blicke nicht los von der blonden Frau? Warum verfolgte sie das Paar, wie es lachend, müde und Arm in Arm sich da seitwärts einen ungedeckten, schwarzen Holztisch suchte, wie es sich ein Glas Bier bestellte und dann in die mitgebrachten Butterbrode biß, hungrig, herzhaft, strahlend vor Glück?

Das sah ja beinahe wie Neid aus, dieses dunkle Gefühl.

Frau Margarethe schloß die Augen. Neben ihrem Stuhl trat der Kellner auf ihr kostbares Spitzenkleid, das schleppennd die Erde streifte.

Sie achtete es nicht.

„Trink doch, Kind," bat der Mann, wieder und wieder die Sektflasche gegen ihr Glas hebend. „Franz spannt bereits wieder ein."

Dabei blickte er mit den kleinen, vom Weingenuß schwimmenden Augen verlangend in ihr schönes, blasses Gesicht.

Er hatte an den Schläfen weißes Haar, um Mund und Augen tiefe Linien, wie sie ein unstätes Leben eingräbt: Die ganze, leicht vornüber geneigte Gestalt der letzte karge Rest verbrauchter Jugendkraft.

„Danke," meinte die junge Frau, indem ein Schauer der Angst über ihren Körper flog. Sie fürchtete sich vor der Fahrt durch den dunklen Wald allein mit ihrem Manne. Sein vom Weinrausch erfüllter Athem würde den engen Wagenraum füllen, und sie würde stumm und steif seine Küsse dulden müssen, bis ihr Herz blutete vor Qual und Entsetzen.

Nun saß sie an dem Tische der Reichen! Seit drei Jahren schon! Seit Mutter todt war . . . ja! Seit Vater mit den Geschwistern sich ganz und gar von ihr zurückgezogen hatte, zürnend, weil sie ihren eigenen Weg ohne seinen Willen gehen wollte, und des vornehmen, verlebten Mannes Frau geworden war.

Willi Reschke hatte sich mit der Schwester verlobt, . . . das hatte sie in der Zeitung gelesen heute.

Frau Margarethe biß die Zähne zusammen, als ob sie fürchtete, hier unter den rothen Bogenlampen aufzuschreien wie ein verwundetes Thier.

Da drüben über den ungedeckten Holztischen standen jetzt die Sterne.

Und der Mond . . . langsam schob er sich zwischen die dichten Tannenwipfel durch, bis er direkt über den Köpfen der Leute stand, die da lachend und schwatzend ihre trockenen, mitgebrachten Pfingststullen verzehrten, als sei das eine Götterspeise.

Was Grete jetzt an diesem abschiednehmenden Pfingsttage wohl darum gäbe, wenn da drüben Mutter noch säße mit ihren kurzen, schwarzen Halbhandschuhen an den rothen, ausgestreckten Armen . . . und noch einmal sagte: „Oder . . . Greteken . . . wenn de lieber Sträußelkuchen willst, selbstgebackenen?"

Jauchzend, jauchzend hätte sie da hineingebissen, das trockenste Brot hätte sie hoch, hoch vor allen Menschen gehalten: „Das ist unser Abendessen, das ist meines Vaters selbstverdientes, süßes Brot . . . seht ihr nicht, wie das Glück mit an unserem Tisch sitzt, seht ihr nicht, wie lieb mich alle haben?"

Wo war heute diese Liebe? Verrathen, verkauft um schnödes Gold!

Irgendwo, da unten am Wasser wurde jetzt eine Ziehharmonika gespielt. Quietschend begleiteten ein paar Stimmen die Melodie: „Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe."

Die elegante Frau erhob sich jäh.

Ihr Mann hatte ihr den Mantel um die Schultern gelegt und ungeduldig ihren Arm genommen.

„Nun komm aber! Dieses Pfingsten fällt mir jedesmal schwer auf die Nerven. So'n Fest ist eigentlich nur für die armen Leute."

Für Glückliche!

Eczema vom Kopf bis zum Fuß.

Sechs Monate lang litt er unbeschreiblich. — Das schmerzhafte Jucken war gräßlich. — Schlief nur infolge äußerster Erschöpfung. — Am Rande der Verzweiflung. — Nach 24stündigem Gebrauch von Cuticura schlief er wie ein kleines Kind und wurde

In einem Monat durch die Cuticura-Mittel völlig geheilt.

„Ich bin heute 77 Jahre alt. Vor einigen Jahren fiel ich eines Tages von einer Trittleiter und zog mir eine Fußquetschung zu. Ich konnte einige Tage lang nicht gehen. Ich gab mich in ärztliche Behandlung, da trat nach Verlauf von einer Woche eine kleine Entzündung hinzu, und bevor es noch dem Arzt gelungen war, mich davon zu heilen, war ich von Kopf bis zu Fuß von Eczema ergriffen. Sechs Monate lang war ich krank und was ich in dieser Zeit gelitten habe, läßt sich nicht in Worte fassen. Tag und Nacht ließ mich das furchtbare Jucken keine Ruhe finden. Wenn ich schließlich einmal einschlief, dann war es infolge völliger Erschöpfung. Mein ganzer Körper war entzündet. Die Medizinen, die mir der Arzt verschrieb, schienen das Uebel nur zu verschlimmern, und ich war am Rande der Verzweiflung. Da las ich eines Tages von Cuticura und schickte meine Frau in die Apotheke nach Cuticura-Seife, Cuticura-Salbe und Cuticura-Pillen. Ich gebrauchte die Mittel 24 Stunden lang ununterbrochen hintereinander und schlief die darauf folgende Nacht wie ein kleines Kind, zum ersten Mal seit sechs Monaten. Ich brauchte die Mittel eifrig weiter und im Verlauf einer Woche war ich bereits so weit, daß ich meine Kleider wieder anziehen konnte. In einem Monat war ich vollständig geheilt. Seit jenem Tage kann ich die Cuticura-Mittel nicht hoch genug preisen. Hinzufügen möchte ich noch, daß ich heute wieder über einen üppigen Haarwuchs verfüge, den ich allein Cuticura verdanke. W. Harrison Smith, R. F. D. 2, Kisko, N. Y., 3. Febr. 1908."

Ein einziger Satz Cuticura-Mittel genügt oft zur Behandlung der schmerzhaftesten, entstellendsten, juckendsten und brennenden Geschwüre, Eczemas, Ausschläge und Entzündungen, ohne Haarverlust, in der Jugend und im Alter, und auch dann, wenn alle anderen Mittel versagen. Garantirt absolut unschädlich und gebrauchsfähig von der Stunde der Geburt an.

Cuticura-Seife (25c.), Salbe (50c.), Resolvent (50c.) und mit Chokolade überzogene Pillen (25c.) werden in der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, 137 Columbus Ave., Boston, Mass.

Frei per Post: Cuticura Book on Skin Diseases

Suleika.

Erzählung von A. Morris-Lotinga. — Autorisirte Uebersetzung von Henny Bock-Neumann.

Der milde Sommerabend wölbte seinen Himmel wie eine mächtige blaue Kuppel über Paris. Auf den Boulevards wogte der übliche Schwarm von Flaneuren, Grisetten und Touristen in ihrer kosmopolitischen Vielfarbigkeit auf und nieder, auch vor dem kleinen Cafe glitt er vorüber, wo ich mit Raymond de Cazalis, dem ehemaligen Hauptmann des Zuavenkorps, im Freien saß.

Wir hatten während der letzten zehn Minuten kein Wort gewechselt, denn Cazalis war ein sonderbarer, wenig redseliger Mensch, den man immer nur schwer in ein Gespräch verwickeln konnte; es sei denn, daß das Gesprächsthema Verhältnisse berührte, mit denen er besonders vertraut war. Meistentheils zog er es vor — wie an diesem Abend — stumm dazusitzen und seine Umgebung mit seinen tiefen, gedankenvollen Augen zu beobachten, die einen so eigenthümlichen Kontrast zu seinem rauhen Antlitz bildeten, das viele Narben von Säbelhieben aufwies und von mancher Leidenschaft durchfurcht war.

Aus dem bunten Gewimmel tauchte ein sonderbares Paar auf, das langsam an unserem Tisch vorbeiglitt.

Sie war eine allerliebste, kleine Pariserin, behende und schick; mit der natürlichen, leichten Anmuth, die den Töchtern des Seinelandes als Feengabe in die Wiege gelegt worden ist, trippelte sie auf ihren eleganten, hochhackigen Schuhen dahin. Ihr Kavalier war ein hoher, stattlicher Araber, der in seinem schneeweißen Burnus würdevoll an ihrer Seite dahinschritt. Die kleine Pariserin starrte mit einem halb neckischen, halb schmachtenden Lächeln unabläßig in sein dunkles Antlitz, während der Araber mit seinen dunklen, stark bewimperten Augen, die vor Entzücken funkelten, die kleine Zauberin verschlang, die den Sohn der Wüste bestrickt hatte.

Ich folgte der eleganten, graziösen Frauenerscheinung mit den Blicken und sah, wie sie wiegenden Ganges durch den Menschenstrom dahinschritt — und immer anmuthvoll mit ihrem Begleiter kokettirte — bis sie beide meinem Gesichtskreis entschwanden. Dann wandte ich mich lächelnd an Cazalis:

„Das tausendjährige Reich ist nahe, wo das Lamm und der Löwe beieinander grasen und alle Rassen zu einem großen Brudervolk verschmelzen werden. Sehen Sie nur, wie sich der wilde Beduine der Wüste allbereits von einer kleinen Pariserin leiten läßt!"

Cazalis' Gesicht bekam plötzlich einen harten Ausdruck. Seine braunen, sehnigen Hände umklammerten das Absinthglas.

„Diese Verschmelzung wird niemals stattfinden," sagte er dumpf. „Es ist ein großes, unerklärliches Naturgesetz, das da gebietet, Ost müsse Ost und West müsse West bis zum Ende der Welt bleiben."

„Sie reden wie jemand, der in diesem speziellen Punkt seine Erfahrungen gemacht hat," fiel ich ein.

„Jawohl," antwortete Cazalis, und ein Klang tiefer Trauer durchbebte die rauhe Soldatenstimme. „Ich habe Erfahrung. Und ich will Ihnen davon erzählen, wenn Sie Lust haben, zuzuhören. Es läßt sich eine Lehre daraus ziehen."

Raymond de Cazalis, der ehemalige Hauptmann im Zuavenkorps, erzählte mir an jenem Abend auf den Boulevards von Paris folgende Geschichte:

„Sie war eine Araberin, die echte Tochter der großen Wüste. In ihrem Blut glühte der heiße Athem der Sahara. Die schwankenden Palmbäume hatten ihr den anmuthvollen Wuchs verliehen, ihr Haar hatte die dunkle Farbe der schweigenden Wüstennacht. Bald war sie stolz und unbändig, bald zärtlich und mild wie die linde Frühlingsnacht. Und ich liebte Suleika — liebte sie, wie nur der lieben kann, dessen Blut Afrikas glühende Sonne entzündet hat.

Ich lagerte damals mit einer Handvoll Soldaten in einem abgelegenen Winkel von Nord-Algier. Suleikas Vater war der Scheich eines benachbarten Stammes.

Es war meine Aufgabe, Haggir-el-Rama, einen der schlimmsten Banditen, den Algier je gekannt hatte, gefangen zu nehmen oder zu tödten. Er pflegte von seinem Schlupfwinkel in den Bergen blitzschnell Ausfälle zu unternehmen und unbarmherzig zu plündern und zu morden. Seine Zufluchtsstätte war unzugänglich; da er aber mit geringem Proviant versehen war, hatten wir Aussicht, ihn mit seiner Bande auszuhungern, und ich beschloß deshalb, dem Beispiel des Fabius Kunktator zu folgen — zu warten. Ich will es nicht leugnen, daß meine Liebesaffäre mit Suleika dazu beitrug, mich in diesem Vorsatz zu bestärken.

Jeden Abend schlich Suleika sich aus dem Zelt des alten Scheichs, und wir trafen uns in einer kleinen Kluft außerhalb des Lagers. Aber welche göttlichen Begegnungen waren das, doppelt göttlich für mein Soldatenherz wegen der damit verbundenen Gefahren!

Es gab nur einen, für den meine Liebesaffäre kein Geheimniß war und dem sie äußerst mißfiel. Das war Rene Dechanel, mein erster Leutnant. Wir waren seit unseren St. Cyr-Tagen lange Jahre hindurch Freunde gewesen, und obwohl ich sein Vorgesetzter war, durfte er stets frei und offen mit mir reden.

Eines Abends kam er in ungemein erregter Stimmung in mein Zelt gestürzt und begann in ganz aufgebrachtem Tone zu reden:

„Hör mal, Raymond, ist es nun nicht bald Zeit, ans Werk zu gehen? Während wir hier liegen und trödeln, bethätigt sich Haggir-el-Rama nach bestem Vermögen."

„Geduld, mein Freund," erwiderte ich, „bald wird seine Stunde schlagen."

„Wenn erst die ganze Gegend in einen Aschenhaufen verwandelt ist, dann wird es zu spät sein!" schrie Dechanel.

Ich konnte es nicht unterlassen, über seine Gereiztheit zu lächeln, aber meine Fröhlichkeit trug nur dazu bei, seine Wuth zu erhöhen.

„Ich habe ganz sicherlich kein Recht, mich in Deine Angelegenheiten zu mischen," zischte er. „Aber hast Du nicht einen etwas unglücklichen Zeitpunkt für Deine Courmacherei gewählt?"

„Ich bin daran gewöhnt, meine Angelegenheiten stets selber zu ordnen," bemerkte ich kühl.

„Das scheint augenblicklich nicht der Fall zu sein! Du bist doch lange genug hier gewesen, um zu sehen, daß die Araber das abscheulichste Gesindel der Welt sind. Um Gottes Willen, Raymond, nimm Dich in Acht, oder dieses Mädel wird Dein Unglück werden. Was ist Deine Absicht?"

„Sie zu meinem Weibe zu machen," antwortete ich ruhig.

Dechanel wurde vor Empörung aschfahl. „Bist Du toll, Mensch!" brüllte er. „Du — — Du — — ein Offizier der französischen Armee — Du willst eine entlaufene Araberdirne heirathen!"

Das wurde mir zu viel, ich fuhr zitternd vor Wuth empor und donnerte ihn an:

„Leutnant Dechanel! Wollen Sie sich augenblicklich auf Ihren Posten zurückbegeben!"

Dechanel schlug die Hacken zusammen, salutirte, die Hand an die Mütze führend, und verließ eiligst das Zelt.

Eine Stunde später traf ich an der gewohnten Stelle mit Suleika zusammen. Der Auftritt mit Dechanel hatte mich heftig erregt und meinen Trotz verstärkt. Deshalb zog ich sie, sobald sie sich in meine Arme geworfen hatte, immer noch fester an mich und fragte sie, ihre schlanke, braune Hand zärtlich streichelnd:

„Suleika, was würdest Du dazu sagen, wenn ich mein eigenes Volk verließe, um Dich zu meinem ehelichen Weibe zu machen? Würdest Du glücklich sein, wenn wir zusammen den Rest unseres Lebens hier verbringen könnten?"

Suleikas dunkle Augen funkelten mit seltsamem Glanze unter den schön geformten Augenlidern. Sie flüsterte leise:

„Und würdest Du Dich niemals nach Deinem Vaterlande und dessen Frauen zurücksehnen?"

„Niemals," antwortete ich, „niemals!" — — —

Da geschah etwas Unerwartetes.

Ein leichtes, raschelndes Geräusch drang in mein Ohr. Ich wandte mich schnell um. Zwischen dem Blättergewirr eines Gebüsches streckte sich dicht hinter mir der Kopf eines Arabers lauernd vor. Ich zog meinen Revolver und flog auf das Gebüsch zu, aber der Kopf verschwand blitzschnell, und ein Rascheln des Laubes längs der Kluft deutete an, nach welcher Richtung der Beduine entflohen war.

Suleika klammerte sich an mich, ehe ich Zeit fand, dem Flüchtling einen Schuß nachzusenden. Sie flehte: „Schieße nicht, sonst wirst Du uns meinen Vater und seine Leute auf den Hals schaffen!"

„Kanntest Du den Mann?" fragte ich.

Ihre Antwort lautete:

„Es war der, den Du suchst, Haggir-el-Rama!"

Eine Weile stand ich sprachlos vor Verblüffung, dann erinnerte ich mich plötzlich an Dechanels Warnung, und ein furchtbarer Verdacht ergriff mich. Suleika mochte meine Gedanken ahnen, denn sie umklammerte mich schmeichelnd und girrte zärtlich:

„Was denkst Du nun? Liebst Du Deine Suleika nicht mehr?"

Ich antwortete nicht. Sie fuhr fort:

„Haggir-el-Rama hat ein Tigerherz und den Muth eines Tigers, aber diesmal ist er zu kühn gewesen. Er mag seinen alten Schlupfwinkel in den Bergen verlassen haben, aber er hat hier in der Nähe einen anderen. Ich will Dich dorthin führen."

„Suleika!" rief ich aus. „Wie kommst Du dazu, Haggir-el-Rama so genau zu kennen?"

„Er ist mein Stammesgenosse, aber mein Feind, weil er der Deine ist. Er sucht zweifellos seine alte Zufluchtsstätte in den Klüften bei Orleansville auf. Ich habe versprochen, Dich dorthin zu führen, da Du aber an mir zweifelst — so suche ihn auf eigene Hand zu finden und komm Suleika niemals wieder unter die Augen!"

Sie heftete ihren Blick auf mich — ah, mon Dieu! In diesen schwarzen, abgrundtiefen Augen lag ein Zauber, Hexerei! Ihr Busen hob und senkte sich so heftig, daß der Silberschmuck an ihren Gewändern klirrte.

Ich zog sie in meine Arme — unsere Lippen begegneten sich in einer Fluth leidenschaftlicher Küsse.

„Ich vertraue Dir, Suleika," flüsterte ich ihr ins Ohr. „Und heute Nacht sollst Du uns nach Haggir-el-Ramas Schlupfwinkel führen, Geliebte!"

* * *

Ein paar Stunden danach brachen wir auf. Ich ließ etwa zehn Soldaten im Lager zurück. Den Rest — darunter Dechanel — nahm ich mit. Suleika führte uns.

Ein mächtiger, blutrother Mond war langsam über den fernen Bergen aufgegangen. Hinter jenen lag die gewaltige Wüste in wunderlich röthlichem, silberschimmerndem Glanze da. Von dort kam ein heißer, trockener Windstoß, der mit seinem giftigen Athem unsere Kehlen zusammenschnürte.

Dechanel marschirte in gekränktem Schweigen an meiner Seite, und es war klar, daß er unserer Führerin mißtraute. Er hielt seinen Revolver schußbereit in der Hand, und seine scharfen Augen streiften hin und her, als ob er jeden Augenblick erwartete, in einen Hinterhalt zu fallen.

Ab und zu sandte Suleika einen Blick nach rückwärts, als wolle sie uns ermuntern, und sie schritt so schnell und leicht dahin, daß es uns schwer fiel, ihr zu folgen.

Jetzt führte sie uns in ein dichtes Fichtengehölz. Dechanel brummte fluchend in seinen Bart.

„Hat der Hauptmann die Absicht, ihr hier weiter zu folgen?" flüsterte er schließlich.

„Vorwärts", kommandirte ich.

„Ich fürchte mich nicht, zu sterben", brummte er. „Aber von einem Weibe in die Falle gelockt zu werden — das hol' der Teufel!"

Wir bahnten uns den Weg durch den Wald und traten auf der anderen Seite herein, dann folgten wir einer steilen Böschung längs dem Felsensaume. Allmählich wurde sie schmaler und schmaler, bis sie in einen engen, steinigen Weg auslief, der hart am Rande des Abgrundes endigte. Kein anderer Pfad führte nach rechts oder nach links, vor uns lag die gähnende Tiefe, über der leichte, weiße Nebel schwebten, die von den bleichen Mondstrahlen wie versilbert schienen.

„In der Falle — wie ich es vorausgesah", hörte ich Dechanel murmeln.

Ich wandte mich an unsere Führerin.

„Suleika, was bedeutet das?"

Sie starrte an mir nach der Richtung hin, aus der wir gekommen waren, und in ihren Augen blitzte plötzlich Haß und Triumph auf. Sie erhob ihre Arme mit dem klirrenden Silberschmuck.

„Sieh!" rief sie. „Sieh Haggir-el-Ramas Triumph!"

Ich folgte der Richtung ihres Blickes. Weit fort — hinter dem Saum des Waldes, den wir durchwandert hatten — erhob sich ein Feuer verkündender röthlicher Schein. Da verstand ich endlich, daß Suleika uns verrathen, uns aus dem Lager fortgelockt hatte, damit die Banditen es ungehindert nach Proviant und Waffen ausplündern konnten.

Wild vor Wuth und Verzweiflung wandte ich mich ihr zu. Sie stand unbeweglich, die Arme über der Brust gekreuzt, ein verächtliches Lächeln auf den Lippen.

„Warum hast du das gethan, Suleika?" fragte ich.

Plötzlich ging eine Verwandlung mit ihr vor. Vielleicht hatte der Kummer, der aus meiner Stimme sprach, das bewirkt.

Sie streckte mir die Arme entgegen, ihre Augen verloren den gehässigen Ausdruck, sie leuchteten vor Ekstase, das höhnische Lächeln wich von ihren Lippen, die Stimme bebte vor Zärtlichkeit, während sie antwortete:

„Weil — — weil ich ihn liebte!"

„Ah, mon Dieu!" Es war, als griffe eine kalte Todtenhand aus eisigem Grabe nach meinem Herzen. Ich schloß die Augen — im nächsten Moment erklang ein Schrei meiner Kameraden.

Ich öffnete wieder die Augen und sah sie am Felsensaum dahineilen. Suleika war verschwunden, mein Blick begegnete dem Dechanels.

„Dort!" sagte er kurz.

Und er wies dort hinaus, wo der schwindelnde Abgrund unter seinen Nebelschleiern verhüllt lag."

* * *

Raymond de Cazalis hatte seine Erzählung beendigt. Nun saß er wieder in tiefem Schweigen vor mir und starrte auf die vorbeiwogende Menge.

„Und Haggir-el-Rama?" fragte ich ein wenig später.

„Pah, den fingen wir einige Tage darauf und erhängten ihn an Ort und Stelle. Er war ein Schurke gemeinster Art."

„Und trotzdem liebte Suleika ihn so sehr, das ist unbegreiflich."

„Die Natur der Weiber ist stets unbegreiflich", unterbrach mich Cazalis. Das ist der einzige Berührungspunkt zwischen dem Osten und dem Westen."

Sein Ton klang fast brutal, aber unter dem mächtigen Knebelbart konnte ich seine Lippen wie im Weinen zucken sehen.

Die Heilung durch . . Einbildung.

Von einer Berliner Operndiva wird eine heitere Szene erzählt, in der sie durch eine Einbildung von einem Leiden geheilt wurde: Vor einigen Tagen kam sie von einer Wagneraufführung nach Hause. Da sie sich nicht sehr wohl fühlte, so legte sie sich sofort zu Bett und schlief bald ein. Nach einigen Stunden wachte sie jedoch noch mitten in der Nacht mit allen Zeichen einer heftigen Erkrankung auf, die sich besonders in Athemnoth und Erstickungsanfällen äußerte. Die einzige Rettung wäre für sie eine Oeffnung des Fensters gewesen, durch das sie wieder Luft bekäme. Eine Klingel war aber nicht zur Hand, und sie selbst fühlte sich zu schwach, um vom Bett aufstehen und selbst das Fenster öffnen zu können. In ihrer Todesangst, die durch die Athemnoth noch gesteigert wurde, ergriff sie einen kleinen hölzernen Stiefelauszieher und schleuderte ihn nach der Richtung, wo sich die Fenster befanden, in der Hoffnung, eines der Fenster ausschlagen zu können und dadurch frische Luft zu erhalten. Anscheinend war der Stiefelknecht auch richtig gezielt, denn mit lautem Klirren fielen die Glasscherben einer zerbrochenen Scheibe zur Erde. Die Künstlerin fühlte sich, wie sie erzählt, sofort durch die hereinströmende frische Luft ungeheuer erleichtert und konnte wieder aufathmen. Sie schlief bald darauf ein und wachte gesund am Morgen wieder auf. Da sah sie die Bescheerung, die sie angerichtet hatte. Sie hatte nämlich mit dem Stiefelknecht nicht eines der beiden Fenster, sondern den zwischen diesen Fenstern befindlichen hohen Spiegel getroffen, der nun zerschmettert dastand, und durch dessen Löcher die frische Luft hereingedrungen sein muß. Die beiden Fenster waren nämlich fest geschlossen und noch vollständig erhalten, so daß das Hereinströmen der frischen Luft, das die Künstlerin genau gefühlt haben will, nur in ihrer Einbildung bestanden hat.

Auf Kredit

Dieser Tub Suit, $7.50

Die Tub Suits sind von feiner Qualität mercerized Leinen gemacht, in weiß, lohfarbig, hellblau und rosa; in ausgezeichnet. Weiße besetzt. Die Coats sind Dreiviertel-Länge mit fancy Shawl-Kragen und Flap-Tasche; die Skirts sind reichlich groß, nach dem neuesten Schnitt. — Es sind bemerkenswerthe Bargains zu $7.50.

Auf Kredit

Lingerie Kleider $7.50

Diese Lingerie Kleider sind gemacht aus feinem Lawn, in weiß, blaßblau, rosa und lavendelfarbig; sie haben unten 4 Reihen Tucks; hoher Spitzenkragen, lange Aermel mit zwei Reihen Einsatz. — Diese Kleider sind zu dem mäßigen Preis, den wir verlangen, wundervolle Werthe. Eure Auswahl, $7.50.

Bezahlt wann Ihr könnt
Bezahlt zur Rate von 15c per Tag

Männer kaufen ihre Kleider hier weil unser äußerst liberaler Kredit-Plan eine wunderbare Erleichterung ist und unsere reelle Methode denselben besonders gut gefällt.

Auswärtige Leser sollten ebenfalls sofortigen Nutzen ziehen aus unseren sehr liberalen Kreditbedingungen u. sofort nach unserem freien Katalog schreiben.

BERNHARD'S
2 BIG STORES

166—168—170 West Madison Str.
131—133 Süd Clark Str.

Laden Abends offen bis 9; Samstags bis 10 Uhr Abends.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 30. Mai 1909.

(Für die „Sonntagpost.")

Amor auf der Fuchstaufe.

Eine Pfingst-Novelle von Albert Weiße.

Aus dem maiengrünen Garten quillt der Duft von Jasmin und Flieder, und melodisch schmettert Frau Nachtigall ihre Liebeslieder in den lauen Frühlingsabend. Feierlich läuten die Glocken das Fest ein. Für die lieben, kleinen Sänger, die vom frühen Morgen an munter musizirt haben, scheint das der „Gute Nacht"-Ruf zu sein; zwitschernd suchen sie ihre luftigen Schlafstellen in dem Geäste des hohen Lindenbaumes. Das ist ein alter gar trauter Geselle; er hat Generationen von Menschen emporblühen und vergehen sehen, und viele haben unter seinem schattigen Dach den schönen und ach! so selten wahren Traum von Glück und Liebe geträumt. Auch die beiden jungen Mädchen, die vom Spaziergang ermüdet jetzt eine kurze Rast suchen, ladet er mit seinem leisen, geheimnißvollen Rauschen zur Einkehr ein. Sie verstehen ihn, denn sie lassen sich auf der Moosbank nieder, über die er schützend seine Aeste spannt und sie geben sich wie schönheitstrunken dem Zauber der wunderbaren Farbentöne hin, mit denen der scheidende Tag der heraufziehenden Nacht zum Gruß, das Firmament überzieht.

Mit dem letzten Sonnenstrahle wird es kühler! Der alte Lindenbaum rauscht in den Abendwinden stärker und mahnt die im Anblick der Naturschönheit Versunkenen: „Meine Vögelchen schlafen schon alle — geht auch heim, Kinder! — Gute Nacht!" — Sie erheben sich und schlendern, die Arme verschlungen, der kleinen Stadt zu.

* * *

Die Frau Gerichtsrath Krämpfer hatte schon lange mit dem Abendessen auf ihre Tochter Anna und ihre Pensionärin Emma gewartet, und sie empfing dieselben mit Vorwürfen über ihre späte Heimkehr. Diese Vorwürfe waren aber nicht so ernst gemeint, als wenn sie den Tenor einer Gardinenpredigt für das Ausbleiben ihres alten Herrn Raths über den Zapfenstreich gebildet hätten; Mama Krämpfer war nur äußerlich ärgerlich, in ihrem Innern schien ungetrübt die Sonne der Freude. Die Mandeltorte für die Feiertage war ihr ausgezeichnet gerathen, und das neue Kleid, das sie in Gegenwart der Frau Assessor von Treptow heute bei der Schneiderin angepaßt hatte, sah nach dem Ausspruch dieser Kennerin der Mode äußerst „chic" aus und paßte wie angegossen.

„Aber Muttchen," vertheidigte Anna ihre Urlaubsübertretung, „wie kannst Du uns nur schelten? Emma muß dem Befehle ihrer Eltern gehorchen und in einigen Tagen schon nach dem abscheulichen Chicago zurückreisen, wo die ganze Luft von dem ewigen Schinkenräuchern verpestet ist, und wo man keine Vögel singen, sondern nur die armen, dem Tode geweihten Schweine schreien hört. Und dieses war vielleicht heute der letzte schöne Sonnenuntergang, den Emma noch in unserem herrlichen Thüringerland zu erleben hat."

„Anna übertreibt natürlich," fiel ihr die Andere in die Rede, „auch Chicago und seine Umgebung hat Naturschönheiten aufzuweisen, und wer, wie viele Hunderttausende darüber nur herausgekommen ist, ist entzückt davon. Ich aber — das Bessere ist ja immer der Feind des Guten — wüßte nicht, was ich darum geben möchte, wenn ich immer bei Euch hier in Nauenburg, auf diesem herrlichen Fleckchen Erde, verweilen könnte!"

„So versuche doch noch einmal, einen Nachurlaub von Deinem gestrengen Herrn Papa herauszuschlagen!" machte die Verächterin Chicago's den Vorschlag zur Güte.

„Es geht nicht. Du weißt, als meine Eltern im vorigen Jahre Deutschland bereisten und mit Euch bekannt wurden, ließen sie mich hier auf 6 Monate zurück, damit ich in dieser Zeit in einer gebildeten Familie die Formen der besseren deutschen Gesellschaft kennen lernen und mich in der deutschen Sprache vervollkommnen solle. Als das halbe Jahr um war, erhielt ich meinen Zwangsreisepaß — einen Fahrschein direkt von Nauenburg bis Chicago, von Hause zugeschickt. Ich benutzte ihn nicht! Es gefiel mir zu gut hier. Ich schickte das Reisebillet zurück und bat unter Angabe aller möglichen Gründe, mich noch fernere 6 Monate hier zu belassen. Mein Papa war anfangs recht böse und meine Mama schrieb, sie habe einen schweren Stand gehabt, mir den Nachurlaub bei dem alten Herrn auszuwirken — ich solle also um Gotteswillen durch Hinausschieben meiner Rückkehr ihn nicht noch einmal erzürnen! Mit meinem Papa ist nämlich sehr schlecht Kirschen essen, wenn er einmal böse gemacht ist — daher," setzte sie mit einem Seufzer hinzu, „heißt es in nächster Woche das Bündel schnüren, und dem herrlichen Thüringer Land und Euch guten Menschen darin Lebewohl gesagt."

„Ein wahres Glück für Sie, liebes Kind," sagte die Frau Rath, „daß der heimtückische Kobold Amor Ihnen keinen Streich gespielt hat. Denken Sie mal, wie schrecklich es für Sie sein würde, wenn Sie Ihr Herz im Thüringer Lande zurücklassen müßten?"

„Mama, man soll nicht sagen „Hopp", ehe man über den Graben ist!" mischte sich Anna lachend ein: „Noch ist Emma nicht über den morgigen Tag hinweg, und dieser Tag ist ein kritischer Tag erster Güte für junge Mädchenherzen: die Fuchstaufe."

„Plappermäulchen!" unterbrach die Frau Rath ihre Tochter, „es sollte doch eine Ueberraschung für Emma sein, daß wir morgen nach der Rudelsburg zur Fuchstaufe fahren . . ."

„Nun, ob ihr diese Fuchstaufe als Ueberraschung kommt oder nicht, — die Erinnerung an das schönste aller unserer Feste wird sie nach ihrer Heimath mitnehmen, und oft Vergleiche zwischen den von Jugendlust und Lebensfreude überschäumenden, forschen, deutschen Studenten und den entweder muckerisch-philiströsen oder roh-flegelhaften, jungen Amerikanern, sehr zum Nachtheile dieser, anstellen."

„Fuchstaufe?" Was ist denn das? Davon habe ich ja noch niemals gehört?" fragte Emma, das dunkelhaarige Köpfchen mit den tiefblauen Augen weit vorgebeugt, voll Interesse.

„Weißt Du denn auch nicht, was ein Fuchs ist? . . . ."

„Natürlich doch! Ein Fuchs ist ein Thier."

„Ja, bei Euch in Amerika und vielleicht auch anders wo! Aber hier bei uns in Thüringen und, wo sonst Universitäten sind, ist der Fuchs kein Thier, sondern ein Mensch und ein sehr junger, bisweilen sehr nobler Mensch und Student dazu. Alljährlich zu Pfingsten werden die Füchse aller Korps auf dem Gipfel der Rudelsburg getauft, d. h. sie erhalten angesichts der silbernen, glänzenden Saale unter allerlei, lustigen Gebräuchen ihre studentische Weihe. Du wirst Dich gottvoll amüsiren. — Sieh aber zu . . . diese Studenten sind gefährliche Herzbrecher . . . und wir werden Viele kennen lernen, denn Papa ist ein bei solchen Gelegenheiten von den jungen Leuten viel umschwärmter alter Herr des Korps Saxonia."

Die Amerikanerin verzog ein wenig schnippisch das Mündchen.

„Nimm mir's nicht übel, liebe Anna; aus Studenten mache ich mir blitzwenig, — nähere Bekanntschaft hab' ich zwar noch mit keinem gemacht; aber es heißt doch immer, es wären recht leichtsinnige und gottlose Leutchen. Ein Student wäre der letzte junge Mann, in den ich mich verlieben würde."

„Abwarten und Thee trinken", antwortete Anna altklug. „Morgen Abend sprichst Du wahrscheinlich anders; es wäre ja auch eine Schande für alle farbentragenden und schlagenden Korps, wenn nicht eins ihrer Mitglieder Bresche in solch' ein kleines, sprödes amerikanisches Mädchenherz legen sollte."

Die Frau Rath fand es zum mindesten recht unschicklich, daß sich die jungen Mädchen in ihrer Gegenwart über dieses Thema so ungenirt unterhielten. Sie sagte ihnen das auch, und rieth ihnen, sich zur Ruhe zu begeben, denn morgen früh ging es mit dem ersten Sonnenstrahl nach der Rudelsburg.

* * *

Ein lachender Frühlingsmorgen blaute über dem Saalethale. Heute ist Pfingsten, heute rauscht es noch einmal so feierlich in den grünen Bergen. Die Vöglein beginnen ihre Symphonien, und auf allen Wegen und Stegen schallen frohe Menschenstimmen. Gleich einem Silberband schlängelt sich die muntere Saale hin, als freue sie sich mit an dem lustigen Treiben, das dort oben an dem Gemäuer der alten Veste seinen Anfang nahm. Farbige Mützen, wohin das Auge sah, nur selten von einem weißen Strohhut unterbrochen — so war der Anblick, den die vielen Hunderte von Musensöhnen den Zuschauern darboten, die gekommen waren, sich bei der Feier ihres lustigen Festes mit ihnen zu ergötzen. Der ehemalige Korpsstudent und jetzige Herr Gerichtsrath Krämpfer hätte eher auf den ihm aus der Ferne winkenden „Geheimen Justizrath" verzichtet, als auf die Betheiligung an diesem Feste. Er hatte sich mit seiner Familie und Anhang einer munteren Gesellschaft von etwa Zehn der „Oberen Naumburger" angeschlossen, die sich, wie sich es für die Prominenten einer deutschen Kleinstadt gehört, abseits von der großen Menge einen guten Platz gesichert hatten und von da aus dem lustigen Treiben zugesehen. — Anna strahlte vor Vergnügen. So schön hatte sie sich diese munteren Scherze der Studentenschaft doch nicht gedacht — und im Allgemeinen sahen auch diese Studenten ganz reizend aus; — der amerikanische, steifleinene College-Dude ebenso wenig wie der Athlet, der auf dem Kampus in seinem Sportseifer dem gewöhnlichen Rowdy der Straße an Brutalität nicht nachsteht, konnten diesen ausgelassenen, aber sich doch in den Grenzen des Wohlanstandes haltenden jungen Herren nicht das Wasser reichen! Wenn die meisten auch einen noch jugendlichen Eindruck auf sie machten, einige waren doch da, die ihr außerordentlich gefielen. Besonders ein großer, schlanker Herr, mit einem starken, blonden Schnurrbart, der eine Art humoristischen Vortrag im Kreise der bedeutend jüngeren Kommilitonen zu halten schien. Viele der jungen Leute mußten den alten Herrn ihrer Verbindung und seine Familie kennen, denn sie schwenkten ihre bunten Mützen gegen den Platz, wo Krämpfers Aufstellung genommen hatten. Auch der ihr so günstig aufgefallene Herr „deckelte" — und signalisirte — allerdings nicht mit einer farbigen Mütze, sondern mit seinem Strohhute, einen Gruß zu der Familie des Raths hinüber.

Die Füchse hatten endlich ihre Taufe erhalten — das „Gaudeamus" war gestiegen — allmählich begannen sich die Gruppen aufzulösen. Wer immer nur eine bekannte Familie unter den Zuschauern hatte, der trat jetzt herzu, um diese zu begrüßen. Auch Krämpfers waren bald von einem dichten Schwarm umringt, und Emma hatte alle Mühe, auch nur einen der ihr genannten Namen zu behalten, so zahlreich waren die ihr vorgestellten Herren.

„Mein gnädiges Fräulein, darf ich den Vorzug haben, Sie zur Burgkneipe zu führen?"

Ueberrascht blickte Anna zur Seite und sah auf den Sprecher. Wahrhaftig, er war es, der hübsche Blonde, den sie vorher schon so bewundert hatte.

„Sie verzeihen meine Dreistigkeit," sagte er, sich jetzt als Walther Körner vorstellend, „doch Ihr liebenswürdiger Pflegevater, mein alter Korpsbruder, hat soeben unter allgemeiner Zustimmung den Vorschlag gemacht, diesen Pfingstmorgen mit einer kleinen solennen Kneiperei in Maibowle und Maiwein auf der Burg zu beschließen! — Hören Sie, da kommandirt er schon: „Zu Zweit antreten: Vorwärts Marsch!"

Die Marschkolonne mit dem Herrn Rath Krämpfer und seiner Gemahlin, die sich in ihrem wie „angegossen" sitzenden Kleide ordentlich unternehmungslustig fühlte, an derSpitze, setzte sich burgkneipenwärts in Bewegung.— Der blonde junge Mann und die Amerikanerin bildeten die Arriere-Garde.

„Aus Ihren Worten von vorhin entnahm ich," plauderte sie, „daß Sie wissen, ich bin eine Fremde hier, und befinde mich bei Krämpfer „in Pension".

„Jawohl, ich bin sogar so glücklich, durch vertrauliche Mittheilung Ihrer Freundin Anna etwas mehr von Ihrem Nationale erfahren zu haben — Sie sind eine Amerikanerin . . .

„Ich wünschte, ich wäre eine Thüringerin!"

„Dann gefällt es Ihnen also gut hier bei uns?"

„Ja, so gut, daß ich für immer auf diesem herrlichen Fleckchen Erde wohnen möchte!" —

„Ein Wunsch, der sicher nicht unerfüllbar ist!"

„Ich verstehe Sie nicht . . Wie sollte das zugehen?"

Sie brach ab, als ob sie etwas Unschickliches gesagt hätte, auch über das Gesicht ihres Begleiters huschte ein Zug der Verlegenheit.

Sie gingen ein paar Schritte schweigend weiter; dann blieben sie plötzlich stehen. Eine Biegung im Wege hatte ihnen die bisher verdeckte Aussicht auf das am Abhange des Berges liegende Dorf eröffnet. — Ein entzückender farbenreicher Anblick! — Wie Spielschachtelhäuserchen lagen die kleinen, ganz in Maiengrün verborgenen Hütten der Dörfer da. Dazwischen hier und da im reizenden Farbenkontrast ein größeres Bauernhaus mit seinem gelben Strohdach und das Kirchlein mit seinem hell leuchtenden weißen Anstrich! Aber das Gotteshaus, wie die Häuser der Menschen mußten jetzt allesammt leer sein; — vielleicht daß ein altes Mütterchen die Herdwacht hielt! — Was laufen und springen, tanzen und singen und auch das Alter, das sich über die Freude der Jugend mit ihr freuen konnte, war auf der großen Wiese hinter dem Dorfkrug, wo der große Maienbaum aufgestellt war, und das Pfingstfest in der selben lautfröhlichen Weise gefeiert wurde, wie es hier schon vor Generationen gefeiert wurde. — Selbst bis zu der beträchtlichen Höhe, auf der die beiden jungen Leute standen, drang ab und zu das Geräusch der lärmenden Menge.

„Ist das nicht herrlich?" flüsterte die junge Dame mehr für sich als zu ihrem Begleiter, dessen ganzes Interesse den Vorgängen des sich unten abspielenden Volksfestes zugewandt schien.

„Ich glaube Ihre Gedanken zu errathen, gnädiges Fräulein . . .

„O bitte, nicht diese schreckliche Anrede . . . ich heiße Emma Stein . . .

„Also Miß Stein — oder darf ich sagen: Miß Emma? ich glaube Ihre Gedanken zu errathen! — Sie würden sich von mir viel lieber in das Dorf da unten mit seiner natürlichen Lust und Fröhlichkeit führen lassen, als in die Burgkneipe, wo der Lust und Fröhlichkeit durch die Maibowle erst noch künstlich nachgeholfen werden muß! — Sie wagen aber nicht, mir diesen Vorschlag zu machen.—Sie fürchten, daß die Gesellschaft es für unschicklich finden würde, wenn wir uns „sans Adieu" von ihr trennen und unsere eigenen Wege gingen . . ."

„Ei, Ei! Sie kennen uns Amerikanerinnen schlecht!" rief Emma fast übermüthig—„wir sind viel zu selbstständig, als daß wir uns von falscher Prüderie ankränkeln ließen. — Wir fragen nicht, ob es dieser oder jener alten, schrulligen Tante unziemlich erscheint, was wir thun — wir trauen uns selbst zu, zu wissen, was sich schickt und handeln danach! Darin aber haben Sie recht, daß ich mich gerne unter das junge, glückliche Völkchen da unten mischen möchte. — Also, mein edler Kavalier, Ihren Arm und „En avant!" —

* * *

Für unsere beiden jungen Bekannten fand das Fest auf der Wiese viel zu schnell seinen Abschluß. — Sie hatten sich nach eingeholter Erlaubniß von dem Festleiter erst einige Mal im Kreise herumgedreht, als der alte Feldhüter, der heute hier als eine Art Ehrenobrigkeit fungirte, auf einen Stuhl stieg und auf einem, es vielleicht gut meinenden, aber schrecklich anzuhörenden Blasinstrument das Signal zum Füttern, das er in seiner weit zurückliegenden Jugend beim Militär erlernt hatte, blies. — Vier einzelne Trompetenstöße folgten dem Signal.— Das ganze Dorf kannte die Bedeutung dieser musikalischen Order: „Nach Hause gehen und abfüttern. Fortsetzung des Festes um 4 Uhr!" — Während die Menge mit lautem Geräusch die Wiese verließ, führte der junge Mann seine Dame nach dem Tische, an dem die fremden Honoratioren sich an Speise und Trank erlaben sollten. —

„Sind Sie auch ein so großer Naturschwärmer wie ich, Herr Studiosus?" fragte die Amerikanerin, nachdem sie dem von der Wirthin aufgetragenen Braten zugesprochen und an ihrem Weine genippt hatte; — „ich sollte Sie gar nicht so fragen," setzte sie erröthend hinzu, „Ihre von Begeisterung glänzenden Augen verriethen mir das schon, als wir das liebliche Panorama von dem Berge aus genossen!" Der so Apostrophirte dankte mit einer Verbeugung für dieses Kompliment, das Emma halb wider ihren Willen entschlüpft war.

„Ja," sagte er, „ich kann mir gar nichts Herrlicheres denken, als die Situation, in der ich mich augenblicklich befinde. Auf den schneeigen Linnen, die sich wie bräutliche Schleier über den alten Eichentisch ausbreiten, stehen wohlschmeckende Speisen und ein guter Tropfen; über mir rauscht die Linde und streut bei jedem sanften Windstoß schimmernde Blüthen auf meine Festtafel — dort in der Ferne die stolzen Burgen und Mauern des Saalethals — und Alles überstrahlt" — hier traf ein langer Blick die erröthende Emma — „meine holde Nachbarin neben mir. Und wenn mir ein Wunsch an das Schicksal freistünde, dann wüßte ich keinen andern, als daß ich zum Augenblicke sagen dürfte: Verweile doch! Du bist so schön!" —

In Emma zitterte jede Fiber. Noch nie in ihrem jungen Leben hatte ein Mann einen solchen Eindruck auf sie gemacht, wie dieser Student. Und daß auch sie ihm sehr gefiel, das verrieth ihr der fein ausgeprägte, weibliche Instinkt, der wohl so leicht niemals irrt, wo das Herz in Frage kommt. —

„Als einen Theil der ewig fort und fort weiter rollenden Zeit, vermögen selbst die allmächtigen Götter den winzigsten Augenblick nicht festzuhalten," versuchte sich Emma über ihre Verlegenheit wegzuscherzen — „aber den Sterblichen ist die Gunst verliehen, sich der schönen Augenblicke bis an's Lebensende erinnern zu können."

Sie nahm eine Post-Ansichtskarte aus ihrem Täschchen.

„Damit diese Erinnerung in diesem Falle recht lebhaft bleibe," sagte sie, die Adresse schreibend, „will ich, wie von allen Orten, die mir besonders gefallen, diese Ansichtskarte von derRudelsburg nach Hause senden! Mein Mütterchen soll sie auf die erste Seite meines Postkarten-Albums kleben. . . . . Wollen Sie sich vielleicht durch Ihre Namensunterschrift auch darauf verewigen? . . ."

Sie schob ihm die Postkarte hin — und war es Absicht oder Zufall — als er danach griff, berührten sich ihre Finger einen Moment. Gleich einem elektrischen Strom durchzuckte es sie Beide und trieb eine Blutwelle in ihre jugendlichen Gesichter. Er betrachtete, als wolle er sich den Namenszug seiner Begleiterin für immer einprägen, die Karte eine Weile, dann schrieb er mit fester Hand unter denselben: Dr. Walther Koerner.

„Ach, sind Sie denn schon Doktor?" fragte Emma schüchtern.

„Schon? Das wäre etwas spät," meinte lächelnd der junge Mann.

„Dann sind Sie also kein Student?"

„Ein gewesener," gab Walther zurück, „jetzt Privat-Dozent an der Universität Jena, im Uebrigen alter Herr der Saxonen und nur aus diesem Grunde anwesend."

„Gott sei Dank!" sprudelte es Emma unwillkürlich über die Lippen.

Gleich darauf hielt sie erschreckt inne.

„Warum Gott sei Dank?"

„Nun, wenn Sie es durchaus wissen wollen, Herr Doktor," zögerte Emma, „ich habe allerdings im Allgemeinen eine Abneigung gegen Studenten; die drüben sind entweder steifleinene Peter oder rohe Gesellen — und die hiesigen sollen, wie man sagt, stark trinken und allerlei wüste Sachen treiben." . . .

„Erstreckt sich diese Abneigung auch auf ehemalige Studenten, zum Beispiel Privatdozenten?" fragte der junge Mann, und der Schelm blitzte auf seinen Augen.

„Ich denke nicht . . ."

„Und auch nicht im Besonderen?"

Sie antwortete nicht, und er drängte sie nicht um eine Antwort. Seine Hand suchte die ihre und sie fühlte den sanften Druck, mit dem er sie in die seine schloß. Stumm saßen die Beiden, sie sprachen kein Wort, sie stimmten auch nicht ein in die Lieder einer, nach der Rudelsburg zu pilgernden Schaar sangesfreudiger Ausflügler; aber in ihren Herzen sang und klang es in wundervoller Harmonie; es war auch ein Pfingstlied, das darin ertönte, — das niemals ausgesungene Lied, das den Frühling des Menschenherzens kündet, die erste mächtig aufsprießende Liebe.

„Sie haben meine Frage von vorher nicht beantwortet," brach endlich der Doktor das Schweigen.

„Um was handelte es sich denn eigentlich?" erwiderte sie leise, wie furchtsam, und fühlbar verlegen.

„Ich meine, wenn solch ein Privatdozent eines Tages vor Sie hinträte und zu Ihnen sagte: „Ich kann ohne Dich nicht leben, sei mein Eigen, welche Antwort würde ihm wohl zu Theil?"

Ihre Augen trafen sich, und darin mußte Walther wohl genug lesen. Er beugte sich über sie und drückte ihr einen Kuß auf die schwellenden Lippen, und von ihrer eigenen Leidenschaft hingerissen, widerstrebte sie nicht — sie erwiderte diese Liebkosungen.

Einen Augenblick standen sie so in inniger Umarmung umschlungen. Dann, wie plötzlich zur Besinnung kommend, entwand sie sich seinen Armen. „Was habe ich gethan?" stieß sie erschreckt aus, und schlug die Hände vor ihr Gesicht, das vor Erregung glühte. „Was habe ich gethan?" wiederholte sie, nicht im Stande, dem hervorbrechenden Thränenstrom Einhalt zu gebieten! Ich möchte vor Scham in die Erde sinken" . . .

„Es ist doch kein Verbrechen!" tröstete der Hauptschuldige seine schöne Mitsünderin, daß Sie mir — Ihre — Ihre Zuneigung geschenkt haben . . . . und mir den Beweis dafür auf diese, seit Erschaffung der Welt übliche Weise erbracht haben!"

„Ein sittsames Mädchen darf unter keinen Umständen einen Mann küssen, — schluchzte sie, „es sei denn ihr Verlobter. Ich bin nicht prüde—aber. . ."

„Es ist allerdings richtig, daß sich junge Menschen nicht küssen sollen, ehe sie mit einander verlobt sind", fiel er ihr in die Rede, nahm die Füllfeder aus der Tasche und setzte mit festem Zug das Wort „Verlobte" hinter ihre beiden Namen, die sie vorhin auf die Postansichtskarte geschrieben hatten.

„So! sagte er mit dem Ausdruck der Befriedigung, die man empfindet, wenn man den glücklichen Ausgang aus einer schwierigen Situation gefunden hat. „So! Jetzt sind wir verlobt. Niemand kann einen Makel daran finden, daß wir uns geküßt haben." . . . .

„Aber meine Eltern," jammerte die mit Expreßzug-Geschwindigkeit in den Brautstand hineingeküßte.

„Was werden die sagen, wenn sie hören, was hier zwischen uns vorgefallen ist?"

„Damit sie so schnell wie möglich davon hören, werden wir die Ansichtskarte sogleich in den Briefkasten dort vor dem Schulamte stecken!" —

„Ja, aber wenn ich dann einige Tage später, als die Postkarte in Chicago eintreffe?" . . . .

„Dann werde ich Deinen und meinen, also unseren Fall, vor den gestrengen Eltern vertreten — und ich bin sicher, daß wir ein günstiges Urtheil erstreiten, d. h., die Eltern werden ihren Segen zu unserem Bunde nicht vorenthalten. — Wozu bin ich denn ein Jurist, und sogar ein Jurist, der anderen Juristen das Jus auslegt?" setzte er schmunzelnd hinzu! —

„Sie sind doch in Jena angestellt?"

„Pro poena einen Kuß! Verlobte duzen sich . . . Paragraph 1 der Zivil-Ordnung für Liebende!"

Nachdem er die auferlegte Strafe im Wege derZwangsexekution von ihr eingezogen hatte, ohne daß dieselbe ihr sonderlich unangenehm gewesen wäre, fuhr er fort:

„Ich bin allerdings wohlbestallter Privatdozent in Jena, aber zufällig doch in der glücklichen Lage, unsere Sache persönlich vor dem zuständigen Gerichtshofe in Chicago verfechten zu können! — Der Gott der Liebe, der zwei zusammengehörendeSeelenhälften zusammenschmieden will, versteht sein Handwerk, wenn er sich auch manchmal ganz wunderbarer Helfershelfer bedienen muß. In diesem Falle hat er den Justizminister alsBlasebalgtreter ausgesucht! — Oder, um aus dem Bilde zu fallen, — der Herr Justizminister ist auf den für unsere Zwecke höchst brauchbaren Gedanken gekommen, mich gegen einen juristischen Lehrer an der Northwestern Universität auszutauschen! — Ich habe bis morgen Zeit, mich zu entscheiden, ob ich diesen Vorschlag annehmen will oder nicht!"

„Nimm an!" hauchte sie leise und verbarg ihr glühendes Gesicht an seinem Busen . . . .

„Eigentlich hatte ich bisher gegen das Land derDollars und der Schweineschlächter eine Abneigung, wie Du gegen die Studenten, und wollte den Vorschlag ablehnen, aber jetzt, nachdem ich gesehen, daß es so herrliche Menschenblüthen wie Dich hervorbringen kann, bin ich aus dem Saulus ein Paulus geworden. Three Cheers for the Stars and Stripes!"

„Du Schmeichler!"

Und er küßte sie, obwohl sie sich jetzt nicht wie vorher gegen den Duzkomment des Paragraphen 1 der Zivilordnung für Liebende vergangen hatte, wiederum und wiederholt zur Strafe.

Sie schien aber das Unrecht, das ihr geschah, gar nicht zu empfinden, das bewies die Bereitwilligkeit, mit der sie die Strafe bezahlte.

(Ende.)

Die Pfingstreise.

„'n Tag, Fräulein."

„Guten Morgen, Herr Brenner!"

Das junge Mädchen, die Tochter des Hauswirths, saß mit einem Plan am Fenster der Parterrewohnung, als der Lahme aus dem Gartenhaus vorbei kam. Einen Augenblick schien es fast, als wolle er so wie er ging — den Blick zu Boden — seinen Weg fortsetzen, dann aber blieb er stehen, grüßte noch einmal hinauf und sagte ein wenig befangen:

„Schön heute, nicht?"

Das Fräulein nickte.

„'s ist ja auch Zeit," meinte sie dann, in die Sonne blinzelnd. „Einmal muß es doch werden. Bis jetzt habe ich nur immer gefroren."

„Ja," sagte der Lahme, „wenn man dies Jahr so mit anderen vergleicht, da war's ja wohl ein bißchen kühl. Die Blätter wollten auch gar nicht 'raus. Aber die letzten Tage sind sie nun doch vorwärts gekommen. Und wenn's so bleibt —"

Das Fräulein schüttelte den Kopf.

„Glauben Sie etwa nicht?"

„Ich weiß nicht," sagte sie nachdenklich, „aber ich für meine Person habe gdarin kein Glück. Gerade wenn ich Sonne brauche und mir schon lange vorher ausmale, wie alles so hell sein wird und freundlich, und so ganz anders als sonst, gerade da kommen plötzlich die Wolken und — da regnet es immer!"

„Das ist freilich traurig . . ."meinte der Lahme. „Und Sie haben wohl auch jetzt wieder was Besonderes vor?"

Das Fräulein nickte.

„Sehen Sie denn nicht: ich trage mich ja schon immerwährend mit Karten und Plänen umher. Ein ganzes Reisebüro. Alle Leute lachen mich aus — aber das macht nichts. Zu Pfingsten —"

Sie warf einen Blick in sein gespanntes Gesicht und wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Nein, Ihre Augen! Daß Sie auch so neugierig sein können! Na, aber Sie sollen's auch wissen! Zu Pfingsten — fahre ich nach — Kopenhagen!"

Sie setzte sich, immer noch kichernd, auf die Fensterbank und strich sich mit den Fingerspitzen die Haare aus der Stirn. Dann sah sie den Lahmen erwartungsvoll an. Und plötzlich glitt ein Schatten der Enttäuschung über ihr Gesicht.

Was hatte er nur? Er stand hart am Gartenzaun, fest auf die Krücken gestützt, und sein bleiches Gesicht nahm einen ernsten, ja fast traurigen Ausdruck an. „Ist das ganz bestimmt?" fragte er.

Sie nickte.

„Gewiß, Papa hat schon die Billetts bestellt, Berlin-Stettin-Kopenhagen. Kaum noch zu kriegen gewesen, so besetzt . . . Aber warum sagen Sie denn weiter gar nichts dazu? Gefällt es Ihnen nicht? Oder möchten Sie, daß ich lieber in Berlin Staub schlucke? Pfui, Herr Brenner, ich habe geglaubt, Sie freuten sich, wenn mir etwas Freude macht, und habe mich dann immer noch mal so gefreut. Das ist so ein eigenes Gefühl, das verstehen Sie nicht. Und nun —"

Sie sah ihn mit ihren großen Augen vorwurfsvoll an und schüttelte traurig den Kopf.

„Aber wissen Sie auch, woher das kommt? Gewiß nur daher, daß Sie Kopenhagen nicht kennen. O — ich sage Ihnen! — Ist das eine Stadt! Ich war vor fünf Jahren dort und bin noch heute entzückt!"

Sie legte die schlanken Finger hinter den feinen Kopf zusammen und wiegte sich graziös hin und her.

„Das müßten Sie mal sehen — ein ganz anderer Mensch würden Sie werden! Da kämen Sie gleich auf andere Gedanken! Denn so dreht sich bei Ihnen alles nur ums Arbeiten und die Geige. Und immer spielen Sie nur traurige Sachen. Da hinaus müssen Sie! So mal auf sechs Wochen! Kopenhagen! Und die „Lange Linie" und das Meer und — Skodsborg!"

Sie wurde plötzlich nachdenklich und sah verträumt vor sich hin.

„Und Schweden kennen Sie auch nicht?"

Er schüttelte verneinend den Kopf, und kam sich schrecklich rückständig vor. Jetzt, wo Skandinavien überhaupt Mode ist, wie konnte er auch da nur Schweden nicht kennen?

„Papa hat nämlich gesagt, wenn ich und mein Vetter ganz artig sind, wissen Sie, der schneidige mit dem Schmiß, der Referendar, dann fahren wir auch noch zum Trollhättan . . ."

Das bleiche Gesicht des Geigers wurde noch um eine Nuance bleicher. Um seine Mundwinkel legten sich zwei tiefe Falten.

„ . . . Ihr Herr Vetter begleitet Sie also?" fragte er unsicher.

Das Fräulein blickte auf und ließ, starr vor Staunen, die Hände sinken.

„Mein Vetter? Aber selbstverständlich! Was wäre denn sonst die ganze Reise? Und wenn Sie den kennen würden! Ein zu reizender Mensch! Und lustig kann ich Ihnen sagen! — Unbändig! Alle meine Freundinnen sind in ihn verliebt! Alle von A bis Z! Gott nein, was haben sie nicht schon um den angegeben! Aber er —"

Sie hielt plötzlich erschrocken inne, als fürchte sie etwas zu verrathen. In ihre Wangen stieg ein jähes Roth und um ihre Lippen huschte ein Lächeln von Glück und Stolz.

„Nun und Sie?" fragte sie dann nach einer Pause, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, „wo werden Sie zu Pfingsten sein?"

„Ich?"

Die Frage schien ihm sonderbar, er zögerte etwas mit der Antwort. Dann sagte er einfach:

„Zu Hause!"

„Nein, im Ernst!"

„Ganz im Ernst!"

„Aber warum denn nur?"

Sie sah ihn verwundert an.

„Ich begreife Sie nicht. Warum sitzen Sie denn stets nur in Ihrer Stube zwischen den dumpfen, häßlichen Häusern? Es ist doch jetzt so wunderschön draußen. Haben Sie denn gar keine Sehnsucht, mal da hinauszukommen, so ganz weit hinaus?"

Er machte eine ängstliche, abwehrende Bewegung und um seinen Mund irrte ein müdes Lächeln.

„Sehen Sie, Fräulein," sagte er dann und es klang, als hätte sich ein Schleier um seine Stimme gelegt, „die Sehnsucht, die haben wir alle. Die ist schon mal jedem so mitgegeben, und die habe ich auch. Und sie ist vielleicht sogar sehr groß. Aber —" er warf einen Blick auf die Krücken — „die Gesundheit fehlt. Und dann, was noch sehr wichtig ist: das Geld!"

„Nun ja," nickte das Fräulein, „da haben Sie recht, Reisen kostet Geld. Aber das brauchen Sie ja auch gar nicht. Jeder eben wie er's kann. Fahren Sie doch mal hinaus nach Tegel oder . . ."

„Ellen!" rief aus irgend einem Zimmer eine weibliche Stimme. „Bist Du da, Kind?"

„Das ist Mama," sagte das Fräulein, „nun muß ich gehen. Ja . . . . also nach Tegel oder nach Wannsee. Es wird Ihnen bestimmt gefallen. Und nun adieu, Herr Brenner!"

„Adieu, Fräulein," nickte der Lahme, „und viel Vergnügen!"

„Danke!"

Sie lachte ihm noch einmal freundlich zu und verschwand. Er aber blieb noch einen Augenblick stehen, als denke er über etwas nach, dann faßte er seine Krücken fester und ging durch den Vorgarten der Straße zu.

Ja, sie wollten wirklich einmal hinausfahren vor die Thore Berlins. Dahin, wo es am billigsten ist. Irgendwo in die Umgebung: nach Tegel oder Wannsee. Er und die Krücken.

Er nickte still vor sich hin und ging langsam die Straße hinab. Und sein Gesicht war wieder ruhig wie immer.

In den Nächten um Pfingsten aber, wenn sie alle längst fort sind — in Dänemark und in Schweden — wird der kleine Geiger einsam wachliegen und träumen. Mit großen, sehnsüchtigen Augen und fiebernden Sinnen.

Von Ellen und Kopenhagen. Von Skodsborg und dem Meer. . . .

Ein optischer Zauberpalast.

Der französische Architekt Eugene Henard, der für die Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 einen eigenartigen „Illusionspalast" konstruirte, hat jetzt für das Muse Grevin in Paris ein ähnliches Werk in größerem Stil ausgeführt, das er den „Palast der Täuschungen" nennt. Der Gesammteindruck ist der eines von 84,000 Lampen erhellten Raumes. Das Prinzip, das der Anlage zugrunde liegt, ist eine eigenthümliche Anordnung von Spiegelwänden, die einen inneren sechseckigen Raum umschließen. Die Ecken werden von Pfeilern gebildet. Von der Mitte diesesRaumes aus sieht man sich infolge der Spiegelwirkung von sechs anderen gleich großen Räumen umgeben, die ihrerseits von einem Zwölferring umwallt sind, um den sich wieder achtzehn Gelasse schließen usw. bis zur — theoretischen — Unendlichkeit. In dem inneren Gemache brennen 2500 farbige Glühlampen, von denen 1800 mit einem Schlage aufleuchten. Der Lichteffekt, der dadurch in den innersten drei Ringen hervorgerufen wird, entspricht 36 mal 1800 oder 64,800 Lichtern. Die Pfeiler in den Ecken sind um ihre Achse drehbar angeordnet und besitzen dreierlei Fassaden, die durch entsprechende Drehung nach einander nach vorne gerichtet werden können. In dieser Weise ist es möglich, abwechselnd Pfeiler im indischen oder arabischen Stile oder Bäume erscheinen und durch die Spiegelwirkung in vertausendfachter Zahl wirken zu lassen, so daß der Eindruck eines indischen Riesentempels mit dem einer arabischen Moschee oder dem eines phantastischen Waldes abwechselt. Die Drehung der Pfeiler geschieht durch einen äußerst fein konstruirten Mechanismus, da zur richtigen Spiegelwirkung ein genaues Anschließen der drehbaren Eckstücke an die Wandspiegel erforderlich ist. In dieser Weise werden mit einfachen Mitteln außerordentliche dekorative Wirkungen erzielt, indem beispielsweise der ganze Riesenwald durch sechs Baumstämme mit je sechs Aesten vorgetäuscht wird.

— Begeistern mußt Du die Jugend; nicht bekehren wollen!

Die Schwestern.

Roman von Ella Lindner.

(3. Fortsetzung.)

Ein leiser Ruf der Bewunderung entschlüpfte des Grafen Lippen, dann blieb es einige Minuten still in dem hohen, hellen Raum. Hennoch Linnar ließ das Kunstwerk zunächst ruhig auf sich wirken. Nach einer Weile reichte er dem Freunde die Hand.

„Das ist über alle Begriffe schön und tief," sagte er.

Wolf drückte die schlanke Rechte, die in der seinen lag. „Ich wußte es, daß du mich verstehen würdest, Hennoch."

„Nun, das Gegentheil wäre auch schlimm, Bruderherz. Wenn nicht ich, der mit dir aufgewachsen ist, wer sollte dich sonst verstehen?"

Der Professor nickte und verbesserte dabei irgend etwas an dem weichen Ton. „Siehst du, das ist meine Seele, wie sie damals erwachte, und der Kunst in's Auge sah —"

„Ja, damals fing dein Leben wohl erst so recht eigentlich an."

Wieder ein stilles Kopfnicken. „Und deine Mutter war es, Hennoch, die meine Seele weckte."

Ueber des jungen Grafen Antlitz flog ein heller, warmer Schein. „Die Mutter — ja —"

„Ich werde ihr das nie vergessen. Man soll nichts verreden, weißt du, aber ich glaube, daß keine andere Frau ihr je den Platz in meinem Herzen wird streitig machen können. Sie ist meine erste, meine einzige Liebe, meine Muse — alles —"

„Na, na," wehrte Hennoch lachend. „Abwarten, mein Bester! Wenn du das denkst, dann ist deine Seele noch sehr schlafbefangen."

Ein Stündchen verplauderten sie gemeinsam auf diese Weise. Dann erhob sich Linnar. „Ich muß dich leider verlassen. Der Erbprinz erwartet mich."

„Laß dich bald einmal wieder sehen, Hennoch," bat Wolf.

„Selbstverständlich. Ich werde jetzt so oft hier sein, daß du gelegentlich mir das Haus verbieten wirst."

„Nie."

Der Besuch hatte kaum das Atelier verlassen, als ein Diener erschien und sorglich verpackt Christina von Rieflings letzte Arbeiten überbrachte. Wolf ging mit großen Schritten auf und nieder, ohne sich im geringsten um die Sachen zu kümmern. Die „Kunstwerke" der aristokratischen Dilettantin sah er seiner Meinung nach noch früh genug. Vorläufig beschäftigten ihn wichtigere Dinge. Er trat wieder zu seiner Psyche und begann die letzten Feinheiten heraus zu arbeiten. Darüber vergaß er völlig Christinas Sendung. Erst am nächsten Morgen dachte er wieder daran und befreite einiges aus der Umhüllung. Und da erlebte er eine Ueberraschung nach der anderen, denn was er hier vor sich sah, das konnte durchaus nicht als Minderwerthiges gelten, sondern es waren vielmehr Proben eines starken, eigenartigen Talentes. Wolfs ganzes Interesse war erwacht. Noch in derselben Stunde schrieb er an Fräulein von Reckenstein, daß die junge Dame ihm als Schülerin willkommen sei.

Unter Christinas Arbeiten befand sich auch eine Psyche, aber keine erwachende, wie er sie eben geschaffen hatte, sondern eine schlafende. Es war ein Bild von rührender Lieblichkeit, ein keusches, unberührtes Weib, halb Kind noch, mit herben, unentwickelten Formen und doch so anziehend. Es lag etwas in der Art, wie diese Psyche aufgefaßt war, das fesselte. Wolf konnte nicht davon loskommen. Er studirte an dem kleinen Werk herum und schüttelte wieder und wieder den Kopf. So etwas konnte nur eine Frau machen. Dazu fehlte dem Mann das Zarte, Weiche. Es war ganz Seele — schlafende Seele. Er war überzeugt, daß auch die Seele seiner künftigen Schülerin noch so herb, so unberührt war. Auch sie schlief noch. Glücklich der, unter dessen Kuß sie erwachen, dem einst ihr Reichthum entgegenblühen würde.

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Du träumst wohl, Wolf? Was geht dich denn das alles an!" murmelte er vor sich hin. „Pah! Sie wird recht wenig dem Bild gleichen, das ich mir da zurecht gebaut hab' nach dieser kleinen, lieben Psyche. Ich kenne doch unsere Aristokratinnen." — — —

Fräulein Amely hatte ihren Migränentag. Sie lag im verdunkelten Boudoir auf der Chaiselongue, und Annette, die Zofe, hatte schon eine Flasche Kölnisches Wasser auf die schmerzende Stirn ihrer Herrin gegossen, ohne daß der Anfall vorübergehen wollte. Das war recht fatal, denn sie hatte dem Professor ihren und Christinas Besuch ankündigen lassen, und nun war es ihr unmöglich, denselben auszuführen.

„Annette, ich möchte Fräulein Christina von Riefling sprechen," hauchte sie mit geschlossenen Augen.

Die Zofe verschwand. Nach wenigen Minuten trat Christina ein.

„Kind, wir müssen den Besuch verschieben."

Der Ansicht war aber die Nichte keineswegs. Es war, als wolle Christina gleich zeigen, daß sie nicht gesonnen sei, der strengen Dame Etikette allzuviel Zugeständnisse zu machen.

„Verschieben können wir den Besuch nicht, bestes Tantchen, denn Professor Rupperts Zeit ist jedenfalls so kostbar, daß wir ihn nicht umsonst dürfen warten lassen."

„Aber ich kann unmöglich —" jammerte die alte Reckensteinerin.

„Du sollst auch nicht. Ich gehe einfach allein."

Die ehemalige Hofdame bekam bei dieser Erklärung einen kleinen Ohnmachtsanfall und verlangte ersterbend nach ihrem Flakon.

„Das — das paßt sich nicht —" stöhnte sie endlich.

„Ach, Tantchen, wir leben doch nicht mehr im vorigen Jahrhundert! Der Professor ist mein Lehrer, zu dem kann ich also getrost allein gehen. Ich nehme Traud mit und Johann, wenn du erlaubst."

Fräulein Amely war viel zu angegriffen, um energisch dagegen reden zu können. Sie seufzte nur und wendete den umwickelten Kopf nach der Wand. Christina betrachtete sich als entlassen.

Gertraude saß in ihrem Zimmer auf dem Fensterbrett und guckte durch das Opernglas angestrengt hinüber in den fürstlichen Park.

„Aber Traud! Was thust du denn?" Christina sah erstaunt auf die Schwester, die sich gar nicht stören ließ.

„Das siehst du ja, Christa. Bei der scheußlichen Langeweile kommt man eben auf solche Gedanken. Wer mir gesagt hätte, daß ich mich in der Residenz so öden würde, den hätte ich für unzurechnungsfähig erklärt. Aber das ist blos, weil man keine Pflichten hat. Morgen koche ich."

„Um's Himmels willen! Willst du dich mit dem Küchencerberus verfeinden? Und was würde Tante dazu sagen!"

Gertraude zuckte die Achseln. „Du, schau mal," sie reichte der Schwester das Glas, „da drüben laufen zwei Herren herum. Ich wette, daß der eine der Erbprinz ist. Der andere ist Graf Linnar."

„Ach, laß den Erbprinzen, Traud —"

„Holla! Wo bleibt die Ehrfurcht vor deinem Fürstenhause, du Demokratin! Das werde ich dem Vater schreiben."

Christina nahm das Glas aus Gertraudes Hand und legte es auf das Pfeilertischchen zu dem kosenden Rokokopärchen aus Meißner Porzellan.

„Hör mal, Traud, du mußt dich jetzt ganz schnell fertig machen, und mit mir zu Professor Ruppert gehen. Tante kann nicht daran denken, aufzustehen. Wir nehemn als Schutz und Schirm den braven Johann mit."

Die Kleine machte anfangs große Augen, dann aber klatschte sie jubelnd in die Hände. „Ja, das thun wir! O, das wird fein! Ganz auf eigene Faust solch einen interessanten Besuch machen, das ist etwas für unseres Vatings Jüngste. Weiß Tante davon?"

„Ja."

„Und?"

„Hat sich schweigend ergeben."

Gertraude lachte. „Das arme Tantchen! Ich fürchte, sie bereut es schon jetzt, uns eingeladen zu haben. Daß ihr sanftes Pathenkind so selbständig geworden ist, hat sie jedenfalls nicht gedacht."

„Ich finde gar nichts dabei, wenn wir allein zu dem Professor gehen. Es ist doch keine Visite, sondern etwas Geschäftliches, und überdies ist er ein alter Herr —"

In Gertraudes Augen saß der Schalk. „Hast du seinen Geburtsschein gelesen?"

„Warum? Meinst du, daß solch ein berühmter Mann ein Jüngling sein könnte?"

„Nein — aber —" sie sprach nicht weiter, sondern huschte verstohlen lächelnd in's Ankleidezimmer. Linnar hatte ihr gestern Abend erzählt, daß Professor Ruppert sein Pflegebruder sei. Aber sie würde sich hüten, Christina dies mitzutheilen, denn sonst bekam die am Ende Angst und wollte daheim bleiben. Gertraude freute sich schon auf die „himmlische Ueberraschung", die es geben würde, wenn Christina den Professor erblickte und statt des alten Herrn ein ziemlich junger vor ihr stand.

Aber Christina hatte sich viel zu sehr in der Gewalt, um sich die Ueberraschung merken zu lassen, nur das feine Roth, das bei Rupperts Anblick in ihre Wangen stieg, verrieth die heimliche Verwirrung, in die seine Jugendlichkeit sie versetzte. Gertraude bemerkte das wohl, lächelte schallhaft und sagte: „Ich glaube, Herr Professor, Sie haben meiner Schwester soeben eine Enttäuschung bereitet. Sie erwartete nämlich, daß Sie weißes Haar und Runzeln im Gesicht haben würden."

Wolfs Blicken gingen von der fröhlichen Kleinen zu Christina und ruhten mit Entzücken auf dem schönen Mädchen.

„Ich bedaure unendlich" — ein leiser Spott klang durch seine fröhlichen Worte — „aber hoffentlich raubt mir der Umstand, im Aeußeren den Erwartungen so schlecht entsprochen zu haben, nicht eine so talentvolle Schülerin."

Christina schüttelte lächelnd den Kopf. „Meine Schwester neckt gern."

Gertraude seufzte in drolliger Bekümmerniß zu dieser Bemerkung. „Ja, aber leider fehlen mir dazu hier die nöthigen Objekte. Ich finde es gräßlich langweilig in der Residenz."

„O, das wird bald anders werden, mein gnädiges Fräulein," tröstete er. „Sie sind noch zu fremd hier —"

„Ach ja, und die Pflichten fehlen! Christa hat ihre Kunst — aber ich kann nur flicken und stopfen, und das darf ich hier nicht."

„Das ist nun allerdings sehr traurig."

„Spotten Sie nicht," antwortete sie und zog die Stirn kraus. „Ich weiß schon, daß Sie das gern thun. Graf Linnar sagte es mir."

„Ja — und er hat mir auch von Ihnen erzählt. Er hat Sie sehr lieb, nicht wahr?"

Wolf Ruppert nickte. „Er ist mein bester Freund."

Christina hatte sich an dem Geplauder nicht weiter betheiligt, sondern war zu des Künstlers Psyche getreten, die sie schweigend betrachtete. Der Professor kam ihr nach und fragte, wie ihr das Werk gefalle. Sie sprach ein paar Worte darüber, und er freute sich, wie klar und sicher sie urtheilte. Dann redete er von ihren Sachen, besonders von der kleinen Psyche. „Ich hatte nicht gedacht daß Sie so viel Talent hätten," bekannte er dabei. „Ich glaubte, Sie wollten nur zum Zeitvertreib ein wenig modelliren, deshalb verhielt ich mich anfangs so ablehnend. Nun aber, wo ich sehe, wie ernst Sie es nehmen, wird es mir eine Freude sein, Ihnen Unterricht zu geben."

Christina dankte ihm. „Und wann darf ich anfangen?"

„Wann Sie wollen. Morgen — übermorgen —"

„Dann also morgen."

„Darf ich auch manchmal mitkommen?" fragte Gertraude.

„Zu den Stunden nicht," gab er zurück. „Während des Unterrichts muß ich mit meinen Schülern allein sein. Sonst aber wird mich Ihr Besuch immer freuen."

„O weh! Darüber wird Tante Amely unglücklich sein!"

Er verstand nicht gleich, wie sie es meinte.

„Nun, Tantchen fühlt sich verpflichtet, als Anstandsdame —"

Sie stockte mitten im Satz. Denn des Professors Augen blitzten so spöttisch, daß sie sich ärgerte, überhaupt von Tante Amely geredet zu haben.

Schweigend legten die Schwestern den Weg bis zur Villa der Reckensteinerin zurück. Gertraude hatte alle Lust zum Schwatzen verloren und war wüthend auf sich selbst. Für wie dumm und beschränkt und kleinlich mußte der Professor sie halten! Auch Christina war nicht in so glänzender Stimmung, wie sie mit Fug und Recht hätte sein sollen, nachdem es ihr gelungen war, Wolf Rupperts Schülerin zu werden. Es störte sie, daß er noch so jung war. Nun wußte sie nicht recht, wie sie sich ihm gegenüber verhalten solle. Sie liebte und verehrte ihn als Künstler, durfte sie das nun auch dem Menschen zeigen? Wie schade, daß er nicht alt und grau war!

Als Christina und Gertraude den Schloßplatz überschritten, stand der Erbprinz am Fenster.

„Linnar, kommen Sie mal her!"

Der Gerufene erhob sich vom Schreibtisch und trat an des Erbprinzen Seite.

„Kennen Sie die beiden Damen da unten, denen der Reckenstein'sche Diener folgt?"

Freilich kannte Hennoch Linnar sie. Wie Christina, so war auch er das Pathenkind der einstigen Hofdame und Fräulein Amelys „Goldsohn", wie man am Hof scherzend sagte. Gleich nach der Rückkehr von der großen Reise, auf der er des Prinzen Begleiter war, hatte er der Reckensteinerin seine Aufwartung gemacht und bei dieser Gelegenheit wurde er den beiden Rieflingtöchtern vorgestellt.

„Riefling! Ah! Ich kannte Nora von Riefling. Sie war sehr schön.

„Das sind die Schwestern auch."

Der Erbprinz sah nach der Uhr.

„Wissen Sie, Hennoch, ich hätte Lust, heute Abend den Thee bei der Reckensteinerin zu trinken. Was meinen Sie?"

„Ich meine, daß Tante Amely darüber sehr glücklich sein würde."

„Also gehen wir."

Es war ein Glück, daß Fräulein Amelys Migräne sich gebessert hatte, denn sie wäre ja untröstlich gewesen, wenn sie den hohen Besuch nicht hätte empfangen können. Der Erbprinz war an dem Abend außerordentlich lebhaft und von einer Liebenswürdigkeit, die Gertraude in Entzücken versetzte.

„Er ist der wonnigste Mensch, den es geben kann," versicherte sie beim Auskleiden. „Aber ihr habt schrecklich ernsthafte Gespräche zusammen geführt, Christa. Man könnte fast denken, er hätte die Absicht, dich zur Landesmutter zu machen."

Christina lachte leise. „Kind, Kind, hüte deine Zunge!"

„Ach was! Wir sind ja allein. Wovon habt ihr nur geredet?"

„Von allerlei sozialen Verbesserungen."

„Hm — ich hörte mal so etwas. Der Erbprinz sprach von Volkswohlfahrt. Erzähltest du nicht auch von den Rieflingsdaler Einrichtungen?"

„Ja, das that ich."

„Auch von meiner Strickschule?"

Christina küßte sie. „Davon erzähle ich ihm das nächstemal — oder du kannst es selbst thun."

Inzwischen wanderte der Erbprinz mit großen Schritten ruhevoll in seinem Zimmer auf und nieder. Er dachte an Christina, die ihn so gut verstanden hatte in allem, was er ihr von seinen Wünschen und Bestrebungen gesagt hatte. Einmal blieb er vor dem Schreibtisch stehen, auf dem noch Prinzessin Xenias Bild lag. In einer jähen Aufwallung ergriff er es, knickte es halb zusammen und warf es in den Papierkorb, aus dem Hennoch Linnar am anderen Morgen die beiden Hälften gutmüthig wieder hervorsuchte.

5.

Gertraud steht in der offenen Verandathür und füttert die Sperlinge. Seit zwei Stunden schneit es, nachdem in den letzten Tagen abscheuliches Thauwetter gewesen ist. Der Garten sieht in dem frischen, leuchtenden Schneegewand märchenschön aus, und der durch eine tiefe Windstille ungehemmt herniederrieselnde Flockenregen verwischt für das Auge alle Härten in der Natur und gibt den Gegenständen runde, weiche Linien.

Mit lautem Gezeter zankt sich das Spatzenvolk um die Semmelbrocken, die Gertraude auf die steinerne Mauereinfassung gestreut hat. Belustigt schaut sie zu, bis das letzte Krümchen aufgezehrt ist, und die Vögel davonfliegen. Nur ein dicker alter Spatz bleibt ruhig sitzen und äugt neugierig zu der lieblichen Spenderin hinüber, als warte er auf eine Fortsetzung des Mahles.

„Nimmersatt!" sagt sie und scheucht ihn mit der Hand fort. Dann steigt sie die wenigen Stufen hinab in den Garten was Tante Amely jedenfalls zu einem Entsetzensschrei veranlassen würde, weil Gertraude nicht die zwanzig Hüllen auf dem Leibe hat, mit denen die gute Tante ihre Schützlinge stets einpacken möchte, sobald sie nur die Nase an die Luft stecken. Und sie sind doch gar nicht so empfindlich, sondern wind- und wetterfest, wie echte Landpomeranzen. Uebrigens war es auch heute so mild, trotz des Schneegestöbers, daß man schon sehr verzärtelt sein mußte, wenn man es fertig brachte, da zu frieren. Kein scharfes Lüftchen regte sich. Gertraude lachte leise und sah verlangend auf die weiche Glitzerfülle am Boden. „Wenn Christa herauskommen möchte, könnte man sich ein wenig mit Schneeballwerfen vergnügen," dachte sie, denn das war für die jüngste Rieflingtochter noch immer ein herrlicher Genuß. Langsam stapfte sie um das Haus herum bis zu dem Fenster der Schwester. Dort pfiff sie zweimal laut und hell. Dies Signal kannte Christina, und so brauchte Gertraude nicht lange zu warten.

„Du, Christa, alles ist wundervoll hier im Freien. Komm ein bischen, ja? Aber mach leise, damit Tante Amely uns nicht merkt."

„Tante hält Mittagsruhe."

„Um so besser."

Als Christina den Garten betrat, flog ihr zur Begrüßung ein Schneeball entgegen, der an ihrem Arm zerstiebte.

„Du! Na warte!" Schnell bückte sie sich und gab den kalten Gruß geschickt zurück.

Gertraude jauchzte hell auf und fabrizirte mit Blitzesgeschwindigkeit einen neuen Ball. Nicht lange, und es war eine regelrechte Schneeschlacht im Gange.

Tante Amelys Garten stieß rückwärts an den fürstlichen Park. Die Villa, die sie bewohnte, hatte früher zum Schlosse gehört, war aber später an das Freifräulein von Reckenstein verkauft worden. Park und Garten trennte nur eine niedrige Hecke.

Zur selben Zeit, da die beiden Rieflingtöchter sich mit Schneeballwerfen vergnügten, ging Graf Linnar mit Wolf Ruppert durch den Park. Der Professor hatte vom Fürsten den Auftrag bekommen, einen Märchenbrunnen zu schaffen, und Linnar wollte ihm die Stelle im Park zeigen, die Se. Durchlaucht bestimmt hatte. Als sie in die Nähe der Hecke kamen, hörten sie das Lachen, konnten aber nichts erspähen, so viel Mühe Linnar sich auch gab, bis Gertraude einmal seitwärts flüchtete, um den Geschossen der Schwester auszuweichen. Da war sie aber aus dem Regen in die Traufe gerathen, denn kaum sah sie sich hier der Angreiferin entronnen, als ihr auch schon aus dem Hinterhalt ein mächtiger Ball an die Schulter flog.

„Hurrah!" schrie Linnar dabei, und er verfügte nicht gerade über eine schwache Stimme.

Sie fuhr herum. „Graf Linnar! Na, warten Sie! Das ist Ihnen nicht geschenkt!"

„Au! Der Ball war handfest!"

„Meine sind alle von der Sorte," antwortete sie schnell. „Holla!" Mit blitzenden Augen duckte sie sich, so daß sein Geschoß über sie hinwegsauste.

Auch Christina und Wolf Ruppert hatten zur Begrüßung einige Schneebälle gewechselt. Dann aber war sie zu ihm an die Hecke getreten, und sie hatten geplaudert.

„Gefällt Ihnen der Platz für den Brunnen?"

„Ja, man könnte keinen besseren finden."

„Und haben Sie auch schon eine Idee?"

Er nickte. „Morgen sollen Sie die Zeichnung sehen, das heißt den ersten flüchtigen Entwurf. Oder kommen Sie morgen nicht zur Stunde?"

Erstaunt sah sie zu ihm auf. „Warum denn nicht?"

„Nun, ich dachte — es ist doch Hofball morgen —"

Sie lachte. Er kannte nun schon das leise, melodische Lachen, und er liebte es. „Deswegen! Glauben Sie denn, daß ich dazu von früh an Toilette mache?"

Um seine Lippen zuckte es. „Weiß man es! Bei jungen Damen ist alles möglich!"

Sie hob drohend den Finger. „Herr Professor!"

„Verzeihung. Ich weiß ja, daß Sie in vielen Dingen eine Ausnahme bilden. Aber man ist doch nicht sicher —" seine Blicke ruhten fest auf dem von der Winterluft gerötheten Antlitz Christinas — „man ist nie sicher, daß Sie gelegentlich der Allgemeinheit auch einmal Concessionen machen."

„Würde ich dann sehr in Ihrer Achtung sinken?"

„Sehr."

„So will ich mich in acht nehmen, daß es nicht geschieht."

In Wolfs Augen leuchtete es auf. „Liegt Ihnen denn etwas an meiner Achtung?"

„O ja, gewiß," entgegnete sie schnell. „Es kann mir doch nicht gleichgültig sein, wie mein Lehrer von mir denkt."

„Eigentlich möchte ich Ihnen etwas mehr sein, als blos der Lehrer."

Sie senkte erschrocken die Lider.

„Ich möchte ein bischen Freundesrechte geltend machen dürfen," fuhr er fort.

„Das dürfen Sie gern — aber nur unter einer Bedingung."

„Also?"

„Ich sag' sie Ihnen morgen." Damit reichte sie ihm die Hand, denn der alte Johann kam, um die jungen Damen im Auftrag seiner Herrin in's Haus zu rufen.

„Tante Amely wird die Hände ringen und ein Stückchen in die Welt jammern, daß wir ohne Pelzhandschuhe Schneebälle gemacht haben. Wenn sie meine rothen Finger sieht, fällt sie gewiß gleich in Ohnmacht," sagte Gertraude, sich von Linnar verabschiedend. „Ich werde ihr erzählen, daß Sie uns so lange aufgehalten haben."

„Ja, thun Sie das getrost, Fräulein Gertraude. Ich habe einen breiten Rücken, der hält schon etwas ab," antwortete er vergnügt.

Als die beiden Mädchen eben die Verandatreppe erreicht hatten, wurde Schellengebimmel von der Straße her hörbar. Gertraude zog die winzige Uhr aus dem Gürtel.

„Du, wenn das nicht Hans Heinrich ist! Die Zeit stimmt, und das Schlittengeläut kommt mir auch bekannt vor."

Sie flog um die Hausecke bis zum Thor, wo richtig der Schlitten hielt, der den Reckensteiner gebracht hatte. Hans Heinrich bemühte sich, aus all den Decken herauszukriechen, in die sein treuer Diener ihn sorglich gehüllt hatte.

„Du bist ja eingewickelt wie ein Großvater!" rief Gertraude ihm spottend zu. „Bringst wohl auch schon das Podagra mit?"

„Nein, aber zwei tanzlustige Beine."

„Das wollte ich dir auch gerathen haben, denn meine Tanzkarte ist noch ganz leer," log sie.

„Dann nur her damit! Ich schreibe sie dir von oben bis unten voll."

„Danke vielmals. Dich als einzigen Tänzer auf dem Hofball — nein, das wäre mir doch ein bischen zu langweilig, Hans Heinrich!"

An der Treppe wartete Christina auf den Gast.

„Grüß Gott, Hans Heinrich."

„Grüß Gott, Christina."

Sie schüttelten sich die Hände. Jedesmal, wenn Hans Heinrich kam, schien es ihm, als sei Christina verändert. Auch diesmal hatte er das Gefühl.

„Du siehst aus, wie Jemand, der gewachsen ist, innerlich meine ich."

„Es freut mich, wenn du das findest. Um zu wachsen, bin ich ja hier."

„Du hast jetzt etwas riesig Bestimmtes, Christa, etwas so Selbständiges. Bist du am Ende unter die Frauenrechtlerinnen gegangen?"

„So weit es sich um das Recht auf Arbeit handelt, auf freie Bethätigung der weiblichen Kräfte und Anlagen, gewiß."

„Hm."

„Ist dir wohl nicht recht?" fragte sie verwundert. „Du warst es doch, der zuerst mir den Rath gab, mich freizumachen von veralteten Vorurtheilen."

„Recht? Ich freue mich darüber und gönne dir von Herzen jeden Schritt, den du vorwärts thust, das weißt, du, Christa. Aber sei nicht zu kühn. Nicht jeder Sturmangriff gelingt."

„O, sei unbesorgt. Ich hab' Ausdauer auch für den Belagerungszustand."

„Dann ist es gut. Und wenn du Hilfe brauchst, du weißt, ich stehe zu dir."

„Dank, Hans Heinrich!" — — —

Es war am nächsten Vormittag. Christina hatte Stunde gehabt, nun war das Modell entlassen worden, und sie band die große Aermelschürze ab, die sie während der Arbeit zum Schutze des Kleides getragen hatte. Wolf stand vor dem Kinderköpfchen, das sie modellirte, und machte sie auf einige unbedeutende Fehler aufmerksam.

„Im ganzen aber bin ich äußerst zufrieden mit Ihren Fortschritten."

Ein freudiges Roth färbte ihre Wangen. Der Professor lobte selten, darum machte sie jedes kleine Wort der Anerkennung doppelt glücklich.

„Und dann noch eins: Wollen Sie Ihre „Psyche" verkaufen?"

Sie hatte noch nie etwas verkauft, überhaupt noch nie daran gedacht, das zu thun. Deshalb verwirrte sie seine Frage. Aber sie gab ihrem jungen Muth auch Flügel, denn einmal würde vielleicht die Zeit kommen, wo sie an den Erwerb denken mußte, wenigstens so lange, bis sie den Vater gewonnen hatte. Darüber aber konnten Jahre vergehen, das sagte sich Christina offen. Herr Riefling würde es nicht leicht verwinden, daß eine seiner Töchter Künstlerin sein wollte und nichts sonst.

„Hat sich denn ein Käufer gefunden? Und wer ist es?"

„Der Erbprinz."

Sie schwieg.

„Nun?" fragte er, ohne sich nach ihr umzusehen, denn er strich noch immer an ihrer Arbeit herum.

„Was rathen Sie mir?" fragte sie.

Er warf das Modellierholz hin. „Wie kann ich rathen! Ich bin in dem Fall nicht unparteiisch."

Sie ging hinüber zu der kleinen „Psyche", die auf Wolfs Zeichentisch stand, und betrachtete sie.

„Wenn Sie mir sagen, lieber Meister, „verkaufen Sie sie dem Erbprinzen!" so thue ich es, und wenn Sie sagen: „Lassen Sie sie hier!" so ist es mir auch recht."

Er schüttelte den Kopf. „Sie müssen thun, was Ihnen am liebsten ist. Möchten Sie die „Psyche" im Besitz des Erbprinzen wissen?"

„Nun, ein bischen schwer fällt es mir schon, gerade die Arbeit fortzugeben. Ob der Erbprinz oder ein anderer der Käufer ist, kommt dabei nicht in Betracht."

Wolf war zu ihr getreten. „Wenn es Ihnen schwer fällt, dann lassen Sie es. Und — ich will ganz ehrlich sein — mir würde die „Psyche" auch fehlen, wenn sie nicht mehr hier stände."

Sie lächelte in leiser Befangenheit. „Das ist Grund genug für mich sie nicht zu verkaufen."

„Es sollte keine Beeinflussung sein, mein gnädiges Fräulein."

„Ich weiß." Sie streifte langsam die Handschuhe über und dachte dabei, daß von nun an die „Psyche" für sie nie würde verkäuflich sein. Fremde Hände sollten sie nie berühren dürfen. Sie sollte Wolf Rupperts Eigenthum bleiben. Aber davon sprach sie jetzt nicht.

Als sie ihm die Hand zum Abschied reichte, sagte er: „Sie sind mir noch die Bedingung schuldig, unter der Sie mich als Freund anerkennen wollten."

„Ja, das ist wahr. Aber die ist schwer, und gewiß ein Opfer für Sie."

Er hätte ihr gern gestanden, daß er für sie jedes Opfer zu bringen bereit war, doch er bezwang sich. „Lassen Sie hören. Vielleicht ist es nicht gar zu schlimm."

„Sie haben eine Einladung zum Hofball erhalten, nicht wahr? Graf Linnar erzählte es uns."

„Ja, aber ich begreife nicht —"

Sie ließ ihn nicht ausreden. „Ich möchte, daß Sie kommen. Das ist die Hälfte meiner Bedingung."

Er zog die Brauen zusammen. „Und die andere Hälfte?"

„Daß Sie hier auf die Tanzkarte Ihren Namen schreiben" — sie hielt ihm das goldgeränderte Kärtchen hin — „da, wo noch frei ist —"

„Sie verlangen da wirklich Unmögliches. Ich kann gar nicht tanzen."

„Aber das weiß ich doch," entgegnete sie schnell. „Wir verplaudern den Tanz, nicht wahr?"

Sinnend sah er in die bittenden Augen. „Liegt Ihnen denn so viel daran, daß ich dort bin? Und warum?"

„Warum?" Sie zupfte an ihren Handschuhen. „Weil mir Ihre Anwesenheit solch ein Gefühl der Sicherheit gibt. Ich kann mich gar nicht recht freuen, wenn Sie nicht dabei sind."

Noch einen Moment zögerte er. Der Verstand gebot ihm, sich zu wehren, denn es waren gefährliche Worte, die die schöne Rieflingtochter redete. Was sollte daraus werden, wenn sie beide die leise erblühende Neigung wachsen ließen, wenn sie nicht stark genug waren, sie beizeiten aus dem Herzen zu reißen mit allen Wurzeln! Noch hatte Wolf mit keiner Silbe zu Christina davon geredet, aber daß sie seine Liebe sah und fühlte, das konnte er nicht ändern. Und sie selbst? Verrieth nicht auch sie sich bei jeder Gelegenheit? Sie hätten nicht beide müssen so tiefehrliche Menschen sein, wäre es anders gewesen. Und warum sollten sie sich nicht lieben? Weil sie das Kind war aus altem Adelsgeschlecht, und er eines simplen Schulmeisters Sohn? O, deswegen! In heimlichem Trotz hob er das Haupt, und wie Härte lag es in seinen Blicken. Aber nur einen kurzen Moment, dann hatte er sich wieder in der Gewalt, und als er sprach, war es in dem seltsam weichen Ton, den er nur Christina gegenüber anschlug.

„Gut, ich werde kommen." Er schrieb seinen Namen in die Tanzkarte und gab sie zurück.

Sie dankte froh und verabschiedete sich, denn draußen wartete der alte Johann bereits seit einer Viertelstunde. „Auf Wiedersehen."

Er zog die kleine Hand an seine Lippen. „Auf Wiedersehen."

An diesem Nachmittag hatte Hans Heinrich nicht viel von den beiden Mädchen. Die Vorbereitungen zum Ball nahmen sie sehr in Anspruch, und so kam es, daß er sich sträflich langweilte, was sonst nie bei ihm der Fall war, und er räsonnirte im stillen über den ganzen „Toiletteklimbim", der die herrliche Zeit verschluckte. Seinetwegen hätten die Rieflingtöchter im Hauskleid auf den Hofball gehen können, er würde sie deshalb keinen Grad weniger schön gefunden haben. Als sie aber endlich erschienen, Gertraude in einer Wolke von rosa Tüll, Frühlingsblumen im Haar und an der Brust, und Christina in weißer Seide, die leuchtend und schimmernd an ihr hernieder rieselte, da verzieh er ihnen in Gnaden die langweilige Wartezeit. —

„Mädels, Mädels, ihr habt es wohl darauf angelegt heut allen Männern die Köpfe zu verdrehen?"

„Selbstverständlich," erwiderte Gertraude schalkhaft. „Mit dir machen wir den Anfang."

„O je!" Er seufzte drollig auf. „Da braucht es nicht viel mehr."

„Um so besser."

Er half ihr in den Mantel. „Möchtest du denn auch mit bethören?" fragte er dabei.

„Freilich. Je mehr Männlein an meinem Triumphwagen ziehen, desto mehr Vergnügen macht es mir."

Der Reckensteiner runzelte die Stirn. „Aha!" dachte er. „Die Kleine geht mir wieder einmal durch. Ich muß die Zügel etwas fester fassen." Und er wollte damit gleich am selben Abend beginnen. Sie sollte merken, daß Hans Heinrich von Reckenstein nicht mit sich spielen ließ.

Aber die Gelegenheit war ihm wenig günstig. Gertraude schien gar nicht zu bemerken, daß er sich absichtlich fern hielt. Sie war so umschwärmt und begehrt, daß er sich vollständig überflüssig fühlte. Besonders war es Graf Linnar, der sich um sie bemühte, und der Reckensteiner sah mit heißem Groll im Herzen, wie lebhaft sie mit ihm plauderte, und wie hell sie lachte. Und bei dem einzigen Tanz, den sie für ihn aufgehoben, hatte sie den Mund kaum geöffnet. Jetzt stand Graf Linnar wieder neben ihr.

„Haben Sie sich gestern auch nicht erkältet, Fräulein Gertraud," erkundigte er sich. „Mir fiel nachträglich ein, daß Sie für das Winterwetter reichlich leicht gekleidet waren."

Sie verzog spöttisch den Mund. „Ich erkälte mich nicht so schnell. Uns Landpomeranzen dürfen Sie überhaupt nicht mit den Pimpelsusen hier in der Residenz vergleichen."

„Pimpelsusen!" Linnar pustete förmlich vor Vergnügen. „Famos! Das erzähle ich gleich weiter, mit Quellenangabe natürlich."

Sie machte ihm hinter dem Fächer eine Faust. „Unterstehen Sie sich! Wollen Sie mir sämmtliche alte und junge Weiblein auf den Hals hetzen?"

„Na, verdient hätten Sie es."

„Ich thu es nicht wieder," gelobte sie mit einer drolligen Armsündermiene, die Hennoch entzückend fand.

„Wirklich? Nun Ihre Reue stimmt mich milder — aber, unter uns, ich glaube bei Ihnen nicht an Besserung."

„Unter uns — ich auch nicht."

Der Erbprinz trat herzu und fragte nach dem Grund der Heiterkeit.

„Durchlaucht, Fräulein von Riefling hat unsere Residenzdamen „Pimpelsusen" genannt. Können wir uns das gefallen lassen?"

Der hohe Herr lächelte und sah belustigt in Gertraudes erglühendes Gesichtchen.

„Ja, was machen wir denn mit der Uebelthäterin?"

„Sie muß entschieden einen Fußfall thun vor Excellenz Mannsbach."

Excellenz Mannsbach war die Oberhofmeisterin.

„Ach nein, Durchlaucht! Ich bitte um Gnade! Nur diesen Fußfall ersparen Sie mir! Excellenz Mannsbach ist meine Freundin nicht."

Der Erbprinz nickte. „Die meine auch nicht, aber das dürfen wir keinem sagen," flüsterte er.

„Ich bin stumm wie das Grab," versicherte sie, „doch Graf Linnar, vor dem muß man sich hüten. Der redet alles weiter! Eigentlich müßte er den Fußfall thun —"

„Ja, Linnar, das ist wahr!"

Aber er meinte, die Frau Oberhofmeisterin sei seine Freundin ebenfalls nicht, ob er, wenn es schon ein Fußfall sein müßte, diesen nicht an Fräulein von Rieflings Adresse richten könne. Der Erbprinz hatte nichts dagegen.

„Wenn das gnädige Fräulein einverstanden ist? Ich will dabei nicht stören. Auf Wiedersehen."

Kaum waren die beiden allein, so machte Gertraude ihrem Zorn ordentlich Luft. Doch schließlich gelang es dem Grafen, sie zu besänftigen, und beim nächsten Walzer schwebten sie schon wieder in schönster Eintracht durch den Saal.

Der Erbprinz tanzte mit Christina. Bei dieser Gelegenheit brachte er das Gespräch auf die „Psyche". „Professor Ruppert konnte mir nicht genau Auskunft geben, aber ich hoffe, Sie werden mir das kleine Kunstwerk überlassen."

„Ich bedaure unendlich, Durchlaucht. Es ist mir unverkäuflich."

„Ah! Warum?"

„Weil ich bereits darüber verfügt habe."

Eine leise Enttäuschung malte sich auf seinen Zügen. „Schade! Und es ist nicht zu ändern? Auch nicht, wenn ich Sie bitte?"

Sie schüttelte den Kopf. „Nein."

Der Erbprinz schwieg. So sehr es ihn verstimmte, auf die „Psyche" verzichten zu müssen, so sehr freute ihn auch wieder Christinas Offenheit. Für andere wäre sein Wunsch Befehl gewesen, sie aber schien gesonnen, sich das Recht der freien Selbstbestimmung zu wahren. Sie würde niemals ein willenloses Werkzeug sein, nie sich bedingungslos beugen unter das Joch Jahrhunderte aller Traditionen, sie würde kämpfen für ihre Ueberzeugung, für ihr Menschenthum — das ahnte der Erbprinz, und darum bewunderte er sie, denn er hatte die Kraft nicht, es ihr gleichzuthun.

Einmal kam der Reckensteiner in Christinas Nähe. Er sah verstimmt aus und gab kurze, zerstreute Antworten. Sie hätte ihn gern ein wenig getröstet, wagte es aber nicht. Eine heimliche Scheu hielt sie ab, mit Worten an das Zarte, Heilige zu rühren, besonders da Hans Heinrich noch mit keiner Silbe seine Liebe zu Gertraude angedeutet hatte. Doch er wußte, daß er nur der Schwester wegen die Hofbälle besuchte, die ihm im Grunde ein Greuel waren.

Während sie mit dem Reckensteiner plauderte, lehnte Wolf Ruppert nicht weit von ihr an einer Säule. Sie hatte ihn sofort bemerkt und jetzt fühlte sie förmlich die Gewalt seiner Blicke, und bemühte sich, ihre Gedanken von ihm wegzubringen. Aber das gelang ihr nicht, und so schaute sie denn immer und immer wieder zu ihm hin, und eine unsichtbare goldene Brücke baute sich von ihr zu ihm, auf der tausend stumme Zärtlichkeiten herüber und hinüber gleiten. Endlich kommt er quer durch den Saal und verbeugt sich vor ihr.

(Fortsetzung folgt.)

— Selbstverständlich. „Die Herren haben einen Gesangverein? Singen gar täglich?" — „Natürlich, was thut man sonst in solchem Krähwinkel?"

— Dankbar. Junge Frau (als ein Bettler eine von ihr gekochte Speise restlos aufißt): „Gott sei Dank — der Mann gibt mir den Glauben an mich selbst wieder!"

Wachtmeister Plötz.

Es war schönes Sommerwetter im Juni 1871, als wir Maikäfer in Charlottenburg eingerückt waren, um die Parade auf dem Kreuzberg und von dort aus den Einzug nach Berlin mitzumachen.

Mein Quartier lag in einer Berliner Straße und hatte einen Vorgarten mit staubgrauem, eisernem Gitter, an dem ich lehnte, da ich nichts Besseres zu thun hatte, da näherte sich der Gitterpforte des Gartens von außen ein alter Herr. Groß, kräftig, aufrecht schritt er dahin, er machte die Thür auf und trat in den Garten. Ich grüßte, und er dankte, blieb neben mir stehen und stellte sich vor: „Wachtmeister Plötz." Ich nannte meinen Namen, und er meinte, er habe die früheren Feldzüge gegen Frankreich mitgemacht, da hätte es Interesse für ihn, von mir etwas über meine Erlebnisse zu hören. Er habe noch eine Stunde Zeit bis zum Essen; wir wollten uns auf die Bank vor der Thür setzen und da plaudern — er könne mir ja auch manches erzählen.

Er hatte die früheren Feldzüge mitgemacht! Das konnte doch spätestens 1813—1815 gewesen sein; wie alt mochte der Mann sein? Mein Respekt wuchs mit jedem Schritt, und als wir uns auf die Bank gesetzt hatten und der alte Mann erzählte, daß er 1804 bei den Ansbach-Bayreuth-Dragonern in Pasewalk Soldat geworden war, da war meine Bewunderung ganz außerordentlich. Wir schrieben 1871, und ich erfuhr von jemand, der noch rüstig neben mir saß, daß er 1786 geboren wäre. Alt war ja der Mann, aber für so alt hätte ich ihn doch nicht gehalten. Meine beabsichtigten Erzählungen über den Feldzug blieben mir vor Ehrfurcht im Halse stecken, ich wollte nur hören, recht viel hören von dem alten Herrn, der sicher sehr vieles erlebt hatte. Wachtmeister Plötz hatte wohl seinen guten Tag, die Anregung durch die gegenwärtige große Zeit mochte seine Erinnerung an militärische Begebenheiten, die er mitgemacht hatte, lebendig machen, und er begann:

„1786 wurde ich in Päpendorf bei Pasewalk als der Sohn eines Landmannes geboren und meldete mich 1804 achtzehnjährig freiwillig zu den Ansbach-Bayreuth-Dragonern in Pasewalk; ich wurde angenommen und brachte etwa mein Rekrutenjahr in der Garnison zu. Ich hatte Gelegenheit, den Schlendrian zu sehen, der damals im preußischen Militär herrschte. Das Regiment hatte zehn Eskadrons und war über ganz Vorpommern in Garnisonen vertheilt, nur zwei Schwadronen lagen in Pasewalk. Mein Eskadronchef war ein alter Major, der den Siebenjährigen Krieg von Anfang bis zu Ende mitgemacht hatte, und auch sein Vertreter war ein Major, der allerdings unter dem Großen Friedrich nur einige Jahre gefochten hatte. Außer diesen beiden alten Herren, die ihre wohlgepflegten Gäule mehr zum Spazierenfahren mit den Damen als zum Reiten vor der Front benutzten, hatte die Eskadron noch einen jungen Leutnant, der allerdings sich auch schon den Vierzigern näherte, und einen sechzehnjährigen Fähnrich. Der Wachtmeister war uralt, und Sergeanten, die 25 Jahre gedient hatten, waren keine Seltenheit. Mißbräuche herrschten in allem. Im Sommer gingen die Pferde auf Sommerweide zu den benachbarten Gutsbesitzern. Sie mußten aber, wenn abgeerntet war, für die Revuen und Manöver wieder zum Regiment zurückkehren; dafür erhielten die Gutsbesitzer pro Pferd 12 Thaler Weidegeld. Aber wie sahen die armen Thiere aus, wenn sie aus ihrer Sommerfrische zurückkehrten! Abgemagert, todtmüde, mit Druckstellen an den Zugsielen, so daß uns Dragonern allen klar wurde, die Pferde wurden auf dem Lande bei der Ernte gebraucht und ausgeschunden bis auf das letzte. Von dem Weidegelde haben die Gutsbesitzer sicher nie einen Pfennig angenommen, das war ein willkommenes Supplement zu den erbärmlichen Gagen der älteren Offiziere.

Was den Offizieren aus den Pferden an Einkünften erwuchs, das wurde bei dem Wachtmeister erreicht durch Beurlaubung der älteren Mannschaften. Mehr als die Hälfte der Eskadron war auf's Land beurlaubt zu den Erntearbeiten, ihren Sold strich der Wachtmeister ein, und wenn die Leute wiederkamen, dann brachten sie noch recht hübsche Geschenke für Wachtmeister und Unteroffiziere vom Lande mit, die diesen die Existenz von ihrem kläglichen Solde erleichterte.

In dies Schlaraffenleben hinein fiel wie eine Bombe die Mobilmachung 1805 gegen die Schweden. Wir rückten in die Peenestellung ein, die, auf etwa zehn Meilen, fast uneinnehmbar durch die davorgelagerten Sümpfe, Preußen von Schwedisch-Pommern schied. Jetzt gefiel mir das Soldatenleben schon, und als die Gefahr von den Schweden beseitigt war, da rückten wir ab nach Hannover, das Napoleon damals von England getrennt und an Preußen abgegeben hatte.

Nicht lange dauerte die Freundschaft mit Napoleon, im Herbst 1806 zogen wir uns von Hannover langsam südlich nach Jena zu. Der Herbst war naß und kalt. In unseren dünnen Uniformen, deren Weste nur aus Stücken Tuch bestand, die man inwendig im Rocke angenäht hatte, so daß ihr das Hintertheil völlig fehlte, ohne Mantel, ohne warmes Unterzeug, so gingen wir der Schlacht von Jena entgegen. Jede Nacht, wenn wir an den abschüssigen Lehnen der Berge kampirten, rieselte das Regenwasser unter unseren klappernden Gebeinen hindurch den Berg herunter, und den Pferden ging es nicht besser. Auch sie befanden sich bald in einem Zustande, der uns sehr wenig geeignet machte, die alte Schneidigkeit des Regimentes zu bewähren.

Jena folgte und der Rückzug Blüchers Hals über Kopf durch Preußen und Mecklenburg bis nach Lübeck. Was von unserem stolzen Regimente noch an jämmerlichen Resten geblieben war, wurde gefangen, ich mit anderen in eine Kirche getrieben, wo wir durch die Kälte genöthigt, auf Anleitung der Franzosen aus den Chorstühlen große Feuer anmachten, um uns einigermaßen zu erwärmen.

Meine militärische Laufbahn schien zu Ende; aber es sollte anders kommen. Ich bemerkte in der Dunkelheit, daß eins der Kirchenfenster entzwei war, ein Kamerad stellte sich darunter, ich erkletterte seine Schultern und sprang auf den weichen Kirchhof hinab; zwei, drei andere folgten mir; aber schon waren die Franzosen aufmerksam geworden, sie riefen uns an und schossen, als wir davoneilten. Niemand war getroffen, aber wir mußten uns theilen, um uns unbemerkt durchschleichen zu können. Ich lief des Nachts, vorsichtig jeder französischen Patrouille aus dem Wegen gehend, und schlief tagsüber bei Förstern oder in abgelegenen Gehöften. Wo wollte ich hin? Ich wußte es selbst nicht. Zunächst fort von den Franzosen und dann zur preußischen Armee. Wo war die? Man sprach von dem Osten, und ich ging täglich dem Osten zu, mich bei Förstern usw. befragend. So kam ich schließlich in Gegenden, wo die Franzosen noch nicht hingekommen waren. Ich war in Schlesien und erreichte die Festung Glatz vor den Franzosen, die einige Tage darauf erschienen und Glatz zur Uebergabe aufforderten. Wie andere Festungen, so ergab sich auch Glatz der ersten Aufforderung zur Kapitulation.

Wenn ich jetzt den Franzosen aus dem Wege gehen wollte, so mußte ich weit nach Osten ausholen. Schon waren die Kolonnen Napoleons tief in Polen eingedrungen. Es gelang mir, durchzuschlüpfen, obwohl die polnischen Einwohner weniger freundlich und hilfsbereit zu mir waren als bisher die Preußen. Ich kam nach Westpreußen und traf hier wieder auf Deutsche, die mir davon erzählten, daß Kolberg noch im preußischen Besitz sei. Ich erreichte die Stadt, ohne von den Franzosen aufgefangen zu sein, meldete mich und wurde sofort in das Schill'sche Freikorps eingereiht. Das Schill'sche Korps bestand zunächst aus vier Kavalleristen, und wir wurden von unserem kühnen Führer benutzt, um weite Vorstöße von der Festung aus in's Land zu machen, in dem nur immer schwache französische Abtheilungen sich sehen ließen. Die Hauptmacht der Franzosen stand jetzt in Ost- und Westpreußen dem Könige und dem Rest der preußischen Truppen gegenüber.

Ich blieb in Kolberg unter Schill, und als Schill nach dem Frieden sein Husarenregiment erhielt, da wurde ich Husar und kam als solcher mit dem Regiment nach Berlin. Bei Reinickendorf hatten wir eine Parade vor der Königin Luise, die unsere Uniform trug, dann rückten wir nach Berlin ein, und meine Schwadron erhielt in Schöneberg Quartier. Als die Mannschaften den einzelnen Gehöften zuritten, lief aus einem offenen Thorwege ein großer Eber heraus, der mit seinen Hauzähnen dem Pferde meines Nebenmannes den Leib aufschlitzte. Das war unser Empfang in dem neuen Quartier.

In Berlin folgte für Schill und seine Offiziere ein Fest dem andern. Wir Husaren waren zu dem Obersten als Ordonnanz kommandirt, und es war keine Seltenheit, daß Schill durch die Straßen Berlins nächtlich hindurchsprengte, gefolgt von seiner treuen Ordonnanz. Der Kommandeur hatte so tief ins Glas gesehen, daß er keinen Weg mehr fand, und die Ordonnanzen hatten an der Thür gezecht und kannten nur die Vororte. So hat es manchmal lange gedauert, ehe wir die Quartiere erreichten, und schließlich wurde uns dies auch nur dadurch möglich, daß Schill seinem Pferde die Zügel überließ. Das Thier hatte nur Wasser getrunken und fand seinen Stall ohne weiteres wieder.

Es ist möglich, daß die vielen Feten, die vielen Toaste auf die glückliche Zukunft des preußischen Staates unserem Kommandeur zu Kopfe gestiegen waren Eines Tages zog aus Berlin ein gar stattlicher Held, er führte 600 Reiter ins Feld, d. h. außer mir nur noch 599. Wir wollten Deutschland befreien von Napoleon, dem Eroberer der Welt.

Schills Zug endete kläglich in Stralsund, Schill war gefallen, die Offiziere gefangen, auf dem Felde außerhalb der Stadt hielt der Rest der Schaar, insgesammt 300 Mann, unter einem Fähnrich. Wir warteten der Dinge, die da kommen sollten. Die Angreifer, keine Franzosen, sondern nur Bundesgenossen Napoleons, hatten keinen Grund, uns auf freiem Felde, wo wir Husaren zu Hause waren, anzugreifen, sie zogen den besseren Theil vor und verhandelten. Wir erhielten freien Abzug und zogen nach Demmin. Ordonnanzen flogen hin und her zu Blücher, der in Hinterpommern stand, zum König nach Berlin, zu Napoleon, und schließlich marschirten wir von Demmin über Anklam und Usedom, wo wir noch längere Zeit liegen blieben, dann über Swinemünde und die Insel Wollin nach Hinterpommern und Westpreußen, wo das Regiment aufgelöst und aus den Mannschaften und anderen Truppen ein neues Westpreußisches Ulanenregiment gebildet wurde.

Jetzt war ich Ulan, Husar und Dragoner war ich schon gewesen, aber immer noch war ich Gemeiner. Auch als 1812 der Krieg wieder ausbrechen sollte, avanzirte ich nicht. Wohl wurden mir schwierige Aufträge ertheilt, wichtige Ordonnanzritte mußte ich machen, und so bin ich im Spätherbst 1812 ein paarmal in den Ostseeprovinzen mit meinem Pferde durch das kalte Wasser der breiten Flüsse geschwommen, aber erst im Frühjahr 1813 konnte ich zum Unteroffizier aufrücken, und als dann York kapitulirte und wir die Freunde der Russen geworden waren, als dann der König, fortgerissen von der Begeisterung des Volkes, nachgab und Yorcks Kapitulation guthieß, da waren die Russen so populär geworden, daß man zu Ehren der Bundesgenossen eine Eskadron Garde-Kasaken formirte. Ich wurde der Eskadron zugetheilt, und da ich gut schreiben konnte, führte ich interimistisch die Wachtmeistergeschäfte und wurde dann bald zum Wachtmeister der Garde-Kasaken-Eskadron ernannt.

Als solcher war ich immer dicht dran an den Franzosen, denen das Wort Kasak noch immer den fürchterlichen Klang hatte, der sie in den Schneewüsten Rußlands verfolgt hatte.

Der Sommer 1813 verging, der Herbst kam und die Schlacht bei Leipzig. Napoleons Macht zerbrach, und seine Heere flohen dem Rhein zu, hart verfolgt von uns. Eines Tages war ich bei der Vorhut, ich sah, wie französische Kavallerie vor uns wich, ich sah, wie ein vorwitziger Kasak von ihnen abgeschnitten war und in Gefahr, gefangen zu werden. Ich gab meinem Fuchs die Sporen und flog auf die Franzosen zu, die sich vor mir zurückzogen und den Kasaken nicht weiter beachteten. Da stolperte mein braves Pferd, es stürzte, und nun waren die Franzosen wie der Wind herum, sie entwaffneten mich und führten mich zwischen sich als Gefangenen davon. Das war mir noch nicht passirt. Meine Kasaken versuchten wohl, mich zu befreien, sie griffen mein Pferd, aber die Franzosen entführten mich so schnell, daß ich die Hoffnung aufgab, mich bald wieder in Freiheit zu sehen.

Man schleppte mich in Eilmärschen dem Rheine zu, bald war ich im Elsaß, und ich wurde mit anderen Gefangenen zusammen in einem französischen Gefängniß eingesperrt. Der Direktor des Gefängnisses, ein Deutsch-Elsässer, zeichnete sich durch sein hervorragend hochmüthiges Benehmen gegen uns Deutsche aus, er trug mir speziell die widerwärtigsten Arbeiten auf und war stets grob, ganz im Gegensatz zu den anwesenden russischen Gefangenen, die mich, den preußischen Kasaken, mit großer Liebenswürdigkeit behandelten.

Auch hier schlug die Stunde der Erlösung endlich, Blücher hatte den Rhein überschritten, und die Heere der Verbündeten näherten sich uns. Wir wurden weiter westlich, tiefer hinein nach Frankreich geschickt und kamen schließlich nach Bayonne. Jetzt war aber der Winter schon vorgerückt, und Wellington machte Miene, mit seinen Engländern und Spaniern die Pyrenäen zu überschreiten, so sahen sich die Franzosen genöthigt, uns wieder weiter von der spanischen Grenze fortzutransportiren. Wir kamen nach Bordeaux, und da inzwischen der Waffenstillstand und Friede geschlossen war, gelangte ich schließlich in Freiheit nach Paris.

Das erste, was ich in dieser heißersehnten Stadt sah, war mein Pferd, mein Fuchs, der dort auf der Straße stand, leer, am Zügel gehalten von einem Kasaken, der mich sofort wiedererkannte. Ich war vor Freuden außer mir, begrüßte den Mann und umhalste mein Pferd, das verständnißinnig auf mich sah, und folgte freudig der Patrouille, die, nachdem sie eine Bestellung gemacht hatte, weiterritt in das Quartier der Kasaken-Eskadron.

Ich war jetzt wieder bei den Meinigen, übernahm die Geschäfte als Wachtmeister, und als wir Monate darauf wieder der Heimath zuzogen, wollte es der Zufall, daß wir durch das Elsaß kamen und gerade durch jenen Ort, wo ich seinerzeit als Gefangener unter der Niedertracht des Gefängnißdirektors gelitten hatte. Ich machte eine Meldung meinem Rittmeister und bat ihn um die Erlaubniß, dem Direktor einen Besuch zu machen. Der Rittmeister kommandirte vier handfeste Kasaken, die mich begleiten sollten. — Das entsetzte Gesicht des Direktors, als er mich erkannte, sehe ich heute noch vor mir. All sein Flehen nutzte nichts, er war im Nu über einen Stuhl geworfen, ein Kasak hielt ihn beim Kragen, und die beiden anderen hatten ihre Nagaiken herausgezogen und bearbeiteten sein dickes Fleisch damit nach meinem Zählen. Als ich 25 gezählt hatte, hörte ich auf und wir schieden von dem Direktor, der die Erkenntniß bekommen hatte, daß Lebensverhältnisse recht abwechselnd sein können. Die Eskadron kam nach Berlin zurück und ging hier in dem Garde-Kürassier-Regiment auf, dem ich noch manches Jahr als Wachtmeister angehörte."

„So!" schloß der alte Herr. „Jetzt habe ich Ihnen eine Stunde lang nur von mir erzählt und wollte doch eigentlich nur von Ihnen hören. Sie müssen wieder kommen, wenn Sie in Berlin eingezogen sind, und mir recht viel von dem jetzigen Feldzug erzählen."

Ich betheuerte, daß ich gegenüber der Fülle seiner Erlebnisse nur Aermliches berichten könne, und wir schieden vorläufig. Später habe ich den alten Herrn noch besucht, zum letzten Male im Jahre 1878, als er 82 Jahre alt war. Er ist 96 Jahre alt geworden, war aber in den letzten vier Jahren nicht mehr in der vollen Rüstigkeit, in der ich ihn noch 92jährig angetroffen habe. Er erzählte mir noch, sein Sohn Karl sei der Professor Plötz, der die französischen Grammatiken geschrieben hat, er, der Vater, hätte zur Genüge die Wichtigkeit der Kenntniß der französischen Sprache eingesehen, und so habe er denn seinen Sohn gleich auf das Französische Gymnasium geschickt. Karl sei auch in Paris gewesen, er sei zu Fuß dort hingewandert, ein kleines Ränzel auf seinem zweiräderigen Wägelchen vor sich herschiebend. So sei sein Sohn mit etwa einem Frank in seinem Vermögen in Paris eingerückt, aber Karl, der damals Student war, habe den Auftrag gehabt, von Paris aus für die Vossische Zeitung Berichte zu schreiben, und das habe er auch redlich gethan. Jedesmal, wenn dann Geld von der Vossischen Zeitung angewiesen sei, habe Karl die großen Fünffrank-Stücke in seiner Wohnung versteckt, und wenn dann wieder flaue Zeit eingetreten sei, habe er sich die Stücke einzeln wieder herausgesucht; so sei es ihm geglückt, Französisch zu lernen, ohne den Vater wesentlich zu belasten. Karl sei aber auch jeden Abend im Theater gewesen und habe dort gelauscht auf den Ton der Worte, die ihm längst nicht mehr fremd waren. So gründlich wie er, habe selten jemand Französisch studirt.

Sehr froh war der alte Herr noch immer über die 12 Thaler monatlich, die er von einem Bauern für den Pferdedung der Schwadron bezogen hatte.

„Wenn ich den Mist nicht gehabt hätte," meinte der Alte, „hätte ich meinen Karl doch nicht studiren lassen können, dann hätte er Buchhändler werden müssen, wie der andere."

Jetzt ruht der alte Herr lange, auch sein Sohn Karl ist schlafen gegangen, und die Grammatiken sind theilweise durch andere Bücher verdrängt worden. Aber die begeisterte Erinnerung an alte preußische Helden, ihre Thaten und Entbehrungen, an das alte preußische System mit seiner Knappheit und Ehrenhaftigkeit neben aller zum Ruin führenden Unfähigkeit und Ehrlosigkeit einzelner Kreise ist uns geblieben.

Hier ist ein Wunder

Leset, leset und wundert Euch. In Eurem ganzen Leben habt Ihr nie von einer solchen Farm zu diesem Preise gehört; es ist thatsächlich ein Geschenk; 240 Acker; wie ein Garten; feinster sandiger Lehmboden; 175 Acker kultivirt, der Rest Holzland und Weide; an einem prächtigen Fluß; gutes Farmhaus, zweistöckig, guter Stall und andere Gebäude. Gebäude mit $2300 versichert. Farm eingezäunt und abgetheilt; große Ernten; gute Abwege; Landpostbeförderung und Telephon; drei Meilen zur Stadt, neun Meilen zu Eisenbahnstadt; 100 feine tragende Apfelbäume, 200 Pfirsichbäume und anderes Obst. **Jetzt haltet Euren Athem an während ich Euch den Preis nenne. Er beträgt $18 per Acker.** Bedenkt nur. Es gibt keinen ähnlichen Bargain in der Welt. Schreibt um Photographien und volle Einzelheiten.

Wenn Ihr sie wollt, greift zu. Dieser Bargain ist zu gut um zu warten.

H. W. Sawyer,
209 State Str., Chicago, Ill.
23mai—4son

Fräulein Tadellos.

Skizze von J. Lüdecke.

„Sie haben ja mal wieder hübsch gearbeitet, Fräulein Stach, das muß man sagen. — Seit wann schreibt man denn Bilanz mit einem „z"? Und von Interpunktion scheinen Sie überhaupt keine Ahnung mehr zu haben?! — Wenn ich nur wüßte, wo Sie eigentlich mit Ihren Gedanken jetzt immer sind!"

Aergerlich warf Herr Leonhardt der Gescholtenen einen Geschäftsbrief auf ihre Maschine, was so viel hieß wie: „Schreiben Sie dieses gefälligst noch einmal; solchen Wisch können wir hier nicht gebrauchen!"

Die arme Hilde senkte ihr braunes Lockenköpfchen tief auf ihre Arbeit, während eine glühende Röthe Gesicht und Nacken bedeckte und bis in die niedlichen, kleinen Ohrzipfelchen hinaufkroch.

Wo sie mit ihren Gedanken war?

Ja, konnte sie das Herrn Leonhardt sagen?

Konnte sie ihm sagen, daß sie mit ihren Gedanken einzig und allein nur bei ihm war, bei ihm und bei „der Neuen" — ja, bei diesem verhaßten Fräulein Wagner? Ja, selbst Nachts, denn die arme Hilde, die bis dahin immer so gut geschlafen, fing an, über Schlaflosigkeit zu klagen, und was sollte sie nun wohl anders thun in diesen vielen Stunden, die sie schlaflos verbrachte, als an den zu denken, der bis dahin ihres Lebens Leuchte gewesen, und an diejenige, die ihn ihr genommen, die ihr ihres Lebens Glück und Hoffnung zerstört.

„Genommen" ist wohl ein wenig zu viel gesagt und konnte am Ende auch nur von Hilden behauptet werden.

Aber schön, herrlich schön war es doch diese zwei Jahre hier gewesen, wo sie als einzige Dame inmitten der Herren gearbeitet, denn das kleine magere Ding, die Grete Baumann, war doch noch nicht zu rechnen.

Wie hatte Herr Leonhardt immer ihre Pünktlichkeit hervorgehoben — na ja, da setzte sie aber auch ihren Stolz drein, nie zu spät zu kommen — und dann ihre flotte Schrift und ihre sauberen Maschinenarbeiten.

Und wie hatte er ihr immer Rath ertheilt und Anweisung und Belehrung. Und auf seine Fürsprache hin war mehrfach ihr Gehalt aufgebessert, das anfangs natürlich nur recht bescheiden gewesen, denn obgleich Hilde bereits 20 Jahre zählte, so war dies hier doch ihre erste kaufmännische Anstellung.

Und wie theilnehmend hatte Herr Leonhardt oftmals auch nach ihren persönlichen und häuslichen Angelegenheiten gefragt, und wie vertrauensvoll hatte sie ihm alles erzählt. Und einmal, wirklich ein einziges Mal hatte Herr Leonhardt sie Abends begleitet. Ach! und was hatte er alles Liebes und Gutes auf diesem Wege geredet.

Von seiner alten Mutter, die so sehnlich wünschte, daß er sich nun endlich bald verheirathe, wozu es bei seinen 36 Jahren schließlich wohl auch Zeit wäre. Aber er hätte noch gar keine Gelegenheit gehabt, wirklich, das Geschäft nähme ihn so ganz und gar in Anspruch, auch hätte er noch kein Mädchen kennen gelernt, das es ihm derartig angethan. Doch nun in der letzten Zeit wären ihm schon allerhand wundersame Gedanken gekommen von einer trauten Häuslichkeit und von einer reizenden jungen Frau darin und — Hildens Herz klopfte zum Zerspringen.

Da waren sie aber an der bekannten Straßenecke angelangt, ach! und da kam ihre Tante Karoline soeben aus dem Kaufmannsladen mit ihrer alten schäbigen Ledertasche, dick voll gepackt mit den abendlichen Einkäufen.

„Du, Hilde? — Was stehst denn Du hier herum? — Aber ganz gut, daß ich Dich treffe; komm', nimm mir doch mal die Tasche ab."

Blutübergossen nahm Hilde die Tasche und folgte Tante Karolinen auf die andere Seite.

Herr Leonhardt lüftete nur schweigend den Hut und trat dann den Rückzug wieder an.

Verdenken konnte ihm Hilde das nicht; nein, gewiß nicht! Es mit Tante Karolinen aufzunehmen, dazu gehörte wirklich Muth, und was hätte es auch sonst wohl noch für einen Zweck gehabt?

„Das war Herr Leonhardt, Tante."

„So; na, aber unterlaß das künftig; Du kommst allein nach Hause, hörst Du? Oder Du bist die längste Zeit bei mir gewesen."

Letzteres hoffte Hilde ja so wie so, aber sie schwieg, wie sie Tante Karolinen gegenüber immer geschwiegen hatte. —

Und nun war das alles vorüber — seit acht Wochen vorüber!

Warum mußte Herr Stein aber auch nach Lyon gehen?

Der Branche wegen!

Konnte man hier nicht auch seine Kenntnisse vervollkommnen? Und Herr Leonhardt engagirte dafür dieses blonde Fräulein Wagner.

„Eine Dame, Herr Leonhardt?" hatte der alte Burkert, der erste Buchhalter, gefragt; „wieso denn eine Dame? Wir sind doch sonst nicht dafür! Und gerade für diesen Posten —"

„Das lassen Sie meine Sorge sein, lieber Burkert; glauben Sie mir, Fräulein Wagner wird diesen Posten ausfüllen, wie auch jeden anderen."

Und so ging das nun weiter seit acht Wochen.

Fräulein Wagner hier und Fräulein Wagner dort. Alles konnte sie, alles verstand sie, alles machte sie am besten. Und dabei diese Bescheidenheit, diese Unterwürfigkeit.

„Nein, nein, ganz wie Sie wünschen, Herr Leonhardt", konnte man am Tage wohl mehr als zwanzigmal aus ihrem Munde hören. Oder — „wie soll ich das wohl machen, Herr Leonhardt, ich möchte darin nicht meinem eigenen Urtheil ganz allein vertrauen."

Und je besser Fräulein Wagner arbeitete, desto mangelhafter fielen Hildens Abschriften aus.

„Sie könnten sich wirklich an Fräulein Wagner ein Beispiel nehmen," hatte Herr Leonhardt eines Tages zu ihr gesagt; „das ist doch nochmal eine Arbeitskraft, alle Achtung, geradezu tadellos."

„Donnerwetter — tadellos," flüsterte der Volontär, Reinhold Berger, ziemlich vernehmlich, was ihm einen mißbilligenden Blick vom alten Burkert eintrug.

Und seitdem hieß sie nur noch „Fräulein Tadellos".

„Grämen Sie sich man nicht weiter, Fräulein Stach," meinte nachher Reinhold Berger, „so 'ne tadellosen Leute sind mir allemal ungemüthlich; na, und überhaupt, solche blonden Haare gibt's doch gar nicht."

„Ich denke, wir sind zum Arbeiten hier," ermahnte der alte Burkert mit seiner bekannten Redensart.

„Sind wir, Herr Burkert, bitte, lassen Sie sich durchaus nicht stören."

Der Volontär erlaubte sich öfter mal solche kleinen, dreisten Reden, war aber, im Grunde genommen, ein anstelliger, netter Mensch, den alle gut leiden konnten.

„Was haben Sie denn, Herr Leonhardt?" fragte am nächsten Morgen der alte Burkert diesen, als er mit hochrothem Kopf aus seinem Privatkontor hereinstürzte und mit wild blickenden Augen suchend in dem großen, allgemeinen Arbeitssaal herumstürmte.

„Gott, ich bin in der größten Verlegenheit; da schicken eben Reimer u. Co. wegen Begleichung der Restsumme, und nun kann ich doch durchaus den Geldschrankschlüssel nicht finden. Ich habe mich schon halbtodt gesucht und Kube auch, den ich mir zur Hilfe reinholte. — Aber der Schlüssel ist wie weggepustet, und dabei könnte ich beschwören, daß er den ganzen Vormittag über auf seinem Platz gelegen hat."

„Hat ihn Fräulein Wagner denn nicht gesehen?" fragte der alte Burkert. „Die hat doch von früh an bei Ihnen drin gearbeitet!"

„Na eben, Fräulein Tadellos müßte doch so was wissen," meinte der Volontär, „wozu hat sie denn sonst ihren guten Ruf?"

„Schweigen Sie gefälligst, Sie Grünschnabel, und stecken Sie Ihre Nase ins Buch. Fräulein Wagner würde vielleicht auch Rath schaffen, aber sie ist von Tisch noch nicht zurück."

„Noch nicht zurück? Jetzt um ¼4?" fragte erstaunt der alte Burkert.

„Na ja, warum denn nicht mal?" sagte Herr Leonhardt mit etwas verlegener Miene. „Ihr alte Mutter hatte am Morgen wieder solchen bösen Herzanfall, und da bat mich Fräulein Wagner um etwas verlängerte Tischzeit, um der armen Kranken ein wenig behilflich sein zu können."

„Tadellos — einfach tadellos," summte Reinhold Berger.

„Ja, das muß man sagen, das ist wirklich noch ein ideales Verhältniß zwischen Mutter und Tochter! Diese Liebe, diese Aufopferung! Aber ich muß doch am Abend wieder vorsprechen und selbst sehen."

„Waren Sie denn schon mal dort?" fragte Hilde mit großen, erschrockenen Augen.

„Einmal, ein halbes Stündchen; ja, man muß doch etwas Theilnahme zeigen."

Aber Herr Leonhardt war nicht ganz so unbefangen, als er erscheinen wollte, und er ärgerte sich darüber.

„Wieso eigentlich? Wem bin ich denn Rechenschaft schuldig?" fragte er sich und sah dabei auf Hilde, die erregt auf ihrer Maschine herumtippte, so daß alle Buchstaben durcheinander tanzten.

„Na, und ist die Frau Mutter ebenso tadellos, Herr Leonhardt?"

„Wie Sie, Herr Volontär, oder wie wer? — Zu Ihrer Beruhigung kann ich Ihnen aber sagen, daß ich die würdige Frau gar nicht gesehen habe; sie hatte sich gerade nach einem ihrer Anfälle niedergelegt."

Hilde kämpfte mit Thränen.

Er bei dieser blonden Eleonore — allein mit ihr! War es nur auszudenken?! Nun war aber auch alles aus, alles! Am liebsten hätte sie gleich sterben mögen. Was sollte sie denn nun noch? Vielleicht das Glück der beiden mit ansehen? Nein, nimmermehr! Zum Ersten würde sie kündigen!

Aber Tante Karoline!

„Ja, ich habe den Boten von Reimer u. Co. wieder fortgeschickt," erklärte Herr Leonhardt dem alten Burkert; „was sollte ich machen? Wir würden das Geld sofort schicken, sowie der Schrank geöffnet wäre."

Herr Leonhardt sagte „wir" und hatte auch alle Berechtigung dazu; denn Herr Leonhardt war bereits seit einer Reihe von Jahren die rechte Hand von „Steinweg und Söhne", den Inhabern des großen Seidenhauses.

Steinweg sen. war schon ein wenig alt und bequem, und die Söhne Steinwegs hatten so allerhand kleine Privatliebhabereien, die ihnen nicht ausreichend Zeit für das Geschäft ließen. Aber sie konnten sich ja auf Herrn Leonhardt verlassen, und so wurde dieser der wahre Leiter des Geschäfts.

„Nein, wie leid es mir thut, daß Sie solchen Verdruß gehabt haben," sagte Fräulein Wagner immer wieder und wieder, als sie endlich bald nach 5 Uhr ins Geschäft zurückgekehrt war. „Ich mache mir jetzt wirklich Vorwürfe, von Ihrer Güte Gebrauch gemacht zu haben; vielleicht hätte ich Ihnen doch irgendwie nützlich sein können."

Und ein beredter und doch so demüthiger Augenaufschlag begleitete diese Worte.

„Aber ich bitte Sie, Fräulein Wagner, es ist doch wohl durchaus selbstverständlich, daß Sie in diesem traurigen Falle zuerst an sich oder vielmehr an die arme Kranke dachten. Wie geht es denn jetzt Ihrer Frau Mutter?"

Fräulein Wagner führte das Taschentuch an das Gesicht, und ein heftiges Schluchzen erstickte die Antwort.

„O, verzeihen Sie," bat Herr Leonhardt, „und wenn Sie erlauben —"

Damit gingen beide in das kleine Privatkontor, wo Fräulein Wagner jetzt häufig allerlei kleine Extraarbeiten zu erledigen hatte.

„Nun wird er sie heute Abend wieder besuchen," stöhnte die arme Hilde, während ein paar dicke Thränen auf ihren angefangenen Brief herab tropften und dort einige unliebsame Flecken hervorriefen.

„Donnerwetter, der Alte sitzt aber fest in Banden! Das soll wahr sein! Da wird es wohl nächstens eine tadellose Verlobung geben," meinte der Volontär, zu Hilden gewandt.

„Ich denke, wir sind zum Arbeiten hier?" brummte der alte Herr Burkert.

Nach kaum zehn Minuten kam Herr Leonhardt wieder in den Saal zurück und zeigte allen triumphirend den wiedergefundenen Schlüssel.

„Ja, ja, da ist der Missethäter; Fräulein Wagner fand ihn sofort. — Was Frauenhände doch alles vermögen."

„Ei ja, allerhand," stimmte der Volontär bei.

Als Hilde drei Tage später ins Geschäft kam, fand sie das ganze Personal, Herrn Leonhardt an der Spitze, in größter Aufregung, und ein wildes Durcheinanderschreien begrüßte sie.

Anfangs verstand sie kein Wort von dem allen; dann aber legten sich endlich die hohen Wogen der Erregung und Herr Berger, der heute mal ausnahmsweise früh gekommen war, erzählte ihr den ganzen Sachverhalt.

„Also — als Kube heute um 6 zum Reinemachen antrat, fand er die Thür nach dem Hof nicht verschlossen, sondern nur ins Schloß gedrückt. — Na, Sie können sich seinen Schreck ausmalen. Klein wird er nicht gewesen sein. Aber sonderbarerweise fand er trotzdem alles in schönster Ordnung und fing gerade an, seine bekannte Gemüthsruhe wiederzufinden, als Herr Leonhardt erschien, selbstredend prompt wie immer, 20 Minuten vor voll.

Na, — Kube ihm nun erzählen und er auf den Geldschrank losstürzen war eins. — Und da fand er denn die Bescheerung. Es thut mir nur leid, daß ich sein geistreiches Gesicht dabei nicht zu sehen bekommen habe."

„Ach, schämen Sie sich, Herr Berger," tadelte Hilde.

„Also der Schrank war auch nicht regelrecht verschlossen, und drinnen lag alles in wildester Unordnung. Werthpapiere sollen aber nicht fehlen, auch sonst nichts, nur das baare Geld —"

„Wie viel denn?" fragte Hilde mit verhaltener Angst.

„Weiß ich es? Denken Sie, der Alte wird uns das anvertrauen?"

„Welch Alter? Was reden Sie immer von Alter?! Ist Herr Leonhardt vielleicht alt?"

„Nanu, Fräulein Stach, ereifern Sie sich man nicht so! Jung ist er doch keinesfalls."

Hier wurde ihre Unterhaltung aber unterbrochen, denn die telephonisch benachrichtigte Kriminalpolizei hatte bereits mehrere Beamte entsandt, die soeben eintrafen.

Diese stellten nach dem Befund sofort fest, daß dabei nur ein Hausdieb in Frage kommen könne.

Und nun begann ein sehr peinliches Verhör des gesammten Personals.

Außerdem mußte Herr Leonhardt sofort eine Liste aufstellen aller derer, die in den letzten Jahren entlassen waren.

„Und ist das gegenwärtige Personal heute hier vollzählig erschienen?"

„Ich denke, ja," meinte Herr Leonhardt.

„Fräulein Wagner fehlt doch noch," rief jemand.

„Ach ja, richtig; oh, da wird wohl die arme Mutter wieder kränker geworden sein," entschuldigte Herr Leonhardt; „aber soll ich das Fräulein holen lassen?"

„Ach wohl, damit uns der Vogel davonfliegt?" spottete der Kriminalkommissar.

„Welcher Vogel?" stotterte Herr Leonhardt voll banger Ahnung.

Aber der Vogel war schon ausgeflogen, das Nest ganz leer.

„Das kann doch gar nicht sein," meinte Herr Leonhardt, der das hörte; „die alte Mutter konnte sich ja kaum rühren."

„Die alte Mutter war ein Mann," erklärte der Beamte; „ihr Mann — wenigstens hatten sie sich hier als Mann und Frau angemeldet, wie mir der Hauswirth erzählte.

Sie hatten von ihm zwei separat gelegene Zimmer abgemiethet, sollen aus Galizien hergekommen sein, angeblich in Geschäften.

„Na ja, sie haben ja auch ein ganz gutes gemacht," brummte der alte Burkert, „12,000 waren mindestens darin."

Wer der Dieb war, wußte man ja nun.

Ihn einzufangen dahingegen erschien nicht so leicht und das mußte endlich nach monatelanger, vergeblicher Mühe als aussichtslos aufgegeben werden.

Wer weiß, unter welchem Namen, in welcher Maske und in welchem Lande „Fräulein Tadellos" jetzt ein Debüt gibt! Gläubige Seelen wird sie ja überall finden.

Eine ganz wunderbare Wirkung hatte dieses bedauerliche Ereigniß auf Hilde. Ihre Augen strahlten nur so vor Glück und Lebenslust. Ihre Wangen rötheten sich wieder. Und ihre Arbeitskraft wuchs von Tag zu Tag, ja, ihre Leistungen waren geradezu tadellos.

Wäre Herr Leonhardt ein wenig gerecht gewesen, so hätte er dies anerkennen müssen.

Aber Herr Leonhardt sagte nichts. Doch sah er Hilden ab und zu so fragend an, so um Verzeihung bittend, ganz gewiß — so als ob er irgend etwas wieder gutmachen möchte!

Hilde lächelte dann glückselig und tippte ruhig weiter.

Und wenn Tante Karoline nun gelegentlich im Aerger mal wieder drohte: „Mädchen, nimm Dich in Acht, oder Du bist die längste Zeit bei mir gewesen," so wußte Hilde ganz sicher, daß Tante Karoline dieses eine Mal in ihrem Leben wirklich Recht haben würde.

— Scherzfrage. — Welche „Verhältnisse" bleiben kühl und sind auch nie von langer Dauer? — Antwort: Die Eisverhältnisse.

— Reizlos. — Tante (zu der mit der Bahn ankommenden Nichte): „Ist das nicht eine herrliche, abwechslungsreiche Eisenbahnfahrt in unseren Bergen? Die Brücken, die vielen Tunnels...." — Nichte: „Ach, ich war ja ganz allein im Kupee!"

— Verschnappt. — Madame: „Ihr Schatz scheint sehr eifersüchtig zu sein, Anna?" — Dienstmädchen: „Ach, unbeschreiblich, als die gnädige Frau neulich verreist waren, da hat er sogar immer den Schlüssel von der Speisekammer mitgenommen!"

— Vorbereitung. — Kerkermeister (zu einem Zuchthäusler): „Im letzten Jahr waren Sie recht fleißig; da werden Sie ganz nette Ersparnisse mitbekommen." — „Na, das thut auch noth! Meine sämmtlichen echt englischen Werkzeuge haben sie ja beim letzten Mal beschlagnahmt!"

Schwache, nervöse, kranke Männer und Frauen.

Kurirt Euch selbst.

Leidet Ihr an Nervosität, Nervenschwächen, Schwächen irgend einer Art, schwachem Rücken, Verstopfung, Nieren-, Magen- oder Leber-Leiden, vergrößerten Venen oder Verlusten, habt Ihr Medizin gebraucht, ohne Eurem Fall zu helfen, seid nicht entmuthigt, Elektrizität angewandt von Dr. Lorenz' neuester verbesserter Körper-Batterie wird Euch sicher helfen; es ist die größte Erfindung der Welt.

Sie ist stets fertig und wirkt im Schlaf. Wirkung beseitigt sofort die Ursache, erzeugt lebhafte Zirkulation des Blutes, stellt wieder her und baut auf. Starke gesunde, geistreiche und schließlich erfolgreiche Männer und Frauen, ist das Resultat.

Elektrisches Suspensory frei.

Diese Batterie kostet nicht mehr als wie ein Kursus Medizin, und ist gut für immer. Jetzt zu haben zu Fabrikpreisen. Addison Electric Co., 255 Lincoln Ave., Chicago. Office offen täglich von 9 Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 10 bis 12.

2mai,sondifr*

Habt Ihr je Chicago Heights gesehen?

Die deutsche Stadt?

75 Fabriken jetzt im Betrieb, außerdem werden die Inter-Ocean Stahlfabriken dieses Jahr gebaut, die 2000 Leuten Beschäftigung geben.

Straßenbahnen gehen von Chicago Heights nach Chicago, Kankakee und Joliet, eine wird auch nach Gary gebaut.

Chicago Heights liegt 26 Meilen südlich von Chicago.

Genug Arbeit für Jedermann.

Jetzt ist die Zeit zum Sehen und Kaufen von Lots zu $300 und aufwärts auf leichte Abzahlung. Wasser, Kloaken, Gas und elektrisches Licht bereits gelegt.

Exkursions-Züge fahren ab vom La Salle Straße-Bahnhof um 12:15 jeden Donnerstag und Sonntag.

Freie Fahrt für Jeden, der Chicago Heights sehen will.

Wegen Einzelheiten wende man sich an

CHAS. SCHLOTE

Zimmer 405, Chamber of Commerce, Ecke Washington und LaSalle Straße, oder 244 Bissell Str.

23mai,sason,1m

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Gewerkschaft in der Politik. — Richter Mack, der angebliche Arbeiterfeind.— Frl. Jane Addams hält ihn nicht dafür. — Ein ausgezeichneter Jurist und dabei ein Menschenfreund. — Beachtenswerther Vorschlag eines russischen Kalendermachers.

In acht Tagen ist Richterwahl, und alle Bürger, die ein Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten nehmen, sind auf deren Ergebniß gespannt. Besonders ist man zu erfahren begierig, welchen Einfluß auf dieses Ergebniß die Stellungnahme der organisirten Arbeiterschaft haben wird. Bei einer früheren Richterwahl hat der Umstand, daß die Gewerkverbände einen der aufgestellten Kandidaten, den Richter Holden, heftig anfeindeten, dessen Wiedererwählung nicht zu verhindern vermocht. Im Gegentheil, gerade Herr Holden erhielt eine größere Stimmenzahl, als die meisten seiner republikanischen Mitkandidaten. Die Ursache hierfür lag darin, daß die Masse der Arbeiterschaft kein Interesse an der Wahl bekundete, es nicht der Mühe für werth hielt, der Richterwahl wegen auf dem Wege zur Arbeit den Stimmplatz aufzusuchen, oder gar unter Tags einige Stunden Arbeit zu versäumen. — Inzwischen hat sich aber manches ereignet, wodurch das politische Interesse der organisirten Arbeiter angeregt worden sein dürfte. Eine gerichtliche Entscheidung nach der anderen ist gegen Gewerkschaften und Gewerkschaftsinteressen abgegeben worden, bald in diesem, bald in jenem Landestheile, und da auch die obersten Beamten des Gewerkschaftsbundes von diesen Entscheidungen sehr stark betroffen werden — es schwebt über Samuel Gompers, John Mitchell und dem Verbandssekretär Morrison ein Strafurtheil, das sie mit Gefängnißhaft bedroht — so ist die Losung ausgegeben worden: in erster Linie gilt es, bei den Richterwahlen die Augen offen zu halten!

Der hiesige Verband der Gewerkschaften, die „Federation of Labor", hat es für seine Pflicht gehalten, dieser Losung nachzukommen. Sein Ausschuß für politische Bethätigung hat Musterung gehalten unter den Richterkandidaten der beiden großen Parteiorganisationen und eine Auslese vorgenommen. Er hat eine Liste von Kandidaten zusammengestellt, die er für empfehlenswerth hält und er hat außerdem zur Fehde aufgerufen gegen drei Kandidaten, die angeblich als Feinde der Arbeiterinteressen anzusehen sind. Die Empfehlungen sind angenommen, und die Kriegserklärung ist bestätigt worden, wenn auch keineswegs einhellig.

Es wird nun den Gewerkschaften ja kein Mensch das Recht bestreiten wollen oder können, zu den Kandidaten Stellung zu nehmen, wie es ihnen gut dünkt. Befremdlich aber muß jedenfalls der Umstand erscheinen, daß sie zu den drei vermeintlichen „Arbeiterfeinden", welche am 7. Juni auf's Korn genommen werden sollen, auch den Kreisrichter Julian W. Mack zählen, einen Mann, also, der sich in hohem Maße der Werthschätzung von Frl. Jane Addams vom Hull House erfreut, die man in Arbeiterkreisen doch sonst, und nicht mit Unrecht, wie eine Heilige verehrt, und deren Urtheile man unbedingt zu trauen pflegt.

* * *

Es wird gegen Richter Mack der Vorwurf erhoben, er hätte sich in einem Einhaltsverfahren, das kürzlich von einer Unternehmer = Vereinigung gegen verschiedene Arbeiterverbände angestrengt worden ist, den Antragstellern gegenüber gar zu willfährig erwiesen. Thatsache ist nun, daß Richter Mack jenen Einhaltsbefehl erlassen hat, aber Thatsache ist auch, daß in Anbetracht vorliegender Entscheidungen des Staats=Obergerichts er die Ausstellung des Befehls nicht hätte verweigern, sondern höchstens als ein feiger Drückeberger von sich auf einen seiner Amtskollegen hätte abschieben können. Wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten hat Richter Mack auch in diesem Befehl ausdrücklich vermerkt, daß er nicht bezwecken solle, die ausständigen Arbeiter und deren Freunde von Versuchen abzuhalten, die arbeitswilligen Streikbrecher auf dem Wege friedlicher Ueberredung zur Einstellung der Arbeit zu bewegen. — Dazu kommt dann auch noch, daß dieser Befehl eigentlich nie in Kraft getreten ist, da schon am Tage nach seiner Ausstellung zwischen den betreffenden Unternehmern und deren an den Streik gegangenen Angestellten ein Ausgleich erzielt wurde, der allen Feindseligkeiten ein Ende machte. Aber weder der Ausschuß der „Federation" noch die „Federation" selber hat diesen Erwägungen Raum geben wollen. Auch haben sie sich nicht zu Gunsten des Richter Mack umstimmen lassen durch die Erinnerung daran, daß diesem zum großen Theil die fortschrittliche Illinoiser Gesetzgebung in Bezug auf die Kinderarbeit zu danken ist; daß er sich im Verlaufe seiner amtlichen Thätigkeit im Jugendgericht als echter Menschenfreund und warm fühlender Mann gezeigt hat; daß er noch erst kürzlich durch seine Antheilnahme an den Bemühungen im Interesse des lettischen Revolutionärs Rudovitz doch auch ungefähr bekundet haben dürfte, daß er nicht gerade ein Freiheitsfeind ist. Die Vorbringung aller dieser Einwände vermochte nicht, den Bannstrahl von Herrn Mack abzuwenden. „Thut nichts!" hieß es; „der Jude wird verbrannt!" — Richter Mack ist nämlich zufällig Jude, und das hat am Ende mit der von den Gewerkschaftsleuten gegen ihn angenommenen Haltung auch etwas zu thun.

* * *

Unter den obwaltenden Umständen wird es vielleicht angebracht sein, hier auf die Persönlichkeit des Richter Mack etwas näher einzugehen. Julian W. Mack wurde im Jahre 1866 als Sohn deutschjüdischer Eltern in San Franzisko geboren. Aufgewachsen ist er und seine Schulbildung erhielt er in Cincinnati. Im Alter von achtzehn Jahren bezog er die Harvard=Universität, in deren juristischer Abtheilung er drei Jahre später das glänzendste Examen ablegte, das sie in ihren Annalen zu verzeichnen gehabt hat, und das ihm ein Parker=Stipendium eintrug. Zur Vollendung seiner Studien begab er sich dann für drei Jahre nach Berlin und nach Leipzig. Im Jahre 1890 aus Deutschland zurückgekehrt, ließ Herr Mack sich in Chicago als Anwalt nieder. Er befaßte sich hauptsächlich mit dem Pfand= und dem Wechselrecht und brachte es auf diesen Gebieten bald zum Rufe einer Autorität. Die Northwestern Universität schätzte es sich zum Gewinn, daß er als Lehrkraft in ihre juristische Fakultät eintrat. — Außerhalb seiner beruflichen Thätigkeit befaßte Herr Mack sich vielfach mit Fragen des öffentlichen Wohles. Im Jahre 1908 wurde er als Richterkandidat aufgestellt und auch gewählt, obschon die Mehrzahl seiner republikanischen Mitbewerber geschlagen wurde. Als Richter hat Herr Mack mehrere Jahre lang im Jugendgericht amtirt, und seine Methoden haben ihm die rückhaltslose Anerkennung aller Urtheilsfähigen eingetragen. Seine Lehrthätigkeit hat auch der Richter Mack nicht aufgegeben, doch übt er sie jetzt an der Chicagoer Universität aus. Für den ausgezeichneten Takt des Mannes und für die Beliebtheit, deren er sich in seinem Umgangskreise erfreut, spricht der Umstand, daß Herr Mack Präsident des Chicagoer Lokalverbandes ehemaliger Studenten der Harvard=Universität ist.

* * *

Ob oder wie weit die Engländer ihre geplante Neuerung in Bezug auf die Eintheilung des Geschäfts= und Arbeitstages eingeführt haben (während der Frühjahrs= und Sommermonate sollte mit der Arbeit schon um 5 Uhr Morgens begonnen und auch entsprechend früher aufgehört werden), darüber liegen nähere Nachrichten nicht vor. Ein Versuch, etwas ähnliches auch hier, und zwar von Bundeswegen anzubahnen, ist im Kongreß gescheitert an dem Hinweis, daß die Bahnverwaltungen nicht geneigt schienen, mitzuthun, und daß ohne deren Mitwirkung sich in dieser Sache nichts würde ausrichten lassen. Hier in Chicago hat man den Gegenstand verschiedentlich erörtert und ziemlich allgemein zugegeben, daß die Neuerung sich sehr empfehlen würde, aber dabei hat man's auch bewenden lassen. Es ist indessen nicht gesagt, daß damit die Sache abgethan ist für alle Zeiten. Vielleicht wird sie von neuem in Erwägung gezogen zusammen mit einem recht vernünftigen Plan zur Abänderung des Kalenders, welcher von einem russischen Gelehrten herrührt und Aussicht zur Annahme seitens der russischen Regierung hat, die ja ohnehin sich dazu verstehen müssen wird, mit der veralteten julianischen Zeitrechnung zu brechen.

* * *

Der besagte Vorschlag geht von dem Professor Solodiloff aus und lautet ungefähr wie folgt: Man lasse das Jahr beginnen mit der Frühlings=Tag= und Nachtgleiche und theile es, nach den Tag= und Nachtgleichen und Sonnenwenden in vier gleich lange Quartale ein. Auf jedes Quartal fallen dann drei Monate, und zwar zwei von 30 und einer von 31 Tagen. Das würde 364 Tage ergeben, das Jahr ist aber 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 49.7 Sekunden lang. Indem man den ersten Tag des Jahres schlechtweg als Neujahrstag bezeichnet, ohne ihn in die Wochen einzureihen, bringt man passend den 365. Tag unter. Alle vier Jahre schalte man noch einen „Tag nach Neujahr" ein, der aber in jedem 128. Jahr würde wegfallen müssen. Die neue Eintheilung würde dann den Vortheil haben, daß der erste Monat jeden Quartals an einem Montag anfangen würde, der zweite an einem Mittwoch und der dritte an einem Freitag. Damit auch die kirchlichen Feste alljährlich auf die gleichen Daten fallen, befürwortet Professor Solodiloff, daß die Kirchenbehörden sich gemeinschaftlich auf einen bestimmten Sonntag einigen, an welchem das Osterfest zu begehen sein würde, nach dem sich die Daten der übrigen wandelbaren kirchlichen Feiertage regeln.

Der Vorschlag des russischen Professors ist auch außerhalb Rußlands beachtenswerth. Vielleicht findet man auf dem nächsten Friedenskongreß im Haag irgend einen Weg, um ihm international näherzutreten.

—ss.

Die Glücksucherin.

Von R. Litten.

Schon in ihrer Kinderzeit lag in ihren Augen ein Ausdruck, der die Männer stutzig und die Frauen traurig machte.

Das kommt daher, sagten sie, weil ihr Leben ihrer Mutter den Tod gebracht hatte. Solche Kinder können nie glücklich werden, und das liest man ihnen vom Gesichte ab.

Von ihrem feinsinnigen Vater treu behütet, wuchs Inge zur Jungfrau heran. Schönheit und Glücksgüter waren ihr beschieden, aber ihr Wesen war ernst, und in ihrem Herzen wuchs die stille Sehnsucht nach einem reinen Glück.

Da kam der Tag, an dem auch der Vater sie verließ. Sie stand allein auf der Welt da.

Als das Trauerjahr vorüber war, — Inge Hilgendorf war nun fast neunzehn Jahre alt — reiste sie in Begleitung ihrer treuen Wärterin Frau Anne ab, in die Weltstadt. Sie wollte dem Glück entgegengehen, aber sie wußte noch immer nicht auf welchem Wege.

An einem der ersten Abende ihres neuen Lebens ging sie in ein Theater und sah Grillparzer's „Sappho". Jetzt wußte sie, was ihre Bestimmung war. sie wollte Bühnenkünstlerin werden.

Am nächsten Tage schrieb sie an Tini Dühren, eine junge österreichische Schauspielerin, die mit glänzendem Erfolge in der Stadt gastirte. Sie wollte den Rath der Künstlerin hören. Sie bekam freundlichen Bescheid. — Fräulein Düren wolle ihr gern rathend zur Seite stehen und bäte sie, da ihre Zeit knapp bemessen, heute Abend in einem Lokale, das sie ihr bezeichnete, mit ihr zusammentrefen zu wollen.

Inge stellte sich pünktlich ein, wurde durch eine Weinstube, in der ein paar dunkeläugige Musikanten leichte Weisen ertönen ließen, und einen schmalen Gang geführt und stand endlich in einem mäßig großen Zimmer, an welches sich ein ähnliches, dessen Thür weit geöffnet war, schloß. Beide Räume waren vollgepfropft mit Menschen, mit Herren in elegantester Gesellschaftskleidung, mit Bohemiens mit langen Haaren und zerknitterten Halskragen, mit sieghaft blickenden bartlosen Schauspielern, mit spitzbärtigen Malern und beweglichen, vielversprechenden Männern der Feder und dazwischen verstreut eine große Anzahl von Damen. Manche waren reichgekleidet, und wenn sie die langgestielte Lorgnette zur neugierigen Umschau hoben, blitzten kostbare Steine an ihren Armen und Händen, die meisten aber trugen mehr oder weniger salopppe Reformkleider und hatten die Haare in bauschigen Scheiteln tief in's Gesicht gekämmt.

Inge, welche die Hitze und das Gewoge beklemmte, wollte schon den Fuß zum Gehen wenden, als eine sehr hübsche junge Dame, welche die Schleppe ihre Kleides aus leichter rother Seide ungeniert über den weißen nackten Arm geschlagen hatte, vor ihr stand.

Es war Tini Düren, welche der Kellner hergewiesen.

„Also dees ist die Fräulein von Hilgendorf. Grüß Ahna Gott, Schatzerl, und kommen's gleich daher, ich hab' Ihna noch a Platzerl aufgehoben."

Sie schob ihren runden Arm in den Inges und führte sie zu einem Tisch, wo eine Gesellschaft von zehn, zwölf Personen die Gläser lustig kreisen ließ.

„Jesses ja, da schauts, Kinder, was Euch die Tinerl da Schönes bringt! Dees is a Freundin von mir, die Fräulein von Hilgendorf, a'n angehende Kollegin! So — nun ruckt's zusammen, daß wir noch a Platzerl schaffen, und dann kann der Baron — wissen's lieber Freund, Sie haben halt so was von Zeremonienmeister an sich — die feierliche Vorstellung —"

Sie wurde durch ein lautes „Pst, pst!" vom Nebentisch unterbrochen, warf den geschmeidigen Oberkörper zurück und kicherte hinter der von Brillanten funkelnden Grübchenhand: „Ui, Jegerl, das hab' ich ja halt vergessen, daß wir hier laterarisch gebüldet sind."

Alles war still geworden und schaute auf einen kleinen Mann in schäbigem, schwarzen Rock und ungeputzten Schuhen, der im Rahmen der Verbindungsthür stand, sich sein langes Haar, das wirr und graublond war wie der Bart, der auf seine Brust fiel, aus der Stirn warf und mit hilflosen, blauen Kinderaugen — sie glichen zwei klaren Seen in der Wildniß — um sich blickte. Erst als ihm jemand ein paar Worte zuflüsterte, hob er den zerknitterten Bogen Papier in seiner Hand höher und las mit leiser, oft durch Husten unterbrochener Stimme Verse, Bruchstücke, wie es den Anschein hatte einer größeren Dichtung. Inge schien es, als wäre das Gebotene seltsam geformtes Gestein, in dem nur hier und da ein Goldäderchen aufblitzte, und war daher erstaunt über den stürmischen Applaus, welcher dem Vortragenden ward. Man schüttelte ihm die Hände und eine junge, tiefbrünette Dame nannte ihn Meister und steckte ihm eine Rose in das ausgefaserte Knopfloch seines Rockes. Nun wurden wieder Verse laut, schwungvolle, formvollendete, aber durchzittert von einer schwülen Sinnengluth, die schwer in Einklang mit dem blutjungen Geschöpf, das sie vollständig unbefangen vortrug, zu bringen war.

Während des rasenden Beifallklatschens sagte Tini Düren lachend zu Inge:

„Nun, was sagen Sie zu dem Madonnengesichterl? Ein lieber, offenherziger Schneck, gelt? Ist halt moderne Jugend!"

Inge schüttelte ihr Unbehagen ab und neigte den Oberkörper zu der kleineren Schauspielerin:

„Bitte, Fräulein Düren, wollen Sie mir jetzt einen Augenblick schenken? Sie wissen, es ist mir um Ihren Rath zu thun."

„Aber, der soll Ihna gleich werden, Herzel. Und er heißt: Gehen S' getrost zur Komödie. Ihna glückt's, und wenn S' auch kein Talent, nur a Talenterl sind. I bitt Ihnen, Sie net g'fallen! Mit dem Fratzerl? Da machen S' ja's Publikum wild, besonders die Sort', die kurze Haar und einen Schnurrbart trägt."

Inge erhob sich halb, um fortzugehen; aber sie saß wie eingekeilt da. Die kleine Tafelrunde, in deren Gläsern längst der Champagner perlte, war indessen immer lebhafter geworden. Nur ein hagerer Herr mit tiefliegenden, dunklen Augen in dem verlebten Gesicht war verstummt und bohrte seine Blicke immer fester in die Züge der ihm gegenübersitzenden Inge. Sie schrak zusammen, als er plötzlich hinter ihr stand und sich über sie beugte, daß sein heißer Athem ihre Wange streifte.

„Psyche!" flüsterte er dicht an ihrem Ohre.

„Psyche, wie lange dürste ich nach Deinen Sehnsuchtsaugen, nach Deinen keuschen Lippen, Deinen schlanken Gliedern. Sei nicht klein, Psyche! — Laß mich Deine Schönheit in Marmor bannen und dich zum Lohne in meinen Armen emportragen zur Unsterblichkeit."

Er wurde von ein paar russischen Studentinnen, die sich, brennende Zigaretten zwischen den vollen Lippen, durch die Tische zwängten, fortgeschoben, und Inge erhob sich jäh.

Tini Düren, die eng, fast auf seinen Knien, neben ihrem Nachbar saß, achtete ihrer nicht.

Zu Hause, in ihrem Hotel weinte sie vor Schmerz und Empörung. Und diese Thränen schwemmten zugleich ihre Hoffnung auf die Glückbringerin Kunst fort.

Und wieder suchten ihre Augen: „Gluck, wo bist du? — Wo finde ich dich? — Vielleicht, wenn ich es anderen bringe, daß es dann auf mich zurückstrahlt", dachte sie. Sie schloß sich einer Gruppe großdenkender Frauen an, die es sich zur Aufgabe gemacht, dem sozialen Elend zu steuern, so viel in ihrer Macht stand. Sie ging zu den Armen, die man ihr zuwies und da sie mitleidigen Herzens war, auch über reiche Mittel verfügte, gab sie mit vollen Händen. Aber auch aus ihrer Dumpfheit, aus ihrem sichtbaren und seelischen Schmutz wollte sie ihre Schützlinge reißen, und diesem Bemühen sah man in Kellern und Nachtstuben wie etwas Feindseligem zu. Man nahm gierig ihr Geld, holte aber lachend die Schnapsflasche wieder hervor, wenn sie gegangen, und schickte die Kinder nicht, wie man versprochen, des öfteren in's Volksbad, sondern nahm sie nach wie vor in die obskuren Tingeltangel mit. Endlich merkte Inge den offenen und versteckten Widerstand, den man ihren philanthropischen Bemühungen gegenüberstellte, und daß man sie hinter ihrem Rücken verhöhnte. Das traf sie in's Herz. Sie war noch zu jung, um zu wissen, daß es ihr ging wie allen, die Augen haben zu sehen und Ohren zu hören, daß solche immer gehaßt werden von solchen, die nicht hören und sehen wollen.

Und darum wurde sie müde und muthlos und verzagte an sich selbst.

„Ich bin ein schwacher, kleiner Mensch, und das Glück will bezwungen sein!"

Auch Freier näherten sich ihr. Sie war jung und schön, und ihre Verwandten sorgten, daß ihr goldener Hintergrund nicht verschleiert blieb. Aber weil sie das merkte, wurde sie mißtrauisch. Und ihr Herz hatte noch nicht gesprochen.

Zum Frühling kehrte sie wieder heim in das lauenburgische Städtchen, ärmer, als sie gegangen. Und wieder stand sie auf dem Altan ihrer weißen Villa, um den die Ranken des wilden Weines flatterten, und schaute hinunter auf den blanken See, in dessen Wasser sich der mächtige Dom schon seit sieben Jahrhunderten wiederspiegelt.

Und dann stieg sie in ihre zierliche Gondel, die silberne Furchen hinter sich herzog, ruderte über den See und war dann mit wenigen Schritten auf dem Domhof. Auch heute saß sie dort auf ihrem Lieblingsplatz, einem schmalen Holzbänkchen, fast versteckt von den mächtigen Lindenbäumen, hatte den Hut neben sich in's Gras gelegt und schaute mit verschlungenen Händen vor sich hin. Mitten aus ihren Träumen hob Inge den Blick. Sie hatte das Gefühl, als wenn ein fremdes Augenpaar auf ihrem Gesicht ruhte. Ihr entgegen durch das weiche Gras schritt ein Herr und zog tief, wie huldigend den Hut vor ihr, ehe er sich zur Seite, dem Dome zuwandte. Inge hatte nur leise den blonden Kopf geneigt; aber als sie bald darauf heimwärts ruderte, fühlte sie immer noch dunkle, aufstrahlende Männeraugen auf ihrem Antlitz, und ein Wogen und ein Wallen war in ihr, für das sie keinen Namen fand.

Am nächsten Tage war eines der jungen Mädchen aus der Stadt bei ihr, mit welchem sie manchmal zusammenkam.

„Inge, liebste Inge, es ist zwar noch im Stillen, aber Du bist so verschwiegen und einem mußte ich es sagen. Ich bin Braut, Inge!"

„Und bist Du glücklich, Eva?"

Das junge bräutliche Geschöpf fiel ihr lachend und weinend um den Hals.

„So sehr, Inge, so unaussprechlich!"

Inge sah sie mit hungrigen Augen an.

„Wie das nur sein muß?" murmelte sie leise. Aber die Andere hatte es doch gehört und sagte in ihrer jungen Weisheit: „Hab nur einen so von Herzen lieb, wie ich meinen Kurt, dann brauchst Du nicht mehr so zu fragen."

Als Ingeborg Hilgendorf am Abend dieses Tages auf dem Balkon stand, und hinunterschaute auf den See, der im Mondlicht glitzerte, lächelte sie. In ihr sang es: „Liebe ist Glück!" Und wieder fühlte sie dabei den heißen Blick des Fremden auf ihrem Gesicht. Tags darauf sah sie ihn wieder! In einem kleinen Waldthal voll düsterer Romantik, wo er mit Hülfe eines halbwüchsigen Jungen seine Staffelei richtete. Wieder neigte er sich vor ihr. Dann, nach leichtem Zögern, trat er rasch auf sie zu.

„Nicht wahr, Sie sind die Waldkönigin und zürnen dem armenSterblichen nicht, der seinen Schönheitsdurst in Ihrem Bereich zu löschen trachtet?"

Sie gab lächelndAntwort und schritt weiter.

Aber von da an sahen sie sich öfter, bald täglich. Er malte sie, wie er sie im Walde erschaut; im weißen, schlichten Kleide, mit einem Zweig blaßrother wilder Rosen in der Hand, den Weg hinaufschreitend, von dessen Höhe schlanke Birken sich grüßend zu ihr neigen. Und dann, während ein heftiges Gewitter sich über dem Walde entlud, unter Donner und Blitz, lag sie in seinen Armen und trank mit dürstenden Lippen seine Küsse. Als er sie heimgeleitete und sie im Schutze der Dämmerung wieder in seine Arme schloß, flüsterte er heiß:

„Du liebst mich, meine Inge? Du bist glücklich?"

Das fragte er sie oft in ihrer Brautzeit, und sie nickte jedesmal lächelnd darauf. Wenn sie aber alleine war, schaute doch wieder die Sehnsucht aus ihren Augen.

„Wenn ich erst seine Frau bin!" murmelte sie dann und drückte die Hand fest auf ihr Herz. „Ich kenne ihn noch so wenig, ich weiß, daß er ein großer Künstler ist, und daß er mich liebt, aber den Schlüssel zu seinem innersten Sein hält er noch fest in seinen Händen. Aber wenn ich erst seine Frau bin."

Nun war sie es geworden, aber noch immer stand das heimliche Sehnen neben ihr. Sie wohnte in einem schönen reichen Heim, in einer süddeutschen Kunststadt, ihr Mann überhäufte sie mit Zärtlichkeit, aber glücklich war sie nicht. Nicht nur geliebkost wollte sie von ihrem Gatten werden, theilnehmen wollte sie am Fluge seiner Seele. — Endlich kam ihr die Erkenntniß, daß sie Unmögliches verlange; daß die Seele ihres Mannes nicht zu fliegen vermochte, daß sie, trotz der großen Künstlerschaft, mit der er gesegnet, am Niederen klebe und sich nicht von der ihren mit fortreißen ließ, sich wohl fühlte im Staube der Alltäglichkeit.

Dort suchte Magnus Deinhardt denn auch bald wieder seine Freuden. Die Frau, die ihn erst durch ihre eigenartige Schönheit bezaubert, für deren Reichthum er — ihm freilich fast unbewußt — nicht unempfänglich gewesen, ließ ihn, den an derbere Schönheit Gewöhnten bald kalt. Ihre Art ging ihm zu sehr in's Tiefe, und er liebte so tiefgründige Frauen nicht. Er sah überhaupt im Grunde genommen im Weibe nur ein Spielzeug für müßige Stunden.

Und dazu erwartete Inge jetzt ihr Kind.

Als ihre schwere Stunde kam, fand kein Schmerzensschrei den Weg über ihre Lippen. In den Pausen, welche die grausamen Qualen dem jungen Weibe gönnten, zuckte immer wieder ein Gedanke durch ihr fieberndes Gehirn:

„Es gilt meinem Kinde, meinem Glück! Nicht mit Klagen will ich es empfangen!"

Als sie nach Stunden der Bewußtlosigkeit die Lider ein wenig hob, kniete ihr Mann vor ihrem Bett und küßte ihre bleichen, kraftlosen Hände. „Meine Inge! Mein tapferes, liebes Weib!" Sie lächelte ihn matt an. „Unser Kind, Magnus! Gib es mir!" Er zuckte zusammen, als die Wärterin ihr, trotz seiner heimlichen Abwehr es ihr reichte, ein kleines, elendes Knabenkörperchen, mit unnatürlich großemKopfe, und schlang schützend den Arm um die junge Mutter. Sie küßte es mit weichen, zitternden Lippen. Es wird sich kräftigen, und —"

Ihre Augen schlossen sich in tiefer, todähnlicher Ohnmacht.

Das Kind, dem IngeborgDeinhardt das Leben gegeben, war ein armer Krüppel, ein elendes, idiotisches Geschöpfchen, das auch nach Jahren kein Zeichen des Erwachens gab. Sein Vater wollte es fortgeben in eine Anstalt, die Mutter duldete es nicht. Noch immer schaute sie dem bedauernswerthen Wesen stundenlang in die großen, leeren Augen, ob nicht doch ein leiser Strahl der Vernunft darin aufblitze, noch immer suchte sie mit ihm die berühmtesten Aerzte Deutschlands auf.

Keiner konnte helfen, bis endlich der große Arzt kam, der jedes Leiden heilt.

Der Maler begriff den Schmerz seiner Frau um den Tod dieses Kindes, dessen Anblick ihn selbst bis zur Unerträglichkeit gepeinigt hatte, nicht. Er wollte Inge aufrichten, sie zerstreuen, aber es gelang ihm nicht. Es war kein Verstehen zwischen ihnen, und da überdies der Gram nicht umsonst an der zarten Schönheit der Frau gerüttelt, war sie ihm bald gleichgültig und er war wieder der tolle Geselle, wie ihn seine Freunde vor der Verheirathung gekannt. Und Inge, so sehr sie noch immer den großenKünstler in ihm schätzte, machte keinen Versuch, ihn zu sich zurückzuführen. Sie wußte auch nicht, womit. Das Band, das von seinem Herzen zu dem ihren gegangen, hatte sich ja längst als unhaltbar erwiesen.

So lebten sie Jahre hindurch nebeneinander her, innerlich längst getrennt, doch ohne an eine Scheidung ihrer Ehe zu denken. Der Mann suchte seine Freuden auswärts, und Inge war zu müde zu neuem Suchen nach dem Glück geworden.

Da stellte es sich ihr von selbst in den Weg. Aber als es die Lippen öffnete, sproßten nicht rothe Rosen daraus hervor, eine Schlange zischte ihr entgegen. Sie liebte den Mann, den Freund ihres Gatten, und merkte mit heimlichem Entzücken, wie jeder seiner Blicke sie liebkoste.

Als er sie zum ersten Male in seine Arme schloß, sagte sie es ihm, und wie bereit sie sei, ihm zu folgen, wohin er wolle. Sie sah hinreißend schön aus, als ihre Augen dem Manne dabei entgegenflammten, und er wollte sie entzückt an sich reißen. Aber sie wehrte ihm und sagte erröthend: „Magnus wird unserer Vereinigung nicht entgegen sein, denn meine Ehe mit ihm besteht nur noch dem Namen nach."

Als sie schwieg und ihn fragend ansah, wich er ihren Augen aus und flüsterte ihr zu: „Aber geliebtes Herz, wozu die peinlichen Veränderungen? — Lassen wir es doch beim alten! Magnus legt sich ja keine Gene auf und verlangt sie gewiß auch nicht von Dir!"

Da erlosch das Licht jäh in ihren Augen. Eng raffte sie ihr Kleid an sich und verließ das Zimmer.

Nicht lange darauf wurde sie krank. Auf einem Künstlerfest, das sie auf ausdrücklichen Wunsch ihres Mannes als Undine besuchte, hatte sie in ihrer leichten Gewandung beim Nachhausefahren im Wintersturm sich den Keim zu einer Lungenentzündung geholt. Als sie nach langem, schweren Leiden das Bett verlassen konnte, rieth der Arzt zu einem Aufenthalt im Süden.

Aber sie wehrte erregt ab. Heim wollte sie in ihre weiße Villa am See, in dem sich der alte Dom spiegelt, und die Purpurwolken, hinter denen die Sonne schlafen geht — dorthin, wo ihre alte Wärterin, eine bereits stumpfsinnige, hohe Achtzigerin, unter der Obhut der Gärtnersleute der ewigen Nacht entgegendämmerte. Achselzuckend gab der berühmte Spezialist nach Ob Nord, ob Süd, beide Wege führten für diese Reisende zum gewissen Ziel.

Magnus Deinhardt geleitete, vereint mit einer Pflegerin, sein krankes Weib heim. Er umgab sie mit zartester Sorgfalt, er wollte bei ihr bleiben, aber sie wehrte ihm lächelnd, und so zog sie allein nach der nordischen Heimath.

In der Dämmerstunde eines wolkenverhangenen Tages lag die Kranke regungslos, kaum hörbar athmend da. Die Diakonisse hatte ihr aufmerksam in's Gesicht geschaut und war dann leise aus dem Zimmer gegangen, um einen eiligen Boten zum Arzt zu senden. Nur die alte Frau Anne saß neben dem Krankenbett, das weiße Haupt im Schlummer tief auf die Brust gesenkt.

Plötzlich fuhr die Greisin auf. Ein zitterndes Seufzen hatte sie geweckt, ein Klagelaut, wie der eines verflatterten Vogels. Sie stand mühsam auf und beugte sich über das Bett, aus dem ein stilles, weißes Antlitz ihr entgegenschimmerte. Mit zitternden Händen strich sie darüber hin, während in ihrem müden Hirn eine fern Erinnerung aufdämmerte.

„Meine Inge," flüsterte sie, „mein klein gute Deern, bist Du denn jetzt glücklich?"

Da brach ein Sonnenstrahl durch das Gewölk bis auf die weißen Kissen, und in seinem Schein war es, als ob die todte Frau lächelte.

Furcht vor der Ehe.

Die Scheu vor dem feierlichen Akt der Eheschließung hat mehr Männern böse Stunden bereitet, als sich die hoffnungsfreudige Verlobungsseligkeit träumen läßt. Ein Franzose, der offenbar trübe Erfahrungen gemacht hat, schreibt darüber: Carlyle konnte beispielsweise mehrere Nächte vor dem großen Tage keinen Schlaf mehr finden aus nervöser Angst vor der „greulichen Zeremonie". Vergebens suchte der Philosoph bei Scott und Kant Trost und Stärkung. Er war am Morgen des Hochzeitstages so niedergedrückt, daß er drei Zigarren rauchen mußte, um das, was seiner harrte, zu vergessen. Abraham Lincoln bereitete die Furcht vor dem Altar noch ärgere Qual. Als ihm auf dem Wege zu seiner Zukünftigen ein Freund begegnete, gab er auf dessen Frage, wohin er ginge, mürisch zur Antwort: „Zum Teufel, glaube ich!" Prinz Georg von Wales, der spätere König Georg der Vierte, war vor seinem Hochzeitstage in heller Verzweiflung. Er trank vor der feierlichen Handlung so große Quantitäten Brandy, daß er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte. Ein gewisser Sonnemann aus Sandberg tödtete sich gar am Hochzeitsmorgen und schrieb auf einen Zettel lakonisch: „Ich wähle den leichteren Weg." Vor einiger Zeit antwortete ein Bräutigam in Manchester auf die sakramentale Frage des Priesters: „Nein, nein, ich drücke mich lieber." Vergebens suchten die Brüder der Braut den aus der Kirchenthür enteilenden und wie toll durch die Straßen rennenden Fahnenflüchtigen einzufangen. Und jüngst erst entgegnete in Brüssel ein gewisser Dreneck, der mit seiner Braut, einem Fräulein Voisin, zur Eheschließung auf dem Standesamte erschienen war, auf die schicksalsschwere Frage: „Ich habe mir's überlegt, ich will mich nicht verheirathen." Die Braut beantwortete die kecke Rede mit einer schallenden Ohrfeige, der ihre entrüsteten Brüder eine tüchtige Tracht Prügel folgen ließen. Das hatte denn auch die beabsichtigte Wirkung, den Bräutigam zu erneuter Willensänderung zu bestimmen und ihn unter das Joch der Ehe zu zwingen. Vom Standesamte weg aber mußte er sich in das Krankenhaus begeben, wo er während der achttägigen Kur seines mißhandelten Körpers Zeit hatte, über das Glück der Ehe nachzudenken.

Eine prähistorische Siedlungsstätte in Tirol.

Wie man aus Innsbruck schreibt, stießen in Stufels bei Brixen gelegentlich des Baues einer neuen Straße Arbeiter ein bis zwei Meter unter dem heutigen Grasboden auf die deutlichen Spuren eines charakteristischen Hüttendorfes, ohne leider bei den weiteren Grabungen mit der nöthigen Vorsicht zu Werke zu gehen. So wurden mehrere Gefäße, Bronzenadeln, Fibeln und ähnliche Gegenstände achtlos weggeworfen und zerbrochen und eine kreisförmige Trockenmauer (Zisterne?) abgetragen. Trotzdem ist die Ausbeute an prähistorischen Fundstücken noch ziemlich groß. Man fand einige Webstuhlgewichte aus Ziegel, Lehmbewurf mit deutlichen Flechtwerkabdrücken, Bronzenadeln und eine Unmenge von Gefäßfragmenten, die sich wohl theilweise noch werden rekonstruiren lassen.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

der Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Pastor Kneipps Natur=Heil=Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell=Entzündung, Rückenmarks=Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir geben Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen dasselbe angenehm für Euch. Nachdem Ihr einen Kurs unserer Behandlung durchgemacht habt, ist es unmöglich daß Ihr Euch erkältet, die Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbes Fieber und andere ansteckende Krankheiten können Euch nichts anhaben u. Ihr lebt über 100 Jahr.

Untersuchung unentgeltlich.

Sonntags offen von 10—12 und 2—4 Uhr.

Pastor Kneipp's Natur=Heilanstalt.

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D.
Direktor.
2011 Wabash Ave., Chicago.
lon*

Männer

die entmuthigt sind, die ihren Ehrgeiz und Hoffnung auf Heilung verloren haben, die Geld nutzlos verausgabten in der Suche nach Gesundheit und Kraft, ich lade Euch ein zu mir zu kommen und Euch vertraulich auszusprechen. Ich beweise Euch in wenigen Minuten, daß, wenn Ihr in meine Behandlung tretet, Ihr **nachhaltig geheilt**

Etablirt 1893.

werdet. Ich widmete mein Leben dem Studium von Männerkrankheiten und meine Behandlungsmethode ist die neueste und vollkommenste. In meiner Office findet Ihr die neuesten und verbesserten Apparate, welche ich in meiner Behandlung anwende.

Weshalb an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Krampfaderbruch, Absonderungen, Ausschlägen und Blutvergiftung leiden, wenn eine Heilung zu haben ist. Meine Gebühren sind sehr niedrig und meine Bedingungen zufriedenstellend. Ich halte mein Versprechen und mache einen Mann aus Euch.

Konsultation frei und vertraulich.

Sprechstunden: Täglich 10 Vorm. bis 5:30 Abds. Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag 9—12.

Dr. WEINTRAUB

Wiener Spezial=Arzt,

Zimmer 211 (zweiter Floor) Nr. 112 Süd Clark Str. Ecke Washington Str., Chicago Opera House Bldg.
lon*

Radikalkur
— der —
Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat=Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.
24mzdidoson*

Arbeiter

Erspart Geld an Zahnarbeit.

Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:

Goldkronen, 22k....$1.50	Brückenarbeit.....$1.00
Goldfüllungen..........50c	Silberfüllungen....25c

Re-Enameling....(Materialkosten ungf.) $2.00
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.) $2.00

Volles Set Zähne $1.00
— Garantirt —
Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen
— Deutsch gesprochen. —
Alle Arbeit garantirt.

Union Dental Co.

(15 Jahre etablirt.)

289 Wabash Ave. Zweiter Floor.

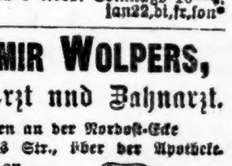
S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave. Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4.
lan22,bt,fr,son*

Dr. CASIMIR WOLPERS,

Deutscher Arzt und Zahnarzt.

Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.

Gebisse von $2.50 an.
Goldkronen von $2.50 an.
Brückenarbeit von $2.50 an.
Gold-, Porzellan- und Silberfüllungen, von 50c an.



Alle Arbeit garantirt.

Untersuchung und Rath frei. Auch auf wöchentliche Abzahlungen. — Zahnpulver für jeden Patienten frei. Stunden von 9 Vormittags bis 6 Abends, Dienstag, Donnerstag, Samstag bis 9 Abends. Telephon Monr 1017. bidoson*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut-Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50.—Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
441 Süd State Str., Chicago, Jll.
21ma,X*

Graue Haare

erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von

Dr. Lange's harmlose Haarfarbe

Schwarz, Braun und Blond.
Preis 50c und $1.00 per Flasche. Zu kaufen bei
Mandel Brothers
Mesirow Pharmacy, 1011 Milwaukee Ave.
L. Ellisburg, 16 S. Halsted Str.
L. Lange, Lake u. Wood St. Chicago
lan,bidoson*

ASTHMA

Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet wenn nicht befriedigend. Conrad, 441 S. State Str., Ecke Van Buren Str., Chicago, Jll. in der Apotheke.
11ok,sonbiba*

Von Albert Weiße.

Quabbe: Eine solche, gelegentlich einmal vorkommende leichte Erschütterung des Erdbodens sollte ängstliche Gemüther nicht in Furcht vor einem verheerenden Erdbeben versetzen; aber noch viel weniger sollte eine solche Naturerscheinung frivolen Leuten, wie Sie, Herr Lehmann, zum Reißen von schlechten Kalauern Gelegenheit geben, denn auch die geringste Bewegung von „terra firma" führt uns die erschreckende Thatsache vor Augen, daß wir allüberall auf diesem Planeten auf einem feurigen Vulkan tanzen!

Grieshuber: Reden Sie doch keine Makulatur, Mann! — Sie glauben doch selbst nicht, daß die Erderschütterung am Mittwoch vulkanischen Ursprungs war. Wenn dem so wäre, könnten wir hier in Chicago man getrost einpacken, denn bei der liederlichen Bauart unserer Häuser und den vielen Himmelskratzern, die bloß auf einen guten Vorwand warten, einzustürzen, dürfte die Erschütterung des Erdbodens, wenn sie wirklich durch Vorgänge im Innern der Erde verursacht wäre, gar nicht viel stärker sein als neulich, um ganz Chicago wie ein Kartenhaus umzuwerfen.

Quabbe: Und wie anders erklären Sie das Phänomen? —

Grieshuber: Ich brauche das nicht mehr zu erklären, die Zeitungen haben das bereits in selten vorkommender Uebereinstimmung gethan! Sie berichten, daß am Mittwoch, als Lorimer erwählt wurde, die alten Anhänger nicht minder, als die neuen Ueberläufer ein Triumphgeschrei für den blonden Boß erhoben, daß die Erde zitterte. — „Hinc illae lacrimae".

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Ick kann mir weder for Quabben noch for Frieshubern nich' erwärmen! — Et bleibt sich ja doch janz Jottlieb Schulze, ob die vulkanische Thätigkeit in's Erdinnere, oder die politische in Springfield an die Jeschichte Schuld war! Die Hauptsache is, die Erde hat jebebt un' jezittert, un' uns dadurch den Beweis erbracht, wie ville jewissenhafter un' pünktlicher die County- und Stadtbeamten ihre Dienststunden innhalten, als früher!

Quabbe: Herr, dunkel ist der Rede Sinn!

Lehmann: Vor acht Jahren haben wir denselben Spaß erlebt; es rumpelte, pumpelte und erdbebte um die selbigte Tageszeit: 8 Uhr 35 Minuten, oder jar noch später, jedenfalls in die Zeit, wo alle städtischen und Countybeamten in ihre Boro's sein sollten. Die Reporters stürzten nach die Stadthalle, denn der Burjermeester und sein Kabinet sind doch die nächsten dazu, wenn Chicago in die Unterwelt versinken sollte, da fanden sie aber weder den Harrison, noch den Stadtkämmerer Hummel, noch den Auditor etc. pp.... Doch sämmtliche unterjeordnete Boroschreiber = Orjane jlänzten durch ihre bezahlte Abwesenheit, nur der Elevatorjunge war da. Der wußte aber ooch von nischt — er hatte während dem interessanten Naturereijniß jeschlafen. — In 'n erfreulichen Jegensatz zu diese damalige alljemeine Dienststundenschwärmerei fanden die Neuigkeitsjäger jetzt alle Beamten uff ihren Posten. Selbst Sr. Ehren der Herr Burjermeester war nich, wie et sonst bei die Stadthäupter Mode ist, „in absynthia" (Quabbe schreit dazwischen: „in absentia") ab-, sondern „in persona" anwesend, un' jeder der Herren, einschließlich der kriminellen, — nicht doch, ick wollte sajen, kommunalen — Scheuerweiber wußte seine Jefühle, Empfindungen etc. in die kritischen Momente der Erdwackelei zu schildern.

Quabbe: Es braucht kein Erdbeben stattzufinden, ebenso wenig hat man nöthig, sich eine Brille aufzusetzen, um zu sehen, daß ein besserer Zug in die städtischen Angestellten gekommen ist. Ganz besonders gilt das von der Polizei. Früher war es bei dem wüsten Treiben im Straßenbahn- und Wagenverkehr selbst für eine wachsame Person ein lebensgefährliches Unterfangen, eine Straße im Zentrum der Stadt zu kreuzen. Dank der vom Polizeichef erlassenen Verkehrs-Ordnung und der unermüdlichen Wachsamkeit der „Kreuzungs-Polizisten" kann man jetzt ein fünfjähriges kleines Mädchen nach der „Fair" schicken, ohne es größeren Gefahren auszusetzen, als wenn es für seine Mama um 5 Cents Salz aus der nächsten Grocery holen soll.

Grieshuber: Sie tragen ein wenig stark auf, doch haben Sie recht, daß die Verkehrsverhältnisse und auch die persönliche Sicherheit im Zentrum der Stadt so gut, wie nichts zu wünschen übrig lassen. Mehr als jetzt kann keine Polizei in dieser Richtung thun.

Charlie: Aber in allen anderen Richtungen, Ost, West, Süd, Nord vom Zentrum, könnte sie bedeutend mehr thun, denn es ist doch ein schwacher Trost für den Bürger, daß er nur in einem bestimmten Theil seiner Stadt seiner gesunden Knochen und seines Lebens sicher, all anderwärts aber vogelfrei ist, und mangels des erforderlichen Polizeischutzes von Einbrechern, Räubern und Mördern bestohlen, beraubt und gemordet werden kann. Als man uns Kneipwirthen die 1000 Dollars Licenzgebühren aufbrummte, hieß es, für das uns abgepreßte schwere Geld sollten lauter neue, schöne Polizisten angeschafft werden und die Außenbezirke sollten dann durch sie den nöthigen Polizeischutz erhalten, aber es ist „annersch" gekommen oder vielmehr noch gerade so geblieben wie früher — der Polizist ist in den dünn besiedelten und abgelegenen Stadttheilen noch immer eine ebenso „gesuchte Persönlichkeit", wie der dritte Mann zum Skat.

Grieshuber: Es mag paradox klingen, aber es ist buchstäblich wahr, daß je mehr neue Polizisten dem Polizeichef zugewiesen werden, je größer die Unsicherheit in den Vorstädten wird! Die Sache wird dadurch erklärlich, daß sich bei jeder numerischen Vermehrung der Präsenzstärke, die Zahl der im aktiven Polizeidienste befindlichen Koppers vermindert, weil der Chef gezwungen ist, für jede 100 Mann, die wirklichen Schutzmannsdienst thun, 110 Mann als öffentliche „Mädchen für Alles" und zu allen möglichen Diensten für Korporationen und einzelne Personen abzukommandiren. — Kein Mensch, nur Gott und er, der Polizeichef, hat eine Ahnung, wie vielfältig die Geschäfte sind, die diese Quasipolizisten zu besorgen haben!

Lehmann: Det stimmt! Wir sind nu' bald uff den Standpunkt der Berliner anjelangt, von die unser sehr trefflicher Doktor Hirsch sagt, det sie bloß jeboren werden brauchen un' die Polizei allens Uebrige for ihnen besorgt. Doch der Chicagoer Bürjer will von die Polizei, oder was so wie Polizei aussieht, un' aus dem Polizeifonds bezahlt wird, bevatert un' bemuttert sind, wenn er den nöthigen Innfluß und Pull besitzt; ob die Räuber un' Mordbrenner in Oak Park rauben, sengen und morden, läßt den jroßen Fabrikbesitzer janz kalt — wenn nur die Streikbrecher, wo for ihn skäbben, for die Streiker geschützt sind.

Quabbe: Wenn er zu schwach ist, dem Drucke, der auf ihn von interessirten Personen in dieser Hinsicht ausgeübt wird, Widerstand zu leisten — warum versucht er nicht, bei der Legislatur in Springfield ein Gesetz durchzudrücken, das diesem Unfug steuert?

Grieshuber: Weil Shippy ein verständiger Mann ist, der weiß, daß die Mistbauern in Springfield zu Allem, was die städtischen Behörden von ihnen verlangen „Quod non!" sagen. Davon haben wir in der jetzigen Sitzung die besten Beispiele gehabt. Die Stadt glaubte einen Freibrief nöthiger zu haben, als ein hungriger Tramp ein Stückchen trocken Brot. Sie erniedrigte sich und sandte ihre fähigsten Vertreter im Stadtrath nach Springfield, um als Lobby die gesetzgebenden Hoosiers zu ihren Zwecken zu bearbeiten! — Und was thaten die geschwollenen Kaffern? Sie trieben allerlei Schindluder mit unseren prominentesten Bürgern, überschütteten sie mit Spott und Hohn und schickten sie „bepanscht nach Hause". — Und als unser trefflicher Korporationsanwalt Brundage durch Amendements zur Gemeindeordnung hinterrücks zu denselben Zielen, die wir durch den Freibrief erreichen wollten, zu gelangen versuchte, witterten sie Unrath und ließen ihn mit seinem schönen Plane abfallen.

Charlie: Aber für andere Kinkerlitzchen sind die aus dem Kuhstall hervorgegangenen Solons leicht zu haben. Um den zünftigen Bartkratzern zu Gefallen zu sein, hießen sie eine Vorlage gut, die verbietet, daß ein Mensch einen anderen für Geld im Staate barbieren darf, wenn er nicht drei Jahre lang bei einem Meister das Bartkratzen erlernt und durch ein Examen vor drei staatlich ernannten Prüfungs-Kommissären seine Facultas als Tonsor erworben hat. Das ist die Art und Weise, wie die „Konsuln" in Springfield zusehen, daß dem Staatsbürger kein Schade geschieht!

Lehmann: Der jroße Freund des armen Mannes und des einfachen unjebildeten Arbeiters, Crane, sticht offenbar hinter die Jeschichte. Wie der alte Catilina stets die Ausrottung von Karthago und der benachbarten Ortschaften predigte — weshalb er die Beinamen Zeter und Zement kriegte, — so predigte dieser Geschäftsmann die Ausräucherung, bezw. det Niederbrennen von alle Hochschulen, Universitäten etc. pp, weil diese Lehranstalten dem armen Manne dat köstlichste Naturjeschenk, die Dummheit, nehmen und ihm dafür die Unzufriedenheit mit sein erbärmliches Loos inimpfen. — Natürlich that ihm kein Mensch den Jefallen, in'n Jejentheil, je mehr er jesen die Universitäten schnaubte un' uff die akademische Bildung wetterte, je tiefer jriffen Rockefeller, Karnejie und andere reiche Bildungsfatzken in's Portepee. Et is in dieser Beziehung immer schlimmer jeworden, un' heute is et der beliebteste Millionär-Sport, sich jejenseitig den Rekord als jrößter Jolbonkel unser Universität und als finanziell freijebigster Schutzengel von Bildung un' Wissenschaft abzuloofen! Crane hat lange zähneknirschend, aber machtlos, diesem Unfug zusehen müssen, bis er endlich uff den vernünftigen Jedanken jekommen is, den bekannten einen Schritt von die Thejorie zur Praxis zu thun un' mit Hilfe des Jesetzes zur „Rejelung des Barbiergewerbes" drei oder vier Hochschulen den Lebensfaden abzuschneiden.

Kulicke: Du bist ja ein Fuhl, August! Was hat diese Barber-Lah mit die Juniversities zu thun?

Lehmann: Allens! Die „Bartkratzer-Regulirungs-Akte" ist det Karnickel, wo mit der Ausräucherung der Hochschulen, Colleges un' Universitäten den Anfang macht! Un' wo'n Anfang jemacht ist, is mit Sicherheit ooch uff 'ne Fortsetzung zu rechnen. Mit dem Erlaß von dies Jesetz schwindet der Studiosus tonsoriae un' der Bakellansius („Baccalaureus meinen Sie", schreibt Quabbe) saje ick ja, also der Bakellansius der höheren Haarschneidekunst aus der Erscheinung, un' aus Mangel an Lernmaterial muß der Lehrkörper seine Thore schließen, denn der praktische Barbierjunge, wo drei Jahre lang die Kunden seines Meesters einjeseift hat, pfeift uff alle höhere Bildung un' verschampanirt die Menschenantlitzer, wie er et praktisch seinem Boß abgelernt hat; — aber janz abjesehen davon, wißt Ihr den Jrund warum un' woso die Könijin Wilhelmine in Holland for ihr kleines Mächen 17 Paar Schuhe von eine amerikanische Firma bestellt hat?

Alle: We give it up?

Lehmann: Weil die Wilhelmine dem Aberjlooben der Amerikaner, det die Dodschmen ausschließlich Holzschuhe tragen, ein Ende machen will.

Alle: Au! Au! Au! Skidoo! Nr. 23! Raus!

Charlie: Lehmann, das thuts. — Hier sind — die Karten.

Für die Küche.

Krokettes von Kalbsnieren. — Man schneidet gebratene Kalbsnieren und, wenn man sie hat, einige Stückchen Kalbsbraten in Würfel und mischt sie mit gehackter Zitronenschale, etwas geriebener Muskatnuß, Salz und Pfeffer, nach Belieben auch mit einigen fein gehackten Sardellen. Inzwischen kocht man aus einem bis zwei Löffeln in Butter gar gedünstetem Mehl, etwas übriggebliebener Kalbsbratensauce oder dem Bratensaft, in welchem die Niere gebraten wurde, und dem Saft einer Zitrone eine dicke Sauce, die man mit zwei Eigelb abzieht und mit der man die Fleischwürfel gut vermischt. Sobald die Masse erkaltet ist, formt man längliche, abgeplattete Klöße davon, wendet sie in Ei und Semmel und brät sie in gebräunter Butter zu schöner Farbe.

Frikadellen von gekochtem Hühnerfleisch. — Ein ausgekochtes Suppenhuhn wird von allen Sehnen und Knochen getrennt und die fette Haut zu Brei gemahlen. Das Fleisch hackt man etwas grob. Mit der gemahlenen Haut und 1 Eßlöffel Butter reibt man 2 bis 3 — je nachdem, ob es ein großes oder kleines Huhn ist — Eßlöffel Mehl glatt, gibt ein Ei dazu und 1 Tasse Weißbrot oder Crackerkrumen, dann würzt man mit geriebener Zwiebel, etwas gehackter Petersilie und Salz und Pfeffer und mischt entweder 3 Eßlöffel süße Milch, Rahm, Fleischbrühe oder Saft von reifen Tomaten mit dem Teig an. Aus der Masse formt man eigroße Bälle, die man in Mehl wendet und in reichlichem Schmalz braun brät.

Kalbszunge. — Die gewaschene Kalbszunge wird mit kaltem Wasser, Salz, etwas Weißwein und Suppengemüse auf's Feuer gestellt und langsam eineinhalb bis zwei Stunden gekocht. Man kann Gerste, Hafer oder Reis mitkochen, oder die Zunge mit Fleisch in der Fleischbrühe sieden. Die noch heiß geschälte Zunge wird in dünne Scheiben geschnitten, auf eine Platte hübsch angerichtet und mit einer Buttersauce aufgetragen.

Prälatensuppe. — Man nimmt etwas Butter, läßt geschnittene Zwiebel darin gelb werden, schüttet es über eine in Milch geweichte und ausgedrückte Semmel, gibt ein Eigelb daran und rührt es recht fein ab; dann gibt man ein paar fein geschnittene Hühnerlebern, Semmelbröseln, Salz und ein wenig Pfeffer darunter (wenn es zu dick ist, noch ein Eigelb), bestreicht Semmelscheiben mit Eiweiß, gibt oben von der Farce, streicht es recht glatt, streicht wieder etwas Eiweiß darauf und bäckt sie aus dem Schmalz. Dann gibt man gute braune Suppe darauf.

Entree von Spargeln. — ¼ Pfund grüner Spargel, 1½ Unzen gekochten, mageren Schinken, 1 Unze Butter, 4½ Unzen Mehl, 2 Eier, Salz, 3 Eßlöffel Milch, 2 Unzen Butter. — Die eine Unze Butter wird warm gestellt und geschmolzen, der Spargel wird fein geschält, dann in erbsengroße Stückchen zerschnitten, gewaschen und auf einen Durchschlag geschüttet, die Eier zerschlägt man gut mit einer Kelle in einer Schale. Jetzt schüttet man das Mehl und den gewiegten Schinken hinzu, fügt die geschmolzene Butter und die drei Eßlöffel voll Milch zum Teig, schlägt diesen einige Minuten, salzt und pfeffert ihn vorsichtig und mischt die Spargelstücke gleichmäßig darunter. Acht kleinere Fricasse-Näpfchen von Porzellan oder Mocca-Tassen pinselt man darauf mit dem im Gefäß gebliebenen Rest geschmolzener Butter aus, füllt die Masse gleichmäßig ein und stellt die Näpfchen in einen Dampftopf, d. h. in ein Sieb, welches über kochendes Wasser gestellt und fest verschlossen wird, oder in eine Pfanne mit kochendem Wasser, die man zudeckt; hierin läßt man die kleinen Speisen in einer halben Stunde gar werden. Die 2 Unzen Butter bräunt man und gießt sie, nachdem die Speisen gestürzt sind, rings um dieselben. Man kann dieses Gericht verfeinern durch einige geschälte und in Würfelchen geschnittene Trüffeln, oder auch den Spargel durch junge, frische Erbsen ersetzen.

Ananas- und Rhabarber-Marmelade. — Zu dieser schmackhaften Marmelade nimmt man 2 Theile Rhabarberstengel und 1 Theil gemahlene Ananas. Die Stengel werden gewaschen und mit einem groben Tuch abgerieben und in kleine Stücke geschnitten, dann mit einer Kleinigkeit Wasser gar gekocht und zu Brei zerstampft. Die Ananas wird geschält und der Strunk aus der Mitte herausgeschnitten, darauf gemahlen oder mit einer silbernen Gabel in winzige Stücke zerpflückt. Man kocht auch diese Frucht mit etwas kaltem Wasser, nur genügend, um sie vor dem Anbrennen zu bewahren, ohne Zucker weich. Dann mischt man beide Theile miteinander und kocht sie zusammen etwas ein, falls sehr viel Saft vorhanden ist, mißt sie und rechnet auf 1 Quart Frucht 3 Tassen Zucker oder mehr, falls man die Marmelade sehr süß mag. Ist alles zu einem dicken Brei eingekocht, so füllt man die Marmelade in Gläser und gießt, wenn sie erkaltet ist, eine sehr dünne Schichte Paraffin darauf.

Erdbeer-Plombiere. — 1 Quart recht reife Erdbeeren streicht man durch ein Sieb, löst ¾ Pfund Zucker in ½ Pint Wasser auf und rührt diesen Syrup zu dem Erdbeer-Puree, gibt das Ganze in die schon in Salz und Eis stehende Eisbüchse, dreht sie so lange, bis die Masse anfängt, dick zu werden, gibt dann 1 Pint geschlagene Sahne hinzu, dreht weiter, bis die Plombiere hinreichend fest geworden ist, füllt sie dann in eine Cream oder Eisform, legt einen gut schließenden Deckel darauf, klebt ihn mit Fett zu, damit kein Eiswasser eindringen kann, und packt die Form in Rocksalz und Eis, läßt sie 2 Stunden stehen. Kurz vor dem Anrichten nimmt man die Form heraus.

Erdbeer-Creme. — 1 Pint Rothwein wird mit einem halben Pfd. Zucker zum Sieden gebracht, darunter ein halbes Löffelchen Cornstärke vermengt; nach völligem Erkalten nach und nach an 3—4 gut geklopfte Eigelb gerührt, den Schnee der Eiweiß sammt 1 Pfund Erdbeeren darunter gemengt und über Nacht kühl gestellt.

Das große Loos.

Skizze von Konrad Remling.

Paul Schmidt war vierzig Jahre alt geworden. Vierzehn Jahre der Kindheit und dann fast doppelt so viel Jahre der Arbeit lagen hinter ihm — der mühseligen, alltäglichen, ewig gleichförmigen Arbeit.

Und kein einziges von diesen vierzig Jahren hatte er wirklich gelebt. In der Kindheit vielleicht. Aber das war schon so lange her, daß er sich kaum mehr darauf besinnen konnte; und dann war auch selbst diese Kindheit armselig und freudeleer gewesen.

Er war Schreiber geworden beim Rechtsanwalt und war dann diesen aussichtslosen Weg weiter gegangen. Einmal — da hatte ihm das Glück geblüht: er war nahe daran gewesen, Vorsteher zu werden in dem Bureau, in dem er seit zwanzig Jahren arbeitete; aber dann war diese Blüthe wieder im Keime erstickt, noch ehe sie reifte: ein anderer war ihm zuvorgekommen, ein Jüngerer, Intelligenterer, der das Ohr des Chefs zu gewinnen wußte und mit hellen, klugen Augen in die Welt blickte, ein Moderner.

Paul Schmidt war ja nicht intelligent und auch nicht klug; er war nur fleißig und zuverlässig und arbeitsam und ehrlich und . . . o gewiß: er besaß eine Menge von Tugenden; nur keine von denen, die in der Welt vorwärts bringen. Man liebte ihn nicht, und auch er liebte Niemand; er wußte wohl kaum, was man mit diesem Wort bezeichnete. Man duldete ihn, weil er sich anständig betrug; und der Chef bezahlte ihn, weil er nie einen Fehler machte, sondern zuverlässig, wie eine Maschine, arbeitete. Sonst übersah man ihn eben, wie man sich auch eines Möbelstückes nicht mehr bewußt ist, an dessen jahrelangen Gebrauch man sich gewöhnt hat und das man nur vermissen würde, wenn es eines Tages nicht mehr an seinem alten Platz stände.

Da kam ein Tag, der Paul Schmidt aus seinem alten, gewohnten Geleise warf.

Er hatte in der Lotterie gewonnen — wirklich gewonnen, nachdem er fünfundzwanzig Jahre lang erfolglos an der Nummer seines Looses festgehalten hatte; eine riesige, ungeheure Summe hatte er gewonnen: achtundneunzigtausend Mark! Sorgfältig — wie er alles that, was er machte — hatte er die Summe herausgerechnet, hatte sie eines Tages abgehoben und trug sie dann bei sich in Tausendmarkscheinen, auf die verschiedenen Taschen seines ärmlichen Rockes vertheilt — entschlußlos, zunächst unfähig, sie irgendwie und irgendwo nutzbringend anzulegen.

Und dann war er eines Tages doch zu einem Entschluß gekommen, nachdem er stundenlang gegen Abend durch die Straßen gewandert war, in die blinkenden Schaufenster blickend und — als diese geschlossen wurden — vor den hell erleuchteten Lokalen stehen bleibend, mit dem allmählich erwachenden Bewußtsein, daß alles dies nun nicht mehr Unerreichbares, nicht mehr Unmöglichkeit für ihn war.

Am nächsten Morgen war er in das Privat-Kontor des Chefs gegangen, demüthig, bescheiden, ängstlich — wie er es immer that — unfähig, sich zu einem anderen Gefühle aufzuraffen, da die Gewohnheit so vieler Jahre Menschenwürde und Selbstbewußtsein völlig in ihm erstickt hatte.

„Nun, Schmidt — was soll's?"

Der Chef sah flüchtig auf.

„Ich möchte . . . wenn Sie gestatten würden . . . ich wollte zum 1. April das . . . Vertragsverhältniß mit Ihnen lösen."

Eine weniger komplizirte Ausdrucksweise fand der Bureaumensch in Paul Schmidt nicht.

Nun sah ihm der Chef ins Gesicht.

„Ja — sagen Sie: sind Sie . . . haben Sie etwa das große Loos gewonnen?"

„Ja!"

Paul Schmidt lächelte, da ihm der Chef die Sache so leicht machte.

„Nun mal im Ernst, Schmidt —" der Chef wurde ungeduldig — „haben Sie eine bessere Stellung in Aussicht?"

„Nein."

„Na, also! Was wollen Sie dann?"

Schmidt wurde wieder ganz hilflos, da er sah, daß der Chef ihn nicht verstand.

„Ich habe in der Lotterie gewonnen!"

„Sie?"

„Im Tonfall dieser einen Silbe lag die ganze Geringschätzung, mit der der Chef ihn behandelt hatte, solange er ihn kannte.

Aber Paul Schmidt empfand das nicht.

„Achtundneunzigtausend Mark!" sagte er ehrlich und einfältig.

„Ja, lieber Schmidt . . . wenn dem wirklich so ist, dann kann ich Sie natürlich nicht länger halten. Schade, Sie waren ein tüchtiger Arbeiter; habe mich immer über Ihre Sorgfalt und . . . ja und Zuverlässigkeit gefreut. Thut mir leid, wirklich recht leid."

Schmidt wunderte sich nicht einmal über diese Worte. Die ungewohnte Anerkennung, die darin lag, ließ ihn sogar erröthen.

„Und was werden Sie nun thun?" fragte der Chef wohlwollend weiter.

„Das weiß ich noch nicht."

„Sich vermuthlich zur Ruhe setzen, was? Haben es sich ja reichlich verdient in jahrelanger, emsiger Arbeit. Wie alt sind Sie eigentlich?"

Schmidt erröthete abermals; das heißt, der Schatten eines Roths huschte über sein Gesicht. Der gestrenge Chef war aber auch in der That über alle Maßen freundlich zu ihm.

„Vierzig," antwortete er mit dem Anflug eines Lächelns; und dann erschrak er beinahe wieder, daß er das gewagt hatte, in Gegenwart des Chefs zu lächeln oder überhaupt nur eine Gefühlsäußerung von sich zu geben.

„Was? Nicht älter? Nun — dann können Sie ja das Leben noch genießen. Uebrigens — wenn Ihnen daran liegt: ich bin gern bereit, Sie schon jetzt zu entlassen. Ihre Arbeit schaffen wir schon noch mit."

„Ich danke vielmals!" sagte Schmidt und erschrak förmlich, als ihm der Chef freundlich die Hand drückte.

Dann war er gegangen und hatte sein neues Leben begonnen.

Wie unglaublich schwer es jedoch war, ein reicher Mann — ein so reicher Mann — zu sein, davon hatte er sich früher gar keine Vorstellung gemacht.

Seine Wirthin, bei der er schon fünfundzwanzig Jahre wohnte, war wie umgewandelt und geradezu erdrückend freundlich zu ihm. Und das genirte ihn so, daß er schließlich anfing, ihre Gesellschaft zu meiden.

In der ersten Zeit hatte er noch zu Hause gegessen und sich des Abends eine Flasche Wein dazu geholt. Aber sonderbar: der Wein schmeckte ihm nicht; er fand ihn sauer; entweder hatte man ihn beim Einkauf betrogen, oder die Leute, von denen er früher den Wein hatte loben hören, besaßen eben andere Zungen.

Er ging in die öffentlichen Lokale, um dort zu essen — in theure Lokale selbstverständlich, denn er wollte vom Besten haben, da er es ja bezahlen konnte. Er erschrak über die hohen Preise, biß aber die Zähne zusammen und sagte sich: Reichthum verpflichtet.

Die Kellner sahen ihn bisweilen befremdet an und beobachteten ihn scharf, wenn er mit der Mahlzeit zu Ende war. Auch das genirte ihn, obwohl er den Grund nicht begriff.

„Ich möchte Hummer essen," hatte er einmal gesagt.

„Kostet drei Mark," hatte ihm der Kellner mit einem sonderbaren Lächeln geantwortet.

„Bitte!"

Und dann bekam er einen Hummer, Messer und Gabel und ein sonderbares Instrument, das an den Zahnarzt erinnerte.

Mit der ganzen Geschichte wußte er nichts anzufangen, stocherte in den Hummerschalen herum und verließ schließlich das Lokal — hungriger, als er gekommen war.

An jenem Tage kam er zum ersten Male auf den Gedanken, daß zum Lebensgenusse noch irgend etwas anderes nöthig sein müsse als nur Geld.

Und jetzt begann sich ein gewisser Trotz in ihm zu regen; eine Art von Unmuth und Unwille gegen die Menschen und gegen die Welt überhaupt. Er hatte das unbestimmte Gefühl, als säßen irgendwo Kobolde auf der Lauer, die ihm die Freude am Leben verderben wollten. Das verbitterte ihn, und gleichzeitig fing er an, aufzubegehren und — zu verschwenden.

Wenn die Gedankenverbindung nicht so absurd wäre, so hätte man sagen können: in Paul Schmidt erwachte der Cäsar.

Er ließ sich theure Anzüge machen, sogar einen Frack, vergaß aber, seine dicksohligen Stiefel gleichfalls abzulegen, und sah nun aus, wie die bekannten Figuren in den Schaufenstern der Kleidergeschäfte. Er wußte die Sachen nicht zu tragen und machte stets den Eindruck, als habe er sie gestohlen oder geschenkt bekommen.

Er ging in die Oper, zu Wagner-Vorstellungen, gähnte, langweilte sich, weil er den Text nicht verstand und die Handlung nicht begriff; zum Schluß bekam er Kopfschmerzen, und die Musik erschien ihm nur noch als unmotivirte Aufeinanderfolge von Tönen, die seinem Ohr weh thaten.

Er besuchte Ballokale — nicht aus Verlangen nach galanten Abenteuern und nur klopfenden Herzens: die Frauen waren für ihn immer ein unerforschtes und unerforschbares Gebiet gewesen. Er langweilte sich dort entsetzlich, gab viel Geld aus und fand eines Tages einen „Freund" in einem dieser Lokale, der ihm zu einem Börsengeschäft rieth, bei dem er ein Drittel seines „Reichthums" verlor.

Das war ein schwerer Schlag für ihn; und er wurde plötzlich wieder ein Geizhals.

Eines Tages kam er sogar auf den Gedanken, wieder zu arbeiten, um das Verlorene wieder zu erwerben. Zufällig sah er an diesem Tage einen seiner früheren Kollegen an seinem Hause vorüber zum Dienst gehen, und da war es zum ersten Male, daß er diesen Menschen — beneidete.

Die ganze Vergangenheit in den vier engen Wänden seines kahlen, nüchternen Bureaus erschien ihm plötzlich in rosigem Lichte. Er bildete sich schließlich wirklich ein, er wäre dort glücklich gewesen. Nein — er wußte jetzt bestimmt, daß er es gewesen war. Er hatte sein Glück mit Füßen getreten, und jetzt bereute er es.

Eine neue Leidenschaft packte ihn: er spielte; nicht wie die großen Herren, um die Zeit hinzubringen; auch nicht wie einst in der Lotterie, ruhig und stetig. In düsteren, schmutzigen Lokalen geschah es und in der Absicht, seinen schwindenden Reichthum zu erneuern. Das Gegentheil trat ein: er verlor; entweder betrog man ihn, oder — das Glück hatte ihn in der That verlassen.

Und da kam eines Tages eine große Erleuchtung über ihn: er begriff und lernte einsehen, daß Reichthum nicht immer und nicht jeden Menschen glücklich macht.

Das war ein großer, sozialer Gedanke für Paul Schmidt.

„Zum Lebensgenusse muß man geboren und — erzogen sein" — sagte er sich; „ich wenigstens habe es nicht verstanden, das Leben zu genießen."

Er hatte lange Zeit gebraucht, diesen Gedanken zu Ende zu denken; und als er damit fertig war, kam die große Sehnsucht über ihn, wieder der alte Paul Schmidt zu sein, der ruhige, bescheidene und — glückliche.

Er aß wieder bei seiner Wirthin, machte auf seinen Spaziergängen einen großen Bogen um die theuren Lokale, in denen er einst — ein Fremdling — gesessen; die theuren, eleganten Kleidungsstücke hängte er in den Schrank und holte seinen alten, ärmlichen, noch immer sauberen Rock hervor, und eines Tages — zu früher Morgenstunde — stand er wirklich wieder vor dem großen, grauen Hause, in Gedanken und Erinnerungen verloren.

Endlich nahm er all seinen Muth zusammen — sein Herz klopfte zum Zerspringen, und auf seinen Wangen brannten rothe Flecke — nicht vor Angst oder Scham. Eine Art erwartungsvoller Freude stieg in ihm auf; wenn man ihn wirklich wieder annahm — er wollte ja fleißig und emsig sein, mehr noch als früher — dann...

Er stieg wirklich hinauf, klingelte und ließ sich beim Chef melden.

„Sieh da, Herr Schmidt!" rief ihm dieser entgegen. „Das ist recht, daß Sie uns nicht ganz vergessen haben. Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Oh" . . .

Paul Schmidt war so überwältigt von diesem freundlichen Empfang, daß er zunächst wirklich nichts anderes zu sagen vermochte.

Dann raffte er sich zusammen:

„Ich komme . . . wenn Sie so liebenswürdig sein wollten . . . ich möchte . . . ja — ich würde gern wieder arbeiten bei Ihnen."

Nun war es heraus, und er athmete erleichtert auf.

Der Chef schwieg zunächst und nickte nur ein paarmal nachdenklich mit dem Kopfe: Er war klug genug, ihm zu verschweigen, daß man ihn vermißt und entbehrt hatte.

„Ja, lieber Schmidt" — antwortete er endlich zögernd — „das ist nicht so ganz leicht, wie Sie es sich vielleicht denken."

„Ich dachte, an meinem alten Platze und . . ."

„Gewiß . . . aber sehen Sie . . ." und dann kam doch etwas wie Rührung oder Theilnahme über den Geschäftsmann — „aber wir können es ja einmal versuchen."

„O, wenn Sie das wollten!"

„Vielleicht zum Ersten?"

„Ich könnte schon eher."

„Heu . . ."

„Am liebsten heute, jetzt gleich."

Da erhob sich der Chef:

„Abgemacht also, Schmidt! Und — unter den alten Bedingungen, was?"

Die Freude übermannte Schmidt, und zitternd reichte er dem Chef die Hand, ohne ein Wort des Dankes stammeln zu können.

Aus der Geschichte des Scheintodes.

Es wird zumeist angenommen, daß das Mittel zur Einleitung einer künstlichen Athmung bei Lebensgefahr nicht älter ist als rund 50 Jahre. Auf das Irrige dieser Ansicht hat jetzt Professor Arthur Keith in einem Vortrag im Londoner Chirurgischen Kolleg hingewiesen. Er wies nach, daß die Royal Human Society, das seit 1774 bestehende Vorbild aller Rettungsgesellschaften, schon im Jahre 1812 die Ausführung rhythmischer Bewegungen des Brustkorbs anempfohlen hat. Professor Keith besprach ferner das von Dalrymple angegebene Verfahren, wobei die Brust durch abwechselndes Spannen und Nachlassen einer um sie geschlungenen Bandage abwechselnd zusammengedrückt und freigelassen wird. Das Jahr 1856 brachte dann das berühmte meistausgeübte Verfahren von Marschall Hall. Die Versuche von Richardson im Jahre 1856 ergaben keine wesentliche Neuerung, sind jedoch als die wichtigste experimentelle Untersuchung des vergangenen Jahrhunderts auf diesem Gebiete zu betrachten. Richardson wies als erster darauf hin, daß Sauerstoffzufuhr bei der künstlichen Athmung außerordentliche Dienste leistete und daß warme Luft wirksamer sei als die kalte. Es gelang ihm, die Herzthätigkeit bei einem Kinde aufs Neue in Gang zu bringen, das bereits 13 Stunden leblos gewesen war. Er schloß aus diesem Versuch, daß die Wiederbelebung des Herzens, die er durch Einführung von Sauerstoff in die Halsschlagader erzielte, vergeblich ist, sofern es nicht gelingt, den Lungenkreislauf gleichfalls wieder herzustellen. In späterer Zeit sind von zahlreichen Forschern, unter denen Bacini, Howard, Schüller, Schultze und Schroeder hervorzuheben sind, Maßnahmen angegeben worden, die auf die Belebung neugeborener Kinder abzielen. Weitere Fortschritte waren das von Laborde angegebene Mittel des Ziehens an der Zunge bei Ertrunkenen und der Vorschlag von Wright, zum Zweck der Wiederbelebung die Schläfenader zu öffnen.

Ein Markstein in der Geschichte der künstlichen Athmung ist dann das Verfahren von Schäffer gewesen. Er war der erste, der bei Ertrunkenen die Menge des in den Körper eingedrungenen und von den Lungen aufgenommenen Wassers maß und zeigte, daß es nicht darauf ankommt, zu wissen, wieviel Luft ein einzelner Athemzug den Lungen zuführt, sondern daß man als Maß den Luftwechsel innerhalb der Athmungsorgane in einer bestimmten Zeiteinheit, z. B. in fünf Minuten, wählen muß. Er wies zuerst auf die Gefahr hin, daß durch die Zunge die Luftzufuhr abgeschnitten werden könne, und gab dementsprechend die jetzt gebräuchliche Lagerung von Verunglückten an, bei denen künstliche Athmung eingeleitet werden soll, wobei ein Kissen unter die fünfte, sechste und siebente Rippe geschoben und ein Druck auf den Rücken über der zehnten, elften und zwölften Rippe ausgedrückt wird. Dadurch werden die Baucheingeweide gegen das Zwerchfell gedrückt und die Lungen entleert. Das Verfahren verlangt aber eine gewisse schonende Handhabung, da sonst leicht Verletzungen eintreten können. Was hauptsächlich für seine Anwendung spricht, ist seine Einfachheit und die gegenüber anderen Methoden viel geringere Gefahr eines mißverständlichen, verkehrten Gebrauchs. Der Fortschritt der mechanischen Verfahren gegenüber der früher gebräuchlichen Räucherung wird durch die Statistik in schlagender Weise nachgewiesen. Im Ganzen ist die Zahl der Fälle, in denen die künstliche Athmung zur Rettung führt, noch immer eine verhältnißmäßig geringe. Sie beträgt nämlich nur etwa 10 bis 15 vom Hundert. Da aber der Hilfebringende im Voraus nicht weiß, ob ein „fünfzehnter" Fall vorliegt oder nicht, so muß eben unter allen Umständen ein Versuch unternommen werden, die Athmung wieder in Gang zu bringen. Jedenfalls empfiehlt es sich, wie es ja auch häufig der Fall ist, an entsprechenden Orten durch Anbringung von genauen, mit erläuternden Abbildungen versehenen Beschreibungen den Rettungsdienst zu erleichtern und außerdem berufsmäßige Rettungsmannschaften mit den einzelnen Mitteln genau vertraut zu machen, denn eine nicht kunstgemäße Handhabung bedeutet jedes mal eine ernste Gefahr.

Die Gesundheit von allen im Freien Arbeitenden

ist in flüssiger Essenz jeder Flasche von Malt Marrow enthalten. Die Blut, Knochen und Gewebe aufbauenden Eigenschaften desselben kommen von gereifter Gerste und seine kräftigenden und stärkenden Eigenschaften kommen von dem feinsten Hopfen. Tausende Chicagoer Familien wissen, daß

MALT MARROW

dem geschwächten, zerrütteten Körper Gesundheit und Kraft bringt. Sie wissen, daß es die erschlafften Nerven nährt und kräftigt—verleiht reiches, rothes, gesundes Blut Allen, die blutarm sind. Bestellt sogleich eine Kiste. Telephonirt Calumet 1064. Laßt es Euch heute schicken. Schreibt um Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens."

McAVOY MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Für Männer!

Freie Konsultation!

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere und schnelle Heilung an Dr. WEISS. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Hermann Munk, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, beging das goldene Doktorjubiläum. — In dem Vorort Britz erschoß sich der Arbeiter Alex. Lambolet, nachdem er in angetrunkenem Zustand sein sieben Jahre altes, an Masern krankes Stieftöchterchen mißhandelt und auf seine Frau mehrere Revolverschüsse abgegeben hatte. — Der schlechte Geschäftsgang hat den 56 Jahre alten Cigarrenhändler Peter Bambach vom Weinbergsweg 5 in den Tod getrieben. — Für Rettung aus Lebensgefahr erhielt der 36 Jahre alte Schutzmann Johann Papke aus der Schwedter Straße 30 zwei Auszeichnungen. — Der Musikalienhändler Härtig, der seine Frau durch Hammerschläge und Messerstiche getödtet hat, erwies sich bei der gerichtsärztlichen Vernehmung als geisteskrank. —

Fürstenwalde. Die Leiche des in der Spree ertrunkenen Zollbeamten Hedwig aus Guben wurde neben der Muckelberg'schen Schiffswerft, nicht weit von der Stelle gefunden, wo Hedwig in das Wasser fiel.

Gr.-Räschen. In diesen Tagen beging der hiesige 1. Lehrer und Kantor Brähmig sein 25jähriges Amtsjubiläum. Ihm zu Ehren gab der Lehrerverein in Verbindung mit der Gemeinde ein Festessen.

Landsberg. Einen qualvollen Tod hat die erst 23jährige Tochter des in Landsberg a. W. angesehenen dortigen Gastwirths Hans Tübbicke nach dem Genusse von Erdbeeren gefunden, die ihre in Boberau bei Hirschberg i. Schl. befindliche Schwester sandte. Gleich nach dem Genusse der Erdbeeren stellten sich starke Schwindelanfälle ein, die, wie zwei Aerzte feststellten, auf Vergiftung durch die genossenen Erdbeeren zurückzuführen waren. Später wurde eine starke Entzündung der Kopfhaut hervorgerufen, an deren Folgen das unglückliche Mädchen gestorben ist.

Neudamm. Auf eine 25jährige Thätigkeit als Redakteur der Deutschen Jägerzeitung konnte Herr v. Sothen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand im Hause des Verlegers, Commerzienraths Neumann, eine angepaßte Feier statt.

Rixdorf. Der Händler Thiel überfiel die 43 Jahre alte Näherin Anna Driese in Rixdorf und verletzte sie durch 11 Stiche mit einer großen Zuschneideschere so schwer, daß sie sterbend nach dem Rixdorfer Krankenhause gebracht werden mußte. Der Mörder ist flüchtig.

Senftenberg. Im Beisein der städtischen Körperschaften und der Lehrkräfte wurde in Senftenberg die im Laufe des vorigen Jahres in der Calauer Straße neu gebaute Volksschule 3 durch den königl. Kreisschulinspektor und Oberpfarrer Hintersatz eingeweiht.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Professor Dr. Heine von unserer Albertina, der Direktor der königl. Universitäts-Poliklinik für Ohrenkrankheiten, hat einen Ruf an die Universität München erhalten. — Der Inhaber der bekannten Cigarren-Importfirma Otto Prahl konnte auf das 25jährige Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. — Kanzleisekretär Sonnenborn vom hiesigen Landgericht tritt nach mehr als 40jähriger Dienstzeit am 1. Juli d. J. in den Ruhestand.

Lyck. Das Schwurgericht verurtheilte nach zweitägiger Verhandlung den Wirthssohn Adolf Sistowski, Turpscheln, Kreis Johannisburg, wegen Brandstiftung zu einer Gefängnißstrafe von vier Jahren und seine Stiefmutter, die Wirthsfrau Karoline Sistowski, zu zwei Jahren Gefängniß.

Pillau. Auf der Reise von Tolkemit nach Pillau ist dem Schiffer Funk auf der Höhe von Rosenberg beim Segelbergen der 17jährige Matrose Rudolf Hamann über Bord geschlagen worden. Da starker Wind herrschte, konnte der junge Mann leider nicht gerettet werden.

Tilsit. Ein Familiendrama hat sich in Austiken, Kreis Tilsit, abgespielt. Der Besitzer Bendig erschoß seine Ehefrau, die ihrer Niederkunft entgegensah, und dann sich selbst.

Uderwangen. Die Firma Julius Sachsze, Mühlenwerke dahier, konnte auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Ein früherer Danziger Mitbürger, Geheimer Regierungsrath Professor D. Nagel, bis zu seiner Pensionirung Direktor der Ober-Realschule in Elbing, konnte sein 50jähriges Doktorjubiläum begehen. — Der Hofbesitzer Herr Conrad Patzke lieh sich von seinem Nachbarn, dem Kaufmann Otto Krause, ein Pferd zur Beackerung seines Feldes. Als er das geborgte Pferd auf seinem Hofe mit seinen drei eigenen Pferden zusammenspannen wollte, schlug ihn das geliehene Pferd mit dem Hufe gegen die Brust, so daß er todt liegen blieb.

Karthaus. Der Vorsteher unserer Gemeinde, Oberleutnant L. Alexander Döring, wurde auf dem evangelischen Friedhofe bestattet.

Marienwerder. Der Ehrenbürger unserer Stadt, Commerzienrath Räuber in Berlin, beging seinen 90. Geburtstag.

Maltau. Als der hiesige Gastwirth, Herr Janke, nach Erledigung seiner Einkäufe in Straßburg spät Abends nach Hause fuhr, gingen die Pferde durch, wobei der Wagen gegen einen Prellstein geschleudert wurde und umschlug. Hierbei ist Janke getödtet worden.

Tiegenhof. In der Sitzung des Deichamtes des großen Marienburger Werders wurde an Stelle des Herrn L. Goertz-Ließau, der seine Besitzung verkauft hat, Herr Gutsbesitzer Lietz-Marienau zum stellvertretenden Deichhauptmann gewählt.

Provinz Pommern.

Stettin. Nach längerem Leiden entschlief der königliche Kommerzienrath Karl M. C. Gerber, Mitinhaber der Firma Völker & Theune, Ehrenmitglied der Korporation Stettiner Kaufmannschaft. — Auf ein 50jähriges Bestehen konnte die Handelsfirma Otto Kühnemann, besonders berühmt durch ihren Flachshandel, zurückblicken.

Köslin. Dem Gerichtskassenrendanten a. D. Rechnungsrath Karl Moldenhauer in Köslin ist der Königliche Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

Panzerin. Gutsadministrator Lindemann fuhr gesund und munter zur Stadt Labes. Kaum wieder zu Hause angekommen, machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende.

Riegbaum. Beim Kuhmelken wurde die Ehefrau des Arbeiters Brüske in Riegbaum bei Wangerin von der Kuh überlaufen und erlitt einen Unterschenkelbruch.

Wollin. Infolge Uebertritts in den Ruhestand ist dem Lehrer Scheel der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der Bureauchef Ferdinand Eggert beging sein 30jähriges Jubiläum als Angestellter der Howaldtswerke hier, wo er am 15. April 1879 eintrat.

Itzehoe. Gegen den hier bereits verhafteten Karl Tetzel ist vom Untersuchungsrichter in Schwerin ein Haftbefehl erlassen worden. T. wird beschuldigt, am 1. Juli 1906 das Dienstmädchen Bertha Martens in Zoitzenburg a. E. erdrosselt und in einen Ententeich geworfen zu haben.

Lunden. Verhaftet wurde in seiner Heimath der italienische Arbeiter Gobbi, der vor zwei Jahren während des Jahrmarktes den Arbeiter Holst aus Eifersucht erschoß.

Mölln. Als Stadtrath wurde mit 185 Stimmen Maurermeister Johannsen wiedergewählt.

Schönberg. Den 90. Geburtstag feierte der Leutnant der früheren schleswig-holsteinischen Armee Schmidt. Schmidt ist der älteste noch lebende Offizier aus jener großen Zeit.

Tönning. Seinen 88. Geburtstag beging in voller Rüstigkeit ein Ehrenbürger der Stadt Tönning, Kommerzienrath Selck in Flensburg, der die Stadt mit Stiftungen bedacht hat.

Provinz Schlesien.

Königshütte. Das unvorsichtige Umgehen mit Streichhölzern hat dem auf der Bergfreiheitstraße in Königshütte wohnhaften Hausbesitzer und Invaliden Plachetka das Leben gekostet. Plachetka war auf der Gräfin Lauragrube als Materialienausgeber beschäftigt. Er wollte seine Tabakspfeife anstecken und warf hierbei das brennende Streichholz unvorsichtiger Weise zwischen eine Quantität Pulver. Dieses explodirte und im Nu glich Plachetka einer lebenden Fackel. Die Wirkung der Explosion war eine so heftige, daß Plachetka eine Strecke weit fortgeschleudert wurde. Gleich nach seiner Einlieferung wurde er durch den Tod von den Qualen erlöst.

Liegnitz. Es wurde in der Kirche zu St. Peter und Paul der neuerwählte Vereinsgeistliche des schlesischen Provinzialverein für Innere Mission Pastor Mühe, bisher Vorsteher der Anstalt „Kommet zu Jesu", in Alt-Tschau bei Neusalz durch den Superintendenten D. Koffmane aus Koischwitz in sein Amt eingeführt.

Nimptsch. Unter großer Betheiligung wurde die verstorbene verwittwete Frau Rittergutsbesitzer Elisabeth von Reisner, geb. Freiin von Richthofen, in Heidersdorft, hiesigen Kreises, zur letzten Ruhe bestattet.

Ratibor. Der stellungslose Kellner Bürger aus Freystadt, der am Geldschalter des Postamtes Ratibor einem Fabrikbotenmädchen 200 Mark geraubt hatte und damit geflüchtet war, wurde zu anderthalb Jahren Gefängniß verurtheilt.

Schweidnitz. In der Stadtverordnetensitzung wurde durch den Bürgermeister Cassebaum der besoldete Stadtrath Goedecke aus Neumünster in sein Amt eingesetzt.

Provinz Posen.

Posen. Die dreijährige Tochter des Arbeiters Kruse aus Lagow stürzte beim Spielen in den dortigen See und ertrank. — Das Grundstück Kaiser Friedrichstraße 41 hat Herr Steinsetzmeister Weimann für 130,000 Mark an Herrn Apotheker Szczerbinski durch Vermittelung des Herrn G. Glaser verkauft.

Krotoschin. In der Kolonie Quintere hat sich die siebzigjährige Rosine Grabisch im dortigen Teiche ertränkt. Eine unheilbare Krankheit soll sie zu der That getrieben haben.

Polajewo. In der Nacht brannten die beiden Wirthschaften des Gastwirths Lukaszewski und Landwirths Eichstädt in Pripkowo bis auf die beiden Wohngebäude vollständig nieder.

Wongroitz. Kürzlich stürzte sich in selbstmörderischer Absicht der Arbeiter Johann Malwitz von hier aus der zweiten Etage des hiesigen Kreiskrankenhauses, in das er wegen Lungenentzündung und Säuferwahnsinn eingeliefert worden war, aus dem Fenster auf den Hof, wo er todt liegen blieb.

Usch. Es erschoß sich in seiner Wohnung der aus Stettin zugezogene Verwalter des Sägewerkes in Czyschen, Namens Westpfahl. Der Grund zum Selbstmorde ist unbekannt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Kürzlich stürzte der beim Gasometerbau auf der Gasanstalt in der Rogätzerstraße beschäftigte Kesselschmied Wilhelm Kauter aus Braunschweig aus einer Höhe von etwa 6 Meter herab und zog sich außer einer Kreuzverstauchung anscheinend schwere innere Verletzungen zu. — Zum silbernen Musiklehrer-Jubiläum des Direktors Sannemanns fanden zwei Aufführungen in der „Freundschaft" statt.

Mühlhausen i. Th. Eine Stiftung von 30,000 Mark haben Dorothea Becker geb. Muff und Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Muff, Rektor der Landesschule Pforta, beide in Pforta, ihrem Heimathstädtchen Treffurt gemacht.

Nordhausen. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Direktors am hiesigen königlichen Gymnasium Professors Anz ist Dr. Zehme getreten, der hier eingetroffen ist. Der seit 1873 am hiesigen Realgymnasium amtirende Professor Dr. Kloppe ist in den Ruhestand getreten.

Torgau. Der Postbote a. D. Traugott Wilhelm Gumlich feierte seinen 90. Geburtstag.

Stendal. Vor dem Schwurgericht hatten sich die Dienstknechte Krause, Wenig und Grahn aus Hämerten wegen Todtschlags zu verantworten. Die drei Uebelthäter hatten aus reinem Muthwillen auf der Chaussee zwischen Hämerten und Tangermünde den Arbeiter Schütze aus Schönhausen überfallen und ihn mit Messern sowie durch Fußtritte in bestialischer Weise getödtet. Das Schwurgericht verurtheilte Grahn zu 10 Jahren Zuchthaus, Krause zu 8 Jahren Zuchthaus und Wenig zu 5 Jahren Gefängniß.

Provinz Hannover.

Reyershausen. Niedergebrannt sind hier die Scheune und Stallung des Maurermeisters Louis Bäle. Das angrenzende Wohnhaus wurde durch das Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr gerettet.

Springe. Eine Mörderin hat sich hier der Polizei gestellt. Am 11. November 1907 wurde die Saisonarbeiterin Slawik in der Nähe der Domäne Calenberg an der Jeinser Chaussee ermordet aufgefunden. Nunmehr hat die in Oberschlesien wohnende Saisonarbeiterin Reimann, welche nach dem Morde schon mehrere Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte, aber mangels ausreichender Beweise außer Versorgung gesetzt war, eingestanden, mit einem Knüppel ihre Mitarbeiterin Slawik getödtet zu haben.

Stade. In der Norddeutschen Lederwerke-Aktien-Gesellschaft brach kürzlich ein Brand aus. Das Feuer fand reichliche Nahrung in den zahlreichen dort lagernden Oelfässern, die unter heftiger Detonation explodirten. Die Gebäude konnten trotz aller Bemühungen nicht gerettet werden, sondern brannten vollständig nieder.

Provinz Westfalen.

Halle. Die Stadtverordneten haben den Ausbau der höheren Mädchenschule sowie die Errichtung eines höheren Lehrerinnen- und eines Volksschullehrerinnen-Seminars beschlossen.

Herlinghausen. Auf dem Heimwege wurde ein junger Mann namens Herbold zwischen Herlinghausen und Ersen von zwei Burschen angefallen, die ihm unter Drohungen mit Todtschlag die Geldbörse abforderten. Es gelang dem Angefallenen, sich mit seinem Knotensack seiner Angreifer zu erwehren und sie in die Flucht zu schlagen.

Ibbenbüren. Der Steinbrucharbeiter Nagelmann stürzte bei der Arbeit im Nieburschen Steinbruch im Püsselbüren vom oberen Gestein auf einen Steinhaufen herab. Hierdurch erlitt der Unglückliche so schwere innere Verletzungen, daß seine Ueberführung ins hiesige Krankenhaus nöthig wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Meschede. Der „Sauerländische Turngau", der hier seinen 16. Gauturntag abhielt, beschloß, das diesjährige Gauturnfest in Meschede zu feiern.

Steinheim. Hier brach in der Tischlerwerkstatt von Josef Günther Feuer aus, das aber durch das thatkräftige Eingreifen der hiesigen Feuerwehr bald gelöscht werden konnte.

Wega. Die neue Eisenbahnstrecke Wega—Buhlen ist eröffnet worden. Es ist eine kleine Strecke, aber eine Bahn, die alles, was die Technik eines Eisenbahnbaues bieten kann, aufweist.

Rheinprovinz.

Köln. Eine zweite Bluthat wurde hier verübt. Der Tagelöhner Joseph Braun gerieth nach einem Trinkgelage mit seinem Freunde, dem Monteur Knips, in Wortwechsel, in dessen Verlaufe er von diesem mit dem Messer gestochen wurde. Sterbend wurde der Verletzte nach dem Bürgerhospital gebracht. Der Thäter konnte erst nach heftiger Gegenwehr verhaftet werden.

Linnich. Unlängst wurde auf Schloß Kurich bei Linnich die Leiche des verstorbenen Centrumsabgeordneten Grafen von Hompesch zur letzten Ruhe bestattet.

Ohligs. Die Vorbereitungen für die in der Zeit vom 15. Mai bis 3. Juni von der Wirthevereinigung der Stadt Ohligs projektirte Ausstellung für Hotel- und Restaurationsbetrieb, Kochkunst, Volksernährung und verwandte Gewerbe sind in vollem Gange.

Remscheid. Während der Nacht ist zu Ueberfeld die C. Huffschmidtsche Feilenfabrik vollständig niedergebannt.

Solingen. Hier stürzte sich im Hause Weyersbergerstraße 18 der etwa 50 Jahre alte Hammerschmied Borchner aus dem Fenster im dritten Stockwerk auf das Straßenpflaster; der Unglückliche wurde tödtlich verletzt in seine Wohnung gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb. Borchner hat anscheinend aus Besorgniß darüber, seine zahlreiche Familie nicht mehr ernähren zu können, den Tod gesucht.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Dem Eisenbahnsekretär Rechnungsrath Eduard Gerntholtz zu Kassel wurde der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Oberhaun. An Stelle des lange Jahre in dem benachbarten Dorfe Wippersheim amtirenden Bürgermeisters Eidam, welcher sein Amt niedergelegt hat, wurde vom dortigen Gemeinderath der bisherige erste Schöffe Herr Konrad Trinter zum Bürgermeister gewählt.

Rückingen. Der 16jährige Goldschmiedelehrling Hamburger erhängte sich im Hause seiner Eltern.

Schierstein. Nach umfangreichen Wechselfälschungen ist hier ein junger Kaufmann Namens Heinrich Haffenbach flüchtig geworden. Haffenbach war seit einiger Zeit bei seinem Schwager Wilhelm Schneider in Schierstein thätig.

Wiesbaden. Die von der Stadt angelegten Schrebergärten, die den Personen mit sitzender Lebensweise die sehr willkommene Gelegenheit bieten, sich im Freien zu bethätigen, sind bereits zu klein geworden, so daß jetzt eine neue Schreberanlage an der Gutenbergschule geschaffen werden mußte.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Vom preußischen Eisenbahnministerium ist nunmehr das neue Projekt für den Neubau des hiesigen Hauptbahnhofes dem Stadtmagistrat zugegangen. Wie der Oberbürgermeister Retemeyer mittheilte, handelt es sich um einen Kopfbahnhof.

Ronneburg. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte einstimmig die Mittel zum Bau einer Kochschule.

Salzungen. Kürzlich fand hier die Einweihung der renovirten Stadtkirche statt. Der Kirchenvorstand hat beschlossen, eine Deputation nach Meiningen zu entsenden, um dem Herzog für die von ihm geschenkte Orgel den Dank abzustatten.

Weimar. Der Kabinettssekretär des Großherzogs, Dr. von der Gablentz-Linsingen, früher Privatdozent an der Technischen Hochschule in München, ist an Stelle des Hofraths Dr. Kötschau zum Direktor der großherzoglichen Museen ernannt worden.

Weitramsdorf. Hier wurde das Wohnhaus des Korbmachers Ernst Eichhorn eingeäschert.

Zeitz. Der neugewählte Stadtbaurath Lorey, sowie die neuen Stadträthe Sanitätsrath Dr. Schumann und Fabrikbesitzer Fröhlich wurden durch Oberbürgermeister Arnold in ihre Aemter eingeführt.

Sachsen.

Dresden. In Vorstadt Löbtau erschoß sich der Lehrer Karl Kießling aus Lotzdorf bei Radeberg. Wie der amtirende Geistliche bei der Beerdigung feststellte, ist Kießling das Opfer schwerer Anschuldigungen geworden, die sich auf Grund eingeleiteter Untersuchungen alle als unhaltbare Verläſterungen erwiesen haben. Eine stattliche Trauerversammlung, an der Spitze der Bezirksschulinspektor, ehrte das Andenken des freiwillig aus dem Leben Geschiedenen.

Leipzig. Vermißt wird der 14 Jahre alte Schüler Willy Max Böhme aus der in der Schützenhausstraße gelegenen Wohnung. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

Lichtenstein-Callnberg. Innerhalb weniger Jahre zum dritten Male ist die Chemische Fabrik von Niehus und Bittner bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Dabei wurden die werthvolle Einrichtung und viel Material sowie fertige Produkte mit vernichtet. Das Kessel- und Maschinenhaus blieb erhalten.

Pottschappel. Der in Pottschappel wohnende 72 Jahre alte emeritirte Lehrer Otto Mast, früher Schuldirektor in Johanngeorgenstadt, wird vermißt. Für das Verschwinden des Mannes fehlt jede Erklärung.

Strehla. Die Wahl des hiesigen Stadtraths Haupt zum Oberbürgermeister von Freiberg hat die Bestätigung des Ministeriums des Innern erhalten.

Tannenbergsthal-Gottesberg. Der bisherige Diakonus Rühle aus Leipzig wurde durch Superintendent Cober-Auerbach als Pfarrer der neubegründeten Parochie Tannenbergsthal-Gottesberg verpflichtet und feierlich eingewiesen.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Von der Stadtverordnetenversammlung wurden für die Erbauung einer zweiten höheren Knabenschule 470,000 Mark und für eine weitere höhere Mädchenschule auf dem Grundstück des alten Gaswerks 640,000 Mark einstimmig bewilligt. In der nichtöffentlichen Sitzung wurde in Anbetracht der schlechten Finanzlage der Stadt und auf Antrag der Bürgermeisterei die schon beschlossene Anleihe von 10 Millionen auf 6 Millionen herabgesetzt.

Idar. In der Gemeinderathssitzung wurde Hermann Schmidt aus Scheiden zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Lampertheim. Der Fabrikarbeiter Martin Bohn war im Stalle mit der Fütterung der Ziege beschäftigt. Hierbei fiel das mitgenommene Licht um und steckte das Stroh im Stalle in Brand. Unglücklicherweise war der Stall von außen verschlossen, so daß Bohn sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte. Bis auf sein entsetzliches Jammergeschrei hin die Seinen herbeieilten und öffneten, war der Aermste so schwer verbrannt, daß er bald darauf starb. Auch das bei ihm befindliche 3 Jahre alte Kind ist seinen erlittenen Brandwunden erlegen.

Bayern.

München. An der Ecke der Barer- und der Blüthenstraße lief der 9jährige Sohn eines Schneidermeisters, Adolf Stich, in ein Elektromobil und erlitt unter anderen Verletzungen auch einen Schädelbruch. Der Wagen wurde von einem Chauffeur gefahren, der mit dieser Fahrt seine Probefahrt in Begleitung eines Polizeiinspektors abzulegen hatte. Der Knabe soll im letzten Moment in die Fahrbahn des Elektromobils gelaufen sein.

Gunzenhausen. Der wegen Vergehens nach Paragraph 175 R. St. G. B. ins hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingelieferte ledige Privatier Ludwig Huber von hier hat sich durch Erhängen in seiner Zelle der irdischen Gerechtigkeit entzogen.

Helmbrechts. In den Räumen der Buntweberei Heimeran hier brach Feuer aus, das eine großen Theil der Fabrik einäscherte. Die Fabrik ist eine Gesellschaft m. b. H., die 300 Arbeiter beschäftigte, welche jetzt brotlos geworden sind.

Nürnberg. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit hatte sich der 30 Jahre alte verheirathete Schneidergehilfe Johann Martin Michel von Kulmbach, jetzt hier, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an der 10 Jahre alten außerehelichen Tochter seiner Frau, zu verantworten. Der Angeklagte gab die That zu; er behauptete, seinerzeit schlaftrunken gewesen zu sein. Das Gericht erkannte ihn schuldig und verurtheilte ihn zu 7 Monaten Gefängniß.

Passau. Die Frage der Erbauung einer zweiten Donaubrücke an Stelle des nicht mehr genügend Sicherheit bietenden Drahtsteges, welche seit acht Jahren die hiesige Bevölkerung in Athem gehalten hat, wurde in einer gemeinsamen Sitzung der beiden städtischen Collegien endgültig erledigt. Mit 31 gegen 22 Stimmen wurde beschlossen, eine befahrbare Drahtkabelbrücke zu erbauen, deren Kosten auf 307,000 Mark veranschlagt sind.

Württemberg.

Stuttgart. Der frühere Vereinsbeamte Carl Josef Brillerth wurde wegen eines Verbrechens der Herbeiführung einer falschen Beurkundung zu der Gefängnißstrafe von 10 Monaten verurtheilt, wovon 2 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

Essingen. Die vermißte 40 Jahre alte, ledige Regine Vollmer wurde trotz eifriger Nachforschung nicht gefunden. Da sie schon früher schwermüthig war, ist zu befürchten, daß sie ihrem Leben selbst ein Ende gemacht hat; auch sonstige Umstände lassen darauf schließen.

Göppingen. Die Schmiedsehefrau Rosine Leinß in Göppingen stand vor einiger Zeit wegen Brandstiftung vor den Geschworenen in Heilbronn; sie gab zu, ihr Haus in Knittlingen angezündet zu haben; die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfrage, worauf die Angeklagte freigesprochen wurde.

Illertissen. Beim Ueberschreiten des Bahnkörpers, trotz geschlossener Schranke, wurde der Arbeiter J. Göggelmann vom Zuge überfahren. Er war auf der Stelle todt.

Baden.

Karlsruhe. Seinen 80. Geburtstag beging kürzlich der frühere Direktor der höheren Mädchenschule hier, Geh. Hofrath Dr. Theodor Löhlein. Nach einer arbeitsreichen und von Erfolgen gekrönten Laufbahn als Lehrer und Erzieher zog sich Geh. Hofrath Löhlein im Jahre 1902, nachdem er zuletzt 25 Jahre lang die hiesige höhere Mädchenschule geleitet und zu hoher Blüthe gebracht hatte, in den Ruhestand zurück. Vorher war Löhlein viele Jahre Lehrer und Professor an der Technischen Hochschule und am Gymnasium hier.

Mühlacker. Der ledige Taglöhner Jakob Braun hier wurde auf einem Maskenball zu Boden gerissen, gewürgt, getreten und schließlich zur Wirthschaft hinausgeschleppt. Es befinden sich fünf Betheiligte in Untersuchungshaft. Ob der Verletzte, der u. a. einen Wirbelsäulenbruch erlitt, mit dem Leben davonkommen wird, ist sehr fraglich.

Pforzheim. Der Bijouteriefabrikant Wilhelm Crecelius ist von hier in weiblicher Begleitung unter Mitnahme einer großen Partie Brillanten und Goldwaaren, die er sich durch falsche Vorspiegelungen verschafft hat, sowie von etwa 435,000 Mark Baargeld, das er für die Firma erhoben hat, geflüchtet. Crecelius steht im 27. Lebensjahre und ist seit zwei Jahren verheirathet.

Reichenbach. Hier brannte ein dem Holzhändler Braun gehöriger, mit Besen gefüllter Holzlagerschopf nieder.

Sennfeld. In hiesigem Orte ist Scharlach ausgebrochen. Die Epidemie greift so rasch um sich, daß die Kleinkinderschule und sämmtliche Klassen der Volksschule geschlossen werden mußten.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Als der Mörder des erschossenen Johann Lautenbach wurde der erst 16 Jahre alte Schreinergeselle Joh. Schneider von hier ermittelt. Der jugendliche Mörder hat die That zweifellos aus Eifersucht verübt.

Landau. Der Infanterist Hellmuth des 33. Regiments aus Unterfranken, der nach siebenwöchigem Krankfein als geheilt aus dem Lazarett entlassen worden war, erhängte sich auf dem Kasernenspeicher.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Kürzlich gerieth ein bei Verwandten hier am Nikolausring auf Besuch weilender Knabe von achteinhalb Jahren, Daniel Lix, an einen Schrank, in welchem ein Revolver aufbewahrt war. Der Junge nahm den Revolver heraus und spielte mit ihm. In dem Augenblicke nun, als jemand in das Zimmer trat und dem Jungen zurief, er solle den Revolver liegen lassen, ging der Schuß los und die Kugel drang dem Jungen durch die linke Seite in den Leib. Schwer verletzt wurde der Kleine nach der chirurgischen Klinik verbracht, wo die Kugel auf operativem Wege herausgenommen wurde.

Bischheim. Die dem Trunke ergebene Ehefrau Elisabeth Krieg aus Bischheim erbrach durch Losreißen mehrerer Latenzäune den Speicher des im selben Hause wohnenden Jos. Ott und entwendete aus demselben vier Maskenanzüge, drei Frauenunterröcke und einige Stoffreste, die sie später um einen geringen Preis verkaufte. Vor der Strafkammer entschuldigte sie den Diebstahl mit Betrunkenheit. Das Gericht nahm jedoch hierauf keine Rücksicht und verurtheilte sie zu vier Monaten Gefängniß.

Habsheim. Der pensionirte Eisenabahnarbeiter Xaver Müller fiel beim Heuholen in der Scheune mit dem Kopf auf eine Futterschneidemaschine und erhielt derartige Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Karlingen. Der 17jährige Schlepper Sellen aus Karlingen wurde durch niedergehende Gesteinsmassen verschüttet. Sein Tod trat sofort ein.

Mecklenburg.

Schwerin. Den 25. Jahrestag seiner Inhaberschaft des seit 60 Jahren hier bestehenden „Hotels Luisenhof" feierte Georg Stoltzenburg.

Neubrandenburg. Die General-Agenten der Mecklenburgischen Hagel- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft A. G. zu Neubrandenburg überreichten dem aus seinem Amte ausgeschiedenen Geh. Hofrath Praefcke eine kunstvoll ausgeführte Adresse, in der sie ihm ihre Verehrung zum Ausdruck bringen.

Rehna. Die Gründung eines liberalen Wahlvereins ist hier erfolgt. In den Vorstand wurden gewählt Weißgeber Luth als Vorsitzender, Organist Vogler als Schriftführer und Kantor Hinrichs als Kassirer.

Stavenhagen. Eine außerordentliche Generalversammlung des Schützenkorps beschäftigte sich mit Maßnahmen zum diesjährigen Königschusse, mit dem die Feier des 25jährigen Bestehens des Korps verbunden ist.

Waren. Der unter seltsamen Umständen aus dem hiesigen Amtsgerichts-Gefängniß entwichene Arbeiter Karl Woltersdorf wurde von der Gendarmerie in Federow wieder dingfest gemacht.

Oldenburg.

Oldenburg. Der wegen Mordversuch-Attentats auf einen oldenburgischen Gendarmerie-Sergeanten steckbrieflich verfolgte Haussohn Schütte aus Molbergen wurde in einem der Weserhäfen, als er gerade im Begriffe stand, sich auf einen transatlantischen Dampfer zu begeben, verhaftet.

Kloppenburg. Hier wurde in der Stadtrathssitzung die Errichtung eines Realgymnasiums wegen der hohen Kosten vorläufig abgelehnt. Nach der aufgestellten Berechnung würde der Zuschuß seitens der Stadt jährlich 17,000 Mark betragen, d. i. 64 Prozent der Gesammtsteuer.

Lohne. Hier brannte das vom Gemeinderechnungsführer Kruse bewohnte Haus total nieder. Eine Kuh fiel dem Feuer zum Opfer.

Freie Städte.

Hamburg. Der Niedernstraße 57 wohnende Rangirer Richard Schiller gerieth beim Rangiren am Hannoverschen Bahnhof zwischen zwei Puffer. Schiller erlitt schwere Brustquetschungen und ist bald darauf gestorben. — Der Ewerführer Struwe aus Hamburg, der mit seiner Schute an dem Ladeplatz der Jutefabrik in Schiffbeck lag und darauf ein Persinnig festmachen wollte, stürzte in die Bille und ertrank. — Selbstmord verübte in Blankenese der dreiundzwanzigjährige Schlosser Herold aus Hamburg, indem er sich erhängte. Nahrungssorgen sollen das Motiv der That bilden. — Der am Neubau Auenstraße 33 beschäftigte Tischler Theodor Becker stürzte infolge Fehltritts aus der vierten Etage und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. —

Bremen. Der Materialienverwalter Wittmund, der auf dem Bremer Güterbahnhof einen großen Einbruchsdiebstahl beging, wurde zu drei Jahren und acht Monaten Zuchthaus verurtheilt. Wittmund hatte ein Mädchen aus vermögender Familie geheirathet, das sich aber in die kleineren Verhältnisse nicht finden konnte. Dadurch wurde der Mann nach und nach zum Verbrecher. — Ein räthselhafter Todesfall beschäftigt die Kriminalbehörden in Bremen. Der blinde Invalide Ahrens fand im Hause Großenstraße 54, das das Ehepaar allein bewohnte, seine Frau todt im Bette auf. Es ist ebenso wohl möglich, daß die Frau einem Blutsturz erlegen ist, wie daß ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt. — Professor Dr. Grosse ist durch Senatsbeschluß die Leitung des Bremer Meteorologischen Observatoriums übertragen worden. Sein Vorgänger in diesem Amte war Professor Dr. Bergholz, der Anfang Januar nach schwerer, kurzer Krankheit starb. Er war der Begründer des Observatoriums, das er durch fast zwanzigjährige hingebende Arbeit auf eine bemerkenswerthe Höhe gebracht hat. — Zum Mitglied der Disziplinarkammer in Bremen ist der Marineintendanturrath Riekert in Wilhelmshaven ernannt worden.

Schweiz.

Altdorf. Kürzlich starb hier im Alter von 69 Jahren Apotheker Johann Stierli.

Bern. Kürzlich wurde die jüngste Zahnradbahn der Schweiz, die Bahn Montreux-Glion, dem Betriebe übergeben. Die Errichtung einer zweiten Linie zwischen den Ufern des Genfersees und dem Hotelstädtchen Glion war zu einem dringenden Bedürfniß geworden.

Basel. Einen schrecklichen Tod fand kürzlich ein Baseler Korporal Namens Willy Koppe, von Beruf Architekt, dessen Vater vor Jahren aus Berlin nach Basel gezogen war und hier das schweizerische Bürgerrecht erworben hatte. Auf die Parkwache kommandirt, wollte er von einem Heuschober, den er als Schlafstätte benützte, heruntersteigen und fiel dabei in die aufgepflanzten Bajonette einer Gewehrpyramide. Ein Bajonett ging ihm quer durch den Leib.

Frauenfeld. Der Kaufmann Heinrich Wirth von hier ist spurlos verschwunden. Er war Kassirer des Gesangvereins und hat als solcher etwa 1300 Fr. unterschlagen.

Liestal. Das Kriminalgericht verurtheilte den Emil Bannier aus Oberwil, der am 2. Februar seinen Nachbar Degen erschossen hatte, wegen Todtschlags zu zwanzig Jahren Zuchthaus und 15,000 Fr. Entschädigung an die Hinterbliebenen des Erschossenen.

Martigny. Im Alter von 54 Jahren ist der Direktor der Kabelfabrik Cortaillod, Henry F. de Coulon, gestorben. Herr v. Coulon hat die Fabrik in Cortaillod wieder auf die Höhe der Zeit gebracht; dank seiner Initiative sind ähnliche Kabelwerke in Lyon und Mannheim entstanden.

Thorberg. Hier starb der Raubmörder Egli, der vor sechs Jahren in einer Scheune in Melchenbühl bei Bern einen Kameraden erschlagen und beraubt hatte.

Weinfelden. In Weinfelden ist, erst 44 Jahre alt, Fürsprech Dr. Elliker gestorben, einer der Gründer der thurgauischen demokratischen Partei.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Propst des Barnabitenkollegiums St. Michel in Wien, Povinzkonsultor und Religionsinspektor Don Barnabas Günther, ist im Pfarrhof, 1., Habsburgergasse 12, im 75. Lebensjahre gestorben. — Es stürzte sich die elfjährige Marie Karg, Tochter einer Hilfsarbeiterin, 20., Klosterneuburgerstraße 86, vom Ufer nächst der Brigittenauerlände in den Donaukanal. Ein Schiffmann zog sie mit der Stange aus dem Wasser und übergab sie der Mutter. Das Kind gab als Motiv des Selbstmordversuches an, daß es von der Mutter schlecht behandelt werde. — Wegen Fälschung österreichischer Fünfzig-Kronennoten wurde der Arzt Hoschet und die Tabakfabrikinhaberin Frau Edle von Kurz verhaftet. — Wie aus Serajew telegraphirt wird, hat sich der Hauptmann des 54. Infanterieregiments Hugo v. Oberbacher in Prag erschossen. Das Motiv der That ist gekränkter Ehrgeiz. — Kürzlich ist der 28jährige Verschieber Franz Schmidt, während des Verschiebens von Waggons überfahren und getödtet worden. Er hatte die Waggons verkehrt gekoppelt u. wurde von den heranrollenden Waggons niedergestoßen und zermalmt. — Der 62jährige Pfründner Johann Gruber, Rösnergasse 1 wohnhaft, hat sich an einem im Plafond befindlichen Nagel erhängt. Als die That entdeckt wurde, war Gruber bereits todt. Nothlage soll den alten Mann zum Selbstmord getrieben haben.

Bozen. In den Indikarischen Bergen stürzte Luigi Pisetti, Vater von 10 Kindern, in eine Schlucht ab und war sofort todt.

Bregenz. In der Buchenau bei Hohenems wurde ein gewisser Seyfried aus Klaus todt aufgefunden. Er war über einen etwa 10 Meter hohen Felsen gestürzt.

Eger. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Goldfadenfabrikanten Robert Wilfert von Roßbach. Er ist beschuldigt, schon seit Längerem Goldgespinste von Böhmen nach Sachsen eingeschmuggelt zu haben. Wilfert stellt jede Schuld in Abrede und behauptet, das Opfer einer Denunziation geworden zu sein. Seine Freilassung gegen Bürgschaft wurde abgelehnt und der gesammte Betrieb seiner Fabrik eingestellt.

Klagenfurt. Der Maschinenfabrikant Konrad Prosch dahier hat sich in seinem Fabrikmagazin an einem Schwungrad aufgehängt. Finanzielle Schwierigkeiten dürften der Grund zu dieser That gewesen sein.

Leitmeritz. Vom Blitz getroffen wurden bei Leitmeritz in Böhmen die Eheleute Dude, die mit ihrem 2½jährigen Töchterchen während eines Gewitters auf der Landstraße einherschritten. Der Mann und das Kind wurden vom Blitzschlag zu Boden geworfen und das Kind erschlagen.

Olmütz. In einem von Olmütz nach Wien verkehrenden Schnellzug der Nordbahn wurde der Olmützer Malzfabrikant Herr Wilhelm Brieß plötzlich von Unwohlsein befallen. Er verschied, ehe der Zug in der Station Lundenburg angelangt war.

Tulbing. Eine Kuh des Bauers Franz Gruber dahier brachte eine Mißgeburt — zwei zusammengewachsene Kälber mit vollständig ausgebildeten Körpern, zwei Köpfen und acht Füßen — zur Welt. Die Mißgeburt lebte nur 8 Stunden. Herr Gruber hat den Kadaver des Doppelgeschöpfes an einen Schaubudenbesitzer verkauft.

Luxemburg.

Luxemburg. Von einem jähen Tode ereilt wurde mitten in der Arbeit der erste Notariatsschreiber des Herrn Leon Majerus, Herr Heinrich Reuter aus Eich.

Bad Mondorf. Das in der Bahnhof-Avenue gelegene Anwesen des Herrn Lommert-Binsfeld (Villa Marguerite) ging aus freier Hand zum Preise von 17,000 Fr. in den Besitz des Herrn Notar Georg Metzler über.

Die Mode.

Von allerlei Toilettenzubehör.

Es ist nicht das Kleid allein, das die Eleganz einer Frau ausmacht, viel wichtiger, viel charakteristischer sind die Details der Toilette. Ein gutes Kleid bekommt man für den entsprechenden Preis heute überall gearbeitet, der Name des Hauses, in dem man es kauft, bürgt für den guten Geschmack; aber das Zusammenstellen der verschiedenen Details bleibt der Käuferin selbst überlassen, hier kann sie ihren individuellen Geschmack bethätigen. Zunächst das Schuhwerk. Es muß auf alle Fälle adrett und nett sein, ob man nun den englischen, amerikanischen oder Pariser Schuh bevorzugt. Will man modern sein, so wählt man augenblicklich wildlederne Stiefel in grau und mode mit Lackleberbesatz, oder Stoffschuhe aus gestreiftem und gemustertem Stoff mit Chevreaubesatz. Der französische Absatz herrscht bei diesen eleganten Stiefelchen noch vor; er ist aber für die Straße, wenn

I.

man viel laufen muß, aus Gesundheitsrücksichten zu vermeiden, während er im Zimmer, im Ballsaal schon um seiner Grazie willen anempfohlen werden kann. Neben den Stiefeln hat der Halbschuh alle Chancen, im Sommer zu dominiren; es wird eine solche Fülle reizender, graziöser Modelle dieser Art zur Auswahl geboten, die den Geschmack des Publikums nicht unbeeinflußt lassen kann. Farbiges Schuhwerk aller Art bürgert sich mehr und mehr für die Straße ein; sowohl in sämischem Leder, wie auch in Seide (Tüssor) und Ripsleinen werden alle Modefarben gebracht, so daß unsere Damen sich von Kopf bis Fuß in einer Lieblingsfarbe kleiden können. — Sobald die Sonnenstrahlen gar zu sehr zu glühen beginnen, kommt der Sonnenschirm wieder zu seinem Recht. Die japanische sechzehntheilige Form des Vorjahres ist zwar wieder aufs Neue unter den Kollektionen zu treffen, aber es giebt doch schon wieder Neueres, so daß das Aeltere an Interesse zu verlieren beginnt. Neu ist der sogenannte Thurmschirm, dessen einzelne Theile sich zu einem kleinen Thürmchen verjüngen. Charakteristisch sind die dicken, schweren, man könnte fast sagen, klobigen Stöcke al-

II.

ler Schirme, mit ihren ebenfalls etwas unförmigen Knöpfen aus Metall, Horn, Kristall, Schildpatt und Elfenbein. Der runde, längliche oder pilzartige Knopf ist der modernste des Sommers 1909. Der Schirm hat zuweilen Zähnchen am Gestell, die dann mit dem Knopf übereinstimmen. Farbige Taffete bilden wieder das Hauptmaterial; sie werden reich mit einem oder mehreren kleineren Volants geschmückt, auch eine Franse bildet zuweilen den Abschluß. Der Alltagsschirm hat häufig eine feste Kante, die mit einem Atlasstreifen abschließt, wodurch seine Monotonie etwas Leben gewinnt. Neben diesen Alltagsschirmen giebt es auch allerhand gemalte, gestickte und aus Chiffon gezogene Schirme, sowie Lingerieschirme zu weißen Kleidern, die stets flott und frisch aussehen. — Unter den Regenschirmen muß auch eine Neuheit genannt werden, die namentlich den Damen, die die neue Hutmode mitmachen wollen, sehr willkommen sein wird. Es ist ein Patent-Schirm, der sich „Protektor" nennt, dessen Innengestell so flach gehalten ist, daß man den Schirm direkt über die Garnitur des Hutes spannen kann, während sich sonst durch das Innengestell von selbst ein größerer Zwischenraum ergab. — Für die Straße bevorzugt man den dunklen Handschuh zum dunklen, den hellen zum hellen Kleide. Da die Sommerärmel wieder sehr viel kurz oder dreiviertellang sind, so haben die halblangen Handschuhe auch noch nicht an Interesse verloren. Für den Sommer sind

III.

aber wieder eine Fülle von Leinen- und Stoffhandschuhen vorgesehen, die für den Alltag, auf der Straße, vollkommen ausreichen. Man kann sich dann darauf beschränken, bei der eleganten Toilette Glacé- oder schwedische Handschuhe zu tragen.

Aus braunem Foulard.

Fig. No. 1 stellt eine Toilette aus braunem Foulard dar, die an Rock und Taille nach dem neuesten Stil drapirt ist. Die Bordüren bestehen aus schweren ecrufarbigen Spitzen, Unterärmel und Einsatz aus ecrufarbigem Netz. Den Hals und die Aermel am Handgelenk umspannt schmales gelbes Sammtband mit winzigen Schleifen. Der lange Empire-Rock wird an den Seitennähten unter pattenförmigem Spitzenbesatz aufgerafft und schließt sich oben unter einer Spitzenborte der Taille an. Hut aus gebranntem Stroh, mit schwarzem Sammt und Butterblumen geschmückt.

Hut in Rosa und Schwarz.

Der fesche Hut in Fig. 2 besteht aus rosenfarbigem Stroh und ist mit schwarzem Sammetband, schwarzen Cabachons und steifen Flügeln, zu deren Herstellung rosa und schwarze Federn auf geschickte Weise verwendet wurden.

IV.

Kleid aus blauem Batist.

Für die heißen Sommertage empfehlen sich duftige Kleider aus klarem Waschstoff. Blauer, französischer Batist wurde hier (Fig. 3) durch Säumchen der Taille und den Armen angepaßt. Schmale blaue Sammtbänder umspannen den Oberarm und die Büste und werden gürtelartig an der Taillenlinie unter den Säumchen durchgeführt. Der am Knie durch breite Säumchen geschmückte Rock ist durch drei übereinander hängende Volants aus gesticktem Volantstoff vervollständigt. Aus diesem Volantstoff besteht auch das reizende Bolero-Jäckchen, das vorn und hinten Taille und Aermel schmückt. Eine gestickte Borte umzieht den kragenlosen Halsausschnitt und zwei weitere solche Borten halten anscheinend das Bolerojäckchen in Position.

Kleid aus Atlas und Jet.

Besonders für Gesellschafts-Toiletten wird augenblicklich sehr viel Jetbesatz gebraucht. Fig. 4 zeigt eine Toilette aus schwarzem Liberty-Atlas, die mit engem, hoch über die Taille angehendem Rock gemacht ist. Eine panzerartige Bordüre aus schwedem Jet umzieht die Büste, und eine schmälere Jetborte bildet den Abschluß der kurzen Netzärmel. Schwarze Jetperlen-Stränge gehen trägerartig über die Netzbluse.

Umnahme mit Spangenbesatz.

Zu den reizendsten Toiletten-Gegenständen des Sommers zählen Schultertücher und Umnahmen aus feinen, durchsichtigen Geweben, die reich mit Flittern und Spangen be-

V.

näht sind. Hervorragend hierunter sind die aus Chiffon, die von Kante zu Kante alle Schattirungen einer Farbe zeigen. Das Modell für Fig. 5 bestand aus weißem Chiffon mit Silberspangen und wäre zu Toiletten in irgend einer Farbe passend.

Sommerkleid für Mädchen.

Ein schmuckes Kleid besteht hier (Fig. 6) aus weißem Mull und Valenciennes-Einsätzen. Passe und Berthe wurden aus Spitzen-Borten hergestellt, die durch aus geknoteten weißen Bändchen gearbeitete Leiterarbeit zusammengefügt wurden. Die einfache Taille verschwindet unter einem Faltengürtel aus weißem Band, das sich hinten kreuzt und vorn an jeder Seite Rosetten bildet. Aehnliche Bandgarnituren bilden den Abschluß der kurzen Aermel. Der Rock ist bis über den Hüften in ausspringende

VI.

Säumchen abgenäht und unten mit Spitzen-Einsatz und breiten Säumen geschmückt.

Die gute Tante.

Tante: „Warum weinst Du denn, Karlchen? — Weil ich wieder abreise?"

Karlchen: „Ne .. weil de wieder kommst!"

Ein kleiner Irrthum.

„Nicht wahr, Tante, Du gibst mir den Apfel, den Du im Mund hast!"

Beruhigung.

„Mama, erlaubst Du, daß ich morgen wieder mit den Nachbarskindern spielen darf?"

„Aber, Ella, es sind so viele unartige Mädchen darunter."

„Sei unbesorgt, liebe Mama, die Kinder sind viel braver als ich."

— Widerlegt. Unteroffizier: „Sie kommen daher wie ein Rastelbinder und wollen Soldat sein?" — Rekrut: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier, aber ich will ja gar nicht."

Kritisch.

Commis (an seine Geliebte schreibend): „Den ganzen Tag heute hab' ich an Dich gedacht!"

Prinzipal (ihm über die Schulter sehend): „So? Den Tag werde ich Ihnen abziehen!"

Zeitbild.

Dame (zum stellesuchenden Zimmermädchen): „Gut, ich will Sie nehmen — aber sagen Sie mir, wer war der Herr, der Sie bis zur Hausthür begleitet hat?"

Zimmermädchen: „Das war mein Rechtsanwalt, der meine Prozesse mit den Herrschaften führt!"

Fataler Druckfehler.

Sie hatten sich durch die Zeitung kennen gelernt, auf der kurzen Hochzeitsreise aber gleich liebgewonnen. Ihm war übrigens alles recht — nur nicht das Essen in den Gasthöfen. Als sie in ihrem Heim landeten, war sein erster Wunsch, ein von den Händen seiner Frau bereitetes Mittagsmahl zu genießen. Und das Mahl kam — aber es war kein Genuß! — Er konnte das auch nicht überwinden und machte mit umwölkter Stirn die Bemerkung: „Ja, liebes Weibchen, in der Annonce, die uns zusammengeführt, las ich doch, Du hättest die Kochschule absolvirt!" Zitternd und bangend erwidert die junge Frau: „Das war ein Druckfehler. Ich habe die Hochschule absolvirt!"

Gewonnen.

„Du", sagt der Wastl zum Naz, „da schau' 'nauf, — dös is g'wiß a' Luftballon!"

„Glaub's net," meint der and're, „'s is a' Geier."

„Wett' mer!" sagt der Wastl. — In dem Augenblick fällt eine leere Weinflasche herab und gerade auf Wastls Schädel, wo sie zerschellt. — „Hab' scho' g'wonna aa'!" ruft triumphirend der Wastl.

Corrigirt.

„Wollen Sie mir Ihre Hand fürs Leben reichen, mein gnädiges Fräulein?"

„Sie meinen wohl zum Leben, Herr Baron!?"

Bedingungsweise.

Schaffner: „Jetz müssen Sie aber einsteigen, wir können absolut nicht mehr länger warten, außer Sie zahleten noch a Maß!"

— Weibliche Schlauheit. Richter: „Wie alt sind Sie, Fräulein?" — Zeugin: „Elfundzwanzig Jahre, Herr Richter!"

— Gemüthvoll. Der kleine Michele wird von der Mutter geweckt mit den Worten: „Michele, stand uff, 's Schulhaus brennt." Michele reibt sich die Augen und fragt: „Ischt der Schulmoischter scha (schon) verbrennt?"

— Ueberlistet. Ein Hufschmied hielt einem Juden ein glühendes Hufeisen hart an die Nase. Ein dabei Stehender lachte ihn ob seines Schreckens aus. Der Jude aber sagte: „Ich bin nicht so furchtsam; wenn Se mir geben enen Dhaler, lecke ich noch daran." Jener gab ihm den Thaler, und der Jude leckte daran (am Thaler) und ging schmunzelnd davon.

Auch eine Auskunft.

In dem meiningischen Ort Steinach war Kirchweihe. Nicht „Kerwa" oder „Kirta", sondern eine Einweihung der Kirche. Sie hatten sich nämlich eine neue Kirche gebaut; die alte war zu klein geworden. Der ganze Ort war auf den Beinen und die halbe Nachbarschaft dazu. Wie sich nun der Kirchplatz immer mehr anfüllt, erscheint einem Fremden angesichts der großen Menschenmenge auch die neue Kirche zu klein und er fragt einen Steinacher: „Sagen Sie mal, faßt denn auch die Kirche diese Leute alle?" — Darauf die tiefsinnige Antwort: „Wenn sa ölla nei gehn, gehn sa net ölla nei; wenn sa oder net ölla nei gehn, gehn sa ölla nei!"

Er hat recht.

Einjähriger (auf exponirtem Posten): „Hier merkt man aber, welcher Kastengeist beim Militär herrscht, — mit einem Bein steht man selbst immer im Kasten!"

Die Wahrheit.

Der Produktenhändler Veilchenfeld hat einen Gehilfen, den jugendlichen Fritze Micheles, der dem Lager in altem Eisen, Lumpen, Metallabfällen und Knochen zu seiner Zufriedenheit vorsteht. Eines Tages entdeckt er jedoch zu seiner Empörung, daß Fritze Micheles ihn schnöde bemogelt, indem er Knochenposten an den Isidor Veigeles auf eigene Rechnung abgibt. Veilchenfeld wirft darauf entrüstet den ungetreuen Lageristen hinaus. Fritze Micheles, sehr zerknirscht und nur froh, daß sein Prinzipal von einer Anklage des Diebstahls absieht, bittet ihn schließlich noch um ein Abgangszeugniß. — „Was soll ich schraiben for 'n Zeiznitz for so 'n Lumpen, soll ich auch noch lügen, nachdem de mich hast betrogen un' bestohlen?" — „Se sollen bei de Wahrheit bleiben, Herr Veilchenfeld," antwortete der zerknirschte Fritze: „schreiben Se bloß: „Ehrlich bis auf de Knochen"!"

Kühner Schluß.

A.: „Sagen Sie mal, lieber Herr, Sie stammen wohl aus dem Harz?"

B.: „Wes — wes — halb mei — mei — nen Sie das?"

A.: „Nun, weil Sie so brockenweise sprechen!"

Majestät, der Schnee will gehen!

Während der Regierungszeit des alten Fritz hielt einmal der Winter über alles Erwarten lange an, und der alte König war darob nicht wenig ärgerlich. Oftmals gab er seinem Unwillen darüber durch lautes Schimpfen Ausdruck. Diese Gewohnheit benützte nun ein Soldat, der den Familiennamen „Schnee" trug, um sich vom Militärdienst frei zu machen. Er ging eines Tages dem König, der sich den übenden Truppen näherte, entgegen und sagte: „Majestät, der Schnee will gehen!" Der König erwiderte ganz kurz: „Mag er sich zum Teufel scheeren!" Der Soldat trat noch an demselben Tage seine Heimreise an, und erst später wurde der alte Fritz über die wunderbare Entlassung aufgeklärt. Die Geschichte ergötzte ihn dann aber doch derartig, daß der Soldat seine Freiheit behielt.

Der kluge Führer.

Professor: „Lieber Mann! Wie hoch haben wir denn noch zu steigen?"

Führer: „Bis zur Spitze, Herr Professor, dann geht's ab!"

Eine gemüthliche Bestie.

Herr X: „Warum so ärgerlich, Herr Tabini?"

Menageriebesitzer: „Weil ich mit meinem Löwen nicht mehr auftreten kann, denn meine Rangen haben ihm gestern die Mähne ratzekahl abgeschoren!"

— Ballgespräch. Dame: „Warum tragen Sie keinen Bart, mein Herr, Ihr Herr Papa hat doch einen auffallend schönen Vollbart?" Herr: „Ich schlage mehr nach der Mutter, die trug auch keinen!"

— Recht gemüthlich. „Haben Sie dem Herrn auch gesagt, daß meine Tochter erst nach meinem Tode Vermögen zu erwarten hätte?" Heirathsvermittler: „Selbstverständlich, genau, wie Sie mir gesagt hatten!" „Und hat er sich damit einverstanden erklärt?" Heirathsvermittler: „Natürlich, ich habe ihm aber gesagt, Sie hätten die Schwindsucht im höchsten Grade!"

— Großmüthig. Amtsvorstand (zum Beamten, der seinen heftigen Husten zu unterdrücken sucht): „O bitte, husten Sie nur weiter!"

— Der Pantoffelheld. — „Ja, ja, überall herrscht Aufruhr und Revolution, sogar der Huber will sich von seiner Frau scheiden lassen."

— Man muß sich zu helfen wissen. Studenten machen zu Ende des Monats eine Fußtour ins Gebirge. „Ja, wozu habt Ihr denn nur den Gigeles, den faden Kerl, mit eingeladen?" meinte einer der Gesellschaft. „Es ging nicht anders," entgegnete ein anderer, „wir müssen doch einen dabei haben, der eine Uhr hat."

Kindermund.

Ella: „Fräulein, was ist denn eigentlich ein Phonograph?"

Fräulein „Das ist ein Gegenstand, der alles, was man in ihn hineinspricht, wiedergibt."

Ella: „Dann ist ja Mama auch ein Phonograph!"

— Selbsterkenntniß. Richter: „Also, der Meier hat den Huber einen Ochsen und dieser den Meier einen Esel genannt! Ich meine, Ihr könnt Euch vergleichen — dann sind die Beschimpfungen gegenseitig getilgt!" Huber: „Na, ich vergleich' mi' net, i will a Urtheil! I bleib' der Ochs!"

— Wo wäre der Mann? Dame (die vor einem großen Auditorium über Frauenemanzipation spricht, mit Emphase): „Wo wäre der Mann, wenn das Weib nicht wäre?" Pause, dann mit gehobener Stimme: „Ich wiederhole: Wo wäre der Mann, wenn das Weib nicht wäre?" ... — Stimme aus der Versammlung: „Im Paradiese!"

— Leichtgläubig. Hausfrau: „Ich könnte mich über Sie zu Tode ärgern." Köchin: „Gerade der Aerger macht Sie so schön, gnädige Frau." Hausfrau: „Glauben Sie?"

— Durchschaut. Herr: „Ich habe dringend zu arbeiten, bin also diesen Nachmittag für niemand zu sprechen!" Diener: „Auch für die Waschfrau nicht, Herr Baron? . . . Die kriegt nur neunzig Pfennig!"

— Wohlmeinend. Junge Dame: „Aber Minna, wo haben Sie denn nur den Kuchen gelassen, den ich gestern Abend gebacken? Ich will meinem Bräutigam ein Stück geben." Köchin: „Fräulein, das würde ich Ihnen nicht rathen, sonst schnappt er Ihnen vielleicht noch ab!"

Ein Grobian.

Fräulein: „Kann man denn bei diesem Herzleiden wirklich alt werden, Herr Doktor?"

Arzt: „Na gewiß! Sie haben's doch bewiesen!"

— Kriminell. Staatsanwalt I (zu seinem Collegen): „Eine höchst verzwickte Geschichte. Ich weiß noch gar nicht, wie ich mich dazu stellen soll. Also erwiesen ist, daß die Frau ihren Mann durch Gift beseitigen wollte. Der Mann kränkelte seit Monaten, fiel ihr zur Last, und so beschloß sie, sich seiner zu entledigen. Zu diesem Zweck mischte sie ihm Quecksilber in die Speisen ..." Staatsanwalt II: „Also mindestens Mordversuch. Ist denn der Mann gestorben?" Staatsanwalt I: „Im Gegentheil! Das ist eben das Verzwickte: er ist durch das Quecksilber gesund geworden!"

— Eilt nicht. Kohn (als in der Badeanstalt sämmtliche Kabinen besetzt sind): „Na, das macht nichts, ich hab' ja in drei Monaten wieder in der Residenz zu thun!"

— Gut weggekommen. — „Nu, Du hast ja gemacht ä Geschäftsreise zum Sultan von Senegambien. Haste ooch was verkaaft?" — „Verkaaft hab' ich nix; aber ä kostbares Geschenk hat mer der Sultan gemacht." — „So, was haste denn bekommen?" — „'s Leben hat er mer geschenkt!"

— Galant. „O, mein Fräulein, wenn es wahr ist, daß der Mensch vom Affen abstammt, wie schön muß dann der Affe gewesen sein, von dem Sie abstammen!"

— Der Wechselreiter. Erster Gefangener: „Und weswegen verbüßen denn Sie Ihre Strafe?" Zweiter Gefangener: „Hab'n ziemlich wechselreiches Dasein geführt!"

— Vielsagend. — „Auf Deiner ersten Geschäftstour trugst Du doch einen Vollbart?" — Geschäftsreisender: „Ja, den habe ich mir abnehmen lassen, damit mich meine Kunden nicht wiedererkennen."

— Ausgleich. Kellner: „Sie sind ja heute ganz allein am Stammtisch, Herr Huber?" — „Das macht nichts. Das nächste Mal sind dafür wieder die anderen allein."

— Assimilation. — „Gewiß werden sich Eheleute im Laufe der Jahre immer ähnlicher. Deine Frau sieht schon aus, als ob sie Deine Hosen anhätte."

— Nicht seine Schuld. — „Pfui! Schämst Du Dich gar nicht, so ungehorsam zu sein?" — „Ach, Papa, das sind halt Erziehungsmängel!

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mitson*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto. 11mai,mison*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.
Beachtet!
unsere Auslands-Abtheilung: Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen. Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons gekauft resp. direkt eingelöst (Curswert). Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt. Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt. Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen—von $500 aufwärts—gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.
1sep,sondifr*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1834 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20nov,mifason*

Extra-Exkursion am 1. Juni
nach der deutschen Kolonie in Baldwin County, Alabama, bei der Golfküste.
Elberta Wasser; Elberta Land;
Elberta Klima; Elberta Pfirsiche,
u. alle and. Südfrüchte, Obst u. Nüsse.
Das Land für Tabak- und Rübenbau.
Das beste Land, das billigste Land, 3 Ernten jährlich.—Großes Hotel, Stores, Kirchen, Schulen, Apotheke, Klubhaus u. s. w.
$25.00 per Acker oder 40 Acker für $665 baar, auf Abzahlung unter liberalen Bedingungen.
Ein Paradies für Leidende — warm im Winter; kühl im Sommer.
Freie Reise für Käufer.
L. v. d. LECK & CO.,
Kemper Bldg.,
Ecke North Ave. und Halsted Str. jason

Exkursionen.
—Zum Verkauf nach dem 1. Juni.—
New York und zurück..........$25.50
Boston und zurück..........$25.60
und vielen anderen Punkten zu entsp. Preisen.
Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
193 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5. 2mai,dosondi,8mo

Schiffs-Karten
$13 nach Hamburg - Bremen für Männer, die einige Stunden des Tages leichte Schiffsdienste leisten wollen.
Keine Betöstigung und Bedienung. Schnelldampfer.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871.

CANADIAN PACIFIC
Weniger als vier Tage auf See.
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec u. Liverpool.—2 Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom u. die kürzeste Ozeanroute nach Europa. Nichts besseres auf dem Atlant. Ozean als uns. Kaiserinnen. Drahtlose Telegraphie auf allen Dampfern. 1. Klasse $90; 2., $50; einklassige Kabine $45. Fragt jeden Ticketagenten, od. schreibt um Abfahrten, Raten und Büchlein.
C. E. Benjamin, G.A., 232 S. Clark Str., Chicago, Jll. Phone Harison 1713. 14feb,lon*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,1i

Leset die „Abendpost".

Die Ueberstunden.

Eine Pfingstgeschichte von Else Krafft.

I.

Wie sie sich freute! So schön hatte der Flieder wohl noch nie in keinem Jahre vor Pfingsten geblüht, so golden hell gewiß die Sonne noch niemals geschienen, wie in diesen Maientagen. Die gut bezahlten Ueberstunden heute in der Fabrik waren im Fluge vergangen, und wieder konnte sie ein Geldstück mehr zu der heimlich ersparten Summe in ihr braunes Ledertäschchen legen.

Das Mädchen lächelte. Sie war heute nicht mit den anderen Kameradinnen von der Fabrik die breite Landstraße entlang nach Haus gewandert ... nein, seitwärts den einsamen Wiesenweg, am Graben vorbei, schritt sie langsam den Weg zu der Stadt zurück.

Bis zu den Erlenbüschen an der Mühle war noch der junge Schreiber mit ihr gegangen, wie so oft an stillen Abenden zur Feierstunde. Mit seinen treuherzigen, blauen Augen hatte er heute ein paarmal ihr dunkles, bestaubtes Arbeitskleid gemustert.

„Zu Pfingsten gibt's gewiß ein neues, weißes ... was, Fräulein Lenchen?"

Sie hatte mit glühenden Wangen genickt, und etwas beschämt den Staub von der alten Wollbluse geklopft.

„Natürlich, Herr Wendler! Pfingsten ist doch unsere große Partie nach der Waldburg .... drei Kremser .... denken Sie doch bloß ... und Mittag soll im Walde gegessen werden, und ... freuen Sie sich auch so schrecklich?"

Der junge Mann nickte und wandte sich noch weiter zu dem jungen, hübschen Gesicht an seiner Seite herum.

„Ja, und getanzt wird, und eine Verloosung soll's geben, Fräulein Lenchen! Und ich mal' mir das so schön aus ... Sie mit Ihren blonden Zöpfen wie eine Waldfee im weißen Pfingstkleide ... und kein Arbeitsstaub und kein Zwang den ganzen freien Pfingsttag über ... und Abends im Dunkeln zurück die drei Stunden Wegs .. schön soll das werden, Fräulein Lenchen!"

„Ja, schön soll's werden," wiederholte sie glücklich.

Drüben auf der Landstraße waren Stimmen laut geworden, ein paar Mädchen zogen da singend heimwärts von der Fabrik. Lene hatte sich ordentlich erschrocken in das Gebüsch zur Seite gedrückt.

„Nun muß ich aber alleine weitergehen,... die ... die anderen dürfen nicht sehen, daß wir hier ganz allein sind ..."

Lachend hatte er genickt, lachend war er gegangen, den lustigen Mädchenstimmen entgegen.

Sofort that ihr's leid, daß sie ihn so ängstlich fortgeschickt hatte. Nun würde er gewiß ebenso lachend neben der Katrin gehen, oder neben der Schreinersgrete ... und sie würden sich auch gemeinsam freuen auf die Pfingstpartie.

Lene lief schneller ihren einsamen Weg. Sie wurde immer aufgeregter, wenn sie an diese Partie dachte, die der Fabrikherr seinen Leuten stiftete. Trotzdem die Sonne schon herabsank, bog das Mädchen noch vom geraden Wege, der heimwärts führte, ab. Es lief durch ein paar Gäßchen, und in Dämmerung gehüllte Seitenwege, bis es athemlos vor dem Hause des alten Schneiderfräuleins anlangte, das für die Bewohnerinnen des kleinen Fabrikstädtchens die Sonntagskleider so wundervoll vornehm zurecht zu nähen verstand.

Lene erschrak selber, wie schrill und anhaltend das blecherne Glöcklein an der Thür, die sie hastig geöffnet hatte, durch den Vorflur schallte. Ganz leise und scheu klopfte sie deshalb an die Stubenthür.

„Herein..." rief das Schneiderfräulein. Es saß noch im Abendlicht am Fenster, ringsherum lagen in weiß und roth und blau und grün die wunderschönsten Stoffe und Spitzensachen. Des Mädchens Herz begann schneller zu klopfen.

„'n Abend, Fräulein Hannemann!"

Der graue Kopf hob sich. Ganz erstaunt flogen die klaren Blicke über die bestaubte, kleine Fabriklene, die plötzlich so unternehmungslustig unter dem goldenen Haargespinst in die Welt schaute.

„Nanu, Lenchen!...Sieht man dich auch 'mal wieder? Was solls denn?"

Zuerst bekam Fräulein Hannemann gar keine Antwort. Das Mädchen druckste und druckste und wollte nicht recht mit der Sprache heraus. Es hatte sich über die bunte Herrlichkeit, die ringsumher auf Stühlen, Tisch und Bett verstreut lag, gebeugt, und sah sich erst ein Weilchen Alles sehr genau und bewundernd an. Vor allen ein halbfertiges, lichtblaues Mullkleid schien ihr zu gefallen. Einsätze waren daran, Spitzen und Volants.

„Ist...so was sehr theuer?"

Das Schneiderfräulein nickte.

„Freilich ist das theuer. Das hat die Frau Bürgermeister für ihre Frieda bestellt, Lenchen."

„Die...Frau Bürgermeister?" Ein tiefer Athemzug hob die junge Brust. — „So eins will ich auch haben, Fräulein Hannemann!"

„Schäfchen!" Das alte Fräulein ließ sogar den Faden aus der Nadel gleiten, so schnell hob sie den Kopf von ihrer Näharbeit. „Ich glaube wohl, daß Du's möchtest. Woher wolltest du denn aber das Geld nehmen? Deine Eltern können das doch nicht bezahlen, wo Vater so lange krank war...na, und du, mit deinen paar Mark Wochenlohn doch erst recht nicht!"

Lene stand jetzt dicht vor dem Stuhl der alten Freundin.

„Ich hab doch den ganzen Winter Ueberstunden gemacht in der Fabrik," flüsterte sie hastig. „Davon weiß Vater und Mutter nichts. Die haben immer gedacht, ich war noch mit anderen Mädchen Abends spazieren gegangen. Ich hab aber nachgearbeitet...oft bis neune sogar, Fräulein Hannemann!— Und nu...nu hab' ich das Geld doch dafür gespart,...hab' dreißig Mark ...dreißig Mark," wiederholte sie noch einmal fast andächtig.

Dann blieb es ein Weilchen still im Zimmer.

„So, so," sagte dann das alte Fräulein nur. Sie hatte wieder zu nähen begonnen, und sah das junge, glühende Gesicht nicht an. Sie dachte an die vielen Kinder im Hause der Eltern dieses Mädchens... an die Noth und Sorge, die oftmals an die Thür der braven Leute geklopft hatten. Und das schmalschultrige Ding schwatzte hier von Tand und Spitzensachen.

„Reicht...das nicht für so 'n Kleid ...dreißig Mark...?" stotterte Lene, deren Finger schon wieder scheu das lichtblaue Gewand der Bürgermeisterstochter streiften.

Der graue Kopf nickte.

„Gewiß, Lenchen. Dafür gibts sogar noch einen Pfingsthut zu."

„Au ja...'n weißen mit Vergißmeinnicht drauf," frohlockte das Mädchen, zitternd vor Glück. Und als es noch immer so beklemmend still blieb in der kleinen Stube, drängte sich das junge Geschöpf plötzlich ganz fest und leidenschaftlich gegen die Näherin heran.

„Wir machen doch Pfingsten 'ne Partie...Fräulein Hannemann... und ich könnt' doch nicht mit,...wenn ich kein Kleid hätte. Meine alten Sommerblusen sind alle verwaschen...und die anderen Mädchen kriegen doch auch alle zu Pfingsten ein neues Kleid... und Herr Wendler sagt...das müßte mir doch so fein stehen zu meinem blonden Haar..."

Der helle Kopf senkte sich schwer und heiß...Freundlich glitten die zerstochenen Finger der Näherin darüber hin.

„Na, dann freilich...wenn's vielleicht einen Schatz gibt zu Pfingsten, dann muß ich's dir schon nähen, Lenchen...bist ja fleißig genug das Jahr über gewesen! Bring mir nur dein Geld bald, damit ich's auch noch fertig krieg' bis zum Fest. Es gibt viel zu thun jetzt..."

II.

Der Heimweg darauf durch die dunklen Gassen schien dem Mädchen, als gings durch lauter Frühlingssonnenstrahlen direkt in den Himmel hinein.

„Kommst mal wieder spät heute," meinte der Vater ärgerlich, als jene endlich in der niedrigen Stube unter den lärmenden Geschwistern stand. „Wo hast du dich so lange 'rumgetrieben? Die Kartoffeln sind all wieder kalt geworden!"

Nur die Mutter, die ungewohnt gedrückt beim Strümpfestopfen saß, schalt nicht. Sie hob den weißen Kopf, in dem die Augen heute aussahen, als ob sie heimliche Thränen vergossen hätten, und meinte begütigend: „Laß se man, Vater, se is woll bei das schöne Wetter noch 'n bissel Luft schnappen gewesen nach der Arbeit."

Lene aß die kalten Kartoffeln, als sei es Zuckerbrot und ihre Lieblingsspeise. Erst nach und nach, die jüngeren Geschister waren in's Bett gegangen, fiel die drückende, ungewohnte Stille der Eltern schwer auf ihr frohes Herz.

„Was haste'n, Mutter...?" fragte sie endlich, als der weiße Kopf, der sonst so muthig und fröhlich über alle wachte, tiefer und tiefer auf die Stopfarbeit herniedersank. Die alte Frau wurde roth.

„Nichts...Leneken! Man is bloß so närrisch oft..."

Der Vater blickte von seiner Zeitung auf und schüttelte den Kopf.

„Nee, nee...so redste nich, Mutter! Diesmal möcht' ich mir de Finger blutig schinden, wenn ich dir ooch mal ne Freude machen könnte. Was haste denn bisher gehabt? Nichts wie Plackerei und Sorge! Wenn bloß meine Krankheit dies Frühjahr nich dazwischen gekommen wäre! Denn hätte ich noch 'n Spargroschen liegen...denn hättste fahren können...Mutter!"

Darauf sagte die alte Frau nichts. Sie versuchte zu lächeln...und that gerade so, als ob sie mit Gewalt vor Vaters bekümmerten Augen froh sein wollte.

Lene aber sah ganz deutlich, wie sich zwischen den gesenkten Wimpern ein nasser Tropfen hervordrängte, und mitten in die graue Strumpfwolle fiel.

„Wohin...wollst'e denn fahren, Mutter?" fragte sie ganz erstaunt.

Der Vater zog statt aller Antwort einen Brief aus der Tasche, reichte ihn der Tochter, und ging dann mit schweren Schritten aus der Stube. Der Karl hatte geschrieben, der Aelteste, der Lieblingssohn der Mutter, der seit fünf Jahren in der Fremde war.

Lene las, las noch einmal, und faltete dann das Schreiben unruhig zusammen. Sie begriff erst nach und nach die heiße Bitte, die da umständlich und ungeschickt auf dem Papier stand. Dem Karl, der sich vor Jahresfrist mit einem armen Mädchen verheirathet hatte, hatte der Storch einen kleinen Jungen in die enge Behausung gebracht. Zu Pfingsten sollte nun das Kind getauft werden, und die Großmutter ihr erstes Enkelchen über die Taufe halten... „Wenn ich denn denke, Mutter, ich könnte dich noch mal wiedersehen, und dir das Kleine zeigen, bin ich rein närrisch vor Glück," stand am Schluß des Briefes.

Lene saß ein Weilchen regungslos und hielt das zerknitterte Papier wie mit Klammern fest.

„Bis Köln...ist es woll furchtbar weit...Mutter?" fragte sie dann leise.

Die alte Frau nickte.

„Ja...kost't an dreißig Mark hin und her, sagt Vater..."

Jetzt widerstand die alte Frau ihrem Mutterschmerz und ihrer großen, großen Sehnsucht nach dem fernen Kinde und Enkelkinde nicht mehr. Schwer und fest lag der weiße Kopf auf dem Tischrand.

Lene begann noch mehr zu zittern. Das Papier, auf dem der Bruder nach langer Zeit mal wieder geschrieben, brannte wie Feuer in ihrer Hand, als sie die Mutter so sah. Aber sie wußte nicht, was sie nun sagen sollte. Eine dunkle Angst vor etwas Drohendem stieg in ihr hoch,...der hinterher ein gezwungenes kleines Auflachen folgte.

„Dreißig Mark...dreißig Mark — ja,...das ist auch sehr viel Geld... da muß man auch schon viel Ueberstunden für machen..."

Sie floh förmlich aus der Stube. In der Küche stand Vater und kramte in seiner Schublade herum, bis er gefunden hatte, was er suchte. Die silberne Uhr, die dünne, verkratzte, das bisher so heilig gehaltene Erbstück noch vom Großvater her...Prüfend wog er sie ein paarmal in der Hand.

„Es langt ooch nich...nee, nee... da gibt's höchstens fünf Mark für, wenn ich die verkaufen thäte...was, Lene...?"

„Ich weiß nich," sagte das Mädchen erschrocken.

Der Mann legte die Uhr seufzend wieder in den Kasten zurück.

„Bloß dies eenzigste Mal Muttern 'ne Freude machen...bloß dies eenzigste Mal! Se zehrt sich reine auf, um den Karl und des Kleine zu sehn..."

Der Maienwind schlug gegen ihr Giebelfenster, und die kleine Dachkammer war schwer von Fliederduft erfüllt. Auf ihr Bett zu kamen im Dunkeln allerlei seltsame Bilder... ein lachendes Männergesicht zuerst, das sagte: „Und ich mal mir das so schön aus, Sie mit Ihren blonden Zöpfen im weißen Pfingstkleide..."

Dann sah Lene in Gedanken das Kleid, lichtblau mit Einsatz und Spitzen...und dann Mutters Augen, Mutters vergrämte Augen unter dem weißen Haar. Und sie sah noch viel mehr! Alle die Jahre, die vielen Jahre voll Krankheit, Arbeit und Sorge, die Mutter mit Mann und Kindern durchgemacht. Und immer fröhlich und geduldig und gut bis auf den heutigen Tag...wo der Lieblingssohn geschrieben: „Wenn ich denn denke, Mutter, ich könnt dich noch mal wiedersehn und dir des Kleine zeigen...bin ich rein närrisch vor Glück..."

Als der Morgen dämmerte, hob Lene den Kopf aus den zerwühlten Kissen, und tappte mit bloßen Füßen an ihre alte, wackelige Kommode. Darin lag das Geld, was sie sich heimlich gespart. Monat um Monat. Groschen um Groschen! Noch einmal schluchzte sie auf, noch einmal flog der ganze blaue Pfingsttraum an ihrer Seele vorüber, dann hob sie lauschend den Kopf.

Unten ging die Kaffeemühle. Mutter war schon auf. Mutter sorgte schon wieder für Mann und Kinder. Machte sie nicht auch für die Ihrigen täglich „Ueberstunden"?

Lene lächelte plötzlich, und hatte doch noch Thränen in den Augen, als sie mit dem Gelde die knarrenden Treppenstufen herunterlief.

In der Küche stand Vater und packte sein Arbeitszeug zusammen, daneben mit müden Augen Mutter, und drehte die Kaffeemühle. Beide blickten ganz überrascht empor, als Lene in ihrer bunten Nachtjacke mit bloßen Füßen so früh schon in die Küche kam. Wie sah denn das Mädel aus? Die blonden Haare kraus wie ein Heiligenschein um das Köpfchen, der Mund halb Weinen, halb Lachen...

Die alten Leute begriffen zuerst alle beide nicht, was die Tochter wollte. Der Vater schüttelte sogar wie drohend den Kopf.

„Und Alles ehrlich verdient...hättste das....Mädel?"

Lene nickte stolz.

„Ja, Vater! Nur mit Ueberstunden!"

Darauf sagten alle beide nichts. Aber es war das erste Mal, daß der strenge, wortkarge Vater sein großes, blondes Mädel zu sich heranzog, ihr behutsam das helle Haar strich und dann der alten, von Glück ganz verklärten Frau hinschob.

„Se is deine Tochter, Mutter,... die vergißt unser lieber Herrgott auch nich..."

III.

„Er hat mich aber doch vergessen," dachte Lene, als Pfingsten wirklich gekommen war. In den letzten Tagen war ihr Opfer noch leicht gewesen, als sie Mutters helle Augen vor der Abreise gesehen hatte.

Nun aber, als die ganze Welt in Sonnenschein und Blüthe lag, und die Kremser am Stadtthor ohne sie hinausgefahren waren in die lachende Welt...da überkam sie doch das große Leid der Entsagung. Sie hätte es ja nicht über's Herz gebracht, in der alten verschossenen rosa Waschbluse am Pfingsttage mit den geschmückten Kameradinnen hinauszufahren.

Wie die Schreinersgrethe wohl triumphiren würde! Herr Wendler würde mit ihr alleine lachen und froh sein...für sie aber gab's kein Spiel, keinen Tanz, keine Pfingstfreude... der liebe Gott hatte sie doch vergessen.

Als sie mit dem Vater und den Geschwistern in der Kirche saß, wußte sie gar nicht, was der Prediger sagte. Sie sang das Lied, ohne zu wissen, was es bedeutete. Nach dem Gottesdienste ging's auf's Feld. Die Geschwister lärmend voran, Vater mit dem Gesangbuch in der Hand, bedächtig hinterdrein. An dem kleinen, entlegenen Bahnhof des Städtchens vorüber, die Landstraße entlang, immer durch die Pfingstsonne! Bis ein Schatten auf den hellen Weg fiel, und Vater den Sonntagshut zog vor dem Gruß, der ihm und der Tochter galt.

„Ganz und gar erhitzt, den Sommermantel im Arm, und mit ausgestreckter Hand stand da Heinrich Wendler auf der Landstraße.

„Wahrhaftig! Fräulein Lenchen.." sagte er überrascht, als er das blonde, vertraute Köpfchen über dem Gesangbuch sah. Die war wie der Mohn am Wiesenrande so roth geworden.

„Ja...sind Sie...denn nicht heute Morgen...mit den Kremsern...mitgefahren?"

Er lachte munter.

„Ach nee! Verschlafen natürlich... denken Se mal....! Wenn man so die Woche über punkt sechse aus den Federn muß, und soll dann an so 'nem Feiertage auch noch pünktlich aufwachen...das is zu schwer! Ich wollt' gerade mit dem Zuge mit, um die andern auf der Waldburg noch einzuholen. Und Sie...Fräulein Lenchen, warum sind Sie denn nicht?"

Das Mädchen begann hilflos zu stottern.

„Mutter is....is zu meinem Bruder zur Taufe....nach Köln....da ....da...."

„Ach so....Hausfrau spielen.... müssen Sie nun?"

„Ja," nickte der Vater stolz. „Se is immer so 'n braves Kind gewesen, Herr Wendler....!"

Der stand wie eingewurzelt, und sah in das Mädchengesicht, dieweil in der Ferne ein Pfiff den nahenden Zug verkündete.

„Ich glaube....da kommen Sie nicht mehr mit...." stammelte Lene erschrocken.

Der junge Schreiber lächelte.

„Na, das schad't auch nichts. Wenn Sie erlauben, Vater Struwe, geh' ich mit Ihnen auf den Pfingstspaziergang, — ohne Fräulein Lene hat die Waldburg ja doch keinen Zweck....!"

Darauf nickte der alte Mann nur, und kriegte seinen Jüngsten beim Schopf, der in seinem Sonntagsanzug den Wiesengraben entlang trudeln wollte.

Mitten auf der Landstraße, unter den blühenden Apfelbaumzweigen, ließ er das junge Paar alleine stehen, und sah es darum auch nachher nicht, wie zwei Hände sich in jähem Glücksempfinden suchten und fanden.

Schulopfer.

Eine Geschichte aus Ostpreußen von Lo Lott, Hamburg.

Am Birkenweg von Gnädtken nach Kurkenfeld lag das Schulhaus, ein ganz friedliches, einstöckiges Gebäude aus rothen Ziegelsteinen mit schrägem Giebeldach von bemoosten Dachpfannen. Ein Stall und eine Scheune standen daneben, und in der Mitte war ein Hof. Der sollte ein Tummelplatz für die Kinder in den Pausen sein; aber da der Lehrer in der linken Ecke einen großen Misthaufen und in der rechten einen Strohberg — Nothwendigkeiten für seinen Viehbestand — hatte und die Frau Lehrer auf der rechten Seite ihren Gemüse- und Geflügelbedarf züchtete, war, wie das bei den meisten Dingen zutrifft, die Grundbestimmung eine verfehlte gewesen. Anstatt dem seelischen Heil der Kinder diente er der leiblichen Wohlfahrt ihres jeweiligen Führers. Und diente ihm gut. Denn er lag nach der Sonnenseite, war groß und geräumig, so daß hinten noch 10 bis 12 Bienenstöcke und vorn an der Hinterthür eine Laube Platz hatte. In der letztern pflegte der Lehrer Gustav Nikolaus an schönen Sommertagen morgens seinen Eichelkaffee und zum Frühstück um 10 Uhr das Butterbrot mit den frischgelegten drei Eiern zu verzehren, während die Fenster nach der Klasse offen standen und sein wachsames Auge auf die Kinder sah, die sich um die geöffneten Fenster drängten. Die Klasse war ein großer, viereckiger Raum mit Fenstern nach Süden, Norden und Osten, der die eine Hälfte des Schulhauses einnahm — die andere diente als Wohnung — und dessen blauweiß gekalkte Wände in genauer Reihenfolge alle Kurfürsten, Könige und Kaiser in goldenen Leistenrahmen aufwiesen. Zehn Bänke standen darin, auf denen 40 Kinder sitzen konnten; aber wenn es in einem Jahrgang einmal 50 wurden, so stellte Gustav Nikolaus auf jede Bank ein Tintenfaß mehr, und es ging auch.

Die Schule gehört zu den gräflich Kurkenfeld'schen Gütern und Vorwerken, wurde vom Grafen besoldet und vom Pfarrer Lange aus Dorf Kurkenfeld, das zugleich Kirchspiel war, inspizirt. Von letzterm bekam Gustav Nikolaus alle Verfügungen der Regierung und gab dafür alle Geburts-, Tauf- und Sterbelisten neben den andern wichtigen Dingen, die ein königlich preußischer Dorfschullehrer seiner vorgesetzten geistlichen Behörde zu unterbreiten hat. Dazu zählten vor Allem die Schulversäumnisse.

Pfarrer Lange nahm es sehr ernst mit den Schulversäumnissen. Und das war der einzige Punkt, in dem Pfarrer und Lehrer ein anderes Gewissen hatten. Gustav Nikolaus nämlich schaltete das seine nach dieser Richtung manchmal aus. Einmal zur Sommerszeit, wenn sein Grummet umgeharkt, sein Heu eingefahren, die Kunstbeete gejätet und die Raupen von den breiten Köpfen abgelesen werden mußten, oder wenn die Frau Lehrer ihre Gänse gehütet, ihre Küken gerupft oder die Leinwand, die zum Bleichen am Graben lag, begossen haben wollte. Dann schwieg es aus Eigennutz, und der Lehrer Gustav Nikolaus machte keinen schwarzen Strich an den Namen der größten Jungen und Mädchen, der Schulversäumniß ohne Grund bedeutet und Geld als Strafe aus dem magern Säckel der armen Eltern.

Aber es schwieg auch aus bessern Gründen — und schwieg mit Recht wider das Recht — aus Barmherzigkeit. Wer sagen wollte, daß Gustav Nikolaus nicht unter der strengen Amtsmiene, der repräsentationsstolzen Gewichtigkeit seiner Person ein warmes Herz hatte, der war ein Heuchler.

Weil dieses Herz gut war, hatte er manche Kämpfe zu bestehen — Kämpfe, die der Herr Pfarrer und die Behörde durch die Worte Pflicht oder Beruf beigelegt zu wissen wünschten, und die es zum andern Male ausmachten, daß Gustav Nikolausens Gewissen schwieg.

Das war zur Zeit der Einschulung vor Ostern, daß diese Kämpfe um die unterlassenen Versäumnißstriche begannen, nachdem sie sich vorbereitet hatten in den langen Winterabenden, wenn Gustav Nikolaus aus dem Amtsschrank die Geburtsliste nahm und nachzuzählen begann, wer und wieviel eingeschult werden mußten. Jedesmal nahm er sie mit Seufzen und jedesmal legte er sie fort mit Wehmuth. „Ostern fällt viel zu früh in diesem Jahre," sagte er dann zu Frau Nikolaus. — „Warum, Gustav?" — „Zu früh für die Kinder. Die halten bei dem kalten Wetter den Weg nicht aus."

Und wenn sie am ersten Schultag kamen in rothen, blauen Wollmützchen, mit alten Tüchern um die kleine Brust, in grauen Flanellhöschen, die so lang waren, daß sie auf die Klumpen hinunterhingen, die sie über die kleinen Füßchen geschluppt hatten, anstatt Schuhen, und die mit ihren weißen dicken Holzsohlen mit dem schwarzen darübergenagelten Lederflick fast soviel wogen wie die elenden, zurückgebliebenen Gestalten, dann stand Gustav Nikolaus vor der Schulthür und paßte auf und wußte, daß er, trotz Beruf und Pflicht, so und so viel schwarze Striche nicht machen würde, wenn die Bänke leer blieben.

* * *

In diesem Jahre hatte die Schule spät angefangen. Aber der Frühling schien noch später anfangen zu wollen. Es war wie im Herbst. Regen und Wind am Tage, leichte Fröste in der Nacht. Das Feuer brannte in der Schulklasse, und der breite braune Ofen wärmte. Die Kinder saßen auf ihren Bänken. Hinten die Großen, die am längsten in der Schule waren und den Schulzwang und die Ordnung kannten, dann um jeden Jahrgang eine Bank dem Lehrer näher die andern. Vorn die kleinsten, die soeben eingeschulten. Das Gebet und der Gesang waren vorüber. Gustav Nikolaus saß auf dem Katheder. Vor ihm lag die Namenliste der neuen. Zehn neue. Er zählte — da waren nur neun.

„Friedrich Kasper?" fragte er, und ein blonder Knirps lachte: „Jo." — „August Gut?" „Jo." — „Miene Dantsch?" Keine Antwort.

Gustav Nikolaus sah auf. „Miene Dantsch?" Immer noch keine Antwort von der neuen Kleinen.

„Na, Karl, ist das Deine Schwester?" Ein großer Junge stand auf. Seine Kleider waren naß vom Regen und das Gesicht aufgeschwollen vom Wind.

„Ja, Herr Lehrer."

„Warum ist sie denn nicht da?"

„Sie wär schon da, wenn sie man nicht so langsam ging. Sie konnt den Torfberg gar nicht raufkraufen."

„Und?"

„Und da lief ich man vor, Herr Lehrer, damit ich nicht auch zu spät komm."

Gustas Nikolaus schüttelte den Kopf und sah besorgt zum Fenster hinaus, an das der Wind große Regentropfen schlug. Dann fing er mit einer Religionsstunde an. Aber er hatte keine Freude am Unterricht. Seine Gedanken waren bei dem kleinen Ding, das da durch alles Wetter vom Vorwerk wohl eine halbe Stunde herlaufen mußte. Gerade von Pallaschen, das am entlegensten war und so einen schlechten Fußweg hatte, durch das windige Moor und dann über den Torfberg. „Den konnte sie nicht raufkraufen", hatte Karl gesagt. Was für ein armes schwaches Dingelchen mag diese Miene Dantsch wohl sein? —

Und da kam etwas ganz Kleines, Elendes herein, lief gerade auf ihn los, machte einen Knix und sagte: „Guten Tag."

Gustav Nikolaus sah erleichtert auf. „Na, bist Du da?"

Sie schämte sich und versteckte sich hinter dem Katheder. Und als er sie vorziehen wollte, sah er, daß eine große Pfütze Regenwasser von ihr abgetropft war und auf der Diele lag.

„Du bist ja quitschenaß, mein Kind."

„Jo," sagte sie und fing zu weinen an und zu zittern und zu jammern vor Nässe und Abspannung.

Gustav Nikolaus nahm sie an die Hand, befahl Ruhe in der Klasse und brachte die Miene Dantsch zu seiner Frau.

Und da war es wieder einmal, daß Gustav Nikolaus sein Gewissen schweigen ließ.

„Morgen kommt die Miene nicht her — überhaupt nicht, so lange das Wetter so schlecht ist, Karl." —

Miene kam für's Erste nicht. Auch die andern neuen Kleinen fehlten. Nur die Mütter kamen weinend zu dem Lehrer, der Schulversäumnißstrafen wegen, die der Herr Lehrer nicht anschreiben möchte — die Kinder seien zwar gesund, nur bei dem schlechten Wetter — den durchweichten Wegen....

Gustav Nikolaus ward's so schwer um's Herz — es ist nicht so leicht, das da mit dem Gewissen....

Als das Wetter besser war, kamen die Neueingeschulten wieder. Nur zwei oder drei fehlten. Auch diese fanden sich ein, wohl mit blassen Bäckchen und hohlen Augen, wie sie nach jeder Krankheit sind. Nur Miene Dantsch nicht.

„Wie geht es Miene, Karl?"

„Die ist doht," sagte Karl und fing an zu heulen.

Das kleine, elende Ding gestorben! Woran? Er brauchte nicht zu fragen. Eine Erkältung, zugezogen durch das schlechte Wetter bei den durchweichten Wegen damals, am ersten Schultag, wird es schon gethan haben.

„Wann?" fragte Gustav Nikolaus weich.

„Gestern Abend, Herr Lehrer. Und die Mutter läßt sagen, der Herr Lehrer möchte sie doch morgen Nachmittag begraben."

Gustav Nikolaus zog seinen schwarzen Traurock an, wie immer bei solchen Gelegenheiten, und hielt an Stelle des Pfarrers, den die armen Leute nicht bezahlen konnten, in der dunkelverräucherten Stube der kleinen Miene Dantsch die Todtenpredigt.

Der Wind stieß durch den Kamin und fuhr noch über das blasse Kindchen, das sie mit Myrthenzweigen bestreut hatten, und heulte auf an dem offenen Sarg wie einer, den die Schuld drückt. Und der Lehrer Gustav Nikolaus stand da, mit Thränen in den Augen. Fast war es ihm, als hätte er Theil an jener Schuld.

Als er vom Kirchhof gekommen war, der hinter dem Torfberg lag, zog er aus dem Amtsschrank die Todtenliste. Und suchte — und verglich.

Auf der Todtenliste standen in jedem Jahr kurz nach der Einschulung ein oder zwei Kinder — da gedachte er der armseligen Gestalten. Wie sie hergekeucht kamen durch Sturm und Regen über den weiten Weg, gedachte der strengen Verordnung und seiner unterlassenen Pflichten, rechnete und sann. Doch all die kleinen Versäumnißstriche, die da fehlten, konnten die großen schwarzen nicht gut machen, die auf der Todtenliste standen.

In jedem Frühjahr eins, auch zwei — Schulopfer.

Ein großer Mammuthfund am Rhein.

Bei Oppau in der Pfalz förderte kürzlich bei einer Kiesbaggerung die Eimerkette erhebliche Mammuthreste an's Licht, und weiter stieß man auf einen mächtigen vorgeschichtlichen Eichbaumstamm, den man in der Länge auf 30 bis 35 Meter bei 120 bis 140 Zentimeter Durchmesser schätzt. Die Fundstelle ist ein vom Rhein völlig getrenntes viereckiges mit Wasser gefülltes Becken von etwa 40,000 Quadratmetern Umfang, das die Tiefbaufirma Gebr. Kratz in Ludwigshafen zwecks Gewinnung von Kies ausbaggert. Das ganze Gebiet ist zweifellos allmählich vom Rhein angeschwemmter Boden. Die Bagger reichen nur in eine Tiefe von etwa 5,20 Metern unter den Wasserspiegel, der in der Höhe des Rheines liegt. Es ist vorläufig unmöglich, den durch den Schöpfer angerissenen Stamm durch weitere Baggerungen freizulegen, da er unter der von der Baggermaschine erreichten Tiefe liegt. Nach den abgerissenen Theilen kann man auf die Mächtigkeit des Stammes schließen. Die Knochenfunde sind zweifellos als Reste eines Mammuths von Alterthumsforschern festgestellt. Es sind insgesammt 8 Stücke. Der größte Knochen ist ein Schenkelknochen von 1 Meter Länge, der an seinem dicksten Theile 60 Zentimeter Umfang hat und etwa 60 Pfd. wiegt. Ein abgebrochener Zahn in einer Länge von 5 Zentimetern ist vollständig versteinert. Hätte das ganze Gebiet frei von Wasser ausgeschachtet werden können, so wären wohl sämmtliche Knochentheile gefördert worden. Aber Wahrscheinlichkeit nach sind nun aber bereits zahlreiche Knochenreste durch das Naßbaggern in den Kies geschüttet worden, ohne daß hierüber Wahrnehmungen gemacht wurden. Die Funde wurden dem städtischen historischen Museum in Ludwigshafen a. Rh. einverleibt. Da noch ein großes Gebiet ausgebaggert wird, so besteht die Möglichkeit weiterer Funde.

— Idyll aus der guten alten Zeit. —Wo ist denn der Herr Gefängnißdirektor? — Der läßt sich soeben ein paar von einem Sträfling in seiner Zelle dressirte Ratten und Mäuse vorführen.

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

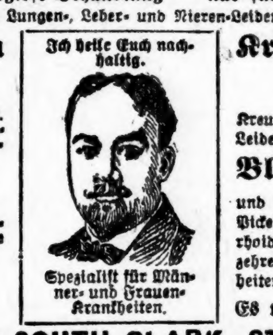
Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Geschwächen, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne geheilt zu werden, die jetzt die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile ebenfalls Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
Schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harnleiden.

Ich heile Euch nachhaltig.



Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.
Konsultation und Untersuchung frei.

Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm. Jfmison*